10.2011

DE:BUG

ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE
Musik, Medien, Kultur & Selbstbeherrschung

Neue Sounds
Mit Tradition: Kyle Hall, Martyn, Miracle Fortress, Emika & Jonsson/Alter

Literatur
Digitale Bücher und Missverständnisse: Nymwars, Mash-Up & E-Autoren

Mastering & Design
Teil 2 der De:Bug-Serie: Wir feilen weiter an unserem eigenen Label

156

D 4,- €
AUT 4,- €
CH 8,20 SFR
B 4,40 €
LUX 4,40 €
E 5,10 €
P (CONT) 5,10 €

4 194931 104008 10

MODESELEKTOR
OBERAFFENTITTENGEIL

DE:BUG ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE

FOTO: BEN DE BIEL

BUG[1]

Soviel Nerd war nie im Land: neulich erschien die Wired, das Leib-und-Magen-Blatt des Silicon Valley, mit 18 Jahren Verspätung auf Deutsch, einen Augenaufschlag danach zog die Piratenpartei mit Pauken und Trompeten ins Berliner Abgeordnetenhaus ein. Auf den ersten Blick haben die beiden Ereignisse nichts gemein: hier der mögliche Start einer neuen politischen Kraft, die auf eine Urheberrechts-Revolution zusteuert, dort der unglückliche Versuch des Münchener Condé-Nast-Verlags sein Nerd-Magazin auf den hiesigen Markt zu transformieren - die deutsche Wired ist aber leider kein Magazin von Nerds für Nerds, sondern ein mediokres Heft über Nerds. In Bayerns Hauptstadt, da sind wir uns fast sicher, leben einfach keine Nerds. Dass die erste Ausgabe ausgerechnet wie eine Rasierwasserprobe dem GQ-Magazin beigelegt wurde, passt da ganz hervorragend zum redaktionellen Stil. Gleichzeitig liegt hier die Gemeinsamkeit mit dem Siegeszug der Piratenpartei, denn beide Projekte haben offensichtlich ein Problem mit Frauen. Aber was im einen Fall ein Treppenwitz ist, wird im anderen zum Politikum. Denn das Geschlecht der eigenen Parteimitglieder zu ignorieren ist kein schlauer, postfeministischer Move, sondern schlicht die Ignoranz eines Young-Boy-Networks - De:Bug-Ex-Mitarbeiterinnen bevorzugen zumindest Führungspositionen. Wir machen als Old-Boy-Magazin weiter wie gehabt.

www.piratenpartei.de
www.wired.de

Bild: Eneas de Troya

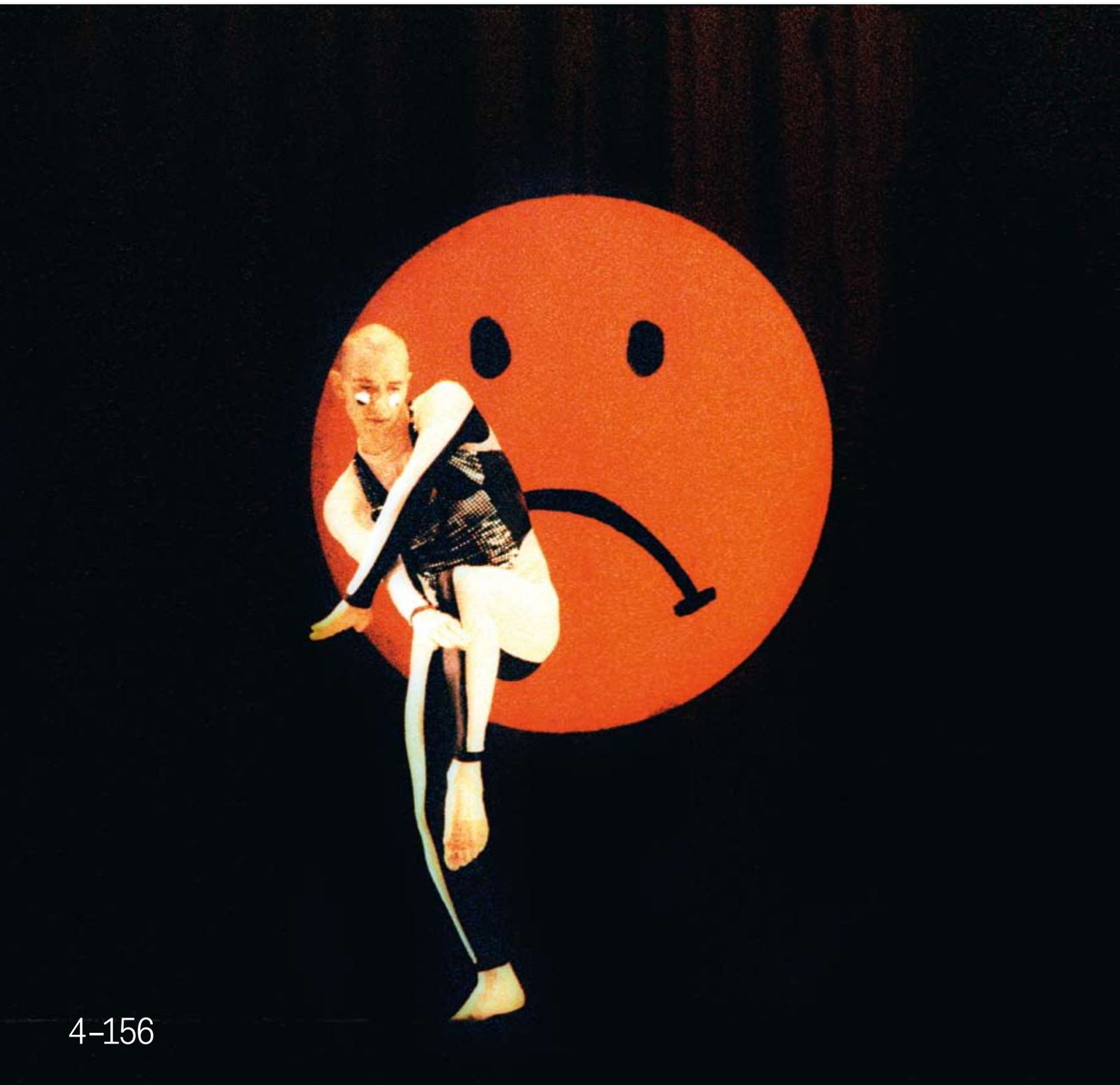
MICHAEL CLARK

PUNK DEN TANZ

Als Natalie Portman letztes Jahr in "Black Swan" das Moment der Selbstzerstörung in die Ballettwelt projizierte, hatte Michael Clark das Heroin längst hinter sich. In den 80ern verband der charismatische schottische Tänzer und Choreograf Knackarsch mit Klebstoffschnüffeln und Strawinsky und trug damit den Punk in den klassischen Tanz. So kitschig wie der Film Aronofskys waren Clarks Choreografien nie, camp dagegen immer. Er band Dildos auf die Rücken seiner Tänzer und holte Leigh Bowery auf die großen Ballettbühnen, mit 10-cm-Heels und Kettensäge. Mitte der 90er verschwand er - gerüchteweise wurde gar sein Tod erklärt. Dann stieg er wieder auf und erweckte die Michael Clark Company zum Leben. Clark kollaborierte mit Mark E. Smith und The Fall, Laibach und Wire. Ein Jahr vor seinem 50. Geburtstag erscheint nun die erste Monografie, mit 350 Seiten und über 600 Illustrationen gibt sie ein fulminantes Bild davon, was Tanz außer Techno noch kann, und was er eben vielleicht gar nicht können muss.

Michael Clark
Suzanne Cotter und Robert Violette (Hrsg.)
Violette Editions Verlag
violetteeditions.com

Michael Clark performt "I am Curious, Orange", 1988
© Richard Haughton



Die Bildersuche im Netz hinkt der Suche nach Textinhalten dramatisch hinterher - aber nicht mehr lange. Erstes öffentlich sichtbares Signal für diesen Aufbruch ist die bildbasierte Suchoption, die Google in seinem eigenen Browser, Chrome, anbietet: Bild hochladen oder aus der Ergebnisliste ins Suchfeld ziehen und schon kriegt man alle Stellen angezeigt, an denen das Bild im Netz auftaucht, dazu kann man aber auch die Option "ähnliche Bilder anzeigen" wählen und damit in die Welt der sehenden Rechner aufbrechen.

Und da steht uns einiges bevor, denn was die Algorithmen als "ähnlich" betrachten, unterliegt einer eigenen Logik und gebährt dabei potentiell neue Ästhetikschulen. Und was bei der Google-Chrome-Funktion noch recht rudimentär funktioniert, wie man auch auf dieser Seite sehen kann, wird ab Herbst richtig in die Vollen gehen, wenn das Start-Up Art.sy seine Kunstsuchmaschine offiziell startet: Hier werden Kunstwerken Eigenschaften wie "verschwommen", "grün" oder "einsam" zugeordnet, die als "Gene" bezeichnet werden, weshalb Art.sy sich auch als "Art Genome Project" bezeichnet. Hintergrund dieser Suche in der Bildästhetik von Kunstwerken ist natürlich der Kunstmarkt, die bei Art.sy partizipierenden Galerien hoffen nämlich, Sammler und andere potentielle Käufer auf den menschlich abwegigen aber maschinell logischen Geschmack neuer Künstler zu bringen.

Suchvorlage: Bild gegenüber

www.art.sy

40 JAHRE

ZICKZACKFRISURFIGUREN

2011 werden die Playmobil-Figuren 40 Jahre alt - jedenfalls inoffiziell, denn 1971 begann Hans Beck zwar mit der Entwicklung des Spielzeugsystems für das Zirnsdorfer Unternehmen Geobra Brandstätter, auf den Markt kamen die ersten Playmos aber erst 1974, nachdem mit der Ölkrise die Preise für den Plastikrohstoff durch die Decke gingen und damit die bisherigen Großkunststoffartikel des Geobra-Sortiments wie Deckenverkleidungen oder Kindermöbel unrentabel wurden. Heute polarisieren die Figuren in Nerd-Kreisen, die sich etwa bei ihrem Faible für Lego ohne jeden Zweifel einig sind. Für die einen sind die Playmobils der versnobte Anfang vom fantasietötenden Ende der Kindheit. Für die anderen repräsentieren die bunten Zickzackfrisurfiguren das gute Plastik kommender artifizieller Welten aus Kunststoff, Bits und Bytes.

DE:BUG
THE SOUND OF BERLIN
iPAD APP

A **GUIDE** TO THE PAST AND FUTURE SECRETS OF **BERLIN'S** ELECTRONIC MUSIC SCENE

10 EXCLUSIVE TOUR GUIDES
10 STORIES, 300 PHOTOS
10 AUDIO SLIDESHOWS
61 MINUTES RUNTIME

Available on the App Store

FEAT:
MODESELEKTOR
EVOL, BEN DE BIEL,
WMF, EDGAR HERBST,
ANDREAS SCHNEIDER,
OSCAR LEBECK
ETC.

WWW.SOUNDOFBERLIN.NET
WWW.DE-BUG.DE

Foto: Edgar Herbst

MODESELEKTOR: IRGENDWIE DESWEGEN DOCH

Sie haben "so viel an Blödsinn und weirdem Scheiß" hinter sich, dass sie mit der Gründung ihrer eigenen Label-Familie endlich etwas erwachsener werden konnten. Das hört man auch auf ihrem großen dritten Album. Im Gespräch berichten Modeselektor vom David-Lynch-mäßigen ihrer Image-Konstruktion.

24

10 BÜCHER: DIGITALE MISS-VERSTÄNDNISSE

Der Zusammenprall der digitalen Schriftkultur aus dem Netz mit der traditionellen Buchkultur macht fortgesetzt Wellen: E-Autoren, Remix-Kultur, Literatur ganz ohne Buch, Krieg der Pseudonyme und die neue Berliner Autorenschule.

68 SOUNDTANK: MAKE BEATS NOT WAR

Kunst, Krieg und Killerbass. Nach der Konstruktion einiger Bassboxmobile hat der Künstler Nik Nowak einen Panzer gebaut, der gleichermaßen als Skulptur und als rollendes Sound System funktioniert. Ein Werkstattbesuch.

30 KYLE HALL: DETROIT DARLING

Die Realness-Debatte im Techno steht und fällt mit Detroit. Kyle Hall wird vielerorts als Fortsetzung dieser legendären Geschichte angesehen. Inwiefern ihm selbst das in den Kram passt, hat uns der hibbelige Hall im Interview verraten.

42 SERIE: WIE MACHT MAN EIN SCHALLPLATTENLABEL

Im zweiten Teil unserer Serie befragen wir Mastering Engineers, was man bei der Vorbereitung der Tracks beachten und was für Fehler man unbedingt vermeiden sollte. Außerdem klären wir, was Design heute für ein Vinyl-Label bedeutet.

"LIEBER JOCHEN, KÖNNTEST DU MIR VIELLEICHT NOCH MAL DAS PHOTO VON LACAN IM PELZMANTEL ZUKOMMEN LASSEN? BRAUCHE ES GERADE DRINGEND FÜR MEINEN NEUEN ROMAN UND KANN ES NICHT ERGOOGELN."

20 THOMAS MEINECKE

INHALT 156

STARTUP
03 - Bug One: Haste nicht gehört
04 - Elektronische Lebensaspekte im Bild

BÜCHER
10 - Digitalisierung: Fortgesetzte Bücherei
12 - Kindle Trash: E-Books? E-Autoren!
14 - Bücherregale: Im digitalen Säurebad
16 - Friedrich von Borries: Action-Heuler plus Netzkunst
19 - Nymwars: Lehrreiche Identitätskrisen
20 - Thomas Meinecke: Words in Drag, Literatur ohne Buch

MUSIK
22 - Diskrete Legende: Conrad Schnitzler 1937 - 2011
24 - Modeselektor: Irgendwie deswegen doch
28 - Martyn: Welcome to the Afterfuture
30 - Kyle Hall: Schluckauf der Geschichte
32 - Miracle Fortress: Die Welle machen
34 - Zola Jesus: Immer was zu tun
36 - Mütterchen Bassdrum: Vakula & Anton Zap
38 - Jonsson/Alter: Alter Schwede, Zufälle gibt's!
40 - Fatima Al Qadiri: Ketzer Trance

HOW TO LABEL
42 - Cover-Design: Die Qual der Wahl
45 - Mastering: Tipps und Tricks von den Profis

DURCH DIE NACHT
48 - Im selbstorganisierten Club: About Blank

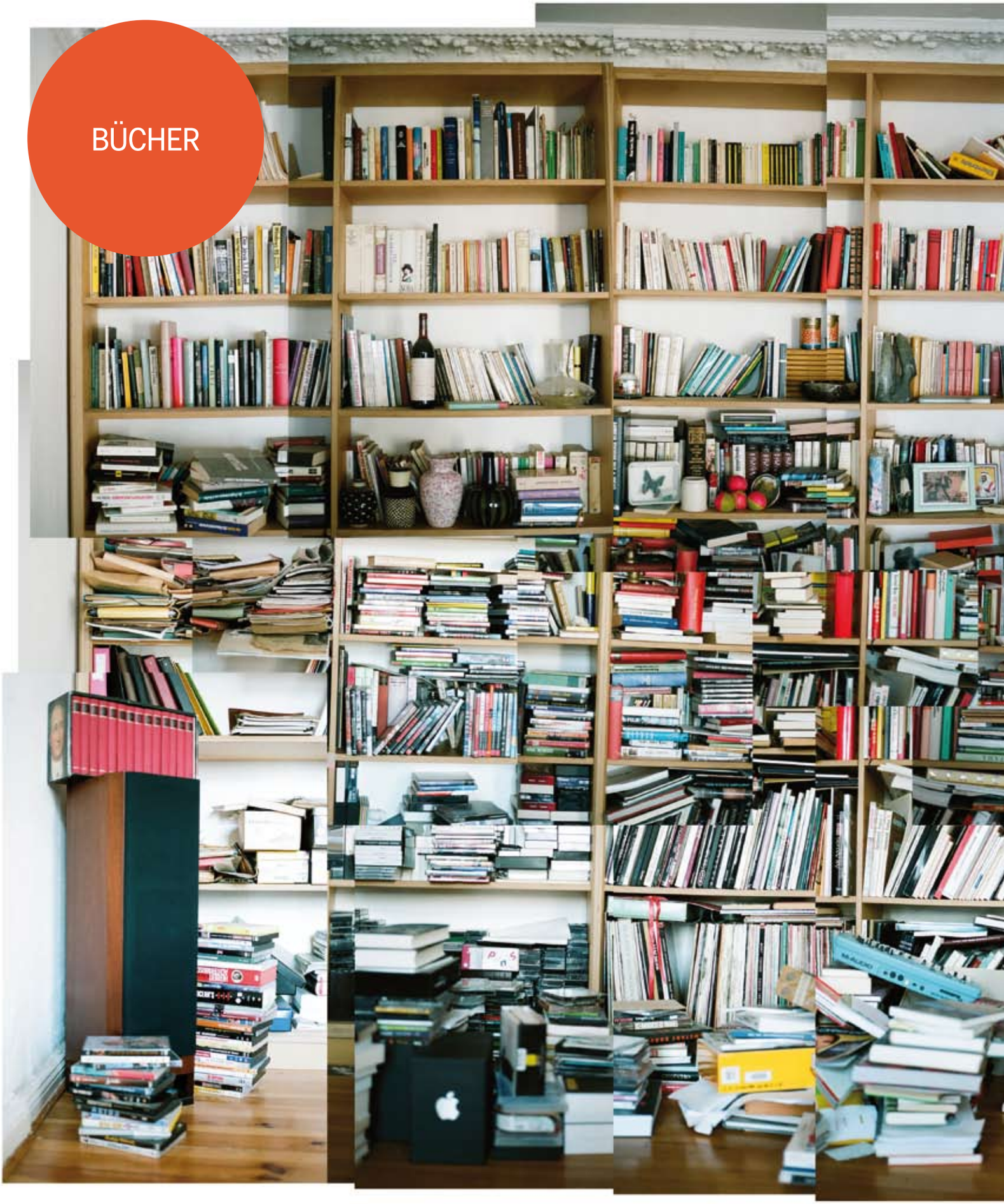
MODE
52 - Mode und Politik: Posen, Plündern, Plakate
56 - Modestrecke: Such A Perfect Day

MEDIEN & GADGETS
60 - Film: Sleepdealer - Die Bilder in meinem Kopf
62 - Buch: Dirk von Gehlens Mashup
63 - Laptop und Platte: Samsung Chromebook und Seagate GoFlex Satellite
64 - Wireless Speaker: Jawbone, Sonos, Libratone, Canton & Nokia
66 - Gadgets: AKG K3003, Click and Grow & iOS-Blutdruckmessgerät

MUSIKTECHNIK
68 - Nik Nowaks Soundtank: Kunst, Krieg & Killerbass
70 - Samplitude Pro X: Profi-DAW zum Kampfpreis
72 - Octatrack 1.0: Eine Groovebox macht ernst
73 - Sugar Bytes Turnado: Der Effekt-Diktator
74 - Geile Kiste: Teenage Engineering OP-1

SERVICE & REVIEWS
78 - Präsentationen: Musikprotokoll, Hauschka, Elevate. etc
80 - Reviews & Charts: Neue Alben und 12"s
82 - Suedmilch/Venedikt Reyf: Space is the place
84 - Composer: Schöpfungsgeschichte aus der Provence
94 - Musik hören mit: Emika
96 - Impressum, Abo & Vorschau
97 - Bilderkritiken: Das Gesetz des Grauens
98 - A Better Tomorrow: Schulden, Drogen ... Oh my God!

BÜCHER



DIGITALE LITERATUR UND ANDERE MISSVERSTÄNDNISSE

Die Digitalisierung mischt mit gehöriger Verspätung das Buch auf. Dabei geht es um weit mehr als den Formatwechsel vom Papier zum E-Book-Reader. Die Verhältnisse rund um das Buch verändern sich.

Eine Neuerung ist dabei die Emanzipation des Autors vom etablierten System aus Verlagen, Feuilletonklüngel und Buchhandelsmechanismen durch die Möglichkeiten des E-Publishings: Hier feiern Autoren mit kleinen, schmutzig und schnell geschriebenen Geschichten Erfolge, aber auch Stephen King hat bereits auf die Entwicklung reagiert und ein E-Book mit dem vielsagenden Titel "UR" veröffentlicht, auf dessen Cover die beiden Buchstaben im vertrauten Underground-Resistance-Layout prangen **(Seite 12)**. Eine weitere Facette der fortgesetzten Bibliothek zeigt sich im Gespräch mit dem Architekten Friedrich von Borries, dessen Mission es ist, Unterhaltung und fruchtbare Irritation zu verbreiten. In seinem Buch "1WTC" mixt er Action und Sex zu einer Groschenromanhandlung mit Glossar-Partikeln über digitale Kultur, Überwachung und Architektur im Wikipedia-Stil. Womit sich sein Machwerk in eine neue Berliner Erzählschule einreiht, die bewusst zwischen Sachbuch und Fiktion pendelt und dabei munter Widersprüche erzeugt **(Seite 16)**. Anlässlich seines Buch-und-CD-Projekts "Lookalikes" geht Thomas Meinecke unterdessen im Gespräch mit dem Klangforscher Holger Schulze auf **Seite 20** der Frage nach, wie eine Literatur aussähe, die sich vom Pathos der Buchpublikation endlich verabschieden würde und popgemäß dandyistisch ganz in der Studioproduktion von Oberflächen aufginge. Dass der Einbruch des Digitalen in die Buchwelt keine Einbahnstraße ist, sondern eine wechselseitige Angelegenheit, zeigen unterdessen die unseligen "Nymwars", bei denen auf Google+ und Co. um die Verwendung von Klarnamen im Netz gestritten wird - dabei erübrigt diese sich nach einem Blick in die Pseudonymgeschichte von Buchautoren, die sich aber auch darüber hinaus als fruchtbar und lehrreich erweist **(Seite 19)**. Dazu widmen sich die Fotocoallagen des Künstlers Martion Mlecko auf dieser und **Seite 14/15** einem eindeutigen Verlierer der Buchdigitalisierung, dem Bücherregal. Denn E-Books und E-Book-Reader stellen die Tradition des privaten Bücherregals als Schaufenster und Archiv der Persönlichkeit natürlich akut in Frage: Bücher, die man als Dateien herunterlädt, kann man schließlich nach der Lektüre nicht ins Regal und damit in Bezug zu seinen Vorgängern stellen.

KINDLE TRASH

E-BOOKS? E-AUTOREN!

/

Nicht die Verkaufszahlen der E-Books künden von der längst überfälligen digitalen Revolution des Buchmarktes, sondern der Erfolg unabhängiger Autoren, die nicht nur auf Papier sondern auch auf Verlage und die etablierte Marketing-Maschinerie verzichten.

/

TEXT SASCHA KÖSCH - **ILLU** HUMPTYSCHMIDT

BÜCHER

GEGEN DIE BUCHPREISBINDUNG SCHEINT SELBST CHINAS FINANZPOLITIK KUSCHELIG.

Man kennt die Geschichte ja: E-Books für den Kindle haben auf Amazon nach und nach erst die Hardcover-Verkäufe überrundet und dann auch die Taschenbuchabsätze überholt. Beides gilt natürlich zunächst nur für die USA, aber im Schatten dieser völlig verspäteten digitalen Revolution des Buches musste einfach mehr passieren. Es brodelte schon lange. Der Buchmarkt ist in vielen Ländern heilig. Immer noch. Buchpreisbindungen, eine in sich geschlossene Feuilleton-Maschine und die übereinflussreichen Buch-Charts einiger weniger Publikationen hatten bis vor kurzem noch zu einem Markt geführt, der höchst eigene, scheinbar in Stein gemeißelte Gesetze bis heute erfolgreich verteidigen konnte.

Doch unabhängige Autoren haben ihre Chance schnell gesehen. Nicht nur von uns sehr geschätzte Digerati wie Cory Doctorow haben schon immer propagiert, dass auch ein "freies" Buch (im Sinne von Creative Commons, gerne auch umsonst) mehr Beachtung, manchmal auch Verkäufe, aber vor allem Verbreitung finden kann, als die klassische Platzierung im Laden. Auch zahllose Blogger und Indie-Autoren, vor allem in Fantasy-, Krimi-, Horror-Genres haben erkannt, dass ihre fast schon unter dem Ladentisch gehandelten Bücher eigentlich keine Verlage mehr brauchen. Die Rechnung ist einfach. Und das "Kindle Direct Publishing", 2007 als "Kindle Digital Text Platform" in Beta gestartet, liefert die Basis, um die Verlage zu umgehen. Und die Tools auch. Mittlerweile ist alles, was man braucht, um seinen Text zu einem E-Book für den Kindle zu wandeln, im schlimmsten Fall einfach Microsoft Word. HTML, PDF oder ePub schluckt und wandelt die Plattform aber genau so. Anmelden, hochladen, mitschreiben im größten Buchladen der Welt. Der Zugang zur Veröffentlichung könnte einfacher nicht sein, dagegen ist App-Entwicklung - selbst mit den einfachsten Zusammenklick-Tools - Rocket Science. Und dennoch sind unsere Vorstellungen vom globalen Buchmarkt immer noch vom Papier geprägt, dabei ist die Situation längst eine ganz andere.

App-Preisbindung

Auf der einen Seite ein explodierender neuer digitaler Markt wie der von Amazon und auf der anderen die Buchpreisbindung, oder zumindest die direkte Kopplung der Preise von E-Books an Hardware-Bücher. Dagegen scheint selbst Chinas Finanzpolitik kuschelig. Ein lächerlich kleines File soll genau so viel kosten wie 500 Gramm Horror auf Papier? Das kann nur klassischen Verlagen einleuchten. Und die gaben sich auf dem neuen Markt, den sie dank Musikindustrie, Filmindustrie und nicht zuletzt der App-Explosion wirklich hätten in- und auswendig kennen können, denkbar unflexibel und wiederholen einfach die gleichen Fehler noch einmal. Auf der anderen Seite stehen all die Frustrierten, die nie einen Fuß in die Verlagswelt bekommen, aber überall neue Möglichkeiten wittern, erst im Netz, auf eigenen Blogs, mit dem Potential viraler Verbreitung und etablierten Online-Geschäftsmodellen ähnlicher Art. Ein Buch darf nicht mehr kosten als eine App. Das war einer der ersten Schritte, die zum Erfolg führten. Bei Preisen ab 99 Cent nimmt man mal eben schnell einen Thriller für unterwegs mit (die japanische Handy-Romankultur mag auch ein Vorbild gewesen sein), oder den ersten Teil einer schier endlosen Vampir-Serie. Serien sind das zweite Modell, das hier besten funktioniert, Portionierung, Häppchen, Appetitanreger. Und da der Autor siebzig Prozent des Gewinns einstreicht und nicht zehn wie im klassischen Verlagsgeschäft (falls man überhaupt über die Druckkosten kommt), ist das schnell ein Modell, das sich lohnt.

Selbst-Ertrag

J.A. Konrath war einer der ersten, der mit seinen Büchern einen unerwarteten Erfolg via Kindle hatte. Terror und Humor sind seine Spezialitäten. Mehr noch aber Selbstvermarktung mit Anschlussfreudigkeit. Sein Blog "A Newbie's Guide To Publishing" wurde neben diversen Kindle-Mailinglisten und den Kindleboards (Amazons hauseigenes Forum) zu einem der Treffpunkte der neuen Autorenszene. Konrath ließ sich noch eine Weile lang als Sonderfall verstehen. Einer kann ja ein Hit werden. OK. Man versuchte die Szene unter den Teppich zu kehren, aber die Entwicklung wurde schnell unumkehrbar. Im Januar diesen Jahres machte Amanda Hocking die Runde. In nur einem Monat verkaufte sie 450.000 Bücher. 99 Prozent E-Books. Ihr Verleger? Sie selbst. Ihr Alter? 27. Ihr Blog ist mittlerweile eine Anlaufstelle für junge Autoren, die alles selbst machen wollen. Ihre Bücher, die zwischen einem und viereinhalb Dollar kosten, haben sie vermutlich in kaum mehr als einem Jahr zur ersten Kindle-Millionärin gemacht, die es sich sogar leisten kann, langsam die Preise anzuziehen. Und sie will nie wieder zur klassischen Welt der Verleger zurück.

Metaliteratur als Groschenroman

Sieht man sich die Kindle-Bestsellerliste an, merkt man schnell, dass die erwähnten Autoren keine Einzelfälle sind, sondern ein kompletter Umbruch im Buchmarkt stattfindet, der weitaus entscheidender ist, als die Tatsache, dass jetzt plötzlich mehr E-Books verkauft werden als "reale" Bücher. Mehr als die Hälfte der Top 20 besteht aus genau dieser Szene unabhängiger Autoren. Der Groschenroman ist wiederauferstanden, mag man da denken. Trash für billig ist ja nicht gerade ein neues Phänomen für Leser. Für digitale Autoren aber ist es ein ganz anderes Zeichen. Denn auch wenn sich hier erst mal die beweglichsten Genres als Vorreiter platzieren, sind die Gewinne der Autoren auf einmal so hoch, dass sie in der obersten Liga mitspielen können. Und auch die versteht mittlerweile, dass die eigentliche Gefahr der digitalen Revolution die neuen Autoren und ihre Facebook-, Twitter- und Blog-Freunde sind. Stephen King hat genau zu dem Zeitpunkt, als klar wurde, dass plötzlich eine neue Bewegung auf seinem Turf unterwegs ist, sein erstes Buch exklusiv für den Kindle angekündigt. Und die Geschichte? Jemand kauft ein besonderes Buch für den Kindle, dass die Bücher lesbar macht, die Autoren in Paralleluniversen veröffentlich haben. Der Twist: Das Cover von "UR" sieht aus, als hätte jemand Underground Resistance mit Hello Kitty gekreuzt. Ein Thriller, der den neuen Mainstream des Undergrounds, den Kindle Trash eben, definitiv in eine Metapher zu pressen versucht, Meta-Literatur als Groschenroman. In den kommenden Jahren dürfte all das aber weit darüber hinaus wachsen und das Medium längst hinter sich selbst verschwunden sein, und vielleicht werden wir im nächsten Jahrzehnt die Nobelpreise im Kindle-Store wachsen sehen.

www.jakonrath.blogspot.com
www.amandahocking.blogspot.com
www.kindleboards.com

EVIDENZ: BIBLIOTHEKEN

Die Bücherregale auf dieser wie auch auf den Seiten 12/13 wurden von dem Berliner Künstler Martin Mlecko inszeniert. Sie stammen aus der Reihe "Evidenz", in der Mlecko private Bücherregale aus verschiedenen Zeiten und Situationen portraitiert. Im Original handelt es sich um annähernd lebensgroße Foto-Collagen, deren Montage auf den ersten Blick flüchtig und fehlerhaft wirkt, aber bei näherer Betrachtung bewusst gesetzte Brüche offenbart, in denen sich die Individualität der Buchsammlungen und ihrer Inszenierung zeigt.

Womit Mleckos Bibliotheken auf die fragile Existenz des Bücherregals zwischen schlichter Lagerfunktion, individueller Lektüre- bzw. Bildungsgeschichte und mehr oder weniger bewusstem Gestaltungselement im privaten Raum hinweist. Denn das gewachsene, von der Bemühung um Ordnung genau wie von Zufällen geprägte, persönliche Bücherregal, zu dem fast immer auch übermütig oder nachlässig platzierte Fremdkörper gehören, zeugt von der Identität des Lesers. Und genau wie dieser ist es steter Veränderung unterworfen, die sich in der Regel kontinuierlich, manchmal aber auch eruptiv vollzieht.

Die aktuelle Entwicklung von E-Book-Readern und E-Books stellt diese Tradition des privaten Bücherregals als Schaufenster und Archiv der Persönlichkeit natürlich akut in Frage: Bücher, die man als Dateien herunterlädt, kann man schließlich nach der Lektüre nicht ins Regal und damit in Bezug zu seinen Vorgängern

stellen. Und es dürfte kein Zufall sein, dass das eigene, über Jahre gewachsene Bücherregal erst angesichts seiner Bedrohung durch das Säurebad der Digitalisierung als Kulturgut wahr- und vielleicht sogar ernstgenommen wird. Denn der Verlust des Bücherregals als individueller Kulturort entbehrt jeder offensichtlichen Dramatik, zudem absehbar ist, dass sein Verschwinden schleichend vonstatten gehen wird.

Einer der, indirekt durch seine Büchersammlung, von Mlecko Portraitierten ist bereits auf die Idee verfallen, sein Regal durch die Collage zu ersetzen, um zukünftig hemmungslos dem Digitalen zu frönen. Und auch wenn er dieses Vorhaben noch nicht umgesetzt hat, zeigt es den Zug ins Museale, den das Sujet langsam aber sicher erhält. Was aber natürlich auch bedeutet, dass es leblose Geschichte wird, die in nicht allzu ferner Zukunft nicht mehr fortzuschreiben ist. Und erst dann werden wir realisieren, was wir mit dem scheinbar banalen Möbel des Bücherregals verloren haben.

Die Darstellung persönlicher Bibliotheken ist ein typisches Motiv Mleckos, der sich mit Installationen und Videos, aber vor allem mit Fotografien menschlichen Nuancen widmet, den kleinen Gesten und damit auch dem Marginalen. Wenn in der Videoarbeit "Fetish I" ein Mann vor dem Bankautomaten auf seinen Kontoauszug onaniert, ist dies für Mleckos Arbeiten bereits eine sensationelle, große und eindeutige Geste. Typisch sind vielmehr unaufgeregte Beobachtungen wie die des "endlosen Wartens auf dem Alexanderplatz" im Video "Waiting" oder die Stillleben von Alltagsdingen in der Fotoserie "Die Dinge des Lebens".

Auf dieser Seite: Bibliothek II, auf Seite 12/13: Bibliothek III, beide aus Martin Mleckos Serie Evidenz, 1996 bis 2011.
www.mlecko.de

DAS GRINSEN DES ARCHITEKTEN
1WTC – WTF?

/

Friedrich von Borries ist ein multimedialer Hansdampf. Seine Mission: Wissen, Unterhaltung und fruchtbare Irritation. In seinem Buch "1WTC" mixt er Action und Sex einer Groschenromanhandlung mit Glossar-Partikeln über digitale Kultur, Überwachung und Architektur im Wikipedia-Stil. Ist das die neue Berliner Schule?

/

TEXT TIMO FELDHAUS & ANTON WALDT - **ILLU** HUMPTYSCHMIDT

BÜCHER

ES SOLL SPASS MACHEN, DAS BUCH IN DREI STUNDEN IN EINEM ZUG DURCHZULESEN. DAZU GEHÖRT EIN BISSCHEN PORNO, EIN BISSCHEN ABSURDES, EIN BISSCHEN THRILLER.

Kommt da der nächste Schelmenroman aus Berlin? Ein Action-Heuler mit Netzkunst-Datenschutz-Paranoia-Architektur-Infotainment? Nach dem "Weissen Buch" des hochstapelnden Möbelproduzenten Rafael Horzon und ungezählten Buchprojekten des Schriftstellers Ingo Niermann (der etwa mit Rem Koolhaas und Christian Kracht die größte Grabstätte der Welt in Brandenburg in Form einer Pyramide erbauen wollte) komplettiert Friedrich von Borries nun mit seinem seltsamen Roman 1WTC eine neue Berliner Erzählschule, die bewusst zwischen Sachbuch und Fiktion pendelt, munter Widersprüche erzeugt und utopische Szenerien entwickelt, die Leser grotesk, abstoßend, irgendwie ironisch oder anregend finden. Literatur wird hier als eine aktivistische Form von Konzeptkunst verstanden, die stets ins Leben hinein- und von dort in Buchform wieder herausragt.

Der neuste Streich nach diesem Muster ist der just bei Suhrkamp erschienene Roman mit dem großen Namen 1WTC, dem Kürzel für den neuen Superturm "One World Trade Center", das die Schande der USA, zum Opfer geworden zu sein, durch architektonischen Größenwahn überwinden soll. Sein Verfasser Friedrich von Borries ist Architekt, Professor für Designtheorie und kuratorische Praxis in Hamburg und Autor von verblüffend vielen Büchern, zum Beispiel über Niketown, Fernsehtürme, Klimakapseln, Heimatcontainer oder einer besseren Zukunft. Auch ein Kinderbuch hat Borries bereits geschrieben. 1WTC ist nun sein erster Roman. Er handelt von vier jungen Menschen in New York, die im Netz und vor allem im namensgebenden neuen World Trade Center auf verschiedene Arten gegen die Allgegenwart der Überwachung kämpfen. Tom der Architekt soll ein Folterparadies für Dschihadisten entwerfen, seine Freundin Jennifer sieht einfach Klasse aus, der Künstler Mikael Mikael dreht ein Kunstvideo mit Überwachungskameras, die geheimnisvolle Syana entwickelt ein Game, in das sich alle miteinander verstricken. Ein Spiegelkabinett aus Virtualität, Fiktion und Realität. Tote gibt es natürlich auch.

Das Buch verweigert sich dabei bewusst einer bestimmten Genrezuordnung, ist mal Drehbuch, mal Roman, mal Bericht und als Thriller so wenig ernst zu nehmen, wie der Slogan "Keine Experimente" auf dem Wahlkampfplakat der Piratenpartei: Die Figuren kommen ohne Umwege vom Reißbrett und bleiben bar jeder Persönlichkeit - die Frauen exotisch und willig, die Typen brave Trottelhelden mit Hang zum Plakativaktionismus. Und auch sonst werden hier platte Klischees bis zur Schmerzgrenze vereinfacht und überzogen, die Handlung setzt auf Standardeffekte und Buzz-Words. Die Gnadenlosigkeit, mit der hier Abziehbilder gedroschen werden, lässt einen in Zwietracht darüber, ob man weinen oder hysterisch kichern soll. Etwa wenn die Möblierung des New Yorker Fabriketage der Hackerin Syana aus einer Matratze, Elektroschrott-Regalen und einem Eames Chair besteht. Oder wenn die Protagonisten genauso unmotiviert wie munter miteinander ins Bett springen, natürlich immer brav heterosexuell. Gleichzeitig entwickelt von Borries auf einer zweiten Erzählebene ein Anekdoten-reiches Sample-Sammelsurium aus dem Dreieck Architektur, Überwachung und Netzkunst, in dem es dann doch nur so wimmelt vor tatsächlich interessanten Themen und Ideen - allein, es bleibt unklar, ob und welches Bild sich in der Gesamtschau daraus ergeben soll.

Dass Friedrich von Borries auch anders kann, zeigt unterdessen der zeitgleich von ihm mit herausgegebene "Berliner Atlas paradoxer Mobilität", ein Kompendium, das sich von verschiedenen Seiten der abseitigen städtischen Mobilität nähert: in Karten, einem Glossar, Texten und Fotos. Der Atlas stellt so gleichermaßen eine ernstzunehmende Auseinandersetzung mit Stadträumen und ein unterhaltsames Blätterbuch dar.

Zum Gespräch treffen wir von Borries in seinem 50er-Jahre-Bungalow im Berliner Hansaviertel, der ob seiner Bescheidenheit und Bauhausklarheit wie eine gebaute Anklage gegen die aktuell grassierende Townhouse-Seuche wirkt. Während des Gesprächs wird viel gelacht, bemerkenswert ist aber vor allem das Grinsen des Architekten, das immer wieder auf die Diskrepanz zwischen der Oberfläche des Gesagtem und dem hintergründig Mitgedachten hinweist.

Debug: Wie bist du auf die Konstruktion des Buches verfallen?

Friedrich von Borries: Ein großes Rezeptionsproblem ist bisher, dass mir niemand glaubt, dass der Held des Buches Mikael Mikael mich angesprochen und mir seine Geschichte erzählt hat, die ich dann einfach aufschreiben musste.

Debug: Auch wir glauben das nicht.

Borries: Aber so war es! Ich hätte natürlich viel lieber ein Sachbuch zu den Themen geschrieben als diesen Schundroman mit Thriller- und Krimielementen. Es ging aber in dieser Situation einfach nicht. Allerdings hat man durch die Romanform nun im Idealfall den Nebeneffekt, dass es mehr Leute lesen, auch weil es Entertainment ist.

Debug: Du hast dir also die Figur des Mikael Mikael überlegt, um das Buch besser zu verkaufen, haben wir das richtig verstanden?

Borries: Ich lasse das jetzt unkommentiert stehen, möchte es als Kommentar aber noch mal unterstreichen.

Debug: Aber wieso genau der Groschenroman-meets-Wikipedia-Style?

Borries: Ich verstehe mich trotz der offenen Form grundsätzlich als Sachbuchautor und Kurator, der bestimmte Positionen vermitteln möchte. Bereits in meinem vorherigen Buch, "Klimakapseln - Überlebensbedingungen in der Katastrophe", gab es zu Beginn einen narrativen Teil und am Schluss ein Glossar. Trotz des Versuchs zeitgemäß zu erzählen, komme ich aus meiner protestantischen Vermittlerhaltung nicht raus.

Debug: Im wirklich Leben bist du Kunstvermittler, im Roman kommt die bildende Kunst nicht gut weg. Eine Intervention bleibt aus, die Mächtigen werden nicht von ihr irritiert.

Borries: An sich pflege ich große Sympathien für die künstlerischen Praktiken, die auf der Glossar-Ebene des Buches vorgestellt werden. Ich unter-

MEINE ROLLE IST ES, DEN FINGER IN DIE WUNDE ZU LEGEN UND DABEI LETZTLICH DAZU STEHE, DASS ICH TEIL DER WIDERSPRÜCHE BIN.

richte ja auch Kunst, Design und Architektur und habe den Anspruch, dass diese Disziplinen eine sinnvolle Wirkung haben können - eigentlich.

Debug: Dem Protagonisten Mikael Mikael gelingt das allerdings nicht.

Borries: Weil ich grundsätzlich die Erfahrung gemacht habe, dass Kunst, wie alle gesellschaftskritischen Praxen heute - genau wie etwa auch der kritische Journalismus - relativ wirkungslos bleiben. Es gibt zwar eine Menge Kunst, die versucht sich kritisch mit Gegenwartsfragen auseinanderzusetzen, aber diese Kunst wird meistens auch staatlich gefördert. Das ist ja fast schon ein Widerspruch in sich: kritisch aber gefördert, alimentiert, subventioniert - letztendlich läuft sie schon damit ins Leere.

Debug: Vermeintlich subversive Kunst ist nicht nur wirkungslos, sondern oft sogar kontraproduktiv. Wie die Hedonistische Internationale, die mit Nackttänzen in Lofts den Immobilienwert steigert.

Borries: Spätestens seit den 80er-Jahren ist doch klar, dass Kunstförderung Standortpolitik ist, früher betraf das Museen, heute ersetzt es in vielen Bereichen Sozialarbeit: Jede Lange Nacht der Kunst in Neukölln wird als sozialintegrative Maßnahme gefördert, als Puffer sozialer Konflikte und Atmosphärenproduktion. In 1WTC wird ja auch kein Ausweg gezeigt, sondern Hilflosigkeit, Traurigkeit, Unsicherheit, formuliert über die verschiedenen Formen der Kritik, die nicht immer nur ins Leere läuft, sondern tatsächlich systemstabilisierend wirkt. Protest, der sich unmerklich Mechanismen des Systems bedient, um zu überleben und damit seine Grundlage verliert.

Debug: Die Konstruktion der bösen Macht wirkt in 1WTC allerdings auch arg übertrieben und so allmächtig, dass man ohnehin nichts ausrichten kann.

Borries: Ich bediene mich, wie gesagt, einer Form des Groschenromans: Es soll Spaß machen das Buch in drei Stunden in einem Zug durchzulesen. Dazu gehört ein bisschen Porno, ein bisschen Absurdes, ein bisschen Thriller. Man kann sich streiten wie gelungen das ist. Aber bei der Planung eines solchen Projekts, muss man ab einem bestimmten Punkt auch Abstriche machen.

Debug: In 1WTC agieren eigentlich auch keine Personen, sondern Stereotypen.

Borries: Richtig. Du kannst auch von Avataren sprechen. Ich freue mich schon auf eure Überschrift: "Friedrich von Borries: Klischeeroman mit Stereotypen."

Debug: Also bist du der heillose Zyniker, der einen Heidenspaß daran hat, solche Schablonen zu überspitzen und dann ins Leere laufen zu lassen?

Borries: Ich habe nicht geweint beim Schreiben. Eher gelächelt, denn das Schreiben hat mir sehr viel Spaß gemacht. Den Zyniker möchte ich dennoch von mir weisen. Ich bin eben kein passionierter Thriller-Autor, der nach zehn Krimis jetzt auch mal einen politischen Roman schreiben wollte. Ich dachte, um diese Geschichte zu vermitteln, ist Thriller vielleicht das richtige Format. Genauso wie ich schon Theaterstücke geschrieben habe oder wissenschaftliche Arbeiten oder einen journalistischen Text. Das ist vielleicht wirklich typisch für eine bestimmte Form Berliner Autoren - diese Hybridität der Formate, von der Ausstellung zum Planungsprojekt bis zum Thriller - für die man auch seinen Preis zahlt. Ein echter Thriller-Autor hätte es möglicherweise besser hinbekommen. Wenn ihr kritisiert, dass die Geschichte lose Enden hat oder irgendwann nicht mehr funktioniert, kann ich nur sagen: 1WTC ist mein Debütroman und ich bin ein freudiger Experimentautor.

Debug: Dass zum Beispiel der Folterraum eine geodätische Kuppel nach Buckminster Fuller ist, soll dem "coolen Leser" aber schon ein Grinsen entlocken?

Borries: Mein Buch "Klimakapseln" dreht sich fast nur um geodätische Kuppeln. Aber solche Referenzen verwende ich auf verschiedenen Leseebenen. Ein Kugelinnenraum als unendlicher Raum: Da denkt manch ein Leser vielleicht, das kenne ich bereits. Ein anderer versteht es vielleicht als Kritik an dem Hipness-Wissen der geodätischen Kuppel. Wieder ein anderer sieht nur die Thriller-Ebene und denkt: Krass, man kann Folter auch als Paradieskonstruktionen denken. Es macht mir Freude, mehrere solcher Leseebenen anzubieten.

Debug: Auf der Glossarebene willst du also ernsthaft Wissen vermitteln, aber läuft das in dieser Häppchenform, eingestreut in die Groschenromanhandlung, nicht ins Leere?

Borries: Mir ist die Grundfrage sehr ernst: Was ist Folter? Nur die Androhung des Todes? Oder auch das andere Foltermodell? Also die Simulation des Paradieses, die natürlich einerseits eine Überspitzung, andererseits auch eine interessante Beschreibung möglicher Gegenwart ist. Generell zielt eure Frage an das Kernproblem des Formates. Kann ich einen Thriller schreiben, der gleichzeitig eine ernsthafte Auseinandersetzung mit gegenwärtigen künstlerischen und kulturellen Praktiken anbietet? Oder desavouiert man mit dem Format die Inhalte, um die es eigentlich geht? Dasselbe gilt für die TV-Sendung "Problemzonengymnastik", die ich aktuell zusammen mit Arte realisiere: Kann ich mit einer Form der Raabisierung von kultureller Reflexion überhaupt noch ernsthafte kulturelle Fragestellungen transportieren? Oder zerstöre ich dieses Anliegen durch die Attitüde, die ich damit gleichzeitig kritisiere? Aber offensichtlich glaube ich, dass ich ein Format kritisch reflektieren und gleichzeitig das, was dieses Format an Möglichkeiten bietet, nutzen oder ausnutzen kann. Ich habe bisher extrem positive Erfahrungen gemacht, dass so etwas funktionieren kann. Mit 1WTC erreiche ich Leute, die sich sonst mit bestimmten Fragen nicht auseinandersetzen würden. So können auch 17-jährige das Buch lesen, und das ist doch eine gute Sache.

Debug: Die von dir angesprochene "Problemzonengymnastik" läuft unter dem Label "Urbane Interventionen". Das spielt mit einen aktivistischen Ansatz. Wenn du da etwa zu dem Modedesigner Michael Michalsky läufst und der dir von Revolution im Anzug vorschwärmt, gewinnt man den Eindruck, dass du diese Figur und auch dich selbst stark aufs Korn nimmst.

Borries: Sicher dechiffriere ich dabei bestimmte Sachen. Ich biete, trotz der Tatsache, dass es sich manchmal auf der Schablone "Anleitung zum Aktivismus/politischem Kampf" abspielt, aber nie eine echte Lösung an. Wir befinden uns in der 19. Jahrhundert-Situation: Wir wissen, dass sehr vieles nicht mehr funktioniert, aber wir haben noch nicht das andere, neue Modell gefunden. Und dann hat ja wiederum das 20. Jahrhundert gezeigt, dass diese anderen Modelle zuweilen zu Scheitern und Katastrophen führen. Aktuell sehe ich uns vor so einem Epochenpunkt - wir wissen alle unglaublich viel, vom Klimawandel bis zur sozialen Ungerechtigkeit in dieser Welt und trotzdem haben wir MacBooks und finden Apple gleichzeitig geil und scheiße. Meine Rolle ist, dass ich den Finger in die Wunde lege und dabei letztlich dazu stehe, dass ich Teil dieser Widersprüche bin.

Friedrich von Borries, 1WTC, ist bei Suhrkamp erschienen. Der von Borries herausgegebene "Berliner Atlas paradoxer Mobilität" ist im Merveverlag erschienen.
www.friedrichvonborries.de

NYMWARS
LEHRREICHE IDENTITÄTSKRISEN

/

Mit Google+ sollte die Revolution im sozialen Netzgewerk losgetreten werden, stattdessen gab es Krieg. Nymwars werden vom Wiktionary fortan als Krieg gegen virtuelle Pseudonyme und vermeintliche Namensfälschungen geführt. Dabei hätte alles so einfach und noch dazu schön sein können. Oder war es das nicht längst?

/

TEXT SASCHA KÖSCH - **ILLU** HUMPTYSCHMIDT

DIE GEWÖHNLICHKEIT DER NICHT FESTZULEGENDEN IDENTITÄT WAR EWIG NORMALFALL.

Der neueste Spross der Social-Networking-Rasselbande hat, statt der erwünschte Facebook-Killer zu werden, erst einmal die sogenannten Nymwars angezettelt. (S)einen realen Namen soll man für die neue Online-Identität nutzen, kein Pseudonym. Aufregung! Spitznamen, Handles, Nicknames, Künstlernamen - man hatte eigentlich mal das Gefühl, das Internet sei genau dafür gemacht worden. Der Alias-Phantom-Krieg unter der Führung von Google+ ist mittlerweile bis zu den Wertehütern der CDU gedrungen. Die verteidigt als professionelle Falschversteherin natürlich die Anti-Anonymitäts-Keule. Online sind sowieso nur Verbrecher unterwegs, die nicht mit ihrem Ausweis vor sich her wedeln wollen. Dabei war eigentlich alles so schön: Blogger verließen ihre Heimat, weil auf Google+ mehr diskutiert wurde und ein neues Medium für aufstrebende Autoren schien geboren. Genau von denen hätte man lernen können.

Pseudandronyme, Pseudogynyme

Carmela Ciurau zum Beispiel hat eben noch ein Buch über die endlosen Motivationen von Pseudonymen in der Literatur rausgebracht. "Nom de Plume" heißt es und geht den schillernden Motiven für eine freie Namenswahl nach. So umging beispielsweise die gesamte Brontë-Familie (die hießen zunächst alle geschlechtsneutral: Currer, Ellis und Acton Bell) sexuelle Schubladen der sozialen Zwangsneurose durch ihre jeweiligen AKAs. Wer die realen Namen der Pseudandronyme* George Sand oder George Elliot auswendig kennt, bekommt einen Trostpreis, wer drei Pseudogynyme** nennen kann, zwei. Mal wandert man wie Lewis Caroll (statt Charles Lutwidge Dodgson) von Job zu Job und bewahrt sich so verschiedene unvereinbare Identitäten, mal weiß man nicht mal mehr warum der eine Nom de Plume, wie im Falle Mark Twains (eigentlich: Samuel Langhorne Clemens), die eigene Identität übernimmt. Nom de Plume - allein schon der Name. Kein Pseudo, sondern schlicht die Identität, die man beim Schreiben einnimmt. Wir fordern die Festlegung der deutschen Übersetzung von Nymwars als Kissenschlacht, schließlich ist der Nom de Plume ja nur aus der Unfähigkeit der Briten, den ursprünglicheren Nom De Guerre auszusprechen, entstanden.

Ananyme, Kryptonyme, Aristonyme

So oder so: Die Gewöhnlichkeit der nicht festzulegenden Identität war ewig Normalfall. Heute auch Marketing genannt. Der Klang kann besser zu einer Schrift passen, das Geonym (Leonardo Da Vinci) regionale Verbundenheit konnotieren, das Traduktionym (Millionen von Amerikanern haben eins) holprige Aussprache-Übersetzungen einglätten, Lobos Ironym, Ananyme, Kryptonyme, Aristonyme, eigentlich kann man vor "nym" so viel stellen, dass es keinen wundern sollte, wenn der Name in der Literatur immer schon ein Spiel war. Und dazu kommen noch die 1000 anderen Gründe (Verfolgung, Hass, Stalker, ökonomische Zwänge, etc.). Damit sind wir in der (auch nur scheinbar) weitestgehend zwangsnormalisierten westlichen Welt der Namensgebung überhaupt erst angekommen. Vorname Nachname. Keinesfalls der übliche Fall der Namensgebung. Um gar nicht erst von literarischen Gepflogenheiten anderer Länder zu sprechen. Fremde Zeichen haben wir ja dank Unicode langsam im Griff, auch wenn kein monolingualer Mensch sie mehr jenseits der Sprachgrenzen aussprechen kann. Hatten wir die kleinen Unpässlichkeiten des Shitstorms von Namen schon erwähnt, die 4-Letter-Words beinhalten? Oder die grandiose Liste, die Charles Stross bei Patrick McKenzie aufgetrieben hat und zeigt, welche Falschanna(h)men Programmierer beim Handling von Namen machen können? Von "People's names do not contain numbers" bis hin zu "People have names". Wenn nichts weiter, haben die Nymwars wenigstens gezeigt, dass Namen nicht nur heutzutage, sondern schon immer keine Bestimmung sind, die zum Verständnis der Identität als exakt einem Ding taugt, sondern eine nicht selten in sozialen Beziehungen und Regeln eingetauchtes Wesen, dass man sich erst erarbeiten muss, mit dem man aber auch seinen Spaß haben kann. Google+ hätte genau das von Facebook falsch lernen sollen: It's complicated. Und eine Feder ist immer noch eine Feder ist eine Feder ist eine Feder.

* Ein Pseudandronym ist ein männliches Pseudonym einer weiblichen Autorin.

** Ein Pseudogynym ist ein weibliches Pseudonym eines männlichen Autors.

www.carmelaciuraru.com
http://tinyurl.com/geekfeminism
http://tinyurl.com/charliestross

THOMAS MEINECKE

WORDS IN DRAG, LITERATUR OHNE BUCH

/

Meinecke sagt unserem Reporter am Gartentisch gegenübersitzend über seine eigene fiktionalisierte Person: "Thomas ist genauso hohl wie jede andere Figur." Das finden wir eigentlich nicht. Seit 1998 sucht der Schriftsteller und Musiker zusammen mit David Moufang alias Move D nach Wegen die Literatur zum Klingen zu bringen. Nun erschien das Hörspiel zum Roman Lookalikes.

/

TEXT HOLGER SCHULZE - **ILLU** HUMPTYSCHMIDT

Dr. Holger Schulze leitete bis 2009 den Studiengang "Sound Studies" an der Universität der Künste Berlin und gründete 2008 die gleichnamige Buchreihe beim Transcript Verlag. Zur Zeit ist er an der UdK Privatdozent für Historische Anthropologie des Klangs und führt das Forscher-netzwerk der DFG "Sound In Media Culture".

BÜCHER

"Es handelt sich um eine Energie, die der Langeweile und der Träumerei entspringt; und die Menschen, bei denen sie sich so unerwarteterweise äußert, sind gewöhnlich, wie bereits erwähnt, ganz in ihre Träume verlorene Nichtstuer." Für Thomas Meinecke beginnt mit dem Prosagedicht "Le Mauvais Vitrier" (dt.: Der schlechte Glaser, aus Spleen de Paris) von Charles Baudelaire in den 1860er Jahren eine Haltung in Literatur und Kunst, die sich radikal von allem Vorangegangenen unterscheidet. Es war diese Strömung des sogenannten Symbolismus, die im 19. Jahrhundert europaweit die Literaturgeschichte gewandelt hat in eine dezidiert prä-avantgardistische Epoche. Der Flaneur oder Dandy, der sein Schreiben und Reflektieren endlich nicht mehr durch Bezug und Rücksichtnahme auf einen Gott oder Monarchen zu legitimieren hatte, durch Lobpreis und Demut; sondern dem der mäandernde Spaziergang durch die Stadt, vorbei an Skurrilitäten und Ekstasen, dem dieses Flanieren und das Aufzeichnen dessen genug an Linearität, Logik und Erzählzusammenhang bot. Die hierzu kongeniale Theorie erzählte etwa siebzig Jahre später Walter Benjamin in seinem Passagen-Werk – beide Werke zu den Lebzeiten ihrer Autoren unveröffentlicht.

Dichter und Komponisten, Essayisten und Erzähler jener Jahre des 19. Jahrhunderts – Paul Valéry, Stéphane Mallarmé, Arthur Rimbaud – fanden in der Vielfalt der Sinne und Erlebnissen von Synästhesie zwischen Duft, Klang, Farbe und Berührung einen umfassenden Ästhetizismus, für den das einzelne Wort lediglich eine mögliche Partitur, ein Code war, der alle Sinne in der Vorstellung der Lesenden aufrufen konnte. Eine Verkleidung, ein Kostüm, eine Schminke und eine Maskierung, die die Sinne dann jeweils trugen. Words in Drag.

THOMAS FEHLMANN IST MAHATMA GANDHI

Im Gespräch berichtet Meinecke, dass es neben diesen historischen Quellen aber nicht nur die klassische Popliteratur der 1980er Jahre war, die ihn prägte, vor allem waren es die Theoriebände jener Zeit. Theorie fand plötzlich nicht mehr nur in akademischen Fachverlagen, fußnotenlegitimiert und titelbewehrt statt – sondern Theorie konnte kurz, schnell, dynamisch, aphoristisch, essayistisch und schlicht pop sein: Denker auf medialer Bühne. Das Genre des Essay wird ihm darum des Öfteren – fast als Vorwurf – vorgeschlagen anstatt der Genrebezeichnung Roman. Doch an der Behauptung, Romane zu schreiben, hält er mit popistischer Chuzpe fest, ähnlich der Behauptung von Musik, wo kaum noch traditionell Musikalisches oder Song, wo weder Erzählung, noch Gesang oder Melodie erkennbar sind. Alles Behauptungen, die jeweils neue, avancierte ästhetische Konzepte propagieren – und derart schon realisieren.

DIE SPIELERISCHE SELBST-DAR-, -VER- UND -UMSTELLUNG IM KÜRZESTMÖGLICHEN NETZTEXT ERMÖGLICHT MEINECKE EINE ERZÄHLERISCHE FREMDSICHT AUF DIE EIGENE PERSON: "DER POPLITERAT THOMAS MEINECKE".

Sein jüngster Roman, Lookalikes, schließt daran an. Einerseits zeigt er Protagonisten, die als Lookalikes für Justin Timberlake, Shakira, Greta Garbo und andere auftreten; zum anderen wird dieser Drag, dieses tiefgreifende Kostüm- und Rollenspiel zwischen den Geschlechtern sprachlich wiederholt und vertieft in Selbststilisierungen sozialer Netzwerke der Gegenwart: X stupst dich an, Y gefällt das, Z geht heute Abend zur Mercedes Benz Fashion Week. So heißt es in der Doppelgänger Week: *"Thomas Fehlmann is Mahatma Gandhi."* Diese spielerische Selbst-dar-, -ver- und -umstellung im kürzestmöglichen Netztext ermöglicht Meinecke dann auch erstmals eine erzählerische Fremdsicht auf die eigene Person: *"Der Popliterat Thomas Meinecke"*. Damit vollzieht er eine Durchdringung von stilisierter eigener Person und suchender Denkbewegung, die als Merkmal des ästhetisch und theoretisch avancierten Essay im Sinne von Michael Rutschky, Herbert Achternbusch oder Helmut Höge gelten kann. Ganz jenseits kulturpessimistisch-staatstragender Spiegel/FAZ-Essay-Leitartikel von Schirrmacher, Enzensberger oder Strauß – wie der Siegener Germanist Georg Stanitzek soeben in seinem Band Essay – BRD gezeigt hat. Meinecke beruft sich auf Hubert Fichte: *"Das Zeitalter der Beschreibung von Forschern hat begonnen."* Er führt dadurch selbst die Linie des Popessayismus weiter, der erzählerisch-romanhaft die eigene Recherche selbsthinterfragend und ethnografisch ausstellt. Am Gartentisch mir gegenüber bringt Meinecke seine Selbstfiktionalisierung auf die Sentenz: *"Thomas ist genauso hohl wie jede andere Figur."* Seine popistische Lust an den Oberflächen, Stoffen und Texturen macht bei der Veroberflächlichung der eigenen Person nicht halt, sondern reicht bis zur dokumentaristischen Fiktionalisierung von Autorenkollegen: *"Thomas Meinecke an Jochen Bonz: Lieber Jochen, könntest Du mir vielleicht noch mal das Photo von Lacan im Pelzmantel zukommen lassen? Brauche es gerade dringend für meinen neuen Roman und kann es nicht ergoogeln. Du hattest es mir vor Ewigkeiten schon mal attacht, nicht wahr?"* (S.49) Warum tut der Autor das? Es antwortet wiederum Charles Baudelaire in Le Mauvais Vitrier: *"pour voir, pour savoir, pour tenter la destinée"*.

LITERATUR OHNE BUCH

Wie sähe also eine Literatur aus, die sich vom Pathos der Buchpublikation endlich verabschiedete und popgemäß dandyistisch ganz in der Studioproduktion von Oberflächen aufginge? Seit 1998 arbeitet Meinecke mit David Moufang alias Move D zusammen, anfangs noch als dessen Fan, der den Heidelberger DJ zur Verhörspielung seines Romanes Tomboy einlud. Die gemeinsamen Produktionen reichen dabei von vergleichsweise klassisch eingelesenen Buchpassagen mit passend untergelegten Tracks (wie etwa Lookalikes und Tomboy) – bis hin zu im Studio gemeinsam erarbeiteten Texten aus Klang: Literatur ohne Buch. 2007 erschien so übersetzungen/translations (2008 mit dem renommierten Karl-Sczuka-Preis für Hörspiel als Radiokunst ausgezeichnet), das ganz aus der Spannung der jeweils unübersetzbaren Sprachrhythmik des Deutschen und des Englischen entwickelt wurde: Osterglocken/daffodils, Ursula Andress, Monoton/monotonous, Glasur/icing, Bluse/blouse, Schmetterling/butterfly, Mini Cooper, Polizei/Police, Neapel/Naples, Henry Kissinger. Die Tracks sind gleichermaßen eskalierende Produzenten- und Maschinenmusik wie sie als "Maulwerke" (Dieter Schnebel) in Tradition der Lautpoesie gehört werden können. Höhepunkt eines solcherart im Studio produzierten literarisch und theoretischen Textes bildete schließlich 2009 WORK: eine Produktion, die Metaphorik, Geschichte, Körpertheorie und Sound des "Work it!" der House Music entfaltet und untersucht – und dabei derart überzeugend "jackt", dass es für ein Hörspiel fast schon zu clubbig ist. Ein Stück, das offenbar in angemessen abseitigen Clubszenen um Chicago als absoluter Undergroundtipp gehandelt, gebrannt und kopiert wird. Das Extrem dieser Literatur ohne Buch ist vermutlich überschritten, wenn Thomas Meinecke nur im Alias als DJ Laté (Anspielung auf die französisierende Aussprache des Café Latte durch US-Amerikaner) gemeinsam mit Move D auftritt und das Wort nur noch als Klang, Konzept und Kapitelüberschrift eines Tracks auftaucht.

Thomas Meinecke, Lookalikes, ist bei Suhrkamp als Buch, und bei Intermedium Records als CD erschienen.
www.suhrkamp.de
www.intermedium-rec.com

DISKRETE LEGENDE

CONRAD SCHNITZLER 1937 - 2011

Er stand am Anfang des großen musikalischen Aufbruchs im Deutschland der Spätsechziger. Sein Einfluss in der elektronischen Musik bis heute ist kaum abschätzbar.
Dass Conrad Schnitzler im Vergleich zu seinen Elektrokraut-Weggefährten trotzdem stets im Hintergrund gestanden hat, liegt zu einem guten Teil an seiner sperrigen Persönlichkeit - und natürlich an seinem radikalen Kunst- und Künstlerverständnis.
Am 4. August diesen Jahres starb Conrad Schnitzler.

TEXT TIM CASPAR BOEHME

Leicht gemacht hat er es sich wirklich nicht. Wo andere Musiker Zugeständnisse an die Spielregeln der Industrie in Kauf nahmen, um in ihrer Karriere voranzukommen, schlug er jedes Angebot aus, das ihm Kompromisse abverlangt hätte. Für Conrad Schnitzler galten einzig seine eigenen Regeln, selbst wenn das bedeutete, weitgehend auf sich selbst gestellt zu sein. Denn auch anderen hat er es nicht leicht gemacht. In Bands hielt es der 1937 in Düsseldorf geborene Elektronikpionier nie lange aus, dabei brachte er einige der wichtigsten Projekte des Krautrock mit auf den Weg. So gründete er 1967 das Zodiak Free Arts Lab, die Keimzelle der Berliner Schule, im damaligen Souterrain der Schaubühne, wo heute das Hebbel am Ufer residiert. Der Laden existierte zwar nur ein paar Monate, spielte aber eine wesentliche Rolle für den Fortgang des Krautrock. Bands wie Agitation Free, Tangerine Dream oder Schnitzlers eigene Formation Kluster nutzten ihn als Plattform oder hatten dort ihre ersten Auftritte.

Schnitzler selbst machte nie großes Aufheben um das Zodiak oder andere Dinge, die er anstieß. Auch nicht darum, dass er auf der ersten Tangerine-Dream-Platte "Electronic Meditation" mitspielte. Oder dass er für seine Kluster-Kollegen Hans-Joachim Roedelius und Dieter Moebius eine Art musikalischer Vater war. Ein dominanter Vater zudem. Schnitzler, der "Erzexperimentalist" (Julian Cope), hatte so radikale Vorstellungen von Musik als Geräusch, dass er Moebius und Roedelius bald in die Flucht schlug - das Duo sollte dann als Cluster zu einer eigenen, weniger sperrigen elektronischen Sprache finden. Auch Tangerine Dream waren nie wieder so extrem wie mit dem atonalen Schnitzler, der auf herkömmliche Instrumente verzichtete. Wobei sein Einfluss keinesfalls mit der Krautrock-Ära endete. Eine Dekade später erhielt etwa der junge Thomas Fehlmann von ihm entscheidende Anregungen für den Umgang mit elektronischem Gerät, die dieser für seine Synthesizer-Manöver bei Palais Schaumburg nutzte.

Politik der Unabhängigkeit

Schnitzler war eine zentrale Randfigur der elektronischen Musik in Deutschland. Er hat über hundert Platten veröffentlicht, aber nie bei einem Label unterschrieben. Jahrelang erschienen von ihm im Selbstverlag Kassetten, später selbstgebrannte CDs, die er an Abonnenten in den USA oder in Japan verschickte. Als er Anfang der Achtziger von der RCA für mehrere Alben verpflichtet werden sollte, habe ihn seine Frau auf das Kleingedruckte im Vertrag hingewiesen, so Jens Strüver vom Label m=minimal, bei dem vor kurzem einige Schnitzler-Klassiker als Reissues erschienen sind. Da stand unter anderem, dass er vor Kaufhäusern hätte auftreten müssen. Schnitzler reagierte prompt und zerriss die Blätter. Seine EP "Auf dem schwarzen Kanal" hatte er da schon abgeliefert, einer seiner wenigen Exkurse in poppigeres New-Wave-Gelände, dezent politische Anspielungen inklusive. Sie blieb seine einzige Veröffentlichung auf dem Major-Label. Geld sah er mangels Vertrag keines.

Beuys Noise

Conrad Schnitzlers Schaffen reicht von abstrakt-minimalistischen Klangskulpturen, die in ihrer kalten Strenge einige der reduzierten Elektronik-Entwürfe der Neunziger vorwegnahm, über Proto-Industrial bis hin zu Disco-artigen Beatskizzen. Bis zum Jahr 1994 ist es überdies in dem 147 Seiten starken Buch "Consequence: The Conrad Schnitzler Biography & Discography" von Rolf Sonnemann und Peter Stöferle katalogisiert. Darin gelistet sind auch Schnitzlers Kassetteneditionen aus den Achtzigern, die er zum Teil in Kleinstauflagen herausbrachte. Wie etwa "Context", eine Kassettenbox, von der es laut Jens Strüver auf der ganzen Welt lediglich zehn Exemplare gibt. War Schnitzler, der in den Sechzigern als einer der ersten Studenten Joseph Beuys' an der Düsseldorfer Kunstakademie studiert hatte, am Anfang seiner Karriere noch als Performance-Künstler auf der Bühne zu sehen, zog er sich seit den Achtzigern fast vollständig in sein Studio Wannsee am Rand Berlins zurück, produzierte am laufenden Band. Als autistischen Eigenbrötler muss man sich ihn trotzdem nicht vorstellen: Wolfgang Seidel, Schlagzeuger von Ton Steine Scherben, arbeitete jahrelang unter dem Namen Wolf Sequenza mit Schnitzler zusammen.

s/w + m=minimal

Schnitzler selbst machte bis zum Ende Musik, er schaffte es so gerade noch, sein letztes Stück "00/830" fertig zu stellen. Wenige Tage vor seinem Tod erschien bei m=minimal "Construct", eine Zusammenarbeit mit Jens Strüver und Christian Borngräber. Nachdem die beiden Schnitzler-Fans seine Platten "Zug" und "Ballet Statique" wiederveröffentlicht hatten, konnten sie für "Con-struct" mit Tonmaterial aus Schnitzlers Archiv arbeiten, das sie zu düsterreduzierten Epen ausgestalteten. Strüver und Borngräber bekamen zudem den musikalischen Nachlass von Schnitzler. Eines seiner größten Projekte war das "Tausender-Projekt", tausend Kassetten mit insgesamt tausend Stunden Musik. *"Er hatte im Juli 1994 schon 700 Tapes fertig"*, so Strüver. *"Ich habe jetzt bei ihm im Keller einen Schrank gefunden, wo all diese Tapes sind."* Doch in diesem Jahr soll erst einmal nichts mehr davon auf den Markt kommen - Leichenfledderei ist Strüvers und Borngräbers Sache nicht. Schnitzler war ein Schwarzweißkünstler. Das Zodiak Free Arts Lab gestaltete er in Schwarz und Weiß, sein Studio malte er komplett schwarz an und trug darin weiße Kleidung. Auch sein Gesicht schminkte er früher schwarzweiß und erinnerte damit ein wenig an Klaus Nomi, der jedoch kaum einen Einfluss auf Schnitzler gehabt haben dürfte.

SCHNITZLER WAR EINE ZENTRALE RANDFIGUR DER ELEKTRONISCHEN MUSIK IN DEUTSCHLAND.

Dunkelschwarz

Ebensowenig der norwegische Musiker Øystein Aarseth alias Euronymous, zu Lebzeiten Chef der Black-Metal-Band Mayhem, die maßgeblich zur Verwendung von schwarzweißer "Corpsepaint" in ihrem Genre beigetragen haben soll. Aarseth, der leidenschaftlicher Fan von Schnitzlers Musik war, kam sein Vorbild eines Tages in den Achtzigern ohne Vorankündigung in Berlin besuchen, klingelte, wurde abgewiesen, belagerte ihn stundenlang vor dessen Wohnung, übernachtete vor der Tür, und erklärte dem genervten Künstler am nächsten Morgen, dass er ein großer Bewunderer von ihm sei. In Norwegen zurück, schrieb er Schnitzler eine Postkarte, dass er gern ein kurzes Stück von ihm hätte, um es auf dem Debütalbum "Deathcrush" seiner Band Mayhem als Intro zu verwenden. Schnitzler nahm das erstbeste Stück auf seinem Schreibtisch und schickte es ihm. Da an diesem Tag Silvester war, nannte er das Stück "Silvester Anfang". Als er hinterher die Schallplatte bekam, ärgerte er sich, dass er ein vergleichsweise "ruhiges" und verspieltes Stück genommen hatte und nicht etwas Aggressiveres, das besser zum Rest des ungeschlacht brachialen Albums gepasst hätte.

Die "Zusammenarbeit" mag zu Schnitzlers ungewöhnlicheren Projekten gehören, zeigt aber nur zu deutlich, wie offen dieser Musiker war, der sich nie als Musiker betrachtete, sondern als Künstler. Bei seinem Lehrer Beuys hatte er gelernt, dass jeder ein Künstler ist. Man muss sich nur dazu entscheiden. Schnitzler hat sich entschieden und sein Leben fortan als Kunst gelebt. Bis zum Schluss. Schnitzler starb am 4. August 2011 an Magenkrebs. Er wurde 74 Jahre alt.

Zwei Wochen vor seinem Tod gründete Schnitzler die Firma "Con-Panie", welche fortan seinen künstlerischen Nachlass verwalten wird.
www.m-minimal.com

MODE SELEKTOR

"WIR SIND KEINE KUNSTFIGUREN, ABER GENAU DESWEGEN DOCH."

Gernot Bronsert und Sebastian Szary haben so "viel an Blödsinn und weirdem Scheiß" hinter sich, dass sie mit der Gründung ihrer eigenen Label-Familie ohne Bedauern ein bisschen erwachsener werden konnten - was sich auf ihrem dritten Album jetzt auch hören lässt. Im Gespräch berichten sie vom exzessiven Jammern auf hohem Niveau, ihrem Dasein als glückliches altes Ehepaar und dem "David-Lynch-mäßigen" ihrer Image-Konstruktion.

TEXT PHILIPP LAIER - **BILD** BEN DE BIEL

In den Rezensionen zum neuen Album "Monkeytown" wird man sie oft hören, die Saga vom schwierigen dritten Album, an dem sich der Legende nach final zeigt, ob eine Band gekommen ist um zu bleiben. Meist werden in jenen Besprechungen noch einmal die beiden Vorgänger vor Gericht gezerrt und retrospektiv beurteilt. Das erste Album macht aus Newcomern jedermanns Liebling, die dann mit dem Nachfolger einen entsprechend schweren Stand haben und mit dem dritten Album entweder zu alter Stärke zurückfinden oder endgültig in der Bedeutungslosigkeit verschwinden - so lautet das Regelwerk der Pop-Maschinerie. Und das hat schon so manchem Act das Genick gebrochen.

Aber als wir Gernot und Szary zum Interview in ihrem Studio treffen, sitzen ihre Köpfe erstaunlich aufrecht auf den Hälsen. Besonders Gernot erweist sich trotz Jetlag nach der gerade eben abgeschlossenen Mehrzweckhallen-Rave-Tour durch die USA als äußerst redefreudig, während ein sichtlich mitgenommener Szary mit braunen Strümpfen und schwarzem Overall fast schweigend in der Studio-Couch versinkt. Irgendwo zwischen dem umliegenden Chaos aus Kabeln, Kopfhörern, Mischpulten und Aschenbechern beginnt Gernot scheinbar vollkommen unbedarft und unprätentiös über die Entstehungsgeschichte des dritten Modedelektor-Albums zu plaudern.

Gernot: Im Gegensatz zu den anderen Alben ist "Monkeytown" in einem Rutsch entstanden. Davor haben wir ein Jahr lang prokrastiniert und rumgejammert. "Jammern auf hohem Niveau" sagt mein Vater dazu immer. Plötzlich kam die Deadline immer näher und näher, aber wir haben lieber das Studio noch einmal umgebaut, noch mal neue Speaker gekauft und immer einen neuen Grund gefunden, nichts zu machen. Am Ende haben wir das ganze Ding dann in ziemlich genau zehn Wochen aufgenommen. Die Platte ist schon allein wegen der Zeit, die wir am Ende nicht mehr hatten, total unverkopft entstanden.

Debug: Dennoch klingt "Monkeytown" emotionaler. Könnt ihr mit diesem Begriff etwas anfangen?

Gernot: Das ist wahrscheinlich ein anderes Wort für reifer und ich würde schon sagen, dass wir das geworden sind. Unser Image ging doch bisher eher so: Modeselektor kommen, machen alles platt und der Schweiß tropft von der Decke. Das wird sich wahrscheinlich auch nicht so schnell ändern. Was mich aber an der ganzen Bassmusik, vor allem an dieser ganzen Dubstep- und UK-Sache am meisten stört, ist, dass das so eine Jungs-Kiste ist. Dann gibt es plötzlich jemanden, der ein Mikro nimmt und anfängt zu singen und alle Mädels finden das auf einmal toll. Das ist doch total cool und schön!

Debug: Wie hat sich denn diese veränderte Wahrnehmung auf die Produktion von "Monkeytown" ausgewirkt?

Gernot: In Sachen Lautstärke und Bass sind wir wie immer ans Limit gegangen. Ich wüsste nicht, was ich da noch toppen könnte. Wir haben jetzt elf Songs auf dem Album, aber noch mindestens siebzig Song-Skizzen auf dem Rechner rumliegen. In das Live-Set werden wir sicher noch die eine oder andere bangige Nummer einbauen. Uns war es aber in erster Linie wichtig, ein hörbares Album zu machen, eine Platte, die in sich funktioniert, die stimmig ist, weil wir solche aneckenden Momente schon genug hatten. Wir haben ja schon wirklich viel an Blödsinn und weirdem Scheiß hinter uns. Jetzt wollten wir das einfach mal anders machen.

Debug: Ihr könnt also problemlos umgehen mit eurem Image der Berliner Techno-Clowns ...

Gernot (mit ernster Miene): Wir nehmen uns nach wie vor nicht besonders ernst, haben aber mittlerweile viel mehr Verantwortung. Unser Label spielt da eine große Rolle, wir sind nicht mehr "nur" Künstler. Rumgeblödelt haben wir lange genug. Das macht eine Menge Spaß und wird nicht aufhören, wir sind ja auch privat so.

Debug: Eure Musik vermischt sich also mit dem Privatleben?

Gernot: Unser erstes Album hieß "Hello Mom", darauf haben wir unseren Müttern quasi gesagt 'Mutti, guck' mal, ich bin jetzt unterwegs, habe Erfolg, bezahle mein Ticket nicht mehr selbst und bekomme alles nur weil ich Musik mache. Ätsch!' "Happy Birthday" war eine Hommage an unsere Kinder. Unsere Musik hat also immer unsere Lebensumstände beschrieben und "Monkeytown" heißt deswegen so, weil wir uns die letzten beiden Jahre intensiv damit befasst haben: eine eigene Crew und ein eigenes Camp zu gründen. Die Franzosen und Engländer machen das ja schon immer so, schließen sich zusammen und legen los. Das ist das, was wir eigentlich immer machen wollten.

Debug: Könnte man die Crew auch eine erweiterte Familie nennen?

Gernot: Das trifft es eigentlich noch viel besser. Was wir auf unserem Label haben, könnte ich nie machen. Ich bin nicht so gut wie die. Aber warum soll ich mich auch verbiegen und jemanden nachmachen? Ich versuche das zwar ab und zu, es klappt aber einfach nicht. Deswegen arbeiten wir so gerne mit anderen Künstlern, weil dann deren Persönlichkeit ganz natürlich mit einfließt. Das ist auch der Grund, warum wir nur mit Leuten zusammenarbeiten, die wir mögen, die wir kennen, mit denen wir befreundet sind. Weil der Vibe stimmt.

Debug: Trotzdem ist das neue Album ein klassisches Feature-Album.

Gernot: Ich habe ehrlich erst nach dem Mastern festgestellt, dass da so viele Features drauf sind. So sehr war ich in diesem Ding drin. Da sieht man mal wie verpeilt wir eigentlich sind.

Debug: Wie wirken die Features sich auf eure eigene Künstler-Identität aus?

Gernot: Musikalisch ist es ja so, dass keiner der Künstler so eine Musik machen würden, wie sie mit uns machen. Da habe ich keine Sekunde Angst als der Beat-Lieferant abgestempelt zu werden. Thom Yorke ist zum Beispiel extra zu uns ins Studio gekommen. Mit dem haben wir die Songs richtig gemeinsam gemacht. Das war schon ein bisschen kunstmäßig, wie ein Bild malen, oder einen Film drehen.

Debug: Also wie in einer klassischen Band, in der die Rollen klar verteilt sind?

Gernot: Nö, es gibt keine Rollenverteilung! Es gibt aber immer einen Operator. Das ist wichtig. Der, der am schnellsten am Computer sitzt, also meistens ich. (Szary versucht sich einzumischen, gibt aber schnell auf, bevor beide lachen müssen). Manchmal geht Szary aufs Klo, kommt wieder und der Song ist 10 BPM schneller.

Debug: Moderat war eure Band mit Apparat. Auf dem diesjährigen Melt seid ihr gemeinsam mit Marcel Dettmann und Shed als A.T.O.L. aufgetreten. Was steckt da dahinter?

Gernot: Dieses A.T.O.L.-Ding ist eigentlich unser Jugendzimmer: Playstation, Bong, zwei Turntables, Techno - geil! Wir schließen einfach alles zusammen und sind wie vier kleine Jungs, die die Sau rauslassen. Wir proben auch nicht. Auf dem Melt, das war der Knaller. Wenn Shed mitten im Set zu dir rübergeschlurft kommt und sagt "Ey, ick komm' jetzt mit nem Breakbeat."

Szary: Das Schöne an diesem Projekt ist, dass wir vier Typen sind, die alle aus einer ähnlichen Ecke dieser Republik kommen. Wir sind maximal zwei Jahre auseinander und haben die gleiche musikalische Sozialisierung.

Gernot (zieht das Mikrofon frech zu sich und fällt Szary ins Wort): Ich bin mit Marcel eben die Rampensau und Szary und Shed sind diejenigen, die das Ganze ein bisschen laid back zusammenhalten und den Mix machen.

In diesem Moment, als Gernot das Mikrofon an sich reißt und Szary unterbricht, wird plötzlich klar warum die beiden so gut miteinander funktionieren. Eigentlich sind Modeselektor wie ein altes Ehepaar, das seit Jahrzehnten an den gleichen Punkten über die immer gleichen Probleme stolpert und gerade deswegen längst über den Punkt hinaus ist, an dem man den Partner dafür hasst. Von Resignation kann man dabei nicht sprechen. Man hat sich eben miteinander arrangiert - in guten wie in schlechten Tagen und mit allen Stärken und Schwächen - sozusagen ein höheres Level erreicht. An diesem Punkt wirken Szary und Gernot bei aller Professionalität unglaublich authentisch.

Zwischen all den mehr oder minder wohl überlegten und abwägenden Interview-Antworten zeigt sich immer wieder deutlich wie sehr ihr Image und ihre Persönlichkeiten miteinander verwachsen sind. Es ist ein Image, das sich zwar aus Teilen ihrer Biographie und Persönlichkeit zusammensetzt, das irgendwann jedoch ein derart überlebensgroßes Bild geworden ist, dass es letztlich wieder auf die Personen dahinter Einfluss nimmt. Eine Art geschlossener Kreislauf, in dem nicht mehr wirklich zu unterscheiden ist, was Bild ist und was Wirklichkeit. David Lynch, der in dem Gespräch mehrfach als Referenz auftaucht, hätte seine wahre Freude daran. Und wie um das zu bestätigen, sagt Gernot diesen einen Satz, der sich zwar kompliziert um die eigene Achse dreht, aber letztlich perfekt analysiert wer oder was Modeselektor sind.

Gernot: Wir sind keine Kunstfiguren, aber irgendwie gerade deswegen doch. Das Modeselektor-Dasein ist schon eine Rolle, die man spielt, aber eigentlich auch nicht, weil man die ganze Sache doch mit nach Hause nimmt. Wir nehmen auch kein Blatt vor den Mund und haben schon genug Interviews geführt, in denen wir etwas gesagt haben, was wir nicht hätten sagen sollen. Ich finde es generell wichtig, dass die Leute sehen, dass es nicht nur um Musik geht. Es ist doch schade, dass das gerade in der Elektronik-Szene so wenig kommuniziert wird und sich viele absichtlich hinter einem Mysterium verstecken. Dann trifft man Leute, die ein wahnsinnig krasses Image haben - der fiese Techno-Typ, der seit 20 Jahren total finster ist und ultra-harte Musik macht - aber keiner weiß, dass er in Wirklichkeit ein richtig netter Typ ist, mit dem man viel Spaß haben kann.

Debug: Teilt ihr deswegen so viel Privates und Familiäres mit eurem Publikum?

Gernot: Da muss man schon genau hingucken! Man würde zum Beispiel nie ein Bild von unseren Kindern im Internet finden - niemals! Wir beschützen das schon. Wir wollen auch nicht, dass du schreibst, wo unser Studio ist, wir hatten schon echte Stalker hier, Leute, die jeden Tag vor unserer Tür gesessen haben und mit uns Musik machen wollten, die uns dann auch hinterhergereist sind. Einmal mussten wir unsere Handy-Nummer wechseln, weil uns immer wieder ein Verrückter angerufen hat.

Debug: Indem man so offensiv nach außen geht, kann man wenigstens entscheiden was nach außen gelangt. Angriff als die beste Verteidigung?

Gernot: Ach, das funktioniert ganz natürlich. Szary zum Beispiel hat irgendwann angefangen zu fotografieren: Essen, Himmel, Container, und die Bilder online gestellt. Letztendlich ist das aber alles unwichtig, denn es passiert einfach so. Mir war das bis gerade eben gar nicht bewusst, wie das so ist mit unserem Image.

Vorne im Bild: Fotograf Hans Martin Sewcz, der Modeselektor für das Electronic Beats Magazine ablichtet.

UNSER IMAGE GEHT DOCH SO: MODESELEKTOR KOMMEN, MACHEN ALLES PLATT UND DER SCHWEISS TROPFT VON DER DECKE.

Debug: Ihr seid über die Jahre dem Rave-Kontext entwachsen und findet auch im Feuilleton statt. Glaubt ihr, dass "Monkeytown" funktioniert, wenn man es zum Beispiel von einem Opern-Kritiker rezensieren ließe?

Gernot: Ich bin ein Rezensions-Angst-Mensch. Ich will so etwas gar nicht lesen, aber vielleicht wäre es interessant, wenn mal jemand aus einem ganz anderen Kosmos unsere Platte hört. Das müsste dann aber jemand sein, der gar nichts mit der Techno-Welt zu tun hat.

Szary: Schade, dass Loriot gestorben ist. Der wäre dafür der richtige Mann gewesen. Der hätte das gut gemacht. Oder Helmut Schmidt ...

Gernot: ... der hört bestimmt nur Wagner. Wir haben bei dieser Platte aber uns als Personen gar nicht mehr in den Vordergrund gerückt, sondern ein Konstrukt erschaffen - so etwas wie die Karte einer Stadt. Man könnte auch sagen, dass das David-Lynch-mäßig ist: Das sind coole Songs und die Zusammenhänge passen auch, aber man kann nicht genau erklären warum. Da ist immer noch so ein bisschen Mystik drin.

Debug: Womit wir wieder am Anfang des Gesprächs wären und bei der Feststellung, dass "Monkeytown" reifer als die vorherigen Alben ist.

Gernot: Und darüber bin ich richtig glücklich. Wir haben es noch mal gebracht, Alter. So sieht's mal aus! Wir sind ja keine Newcomer mehr. Wir hatten lange den Baby-Bonus in dieser ganzen Szene, jetzt sitzen wir aber bei den großen Jungs mit im Boot. Da bin ich schon richtig froh, dass wir trotzdem noch innovativ geblieben sind. Das hat mich so unglaublich frei gemacht, dass ich jetzt ein halbes Jahr nicht mehr über ein neues Release nachdenken will.

Modeselektor, Monkeytown,
ist auf Monkeytown/Rough Trade erschienen.
www.monkeytownrecords.de

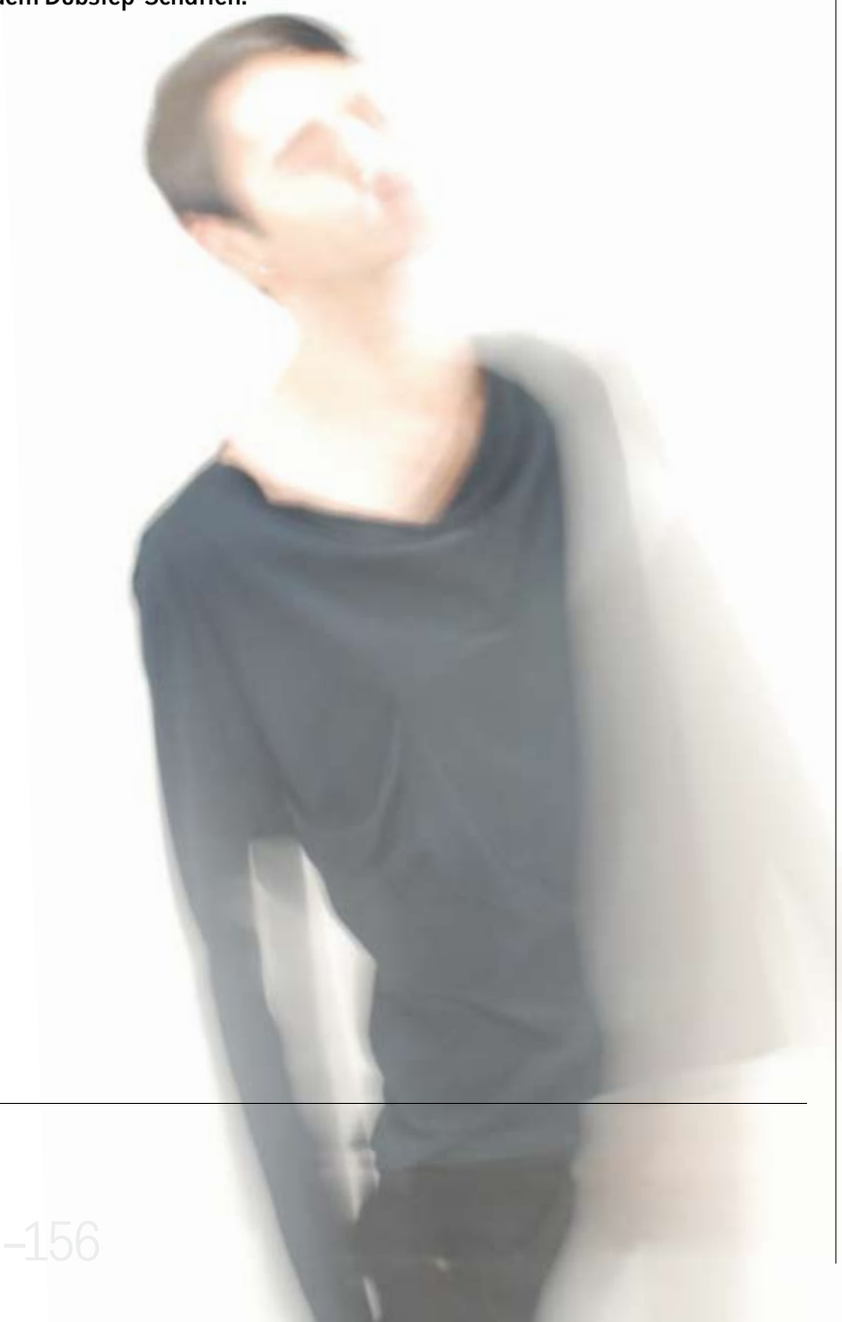
converse.de

CONVERSE

MARTYN

WELCOME TO THE AFTERFUTURE

Martyn muss mit seinem zweiten Album niemandem mehr etwas beweisen. Er hat gerade "Retromania" von Simon Reynolds gelesen, aber seine Musik klingt bei allem Blick zurück so "2011" wie kaum noch etwas. Und das liegt nicht allein am Sound, sondern auch an der Musikerexistenz, die ihr zugrunde liegt. Zwischen Detroit und Sounddesign spielt sich Martyn aus dem Dubstep-Schatten.



TEXT ERIC MANDEL

An analog kiss, a digital glance / face painted impassive, a perfect mask / hold me, sing to me, kiss me on my spine / a slow motion reflex, oblivious to time / paranoid humanoids, look beneath your sun / cause all human beings move closer to machines / They say that only humans can love the way they do / don't you know that we are just extensions of you?

So raunt der Dub-Poet Spaceape zur Eröffnung von Martyns neuem Album "Ghost People". Es ist der gute alte Blues von der Menschmaschine, der Traum von den elektrischen Schafen, und er passt zu den begleitenden Klängen wie die Hand in den Datenhandschuh: Synth-Drones hallen an unsichtbaren Glasfassaden wider, der erste einsetzende Bass klingt metallisch wie gebranntes Chrom, die Drums erzählen vom unbarmherzigen Rhythmus der Metropolen. Es ist ein Science-Fiction-Szenario, aber doch retro, die Stichworte kommen immer noch aus den selben Quellen: Alvin Toffler, Blade Runner und Neuromancer, den Gibson ja noch in eine mechanische Schreibmaschine hackte. Heute träumt der Taufpate des Cyberspace seine Romane bekanntlich im Präsens. Und auch jene Musik, die von ihre Geburt an dem Sci-Fi-Diskurs verbunden ist, sei es Techno, Drum and Bass oder Dubstep, scheint in einer ästhetischen Kreisbewegung gefangen: Je schneller die Entwicklung der Produktionsmittel voranschreitet, desto mehr füttern ihre Benutzer sie - wie Gibson in seiner legendären Dub-Sequenz ahnte - mit Archivdaten. Welcome to the Afterfuture!

Retromania in Höchstform

Für den seit einigen Jahren in der Nähe von Washington DC lebenden Niederländer Martijn Deykers ist diese Zeitfalle ein heißes Thema. Tatsächlich hat er sich jüngst, auf einem Transatlantikflug in die alte Heimat, Simon Reynolds' Buch zum Thema zu Gemüte geführt: *"Kennst du 'Retromania'?"*, fragt er via Skype. *"Es ist sehr gut geschrieben und spricht viele dieser Dinge an, von denen du redest. Speziell im House hörst du das, wo einige wirklich die Musik von 1987 machen: Acid House, den sie so alt wie möglich klingen lassen. Auf der anderen Seite hast du Musik, die auf ältere Stilistiken zurückgreift und dennoch futuristisch ist. Die Produktionsqualität ist besser und die Musiker schaffen neue Zusammenhänge für alte Ideen. Ich hoffe, dass ich in die zweite Kategorie gehöre. Zwar kannst du die alten Einflüsse hören - Drum and Bass, Detroit Techno. Aber die Art und Weise, wie ich es mache, ist trotzdem sehr 2011. Das Buch war interessant in Bezug auf die Frage, wo anderer Leute Musik sich positioniert, und wie du dich selbst als Künstler positionierst. Es gibt auch ein Mini-Kapitel über Flying Lotus. Seine Musik sei sehr 'Web 2.0', heißt es da, eine wirklich charmante Beschreibung."*
Es ist kein Zufall, dass Martyn das Wunderkind aus L.A. er-

wähnt, denn Steven Ellison alias Flying Lotus ist mit dem Release der Digital-EP "Masks/Viper" zu Martyns Labelboss geworden. Die Geschichte begann, als FlyLo den Track "Vancouver" von Martyns erstem, selbsterklärend "Great Lengths" benannten Album ins Herz schloss und auch in den Controller-gesteuerten Bewusstseinsstrom aufnahm, der seine Live-Auftritte bildete. Kurz darauf erhielt Martyn eine Einladung, an zwei Low-End-Theory-Abenden in San Francisco und L.A. an der Seite von Hudson Mohawke und Kode9 zu spielen. Und so wurde der Niederländer Martijn Teil der Brainfeeder-Familie, obwohl zwischen seiner Musik und der des fliegenden Lotus', dieses so spektakulär aus der Art geschlagenen Coltrane-Erben, Welten liegen.

"Als ich ihn traf," erinnert sich Martyn, *"kannte ich nur sein Album '1983', das ich sehr mochte - wie es nach Mittneunziger-Warp klang, nach Autechre, und den Artificial Intelligence-Compilations, und natürlich auch den J Dilla-Einfluss."* Obwohl dies auch für seine eigene Arbeit gilt, im Besonderen für das aktuelle Album, beharrt Martyn ausdrücklich auf seiner Eigenständigkeit. *"In seinem Feld ist Flying Lotus eine Insel, viele imitieren ihn, aber keiner kommt an ihn ran. Also mag ich ihn, aber nicht unbedingt alle, die nun auch solche Musik machen. Ich mag Nosaj Thing, aber das betrachte ich als eine andere Sorte Musik. Ich mag Daedelus, weil er eine tolle Live-Show hat, und Samiyam, weil er noch mehr HipHop ist."* Von den schlingernden, instabilen, ADS-affinen Sound-Vorkommnissen der Brainfeeder-Kollegen grenzt sich "Ghost People" mit einem nachdrücklichen Tanzpuls von ganz alleine ab. Martijn erklärt das damit, dass das Album gewissermaßen "auf Tour" entstanden ist, und via Ableton in verschiedenen Entwicklungsstufen auf Effektivität getestet werden konnte. *"Auch ging es nicht mehr darum, wie auf 'Great Lengths', zu beweisen, was ich alles kann - HipHop, Breakbeat, Dub, Techno. Ich kann mich nun einem Thema zuwenden und es ausgiebig erforschen."*

360°-Blick und Surround-Sound

Was auch immer auf "Ghost People" an irregulären, abenteuerlichen und mitunter fordernden Sound-Manipulationen geschieht, es ist eingebettet in einen Strom aus unnachgiebigen Bassdrums und Basslinien. Detroit, seit jeher eine feste Größe in Martyns DJ-Sets (am ohrenfälligsten auf seinem Mix für den Londoner Club Fabric), und Sounddesign ist so präsent wie schon lange nicht mehr. HipHop grätscht als Public-Enemy-Sample in die Gleichung, Dubstep - das Label, unter dem Martyn mit dem Track "Broken" bekannt wurde - ist nicht mehr als ein schwaches Echo. Aber diese Dubstep-Geschichte ist ohnehin immer etwas breiter ausgewalzt worden, als es dem mit einem gesunden 360°-Blick ausgestatteten Niederländer lieb sein konnte: *"Schon in meiner regulären DJ-Nacht 'Red Zone' habe ich eine Stunde Drum'n'Bass gespielt und dann eine Stunde Techno. Dazu kamen später frühe Garage- und 2Step-Sachen, ich habe also immer alles Mögliche gemocht und gespielt. Dann habe ich auf Tempa veröffentlicht, viel mit Kode9 gespielt und bin dadurch irgendwie einer von 'ihnen' geworden,"* lacht er. *"Aber wenn heute Leute nach meinen Sets fragen, warum ich denn kein Dubstep spiele, haben sie offenbar in den letzten zwei Jahren kein Stück von mir gehört."* Nicht zuletzt um diese Schräglage zu beheben, hat sich Martijn in den letzten Monaten auf die Erarbeitung eines Livesets konzentriert. *"Ich liebe DJing vom ersten Tag an. Aber das Problem war, dass ich in den letzten zwei Jahren auf Festivals immer zwischen zwei Live-Acts gespielt habe. Die Leute mochten es zwar, aber sie wussten nicht, was ich selbst für Musik mache. Auch weil ich immer wieder vergessen habe, meine eigenen Stücke zu spielen. Kurz: Ich konnte mich nicht richtig präsentieren. Und im Zusammenhang dieses Albums habe ich mir vorgenommen, wirklich live zu spielen, damit die Leute endlich hören, was zur Hölle ich eigentlich mache."*

ICH HABE MIR VORGENOMMEN, WIRKLICH LIVE ZU SPIELEN, DAMIT DIE LEUTE ENDLICH HÖREN, WAS ZUR HÖLLE ICH EIGENTLICH MACHE.

Club der langen Nächte

Auf seinen Auftritt im Berghain im Oktober, das er auch für den "besten Club der Welt" hält, freut er sich ganz besonders, denn er wird am Freitagabend ein Liveset spielen, und 36 Stunden später als DJ die Panoramabar beschallen. *"Das war mein Wunsch, anlässlich des Album-Releases beides zu machen. So habe ich das beste beider Welten. Und wenn ich mich nicht irre, bin ich erst der dritte, der zwei Mal an einem Wochenende im Berghain spielt. Der erste war Robert Hood, der andere Green Velvet."* Ein feine Gesellschaft, in die Martyn da aufgestiegen ist. Die Krönung einer langen Geschichte, die mit Drum'n'Bass-Nächten im heimischen Eindhoven begann, in Rotterdam mit "Red Zone" seine Fortsetzung fand, und mit seinem Label 3024 (gegründet mit dem Grafiker Rosie) manifestierte. Wenn Martyn seine Musik als "2011" bezeichnet, dann verweist das auch nicht allein auf den Sound, sondern auch auf die Musikerexistenz, die ihr zugrunde liegt: Aus DJ-Sets werden Ableton-gestützte Echtzeit-Mosaike, ein Label mit Rotterdamer Postleitzahl wird erfolgreich von Washington aus geführt, ein holländischer Drum'n'Bass-Veteran gewinnt das Herz eines elektroiden Freejazz-Gurus. Und was auf "Rund Black Ghosts", der ~scape-Compilation, die Martyn auf dem deutschen Markt einführte auf leisen Pfoten daherkam, findet nun mit "Ghost People" einen nachdrücklichen Donnerhall: vertraute Musik, Retro-Sci-Fi, aber auch sehr spezielle, persönliche Musik für schwitzende Massen, die mit "Dubstep" nicht töricht genug beschrieben ist. Eher: ein Amalgam aus dem Detroit der 80er, dem Rotterdam der 90er, dem London der Nuller und dem Amerika der Gegenwart.

Martyn, Ghost People, ist auf Brainfeeder/Rough Trade erschienen.
wwww.brainfeedersite.com
www.3024world.com

KYLE HALL

SCHLUCKAUF DER GESCHICHTE

Die Realness-Debatte bestimmt den Zeitgeist. Klar, dass in diesem Zusammenhang nur allzu oft vom großen Sehnsuchtsort Detroit die Rede ist. Die Musik des Youngsters Kyle Hall wird von vielen als Fortschreibung der Geschichte gehandelt. Warum das unbedingt problematisch ist, erklärt er uns im Gespräch.

TEXT PHILIPP LAIER - **BILD** FABIAN HAMMERL

Kyle Hall sieht aus wie ein Teenager im letzten Drittel der Pubertät. Seine Gliedmaßen wirken auf diese typische Art zu lang für den schmächtigen Körper und die Bewegungen dementsprechend unkontrolliert. Während des Interviews gestikuliert er wild durch die Luft und läuft dabei mehrmals Gefahr, die gerade bestellte heiße Schokolade inklusive Extraportion Sahne durch die Luft zu schleudern. Immer wieder wirft er sich schwungvoll in seinen Sessel zurück und lacht ein bisschen zu heftig. Dabei blitzt für einen kurzen Moment seine Zahnspange auf, die seinem jungenhaften Aussehen den letzten Schliff verleiht. Als an diesem Nachmittag plötzlich Eli Goldstein von Soul Clap mit seinem Milchkaffee an den Tisch schleicht, prallen zwei vollkommen unterschiedliche Welten aufeinander. Auf der einen Seite ein gut aussehender Hipster-Bohemien, auf der anderen ein Nerd-Kid, dem verschiedene Körperteile noch zu groß sind. Man begrüßt sich freundlich und verabredet sich für den Nachmittag zum gemeinsamen Besuch des Synthie-Labors Schneiders Büro, bei dessen Erwähnung Halls Augen aufleuchten, als hätte man einem Kind versprochen mit ihm ins Spielzeuggeschäft zu fahren.

Mit Sounds kritzeln

Passenderweise entspinnt sich daraufhin ein Gespräch über die Comics und Illustrationen Alan Oldhams, die dieser für Labels wie Transmat oder Djax-Up anfertigte. Auch einige Releases aus Halls eigenem Katalog haben Comicartiges auf dem Cover. Eine ästhetische Brücke will er trotzdem nicht schlagen: *"Der Stil der Comics ist ja ein vollkommen anderer. Meine Cover sind eher alberne kleine Kritzeleien. Das ist vergleichsweise naiver Kram, den ich vor mich hin schmiere. Auf keinen Fall so cool und düster wie die Arbeiten von Alan Oldham."* Zwischen den Zeilen offenbart diese Aussage viel von der ästhetischen Struktur, die auch der Mehrheit seiner Tracks zugrunde liegt. Die meisten werden von einer ebenso unbefangenen Lust am Chaos geprägt. Oft herrscht ein schier unübersichtliches Wirrwarr aus Ideen und Stilen, Synthie-Sounds und Drum-Patterns. Dabei ist es nur eine Frage der Perspektive, ob man das als ganz große Kunst oder "nur" Kritzeleien versteht.

Mythos Vakuum

Nicht zuletzt deswegen steht der Name Kyle Hall für eine neue Generation aus Detroit, die J Dillas komplexe Beat-Gebilde zwar ebenso verinnerlicht hat, wie den strahlenden Electro von Drexciya, die aber mit den Urahnen der geraden Bassdrum dennoch nur lose verbunden ist. *"Ich bin keinesfalls mit Techno aufgewachsen. All diese Geschichten und Mythen sind auch für mich nur Dinge, die mir irgendein Älterer erzählt hat."* Trotzdem verpflichtet das musikalische Erbe Detroits und selbst ein junger Produzent wie Hall wird immer wieder mit dem Entstehungsmythos von Techno konfrontiert, was nicht gerade einfach ist: *"Dieser ständige Vergleich mit den alten Detroit-Helden geht mir furchtbar auf die Nerven. Egal was ich mache, egal ob es komplett anders ist als das was ich davor produziert habe - die Leute behaupten immer es würde total nach Theo Parrish oder eben einfach nach Detroit klingen. Ich habe zum Beispiel vor kurzem einen Remix für Motor City Drum Ensemble gemacht und in einer Besprechung hat der Schreiber erst mal zehn Namen genannt bevor überhaupt erwähnt wurde, dass ich diesen Remix gemacht habe."*

DER STÄNDIGE VERGLEICH MIT DEN ALTEN DETROIT-HELDEN GEHT MIR FURCHTBAR AUF DIE NERVEN.

Motor City My Ass

In diesem Fall ist die (Schief-)Lage besonders prekär, da der Stuttgarter Danilo Plessow alias MCDE mit seinem Pseudonym auf die Historie von Detroit als ehemalige Produktionshochburg des amerikanischen Traums in Form von verchromten Benzin-Schleudern verweist. *"Mit dem Namen hatte ich zu Beginn ziemliche Probleme, weil er sich einfach blöd anhört. Danilo weiß ja, worauf sich der Name bezieht und ob er es will oder nicht - daraus wird immer eine Detroit-Referenz gestrickt. Ich habe das irgendwann völlig außer Acht gelassen, weil die Musik so gut war. Genau das mag ich auch: Wenn man vergisst, wo jemand herkommt und einfach nur seine Musik beurteilt."* Das klingt zwar zunächst wie ein fürchterlicher Allgemeinplatz, aber es ist durchaus verständlich, dass ein junger Produzent versucht, die zentnerschwere Last seines musikalischen Erbes abzuwerfen und lieber eigene Wege geht, als den ausgetretenen Pfaden seiner Vorgänger zu folgen. Vielleicht ist es ein durch und durch normaler Abnabelungsprozess, vielleicht aber auch die logische Schlussfolgerung aus Detroits zwiespältigem Verhältnis zu seiner eigenen Vergangenheit. So konstatiert Hall: *"Erst seitdem ich öfter hier in Europa bin, realisiere ich, dass die Leute diesen Detroit-Mythos im Herzen tragen. Niemand aus Detroit weiß, dass Techno von dort kommt. Für die Leute hier ist das aber so etwas wie die Bibel."*

Schluckauf der Geschichte

"Techno ist in den Staaten einfach keine populäre Musik mehr. Man muss wissen, dass es damit in Amerika gerade steil bergab ging, als es in Europa gerade aufkam. In Europa haben sich immer mehr Leute dafür interessiert, während es bei mir zu Hause in der Bedeutungslosigkeit verschwand. Irgendwann gab es dann eine erste Generation, denen dieser ganze Detroit-Mythos nicht mehr weitergegeben wurde. Und die Alten haben schließlich auch irgendwann vergessen, sich daran zu erinnern. Techno stellt für Detroit nur eine sehr kurze Phase dar." Trotzdem dient uns ebenjener Schluckauf der Geschichte auch heute noch als Dreh- und Angelpunkt unseres Gesprächs. Dass das nicht völlig an der Person Kyle Halls vorbei ins neblige Dunkel der Geschichte zielt, zeigt sich vor allem an der Nachwuchsförderung und Aufbauarbeit, die Hall in seiner Heimatstadt leistet. Nachdem er in seiner Jugend über das Projekt Youthville den Weg zum Produzieren fand, bringt er heute selbst Kindern nach der Schule den Umgang mit MPC, Synthie oder Laptop bei. Damit führt er, ob er nun will oder nicht, eine Detroiter Tradition fort. Schließlich arbeiten von Mike Banks bis Mike Huckaby viele der alten Recken in derartigen Projekten.

Amerikanische Philanthropie

"In Detroit, wo wahnsinnig viel kaputt ist, muss man eben versuchen, seiner Community etwas zurückzugeben." Einerseits ist dies das typische amerikanische Modell der Philanthropie, nach dem Bildung und Wissen weitergegeben werden, andererseits zeigt Hall damit unbewusst, dass auch er den Detroit-Mythos - trotz all seiner Schattenseiten - fortschreiben möchte. So prophezeit er einem seiner Schüler eine große Zukunft als neuestes Whizzkid aus Detroit, wenn er nur weiter an seinen Beats feilt und das beherzigt, was man ihm beigebracht hat. Hall gibt also Teile seines Erbe bereits zu Lebzeiten weiter und stellt damit sicher, dass seine Ideen und Konzepte überdauern - auch der große Mythos der Motor City wird so neu angefeuert. Hass und Liebe liegen eben auch in Detroit nahe beieinander.

KMFH – WO6K
ist auf Halls eigenen Label
Wild Oats erschienen.
www.wildkyleoats.com

MIRACLE FORTRESS

DIE WELLE MACHEN

TEXT JAN WEHN

Unter dem Pseudonym Miracle Fortress bringt der notorische Hansdampf Graham Van Pelt Madchester-Melancholie, Post-New-Wave und Surferpop-Attitüde in eine überraschend stimmige 2011er-Form, die hippe junge Menschen gerne als Smooth-Fi bezeichnen.

Graham Van Pelt steht zwischen den Bücherkäfigen und Vintage-Sofas des Hotel Michelberger in Berlin-Friedrichshain vor einem Geräteturm, der mit allerlei Kabelage vernetzt ist, tippelt im Sekundentakt auf Pedalen zu seinen Füßen herum und korrigiert per Fingerdruck den gerade einsetzenden Loop. In Zeiten, in denen sich eine Horde Twentysomethings bei Performance-Performances und DJ-Sets auf ihre alugebürsteten MacBooks verlässt, ein eher ungewöhnliches Bild. Denn tatsächlich ist Miracle Fortress - von Drummerbuddy-Bären Greg Napier mal abgesehen - keine mehrköpfige Kumpelkapelle, sondern der beeindruckende Beweis dafür, wie man netten Smooth-Fi gut und gerne auch als Ein-Mann-Band auf die Bühne bringen kann: *"Dieses Mich-Selbst-Loopen wurde irgendwann ein Hobby von mir: den Beat laufen lassen und schauen, wie man was zusammenspielen lassen kann, welches Sample oder welchen Break man wo einsetzen lässt"*, erzählt Graham nach dem Gig und ergänzt: *"Ich versuche mich möglichst abzusichern, damit mir die Loop-Maschinen nicht ausfallen. Einer der Gründe, warum ich keinen Laptop mit auf die Bühne nehme."*

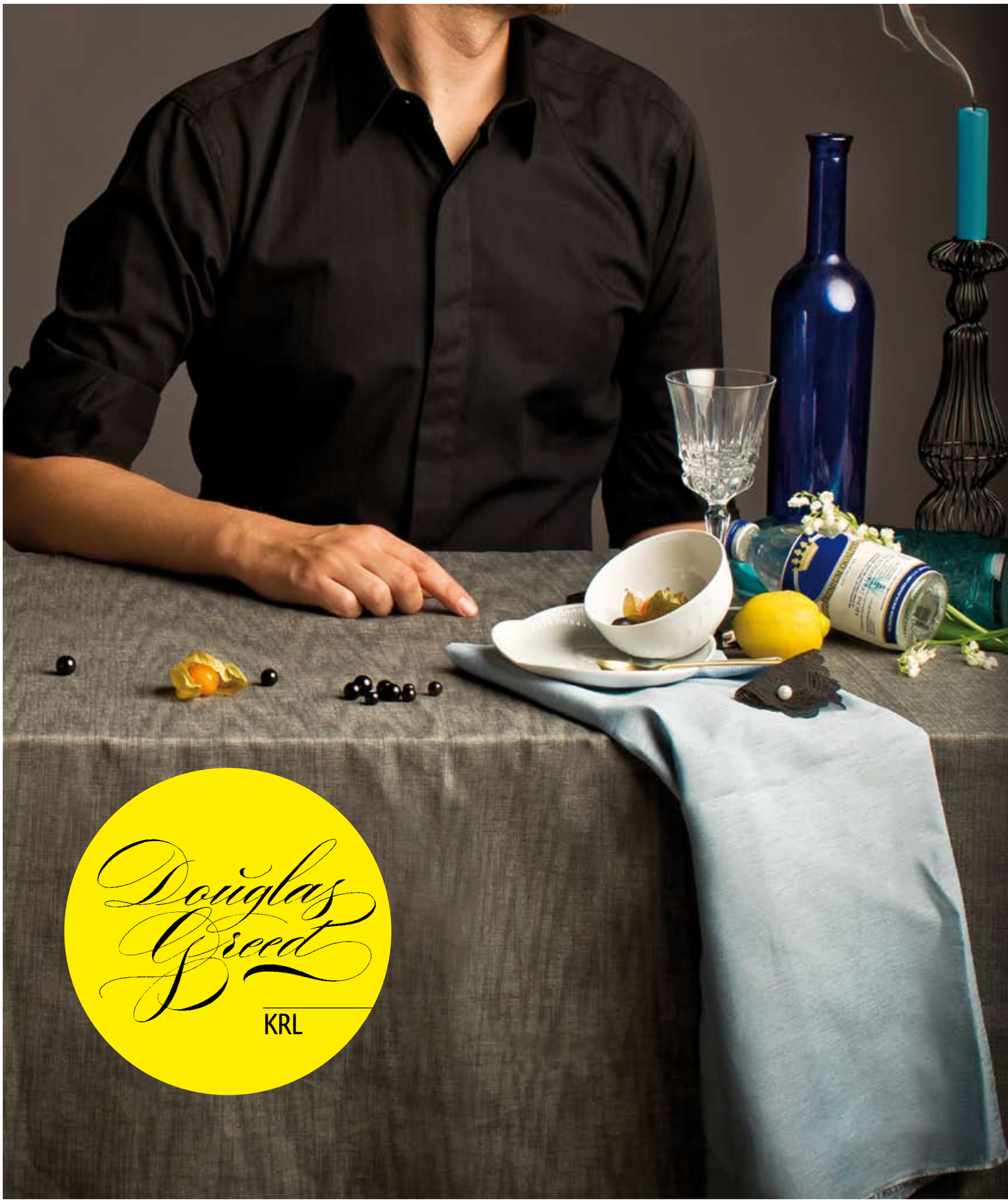
Wifebeater in Übergröße

Grahams spindeldürre Beine stecken in einer knallengen Cheap-Monday-Plinte, die schlaksigen Ärmchen schauen aus einem dunkelblauen Wifebeater in Übergröße - zwischen all den Ponchoposern und Duttdamen auf der Achse Friedrichshain-Kreuzberg fällt der Bursche mit den raspelkurzen, roten Haaren nicht weiter auf. Warum auch? Mit "Was I The Wave?" hat der 28-Jährige nämlich gerade ein sehr nettes und äußerst smartes Throwback-Album in Sachen 70er und 80er Jahre herausgebracht. Post-New-Wave, der den Art Punk der Talking Heads, die Madchester-Melancholie von New Order und die Surferpop-Attitüde der Beach Boys gekonnt in eine 2011-Form gießt. Auch wenn die Retroparole vor allem Dank der Drum-Programmierung klar sein dürfte, schlägt "Was I The Wave?" immer wieder in alle erdenklichen Richtungen aus und entspricht so trotz ausdefinierter Schmalzschreibspur irgendwie doch dem iPod-Ekletzizismus der heutigen Generation. Aber selbst die soundtechnisch eher verwaschene Single "Miscalculations" bekommt durch peitschende Presets und ein leichtes Wehen untenherum noch den Retroschliff. "Spectre" ist mit den süßen Swells und Van Pelts wunderschönem Säusel-Singsang so etwas wie der heimliche Hit der Platte. Irgendwo schummelt sich da noch ein wunderbarer Foals-Kitschmoment unter und so ist "Was I The Wave?" im Endeffekt subtiler und smarter Synthpop, schön funkelnd und schillernd, der hin und wieder mal - mit ordentlich Hall auf dem Falsett - nach vorne sprintet und alles in allem total nett anzuhören ist.

Unbestimmt bleiben

Das Wave-Thema zieht sich nicht nur als referentieller Baustein durch die Songs. Die Kombination aus dem Albumtitel "Was I The Wave?" und den extraterrestrischen, kaum zu beschreibenden Blautönen des Covers gibt die Marschrichtung vor: *"Es ist ein Negativ von einigen anderen, viel dunkleren Farben - deshalb sieht es so unnatürlich aus und erinnert gleichzeitig auch an Wasser oder Himmel und passt so wieder perfekt. Ich mag es, wenn das Album ein schönes Gesamtpaket ist."* Es macht da schon mehr als Sinn, dass Graham Referenzen wie Aphex Twin, Brian Eno, David Bowie oder Peter Gabriel als Inspiration nennt. Allesamt Musiker, die vom Sound in diese Kerbe schlagen, gleichzeitig ihren musikalischen Horizont stetig neu ausloteten und sowohl Image als auch Künstlerpersona doppelt und dreifach überschrieben. Er mag diesen ästhetischen Ansatz hinter dem bloßen Sound. Deshalb ist es wohl kaum verwunderlich, dass mit "Five Roses" vor vier Jahren sein erstes Album unter dem Namen Miracle Fortress erschien, welches ein ganzes Stück anders tönte. Nämlich deutlich verwilderter, dem Shoegaze der 90er-Jahre nicht ganz unähnlich. Noch interessanter wird es, wenn man weiß, dass Graham auch der Frontmann der nervigen Noisepopper Think About Life ist. Außerdem schraubt er hier und da gerne mal an HipHop-Remixen herum: *"Es hat seine Vor- und Nachteile, sich nicht festlegen zu wollen. Wenn man einem bestimmten Stil treu bleibt, kann man ihn im Laufe der Zeit ausbauen und weiterentwickeln. Aber ich mag es, mir selbst Aufgaben zu stellen und daran zu wachsen."*

Miracle Fortress, Was I The Wave, ist auf Secret City Records/ Rough Trade erschienen.
www.secretcityrecords.com



Douglas Greed - KRL
Album Release Oktober 2011
www.douglas-greed.com
booking@freude-am-tanzen.com

Im Shop kaufen: www.fatplastics.com
oder digital bei iTunes & Beatport

worldwide distribution:
kompakt köln
www.kompakt.fm

digital distribution:
www.finetunes.net

published by tod's & fred's
musikverlag

ZOLA JESUS

ICH KRIEG DIE MOTTEN

Nika Roza Danilova aka Zola Jesus ist mit zarten 22 Jahren bereits an Operkarriere und Wirtschaftsstudium gescheitert, jetzt lässt sie ihre erstaunliche Stimme über leicht abgedunkeltem Pop mit grenzbrutalem HiHat-Gedresche und zerfrickelten Synthiesounds erklingen.

TEXT BIANCA HEUSER - **BILD** PHIL KING

Auch wenn sie es nicht gern zugeben mag: Nika Roza Danilova ist nicht halb so düster unterwegs, wir es ihr Sound vermuten lässt. Zunächst fällt es schwer, überhaupt zu glauben, dass sie hinter Zola Jesus stecken soll: Weil sie nämlich unfassbar klein ist und mit einem Akzent spricht, der so typisch nach Mittlerem Westen klingt, dass ihr mittlerweile langes, blondes Haar fast schon nach Extensions aussieht. So amerikanisch hätte man sich die russischstämmige Nika bei ihrem kühlen Sound nicht vorgestellt. Der lässt einen eher an eine zähe, überirdische Amazone denken und macht mit breiten, aber auch zarten Arrangements sowie Nikas mächtiger Stimme mehr als deutlich, wo ihre musikalischen Wurzeln eigentlich liegen, nämlich in der Oper.

Die kleine große Stimme

Schon als 7-Jährige entwickelte Zola Jesus eine Vorliebe für diesen kraftvollen, klassischen Gesang und lässt sich von ihren Eltern Opernkassetten kaufen. Auf dem Land aufwachsend und schon als Kind nicht sonderlich gesellig, entwickelt man schnell eigene Interessen. Und so wie Nika es beschreibt, ist ihr Heimatort Merrill, Wisconsin, der Mittelpunkt des Nirgendwo. Über North Dakota hat es ihre Großeltern dahin getrieben, ihr Vater ist Jäger. Ohne großartige Ablenkung wird sie schnell zur Expertin. Aber mit den Ansprüchen kommen auch die Probleme: *"Ich habe wirklich hart an mir gearbeitet, wurde aber einfach nicht mit der besten Stimme für die Oper geboren. Die Stimme ist mein Zuhause, aber nüchtern betrachtet wird es für mich nie ein gutes Heim sein."* Bevor sie zu dieser Einsicht gelangte, schlug Nika ihre selbstattestierte Unzulänglichkeit so sehr auf den Magen, dass sie die Musik sogar eine Zeit lang ganz an den Nagel hing: *"An kreativer und so privater Arbeit kann man leicht scheitern. Dieser Druck hat mich kaputt gemacht, besonders weil ich mir meiner Stimme wegen so unsicher war. Ich bin sehr ehrgeizig, aber irgendwann war die Musik das nicht mehr wert. Also habe ich meinen Ehrgeiz auf ein Wirtschaftsstudium verwandt. So etwas Analytisches schien mir eine gute Idee. Na ja, war es dann doch nicht"*, weiß sie schon mit ihren gerade mal 22 Jahren. Um nicht an der Langeweile einzugehen, hieß es schließlich doch sich zusammenzureißen und ihrer großen Leidenschaft einen zweiten Versuch geben. Mitt-

lerweile hat Nika ihre Unsicherheit auf einen viel praktischeren Kanal umgeleitet: Lampenfieber. *"Daran kann man nämlich arbeiten. Ich kann einfach nicht nicht live spielen, da habe ich keine große Wahl. Die großen Shows sind immer noch ein Problem, aber die meisten Bühnen sehen sich zum Glück ja sehr ähnlich, da kann man das Publikum ganz gut ausblenden. Keine Ahnung, wie ich dabei aussehe, wenn ich da so herumwirble, aber wenn mir dieser Trancezustand hilft, ein Konzert zu überstehen, dann muss mein Publikum da auch durch."*

Industrial und Russland

Im Gegensatz zu ihrem umgänglichen Wesen bestätigt Zola Jesus mit ihrer Kopflastigkeit also doch das Bild, das ihre Produktionen heraufbeschwören. Allein die Wahl der ersten Single "Vessel" spricht hier Bände: Ein Hit wie beispielsweise "Night" vom Vorgängeralbum "Stridulum II" ist das nicht. Dafür ist es ein klares Statement dazu, wohin sich Zola Jesus musikalisch entwickelt. Da mag sie noch so vehement auf "Pop" als ihr Genre pochen, den zerfrickelten Synthiesounds, dem bisschen Hall und fast brutalem HiHat-Gedresche hört man an, dass Nika Industrial für sich entdeckt hat. Oder, wenn man dem Klischee Glauben schenkt, ihre russische Abstammung. "Conatus" ist ein kaltes, störrisches Album. Die schleppenden E-Drums sind stark abstrahiert, zwar sogar tanzbar, aber erst die Streicher-Arrangements, die sich als ein Novum in vielen der Songs finden, setzen "Conatus" in Sachen Dramatik die Krone auf. *"Ich finde fröhliche Musik einfach furchtbar unproduktiv. Ich möchte mit meiner Musik keine Flucht anbieten, sondern konfrontieren mit den Dingen, die mich umtreiben. Vieles davon hat schlicht mit Menschlichkeit zu tun und auf eine sehr private Art damit, wie wir in einer Gesellschaft funktionieren"*, sagt Nika. So ganz abkaufen mag man ihr diese prätentiöse Attitüde bei vagen Äußerungen dieser Art nicht immer, aber daher käme auch der Albumtitel "Conatus". Der bezeichnet im Lateinischen ein "Auf etwas hingerichtet sein", was in ihrem Verständnis vor allem Wachstum bedeutet, sowohl künstlerisches als auch gesellschaftliches. Es gibt immer etwas zu tun.

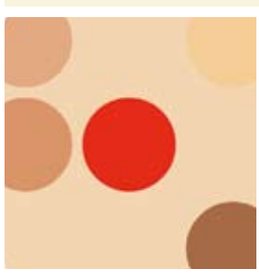
ICH FINDE FRÖHLICHE MUSIK EINFACH FURCHTBAR UNPRODUKTIV.

Ein wenig irdischer wird Zola Jesus dann doch, wenn man nach dem "Wohin" fragt. Denn wie die meisten hat auch Nika erst einmal nur klare Vorstellungen von dem, was sie nicht möchte. Zum Beispiel sich durch Stillstand zu langweilen oder dass ihre Musik als "Gothic" betitelt wird: *"Goth ist doch nur noch ein Cartoon seines eigentlichen Bestrebens, total kitschig. Wenn die Leute damit gotische Architektur meinen, ist das nichts Schlechtes, aber anderenfalls möchte ich damit nicht assoziiert werden."* Wenn man schon auf etwas referieren möchte, dann vielleicht auf eine moderne, etwas poppigere Lydia Lunch. Gar nicht Gothic ist außerdem L.A., die große Stadt, in die es Nika vorerst verschlagen hat. Obendrein lebe sie im materialistischsten aller Viertel, umgeben von einer Schar Rihanna-Fans. Warum die Frau hinter Zola Jesus die Wälder gegen Plastik und Pop getauscht hat? Vermutlich weil sie, dann doch ganz amazonengleich, eine gute Herausforderung mag.

Zola Jesus, Conatus, ist auf Souterrain Transmissions/ Rough Trade erschienen.
www.zolajesus.com
www.souterraintransmissions.com

PROTEST 4
ENDLICH/UNENDLICH
PROTEST 4/12" / LIMITIERT

PACHANGA BOYS
THANKS FOR NOTHING
HIPPIE DANCE 01/12" / LIMITIERT

WOLFGANG VOIGT
RÜCKVERZAUBERUNG 4
PROFAN CD11 / LIMITIERT

TERRANOVA
I WANT TO GO OUT
KOMPAKT 221/12"

JOHN TEJADA
PARABOLAS
KOMPAKT 234/2LP CD93

TOTAL 12
KOMPILATION
KOMPAKT 240/2LP CD92

THE FIELD
LOOPING STATE OF MIND
KOMPAKT 241/2LP CD94

GUI BORATTO
III
KOMPAKT 242/2LP CD90

RAINBOW ARABIA
BOYS AND DIAMONDS
KOMPAKT 243/7"

WALLS
CORACLE
KOMPAKT 245/LP CD91

SPEICHER 69
VOIGT & VOIGT
KOMPAKT EXTRA 69/12"

WERDERSTRASSE 15-19
50672 KÖLN
WWW.KOMPAKT.FM

WOLFGANG VOIGT
KAFKATRAX
PROFAN CD10

COMA
GRAVITY
KOMPAKT 236/12"

ROBAG WRUHME
DONNERKUPPEL
KOMPAKT 233/12"

MYTTERCHEN BASSDRUM

VAKULA & ANTON ZAP

Der einer kommt aus der Ukraine, der andere direkt aus Moskau. Zusammen bilden sie die aktuelle Speerspitze der House-Produzenten aus dem Osten. Abseits der europäischen Wohlfühlformel von weichgespültem Allerwelts-House, der allzu oft als Deepness missverstanden wird, arbeiten beide Produzenten daran, ihre Heimat auf der House-Weltkarte zu platzieren.

TEXT JULIAN JOCHMARING

Während immer mehr seiner Kollegen House mit Heimeligkeit übersetzen, haut Vakua eine Killer-EP nach der anderen auf so unterschiedlichen Labeln wie Best Works, Dekmantel, Firecracker und Quintessentials raus. Und während eben jene anderen von Eklektizismus reden und man sich fragt, ob damit die Shuffle-Funktion des iPod oder das aktuelle, gewagt zwischen Chicago, Detroit und New York schlitternde, DJ-Set gemeint ist, schlägt Vakula Haken von CutUp-Disco über Slomo-House zu rotzigen 303-Exkursionen, nur um sich danach mit Warp-Geschwindigkeit durch die Techno-Geschichte zu bleepen. Auf einer einzigen EP wohlgemerkt. Sound Signature? Schön und gut, aber bevor man sich zu schnell in eigenen und fremden Erwartungen verfängt, sollte man lieber schnell den Blinker setzen.

HOUSE AUS EUROPA KLINGT OFT SO BEQUEM WIE DAS LEBEN SEINER MACHER. FÜR VIELE IST DIE MUSIK NUR LIFESTYLE.

Disco Propaganda

Aufgewachsen ist Vakula in Konotop, einem 100.000-Einwohner-Städtchen im Nordosten der Ukraine. Dort gibt es einen großen Bahnhof, viele kleine Kirchen mit hübschen Zwiebeldächern und ein sumpfiges Umland. Mit 18 konnte es für Vakula nicht schnell genug nach Moskau gehen, es folgten Nachtleben, schlecht bezahlte Nebenjobs und Neurosen. Irgendwann landete er als Kellner im Propaganda Club, einer der feinsten Moskauer Adressen für kredibile Clubmusik und mixte bald neben Cocktails auch Platten.

Im Propaganda traf Vakula auch auf Anton Zap, der dort als Resident schon seit Ende der 90er die Fahnen für US-amerikanischen Deephouse hochhielt. 2008 erschienen die ersten Vakula-Produktionen auf den britischen Labeln Uzuri und Quintessentials. Auch Zap veröffentlichte dort, knüpfte aber zugleich Kontakte in die USA und wurde gemeinsam mit Nina Kraviz von House-Gärtner Jus-Ed zum zartesten Nachwuchs-Pflänzchen in dessen Underground-Quality-Imprints erkoren. So verlor sich Vakulas Spur zunächst ein wenig. *"Ich hatte vor etwa zwei Jahren nicht das Gefühl, mein musikalisches Potential voll auszuschöpfen. Nach über zehn Jahren Moskau war es Zeit für eine Veränderung, also bin ich zurück nach Konotop gegangen."* Dank geringer Lebenshaltungskosten bleibt genug Geld übrig, das in deutschen Krautrock und japanische Klangmaschinen investiert wird, der Mangel an Ablenkung zwingt zur Kreativität. Die ambitionierte Ernsthaftigkeit, die Liebe zum Jazz und die Weigerung, sich aktuellen Trends zu unterwerfen, erinnert stark an den genial-enigmatischen Franzosen Pépé Bradock.

Calling Mr. Reich

Während unseres Gesprächs fixiert Vakula immer wieder die Tischplatte, als ob er von dort Energie für seine Sätze saugt. Und holt dann weit aus: *"Wenn man die Biographien von Miles Davis oder John Coltrane liest, stellt man fest, dass deren Leben von vielen Brüchen geprägt war. In Detroit Techno hört man die schwierigen Lebensumstände seiner Protagonisten. Levon Vincent hat vor seinem Erfolg harte Zeiten durchgemacht. House aus Europa klingt oft so bequem wie das Leben seiner Macher. Ich habe das Gefühl, dass die Musik für viele nicht mehr als netter Lifestyle ist."*

Ob diese Kritik berechtigt und fair ist, sei dahingestellt. Vakula gelingt es jedenfalls mit beinahe jeder neuen Platte, seinem Sound neue Facetten beizusteuern. Die "Saturday EP" auf 3rd Strike Records spielte er live mit einem Moskauer Jazzmusiker ein, eine Methode, die er gerne weiter vertiefen möchte. *"Und in einem Jahr stehen wir dann live auf der Bühne und singen,"* erzählt er scherzhaft.

Wenn man Jus-Ed als eine Art Mentor für Anton Zap bezeichnet, so ist Vakulas Mentor Lindsay Todd, Chef des schottischen Nerd-Kollektivs Firecracker Recordings. *"Lindsay hat mir wichtige Grundlagen über das Musikbusiness vermittelt, zuvor war ich völlig blauäugig. Jetzt habe ich die Freiheit, mich ganz auf meine Musik zu konzentrieren."* Mit Lindsay Todds Hilfe veröffentlichte Vakula auch seine Bearbeitung von "2x5", einer 2009 uraufgeführten Steve-Reich-Komposition. "2x5" erinnert mit seinen euphorisierenden Pianostabs stark an "Music For 18 Musicians". Beim Stichwort Steve Reich strahlen Vakulas Augen sofort: *"Eigentlich ist seine Musik schon perfekt, deshalb habe ich so wenig wie möglich verändert und nur die Bassline deutlich hervorgehoben. Steve Reich hat angeblich von dem Remix erfahren und er hat ihm gefallen. Ich sollte ihn mal anrufen und nach einer Zusammenarbeit fragen."*

Ätherisches House-Balsam

Flirts mit der E-Kultur sind dem Kollegen Anton Zap dagegen fremd: Er setzt weiter auf elegische House-Kleinode, die auf ihrem soliden Dub-Fundament zuerst etwas schüchtern wirken, sich aber mit subtilen Hooklines ins Gedächtnis bohren. Es ist der perfekte Sound für das Warmup einer langen Nacht. Dass er damit selbst immer mehr Aufmerksamkeit auf sich zieht und zu einem Aushängeschild russischer Clubmusik geworden ist, ist ihm fast etwas unangenehm. Lieber tritt er einen Schritt zurück und veröffentlicht auf seinem eigenen Label Ethereal Sound Platten unbekannter, meist russischer Produzenten. Viele von ihnen, wie etwa Andrey Yaroshenko alias Djungl, sind schon lange als DJs und Produzenten aktiv, haben aber zuvor nie den Schritt in die Öffentlichkeit gewagt. *"In Russland mangelte es nie an guten Leuten, sondern nur an passenden Strukturen. Viele Produzenten haben Platten auf ausländischen Labels veröffentlicht und wurden bei mangelndem Erfolg sofort wieder fallengelassen. Ethereal soll eine Plattform sein, auf dem sich Künstler ohne Druck entwickeln können."* Das Label als lockeres, organisch gewachsenes Kollektiv von Freunden: so altbekannt diese Idee klingt, für Anton Zap und die russische House-Szene ist sie ein wichtiger Schritt zur Emanzipation. Platz für Seelenverwandte wie Fred P und Individualisten wie Vakula ist trotzdem noch – beide steuern jeweils einen Track für die nächste Veröffentlichung bei. Für Vakula ist das aber nur ein kleiner Schritt. Sein Debütalbum auf Dekmantel ist bereits angekündigt, weitere EPs werden folgen. Regelmäßig lädt er unveröffentlichte Stücke auf Youtube hoch und erstellt Videoclips dazu. In einem sieht man sein Gesicht, verschwommen, weichgezeichnet und verlangsamt. Der Titel ist Versprechen und Ansage zugleich: *"I wanna dance with you all my life."* Aber gerne doch.

Vakula, Shevchenko 002, erscheint auf Shevchenko/ Rush Hour.

JONSSON & ALTER

ÄVEN SOLEN HAR SINA FLÄCKAR

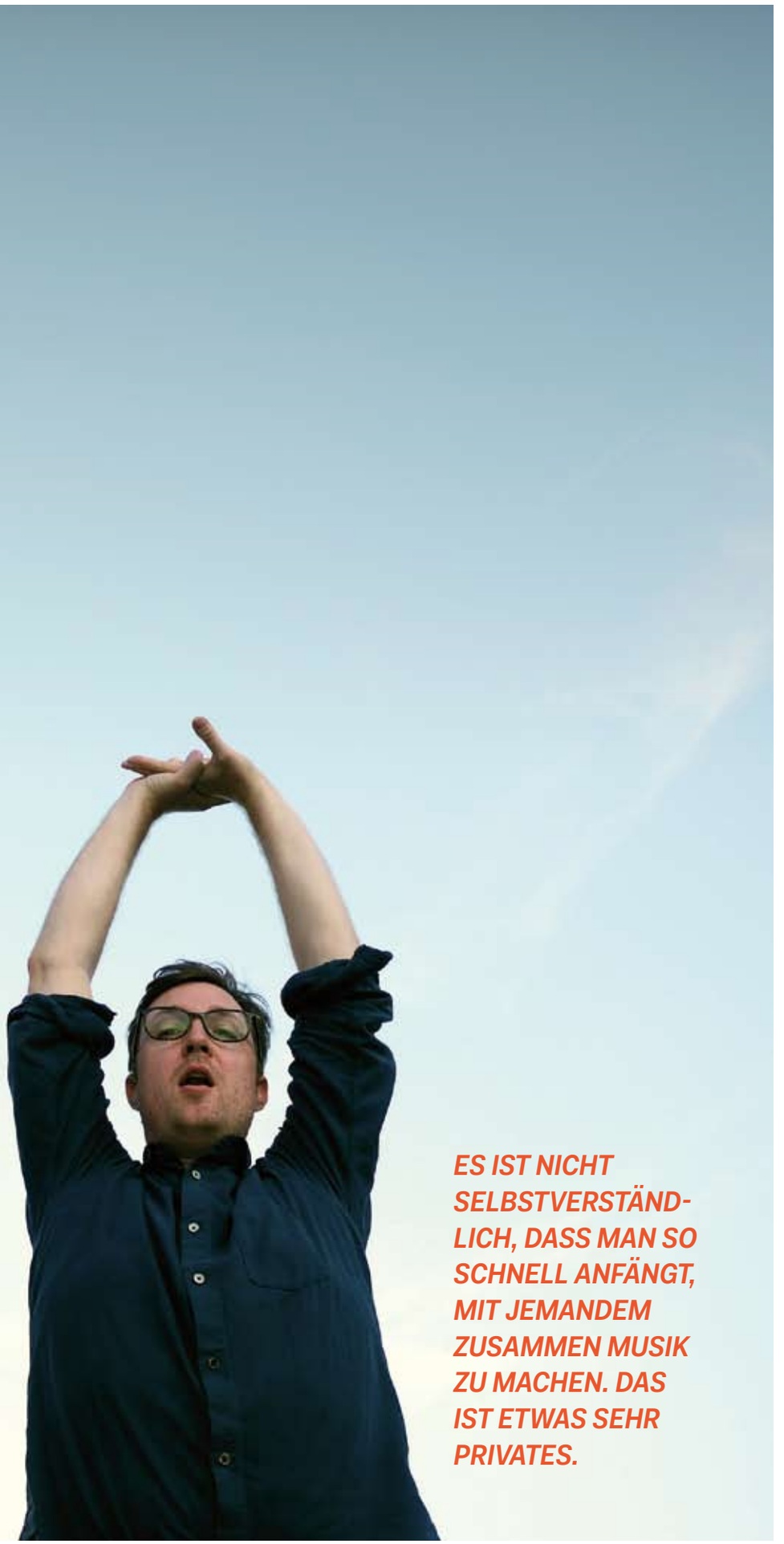
Alter Schwede, Zufälle gibt's! Die beiden Produzenten Henrik Jonsson und Joel Alter stammen zwar aus der ähnliche Ecke Schwedens, lernten sich aber erst im Berliner Exil kennen. Gemeinsam haben sie jetzt ihr Debütalbum "Mod" veröffentlicht und man mag fast nicht glauben, dass die beiden nicht schon seit Jahrzehnten an einer gemeinsamen musikalischen Vision werkeln.

TEXT BIANCA HEUSER - **BILD** HILDA ENGSTRAND

Henrik Jonsson hatte sich bisher eigentlich in leiseren musikalischen Gefilden bewegt. Mit seinem Projekt Porn Sword Tobacco (siehe De:Bug 135, 09/09) stand er bisher für verträumte Ambient-Sounds. Erst auf seiner im Juni 2010 erschienen ersten EP als Gunnar Jonsson, "Muskelminne", entdeckte der Schwede Beats, die sich auch auf dem Dancefloor wohlfühlen, für sich. Im August dieses Jahres folgte die "Relationer EP", mit der er sich, zumindest vorerst, der Tanzmusik verschrieb. *"Ich habe mich immer für Musik im Allgemeinen interessiert. Damals war Ambient mein Sound und nun möchte ich etwas Neues lernen. Die Reise geht eben weiter"*, erklärt Henrik, und dass dafür neben seinem Umzug von Schweden nach Berlin vor vier Jahren auch die Freundschaft zum House-Produzenten Joel Alter eine Rolle spielte: *"Ich habe lange nach jemandem gesucht, der mich musikalisch versteht und von dem ich etwas lernen kann. Als ich Joel traf, ergab sich dann plötzlich alles ganz natürlich."*

New Skol

Obwohl beide von der Westküste Schwedens stammen, haben sie sich erst in Berlin kennengelernt. Auf Partys und bei einem Bier ab und an. *"Eines Abends kam Henrik dann mit zu mir, um sich einen Synthesizer anzusehen, den ich von einem Freund bekommen hatte. Er hat angefangen, ein wenig darauf zu spielen und ich habe ihm zum Spaß einen Beat gegeben. An diesem Abend war uns eigentlich schon klar, dass wir zusammenarbeiten möchten. Da Henrik ungefähr eine Minute zu Fuß von mir entfernt wohnt, hat es sich schnell ergeben, dass er öfter vorbeikam und wir in fast jeder Session einen Track produzierten"*, beschreibt Joel den Ursprung der Kollaboration. Tatsächlich scheinen die beiden als Duo unglaublich produktiv zu arbeiten. Vor knapp einem Jahr fingen ihre Treffen an, mittlerweile haben sie 2 EPs und ein Album produziert, eine Remix-12" ist in Planung und nebenbei wird an den Live-Auftritten gefeilt. Henrik weiß: *"Es ist wirklich nicht selbstverständlich, dass man so schnell anfängt, mit jemandem zusammen Musik zu machen. Das ist etwas sehr Privates, woran sowohl Joel als auch ich zuvor lieber allein arbeiteten. Aber wir genießen auch die Möglichkeit, dank des anderen einen Blick in andere musikalische Sphären zu werfen."* Zudem hilfreich sei das Vetorecht gewesen, das die beiden zu Beginn vereinbart hatten. Damit man sich nicht in halbgaren Ideen verfranst, sondern auf Kurs bleibt. So haben sie statt eines Frankensteins eine funktionierende Maschine kreiert. Ein bisschen klingt "Mod" auch nach einer Maschine: reduziert auf das Wesentliche (*"Man braucht nicht mehr als fünf Spuren um einen großartigen Track zu machen"*, wie Joel sagt), fokussiert, aber rhythmisch dann doch alles andere als berechenbar. Obwohl sich Henrik so sehr in die Kicks verliebt hat. *"We just don't work with bars"*, wird unterschwellige Kritik am Laptop-Produzententum angebracht. Vor allem aber klingt "Mod" wirklich nach einem Album statt einer bloßen Track-Ansammlung. Was zu einem



ES IST NICHT SELBSTVERSTÄNDLICH, DASS MAN SO SCHNELL ANFÄNGT, MIT JEMANDEM ZUSAMMEN MUSIK ZU MACHEN. DAS IST ETWAS SEHR PRIVATES.

guten Teil wohl daran liegt, dass bei den meisten Tracks derselbe Synthesizer, ein String-Ensemble von Roland, zum Einsatz kam. So schaffen Jonsson/Alter eine Stimmung, die sich durch das ganze Album zieht - einen familiären Sound, wenn man so will. Den einzelnen Tracks hört man ohne jeden Schnickschnack immer deutlich die Idee an, die ihnen zugrunde liegt, auch wenn sie, wie beispielsweise in "Dvärg" auf eine Reise geschickt wird, an dessen Ende sie eine andere ist. *"Der Groschen, dass so etwas geht, ist bei uns gefallen, als wir an "Jätten" von der 'Olidan EP' gearbeitet haben. Der Track ist 15 Minuten lang und wir fragten uns, ob wir das überhaupt bringen könnten. Aber wir haben die Idee einfach ganz ausgeschöpft – Natürlich konnten wir das! Zunächst hat uns das aber einiges an Mut abverlangt"*, sagt Henrik.

Wagemod

Aus dieser Arbeitsweise leitet sich außerdem der Titel "Mod" ab, der nicht die britische Jugendbewegung der 50er und 60er meint, sondern einfach schwedisch für Mut ist. Henrik und Joel fühlen sich als schwedische Produzenten, es war also klar, dass ihre Musik auch schwedische Titel tragen würde. Da beide aber derzeit hauptsächlich auf Englisch kommunizieren, war ihnen auch hier eine positive Konnotation des Titels wichtig. *"Dass eine gewisse Stimmung so wichtig für unser Projekt ist, haben wir gemerkt, als ich eines Abends "Acapella", den zweiten Track des Albums im Berliner Cookies spielte. Da herrschte plötzlich eine komplett andere Atmosphäre, als hätte man das Dach gesprengt"*, erinnert sich Joel. Da Mut auf Schwedisch "Mood" gesprochen wird, hätte der Titel also passender nicht sein können. Gerade weil ihre Musik alles andere als konzeptuell zustande gekommen ist, ist es eigentlich irre, wie stimmig das ganze Projekt erscheint. Auch das Artwork spiegelt perfekt ihre musikalischen Intentionen wieder. Die Cover der beiden EPs zierten in einem Second-Hand-Laden erstandene Gedenkteller aus Trollhättan, der Stadt, in der Henrik zeitweise lebte und aus der auch Joels Großvater stammt. Trollhättan, was so viel wie "Trollberg" bedeutet, spielte früher eine wichtige Rolle für die schwedische Industrie, hier stand zum Beispiel das erste Kraftwerk des Landes. Den beiden Tellern sieht man trotzdem die ländliche Natur der Stadt an, die sich auch hinter den Synth-Klängen Jonsson/Alters nicht verbergen kann: *"Viele Freunde aus unserer Heimat meinen uns immer noch diesen naturalistisch-romantischen Feel anhören zu können. Und da ist wohl auch was dran. Denn als wir herausfanden, dass wir auch einen sehr ähnlichen Background haben, war uns klar, welches Bild wir mit unserer Musik zeichnen wollten. Wir wollten keinen klinisch reinen Sound, sondern etwas Nebligeres, Wärmeres schaffen. Ich mag die kleinen Geräusche, die ein Synthesizer auf den Tracks hinterlässt. Schon allein das Geräusch, wenn man ihn einstöpselt ist inspirierend für mich"*, erzählt Henrik. Neben ihrer ästhetischen Vorstellungen haben Jonsson/Alter auch ihr Interesse an Literatur gemeinsam. Der Eröffnungstrack zu "Mod" beispielsweise ist ein Gedicht des großen schwedischen Poeten Gunnar Ekelöf, das von Selbsterkennung und -kritik erzählt. Ihm wohnt ein Maß an Verständnis und Selbstreflektion inne, das auch Jonsson/Alter mit Leichtigkeit permanent an den Tag legen. Über die Aufnahme stolperte Henrik zufällig im Internet, erst später stellten sie fest, dass die gelesene Version nicht vollständig war. Besonders das schien Henrik aber so ideal: *"Gerade dadurch ist es aber so ein starkes Statement. Mit 'Wer sagte, du wärst gleichgültig?' zu enden, lässt viel mehr Freiraum zur Interpretation. Etwas, das wir auch mit unserer Musik bieten wollen."*

Jonsson/Alter, MOD, ist auf Kontra Musik/Clone erschienen.
www.kontra-musik.com

FATIMA AL QADIRI

/ KETZER TRANCE

Sie ist der Netart-Gegenentwurf zum Renaissance-Genie. Neben ihrer Tätigkeit als Künstlerin kuratiert sie einen World Music Blog für das DIS Magazine und rekontextualisiert im Dauerfeuer. Jetzt ist ihre EP "WARN-U" auf Tri Angle Records erschienen. Sie selbst nennt es Diet Rave: Techno ohne Beat.

TEXT MICHAEL ANISER

BEIM HÖREN TUT SICH EINE SAKRALE BÜHNE AUF, AUF DER SICH DIE MUEZZIN-PLASTIK-GESPENSTER IM KREIS DREHEN.

Fatima Al Qadiri kommt ursprünglich aus Kuwait, in dort ansässigen Blogs wird sie inzwischen bereits abfällig die "Kuwaiti Lady Gaga" genannt. Ihr Projekt Ayshay bedeutet übersetzt in etwa "was auch immer" oder "wtf", womit Al Qadiri ihre Antwort auf diverse Anfeindungen bereits vorkalkulierend formuliert hat. Sie wusste was sie tat, als die heute in New York lebende Al Qadiri sich schiitische und sunnitische A-capella-Gesänge zusammengoogelte und diese dann nachsang und übereinander layerte. Was ungefähr so ist, als würde man in einem nordirischen, katholischen Pub eine protestantische Taufe feiern. Zudem die religiösen A-capella-Gesänge grundsätzlich eine männliche Domäne sind. Al Qadiri erklärt: *"In Kuwait gibt es keine weiblichen Musikproduzenten, Frauen sind dort eher wie Instrumente. Generell hat man es dort nicht so mit Musik, die Leute hätten zwar die Möglichkeit, es gibt ja auch Internet, doch die meisten wollen einfach nur miesen Retorten-Pop hören."* In ihrer emulierten Version dagegen entstehen schwer greifbare, geisterhafte Sound-Flächen, denen man beim Zerfließen zuhören kann. Es scheint sich eine Art sakrale Bühne aufzutun, auf der sich die Muezzin-Plastikgespenster im Kreis drehen. Durch das Mash-Up lösen sich die einzelnen Teile von ihrer spirituell-religösen Grundaussage. Tiefgründiges wird zur simplen Oberfläche und genau das ist es, was Al Qadiris Schaffen so spannend macht: das Entmystifizieren und Rekontextualisieren vermeintlich heiliger Dinge.

MMOr'n'b

Nebenbei kuratiert Al Qadiri für das New Yorker "DIS Magazine" eine Weltmusik-Kolumne namens global.wav. DIS ist nicht wirklich ein Magazin, auch kein richtiger Blog, sondern eher eine rhizomatische Themenmaschine, die durch die geschickte Aufarbeitung jüngster Internet-Geschichte einen visuell gekonnt zwischen hochglänzendem Trash und hochkarätigem Bling changierenden Retrofuturismus und das smarte In-Beziehungsetzen von Mikrotrends die wohl gegenwärtigste Auseinandersetzung mit Popkultur liefert. Wie die titelgebende Vorsilbe dis- schon vermuten lässt, wird munter all das seziert und aufgebrochen, was Mode, Kunst und Kommerz so ausmacht, etwa in einer Fotostrecke über Galerie-Rezeptionistinnen oder einem Artikel über die Verschuldung von Models.

Die global.wav-Kolumne geht dann auch einen Schritt weiter als die vermeintlichen Global-Bass-Kollegen M.I.A. oder Diplo. Denn sie versucht eben nicht Weltmusik auf leicht hörbare Kost herunterzukochen. Al Qadiri setzt nicht bei einfach zu hörenden Sounds an und matscht alles zu funktionierender Tanzmusik zusammen. Statt dem Versuch eine benutzerfreundliche Oberfläche für das "Fremde" zu schaffen, fokussiert Al Qadiri den Quelltext. Ihre Form der Authentizität sucht sie sich dafür bei YouTube zusammen. Denn dort, wo sich Amateur-Art überschlägt, kann sie ihren kulturellen Shift praktizieren. *"Je zufälliger die Style-Kombinationen in den Videos anmuten, desto besser. Ich finde es interessant wie sich Trends in verschiedensten Teilen der Welt ausbreiten, die darauf folgende Reinterpretation ist die Basis meines ganzen Schaffens."*

Re-Dance

Al Qadiris Tracks nehmen sich Essentielles, drehen es durch einen tumblr- und Low Culture geschulten Fleischwolf und lachen sich dann ins Fäustchen. *"Ich sehe mich eher als Dancemusic-Produzentin, nicht so sehr als höchst experimentelle Musikerin. Das Ayshay-Projekt wird wohl eine einmalige Sache bleiben."* Dafür hat sie bereits ihre nächste Platte am Start. In Genre-Specific Xperience, die im Oktober auf UNO Records erscheint, nimmt sie sich explizit fünf Stile elektronischer Musik - Juke, HipHop, Dubstep, Electro-Tropicalia und Trance - und interpretiert diese in fünf Tracks neu. In Vatican-Vibes beispielsweise überführt sie die in den frühen Neunzigern so populären Samples von Gregorianischen Chorälen in ein zeitgemäßes Outfit. Der Track Hip-Hop Spa driftet langsam-ätherisch über Retro Claps zu mystischem, sphärischem Plüsch-R'n'B. *"Der Track heißt so, weil ich irgendwann bemerkt habe, dass er den perfekten Soundtrack für einen Luxus-Spa für reiche Rapper abgibt"*, erklärt Al Qadiri.

Global-Breakcore

Nicht zu vergessen natürlich die Rückseite ihrer WARN-U EP, die die Chose dann noch einmal rekontextualisiert und doppelt verneint: Die smarten Global Bass Player nguzunguzu mashen die A-Seite zum melancholischen Breakcore-Übermonster, das zwar hin und wieder aggressiv aufdreht, aber doch vor allem die Ruhe und Klarheit findet, um sich selbst zu hinterfragen. Gegenwärtiger geht im Moment nicht. Schön zu sehen, dass zeitgenössische Weltmusik nicht bei M.I.A. und ihren Dirtstyle Websites aufhört, sondern sich immer wieder die Möglichkeit auftut, alles noch einmal kritischer und durchdachter anzugehen. Aber bitte immer schön eingebettet in Post-R'n'B und hin und wieder ordentlich dicken Beats.

Ayshay, "WARN-U", ist auf Tri Angle Records erschienen.
Fatima Al Qadiri, "Genre-Specific Xperience", erscheint auf Uno Records.
www.fatimaalqadiri.com
www.dismagazine.com/blog/global-wav

ART WORK

STEMPEL STICKER SIEBDRUCK

TEXT FINN JOHANNSEN

Wenn es um die Gestaltung von Innenlabel und Cover geht, müssen Labelgründer nervenstark und entscheidungsfreudig sein: Ob und was überhaupt gestaltet wird und erst recht wie, hat sich im Laufe der Vinylgeschichte so gründlich vom Inhalt entfernt, dass heute schiere Regellosigkeit herrscht. Im Gespräch mit Label-Gestaltern und -Machern versuchen wir zu ergründen, was Design heute für ein Vinyl-Label bedeutet.

Image ist alles. Eine Lebens-, Marketing- und Gestaltungsweisheit, die im Vinyl-Business nur bedingt Bestand hat. Denn bereits nach dem Ende der Disco-Ära waren durchgestaltete Vollcover für 12″s nicht länger obligatorisch, und es war nicht ungewöhnlich, dass Import-Plattenläden die wöchentlichen Veröffentlichungen einfach in Sektionen für weiße und schwarze Cover einsortierten. Die Entwicklung weg vom Artwork fand gegen Ende der 80er ihren Höhepunkt als selbst die Label auf den Platten nicht mehr gestaltet wurden. Wer Anfang der 90er in den legendären Keller von Londons Black Market Records hinabstieg, sah, wie man sich dort um Platten riss, die noch am gleichen Tag aus einem Kofferraum angekauft worden waren. Informationen, Linernotes, Design zum Release? Fehlanzeige. Heute stellt man also fest, dass sich weder Minimal-, noch Maximal-, noch Konsensaufwand durchgesetzt haben, vielmehr entscheidet jedes Label nach eigenen ästhetischen und ökonomischen Überlegungen, was der eigenen Mission am ehesten dienlich ist. Die Regel ist, dass es keine Regeln gibt. Wir versuchen im Gespräch mit Felix Krone vom Label Hidden Hawaii, dem auch als Gestalter tätigen Hard-Wax-Mitarbeiter Michael Hain und dem Grafik- und Webdesigner Philip Marshall von Rebels in Control zu klären, was Design heute für ein Vinyl-Label bedeutet.

Debug: Ist Artwork für ein neu gegründetes Vinyl-Label immer noch ein Aspekt, in den investiert werden sollte? Was kann man mit einem gut gestalteten Release heute noch erreichen?

Michael Hain: Auf jeden Fall sollten einige Gedanken darin investiert werden. Das Geld muss da keine primäre Rolle spielen. Wie bei jedem Produkt, das man verkaufen möchte, ist die Verpackung wichtig. Wenn ich Platten suche, orientiere ich mich zum Beispiel sehr an der Cover-Gestaltung. Nach einer Weile entwickeln sich Heuristiken, mithilfe derer man Musik finden kann, die einem gefällt. So kann sich ein Label in eine bestimmte Traditionslinie oder Kultur ein-

ordnen, um wiederum potentielle Fans gezielt anzusprechen. Persönlich empfinde ich es so, dass ein gewisser Aufwand auch Selbstvertrauen und Zuversicht in die Musik ausdrückt. Wenn man gerade mal die Minimalanforderungen an eine Vinylveröffentlichung erfüllt, dann frage ich mich als Plattenkäufer auch, wie viel Herzblut in der Musikproduktion steckt. Daran, dass man "Musik" zu allererst visuell wahrnimmt, haben auch Download-Plattformen und das Mailorder-Geschäft nichts verändert: Man sieht auch dort immer zuerst das Cover-Thumbnail, bevor man auf den Anhör-Button klickt. Im Plattenladen ist es ja noch offensichtlicher. Es hilft, wenn eine Platte im Laden an der Wand hinter dem Tresen hängt und durch ein herausragendes Artwork auffällt: Natürlich wird nach dieser häufiger gefragt.

Philip Marshall: Eine gute Gestaltung kann Label und Künstler immens nach vorne bringen. Die Haltung, das Konzept eines Releases, die Originalität und Qualität, all diese Faktoren kommen da für mich zusammen. Wenn man nicht jeden dieser Aspekte, inklusive der Covergestaltung, als wesentlich ansieht, sollte man es bleibenlassen. Die ganzen Teile ergeben erst das magische Ganze.

Felix Krone: Es gibt Labels, da besteht das Artwork gerade darin, keins mehr zu haben. Bei Hidden Hawaii würden wir sogar behaupten, Vinyl selbst ist bereits Artwork. Es gibt viele Acts, beispielsweise aus dem Gitarren-Bereich, die aufwendige Cover und Musikvideos haben. Dort hat man aber auch das Gefühl, dass da ein richtiges Management dahintersteckt und dass dort viele unpersönliche Produktionsschritte ablaufen, bevor das Musikstück zum Kunden kommt. Bei elektronischer Musik ist das oft anders. Da ist ein Management aufgrund der relativ einfachen Musikproduktion nicht erforderlich und traditionsgemäß spielt Selbstdarstellung keine allzu große Rolle. Entscheidend ist vielmehr, ob die Musik gut ist. Das beste und aufwendigste Artwork hilft einem nicht unbedingt dabei, einen Vertrieb oder Käufer zu finden. Für unsere Label-Arbeit ist das Artwork aber auch ein wichtiger Punkt, um zusätzlichen Spaß an der Release-Produktion zu haben. Nächtelang Transparentpapier zu schneiden und Platten zu stempeln mag zwar stressig klingen, am Ende freut man sich aber umso mehr.

Debug: Sollten Labels noch auf eine Corporate Identity setzen?

Marshall: Das hängt davon ab, ob das Label selber eine Art Künstler sein will und dabei eine kuratierende Rolle übernimmt. Ein eigener Stil kann sicherlich die Stimme einer Marke verstärken.

Hain: Wenn man als Label wiedererkennbar sein möchte, dann ja. Es gibt aber sehr unterschiedliche Möglichkeiten. Die meisten Labels in unserer Szene sind ja keine Labels im Ursprungssinn, sondern die Veröffentlichungsplattform eines Künstlers oder Künstlerkollektivs. Zur Label-Arbeit gehört ja traditionellerweise auch A&R dazu. Das fällt weg, wenn ein Künstler selbst sein Label gründet. Wenn ein Label für Qualität steht, dann ist es natürlich auch gut, wenn es erkannt wird. Aber das muss man im Einzelfall sehen. Es gibt unendliche Möglichkeiten, vom Luxuscover bis hin zum kleinen Logo irgendwo in einer Ecke platziert.

NÄCHTELANG TRANSPARENTPAPIER ZU SCHNEIDEN UND PLATTEN ZU STEMPELN MAG ZWAR STRESSIG KLINGEN, AM ENDE FREUT MAN SICH ABER UMSO MEHR.
FELIX KRONE

Krone: Uns ist unsere eigene Label-Identität gar nicht in dem Maße bewusst, als das wir wüssten, welchen Einfluss unser Artwork darauf hätte. Zwar ist uns klar, dass es eine gewisse Rolle spielt, unser Ziel ist jedoch schon erreicht, wenn wir durch unser Design niemanden vom Kauf abhalten. Generelle Aussagen für andere Labels sind schwer zu treffen, weil es darauf ankommt, welche Vorstellung die Labels von ihrer Musik und ihrer Selbstdarstellung haben. Die meisten Labels definieren sich doch eher über ihren Sound als über das Design. Das Design hilft dann bei dem Wiedererkennungswert oder als ein Medium für ein ästhetisches Zugehörigkeitsgefühl. Das kann aber auch ein einfaches, nicht aufwendiges und preisgünstiges DIY-Artwork leisten.

Debug: Professioneller Grafikdesigner oder DIY? Wo seht ihr die wesentlichen Unterschiede?

Marshall: Mir fällt auf, dass Labels verstärkt Designer bitten, mit sehr wenig Geld zu arbeiten. Früher hatte man Budgets ähnlich einer Werbekampagne. Wenn man aber günstig und schnell Ergebnisse haben will, dann geht das auf Kosten der Details und Feinheiten, aber gerade die sind häufig besonders schön und wichtig.

Krone: Das hängt auch davon ab, was man unter Erfolg versteht. Heutzutage ist man ja bereits erfolgreich, wenn man die Platten, die man presst, auch verkaufen kann. Dafür ist DIY meiner Ansicht nach sogar eher geeignet. Ein handgefertigtes Artwork wird von vielen Seiten gewürdigt. Will man dagegen eher den Rockstar-Erfolg, dann ist wohl ein identitätsstiftendes Design gefragt, das einen medialen Mehrwert erzeugt. Dafür ist ein professioneller Designer besser geeignet, wenn es darum geht, eine ganze Kampagne mit Videoclip usw. zu machen. Der Profi sorgt allerdings nicht immer dafür, dass ein Artwork auch gut aussieht. Es gibt jede Menge aufwendiges, aber zugleich hässliches Artwork, gerade in UK ist das häufig zu beobachten. Wir dagegen haben Spaß an DIY und verzichten auf professionelle Agenturen. Vielmehr sind es Freunde, die verstehen, was wir wollen und mit denen wir gerne Zeit verbringen und mit denen wir gerne etwas Langfristiges planen können.

Hain: Ich bin ja auch nur Autodidakt und habe nie wirklich Grafikdesign studiert. Aber gerade in Berlin sind Grafikdesigner ja ziemlich einfach zu finden. Es muss nicht immer eine teure Agentur sein, die einem das Cover gestaltet, damit es ein gutes Release wird. Wichtiger ist, dass der Grafiker die visuelle Einordnung, oder wie man das auch immer beschreiben möchte, bewerkstelligt.

Serielles Einzeilstück. Den drei 10"s der Solaris-Reihe auf Hidden Hawaii liegen Artwork-Unikate auf Transparentpapier bei.

hiddenhawaiirec.blogspot.com

Philip Marshall arbeitet bei Rebels In Control, einer britischen Design-Schmiede. Er hat u.a. für Comme Des Garçons entworten und für Labels wie ZTT, Ostgut Ton und Ash International.
www.rebelsincontrol.com

Stempel-Klassiker, Hard-Wax-Style. Michael Hain arbeitet im Berliner Plattenladen und hat für Shed oder Traktor entworfen. Aktuell kann man sein Design beim Debütalbum von Emika sehen.

DIE PLATTEN KOMMEN AUS DEM PRESSWERK, WERDEN GESTEMPELT UND STEHEN DANN AUF DER HARD-WAX-WEBSEITE - "QUICK WHITE LABEL ACTION". DAS DESIGN IST ALSO DIREKTES ERGEBNIS DER PRODUKTIONSWEISE.
MICHAEL HAIN

Das kann durch einen befreundeten Grafiker passieren oder durch eine professionelle Agentur. Bei Agenturen oder professionellen Grafikern habe ich aber manchmal das Gefühl, dass die ihre eigenen Trends haben, denen sie nachgehen. Es gibt Monate, da kommen mehrere Platten auf unterschiedlichen Labels heraus, die aber sehr ähnliche Cover oder zumindest ähnliche Gestaltungsprinzipien haben. Ich frage mich dann immer: Haben die alle das gleiche Design-Magazin abonniert und keine eigenen Ideen?

Debug: Gestempelte White Labels und Platten ohne Cover bezeichnen eine Strategie, die gerne mit dem Hard-Wax-Umfeld assoziiert und auch heute noch vielfach angewandt wird. Wie seht ihr dabei die Gewichtung bzw. Wechselbeziehungen von ästhetischer Überzeugung, ökonomischen Zwängen und Abgrenzungsüberlegungen? Um welche Haltung ging und geht es dabei?

Hain: Am Anfang war das ja überhaupt nie als Strategie gedacht! Wenn ich mich richtig erinnere, waren Erik und Fiedel mit MMM die ersten, die so etwas gemacht haben. Damals - es war immerhin 1996 - waren es tatsächlich rein ökonomische Überlegungen. Nach der was-weiß-ich-wievielten Auflage hätten sie sich sicher gedruckte Labels leisten können. Man hielt aber am Konzept fest. Stempel-Releases stehen ja auch für eine gewisse Herangehensweise: Es gibt keine Vorab-Promos, keine Infozettel mit halb erzwungenen Statements von DJs und kein Marketing. Die Platten kommen aus dem Presswerk, werden gestempelt und stehen dann auf der Hard-Wax-Webseite - "Quick White Label Action". Das Design ist also direktes Ergebnis der Produktionsweise. Andere aber haben das als Erfolgsrezept verstanden und aufgegriffen, oft dabei jedoch nur den Aspekt des Stempel-Designs beibehalten. Ich finde aber, wenn man schon den Promovermarktungszirkus mitmacht, dann ist ein Lo-Fi-Erscheinungsbild ziemlich albern. Ich glaube, dass es zu einer Masche verkommen ist und dass wir - zumindest aus dem Hard-Wax-Umfeld - nicht mehr viele neue Stamp-Release-Labels sehen werden.

Marshall: Früher ging es viel um Geheimniskrämerei und darum, Mysterien aufzubauen. In Zeiten von sozialen Netzwerken und dem Internet lassen sich solche Mysterien aber kaum noch aufrecht erhalten. Oft weiß man doch schon, wer was gemacht, bevor ein Whitelabel überhaupt raus ist. Tagtäglich wird so viel Lärm um durchschnittliche Produkte produziert; das Drumherum wird fast wichtiger als der Kern der Sache. Gerade deshalb muss man heute unbedingt wissen: Will man heutzutage noch immer etwas Geheimnisvolles schaffen, dann muss auch der Release in sich schlüssig und perfekt sein!

Debug: Seht ihr Trends in der Gestaltung, die mit den momentanen Gegebenheiten zusammenhängen?

Krone: Na ja, es werden kleinere Stückzahlen gepresst. Vielerorts regen sich Leute entweder darüber auf, dass sie von einem Release keine Kopie abbekommen haben, oder dass es kein digitales Release davon gibt. Tatsächlich sind aber die kleinen Stückzahlen eine Anpassung an die Gegebenheiten und eine Reaktion auf die Entwertung der Musik durch die beliebige Reproduzierbarkeit im Internet. Die Knappheit erzeugt bei Schallplatten eine Wertsteigerung. Auf Discogs kann man beobachten, zu welch verrückten Ergebnissen das leider führt. Die teuren Platten sind jedoch nicht immer die hübschesten. Was mit den kleineren Stückzahlen einhergeht, sind die wachsenden Möglichkeiten bei der Gestaltung des Artworks. Es ist plötzlich möglich, jede Kopie eines Releases einzeln zu designen. So persönlich war die Musikindustrie noch nie. Es ist auch relativ leicht, derzeit ein schönes Produkt bestehend aus Musik und Design herzustellen. Ein aufwendiges Stempeldesign etwa wäre bei Stückzahlen von über 1.000 Stück kaum denkbar.

Marshall: Solange es Leute gibt, die Musik machen und veröffentlichen, leidenschaftlich an die Sache herangehen und wissen, was für eine schiere Schönheit ein Objekt haben kann; und solange es Designer gibt, die einfach etwas der Liebe und nicht des Geldes wegen machen, dann wird es weitergehen. Allerdings, wenn ich schon wüsste wie alles weiterginge, dann würde ich wahrscheinlich anfangen zu lernen, wie man Apps programmiert.

Hain: Ich finde alles gut, wenn es in sich irgendwie Sinn ergibt. Dieses auf Biegen und Brechen Unikat- und Sammlerobjekt-sein-wollen finde ich auch komisch und befremdlich. Da ist für meinen Geschmack eine Schieflage in die andere Richtung erreicht: Die eigentliche Musik tritt vor den limitierten, durchnummerierten, farbigen oder sonst wie auratisch aufgeladenen Vinyl-Sammlerstücken in den Hintergrund. Das wirkt häufig so, als wäre die Platte direkt für den Discogs-Gebrauchtmarkt hergestellt worden. Prinzipiell sollte man aber alles ausreizen dürfen, was die Fertigungspalette hergibt. Solange es als Gesamtprodukt funktioniert und nicht zu sehr gewollt wirkt.

SERIE: HOW TO LABEL, TEIL 2

DAS MASTER

WIE LÄUFT DAS?

TEXT THADDEUS HERRMANN / JI-HUN KIM

Mit der Kombination aus Mastering und dem Vinyl-Umschnitt wird eine 12" erst richtig gut. Wir haben Mastering Engineers aus Deutschland befragt, was es bei der Vorbereitung der Tracks beachten sollte, welche klassischen Fehler man ganz leicht vermeiden kann und worauf es sonst noch ankommt, damit die 12" auch so aus dem Presswerk kommt, wie ihr es euch wünscht.

ANDREAS LUBICH
DUBPLATES & MASTERING BERLIN

Was kann man beim Mastering aus einem Track rausholen?

Grundsätzlich kann das Resultat eines Masterings immer nur so gut wie die vorliegende Aufnahme und/oder der Mix sein. Ich kann den gewünschten Sound einer Produktion nur anhand des Mixes einschätzen. Daher macht es Sinn mit seinem Mix den angestrebten Sound so nah wie möglich auszuformulieren. Zwar kann man beim Pre-Mastering viel ermöglichen. Letztlich ist aber die Frage, ob ich mit den mir zur Verfügung stehenden Mitteln den Track reparieren soll oder mich der soundlichen Idee widmen kann.

Analog vs. Digital: Was ist die beste Bearbeitungskette für Vinyl-Mastering?

Das richtet sich nach der Musik. Ich bevorzuge in der Regel eine Mischung aus den neutralen Bearbeitungsmöglichkeiten auf der digitalen Ebene mit der Soundästhetik der analogen Ebene.

Wie hat sich euer Geschäft in den letzten zehn Jahre verändert?

Es hat sich seit dem Ende der 90er professionalisiert, was grundsätzlich positiv zu sehen ist. Aber dabei ist natürlich auch einiges an Spontanität und Experimentierfreude verloren gegangen. Heute bestimmen die Vertriebe sehr entscheidend, was wie veröffentlicht wird. Dasselbe gilt für den Anspruch an eine Platte. Ende der 90er Jahre lautete bei Clubplatten das Motto noch "cut as loud as possible". Dies prägte den Sound einer ganzen Ära von Veröffentlichungen. Seit knapp zehn Jahren liegt der Fokus, auch durch eine neue Generation von Kunden, mehr auf einem verzerrungsfreien Cut.

Macht es Sinn, wenn der Kunde beim Mastern dabei ist?

Ich empfehle jedem Kunden beim ersten Pre-Mastering und Cut anwesend zu sein. Dabei kann er Eindrücke gewinnen, wie sich sein Track während dieses Prozesses (zum Beispiel bei 33/45 rpm) verändert, was gegebenenfalls Probleme gemacht hat und wie der Mix für den nächsten Release noch besser werden kann. Darüber hinaus lassen sich grundsätzliche Fragen hinsichtlich des Sounds und des Cuts sofort klären. All dies ist eine gute Basis für eine langfristige Zusammenarbeit.

Wie viel Zeit sollte man für eine 3-Track-Maxi einplanen? Und was ist von Flatrate-Angeboten zu halten?

Circa 1,5 bis 2 Stunden. Es liegt im Ermessen des jeweiligen Mastering-Studios diesen Zeitumfang mit einem Flatrate-Angebot zu kalkulieren. Für den Kunden bietet es Planungssicherheit. Allerdings bezahlt er im Zweifelsfall mehr, da manche Produktionen auch weniger Zeit in Anspruch nehmen. Nur so rechnet sich das für ein Studio.

Die Bebilderung dieses Artikels zeigt das Studio Schnittstelle in Frankfurt/Main.

MIKE GRINSER
MANMADE
BERLIN

Was kann man bein Mastering aus einem Track rausholen?

Natürlich kann man im Mastering viel machen und etwaige Mischfehler bis zu einem bestimmten Grad beheben. Da aber meist nur die Stereosumme zur Bearbeitung zur Verfügung steht, sind den Eingriffsmöglichkeiten Grenzen gesetzt. Mein Leitsatz ist "a little goes a long way", also dass Bearbeitungen an einer bestimmten Stelle immer Auswirkungen - teils auch unerwünschte - an einer anderen Stelle zur Folge haben. Daher wird ein besserer Mix immer ein besseres Master zur Folge haben.

Die absoluten No-Gos beim Mastering?

- *Kann ich auch MP3s zum Mastering abgeben?*
- *Kannst du die Stimme/dieses Instrument entfernen?*
- *Meine Platte hat doch nur 15 Minuten pro Seite, warum ist das so leise?*

Wie sollte das Master angeliefert werden?

Als Ausgangsbasis bevorzuge ich Material mit einer möglichst hohen Bitauflösung, also mindestens 24Bit, wenn möglich auch 32Bit Float. Bei der Überspielung auf Vinyl verwenden wir im Manmade-Studio 44.1kHz. Ich möchte auch jedem Produzenten ans Herz legen, keine Bearbeitung im Summenbus anzuwenden, vor allem keine Kompression oder Limiting und etwa 3-6 dB Headroom für das Mastering zu lassen. Ansonsten fängt die Reparaturarbeit meist an dieser Stelle an, wodurch das fertige Master am Ende natürlich leidet.

FLATRATE-MASTERING IST WIE FLATRATE-SAUFEN, MAN BEKOMMT ALS KUNDE NUR DEN SCHLECHTEN SCHNAPS UND DIE KOPFSCHMERZEN DANACH SIND UNERTRÄGLICH.
STEFAN BETKE

Macht es Sinn, wenn der Kunde beim Mastern dabei ist?

Da die Künstler und Produzenten meist die akustischen Gegebenheiten im Masteringstudio nicht kennen, finde ich es persönlich dem Endergebnis nicht sonderlich zuträglich. Hinzu kommt eine Verlangsamung des Arbeitsprozesses. Für mich ist Mastering eine Zen-artige Arbeit, bei der es unerlässlich ist, fokussiert vorzugehen. Kommunikation kann dabei eher störend wirken. Bei der Überspielung auf Masterfolie ist das Beisein des Künstlers dagegen ein geringeres Problem und oft sogar erwünscht.

Wie viel Zeit sollte man für eine 3-Track-Maxi einplanen? Und was ist von Flatrate-Angeboten zu halten?

Je nach Ausgangsmaterial kann die Zeit für das Mastering eines Tracks stark variieren, durchschnittlich plane ich pro Track etwa 30 Minuten ein. Die Überspielung erfolgt dann davon abgekoppelt als letzter Schritt in Echtzeit. Meiner Erfahrung nach ist es meist nicht so, dass das Master mit zunehmendem Zeitaufwand besser wird. Ist eine Veröffentlichung von "nur" einem Künstler produziert, ist der Zeitaufwand für das erste Stück meist am höchsten und verringert sich danach. Etwaige Mischfehler, die auf akustische Probleme im Studio des Produzenten zurückzuführen sind, tauchen meist in allen Tracks in ähnlicher Weise auf und man weiß recht schnell, womit man es zu tun hat.

ANDREAS KAUFFELT
SCHNITTSTELLE
FRANKFURT/MAIN

Die absoluten No-Gos beim Mastering?

- *Kannst Du es bitte lauter machen ohne die Dynamik zu verringern?*
- *Du, wir haben es ganz eilig, morgen ist VÖ.*
- *Kann ich meine Kumpels mit ins Studio bringen?*
- *Bitte Mastern, aber den Sound nicht verändern!*
- *Macht Ihr auch Testmaster?*

Wie sollte das Master angeliefert werden?

Aussagekräftige Beschriftung der Dateien. 24Bit / 44.1khz reicht völlig. Möglichst keine Mastereffekte und nicht ganz voll aussteuern, gegebenenfalls mehrere Versionen anbieten. Das ganze in ein .zip gepackt anliefern. Für Vinyl keine 20kHz HiHats, außerdem Stereo-Bässe vermeiden. Ein Analyzer hilft genauso wie das Vergleichen des Mixes gegen genretypische Referenz-Titel. Ganz wichtig ist das finale Abhören der Tracks, bevor die Files zu uns geschickt werden.

Analog vs Digital: Was ist die beste Bearbeitungskette für Vinyl-Mastering?

Wir arbeiten zu 90 Prozent analog mit speziell modifizierten oder extra für uns angefertigten Geräten. Auf Vinyl bildet sich ein analoges Mastering besser ab. Außerdem hilft analoges Mastering oft, um digitale Produktionen schöner und hochwertiger klingen zu lassen. Digitale Tools sind eher für korrektive Arbeiten geeignet.

Macht es Sinn, wenn der Kunde beim Mastern dabei ist?

Für Neukunden ist es gut sich mal kennen zu lernen und zu beschnuppern beziehungsweise Wünsche persönlich vorzutragen. Wir können dem Kunden Tipps geben und er kann direkt das Endergebnis hören oder auch beeinflussen.

Wie viel Zeit sollte man für eine 3-Track-Maxi einplanen? Und was ist von Flatrate-Angeboten zu halten?

Wir haben Festpreise, damit der Kunde einfach berechnen kann, was es kostet. In der Regel kommen wir damit hin. Wird es teurer oder billiger, wird der Kunde vorher informiert. Mastering und Schnitt von drei Tracks dauern circa zwei Stunden.

STEFAN BETKE
SCAPE-MASTERING
BERLIN

Die absoluten No-Gos beim Mastering?

- *Geht das auch noch lauter?*
- *Ich habe hier beim Mixdown meinen Brick-wall-Limiter bis an seine Grenze gefahren!*
- *Ey yo, what? 50 Euro per track, i got a friend and he got this super cool Mastering Plug In !*
- *Ich habe hier ein Album mit 10 Stücken, die müssen morgen früh im Presswerk sein!*

Wie sollte das Master angeliefert werden?

Am besten ist es, sein Master mindestens als 44.1 Khz, 16 bit File Aiff/Wave, oder in höherer Auflösung anzuliefern. Kein MP3! Beim Mixdown darauf achten, dass man etwas Headroom (2-4 dB sind gut) lässt und gute Wandler verwendet, wenn man nicht ausschließlich im Laptop arbeitet. Auf keinen Fall einen Limiter oder Kompressor auf der Summe einsetzen, der alles verdichtet und ein weiteres Bearbeiten einschränkt. Sachen wie Tracktitel, Seitenverteilung, Reihenfolge, Masteringwünsche, Presswerk, Katalognummer, etc. sollten klar und eindeutig angegeben werden Und man sollte immer die finale Version prüfen und schauen, ob es auch der richtige Take ist, den man zum Mastern gibt.

Wie hat sich euer Geschäft in den letzten zehn Jahre verändert?

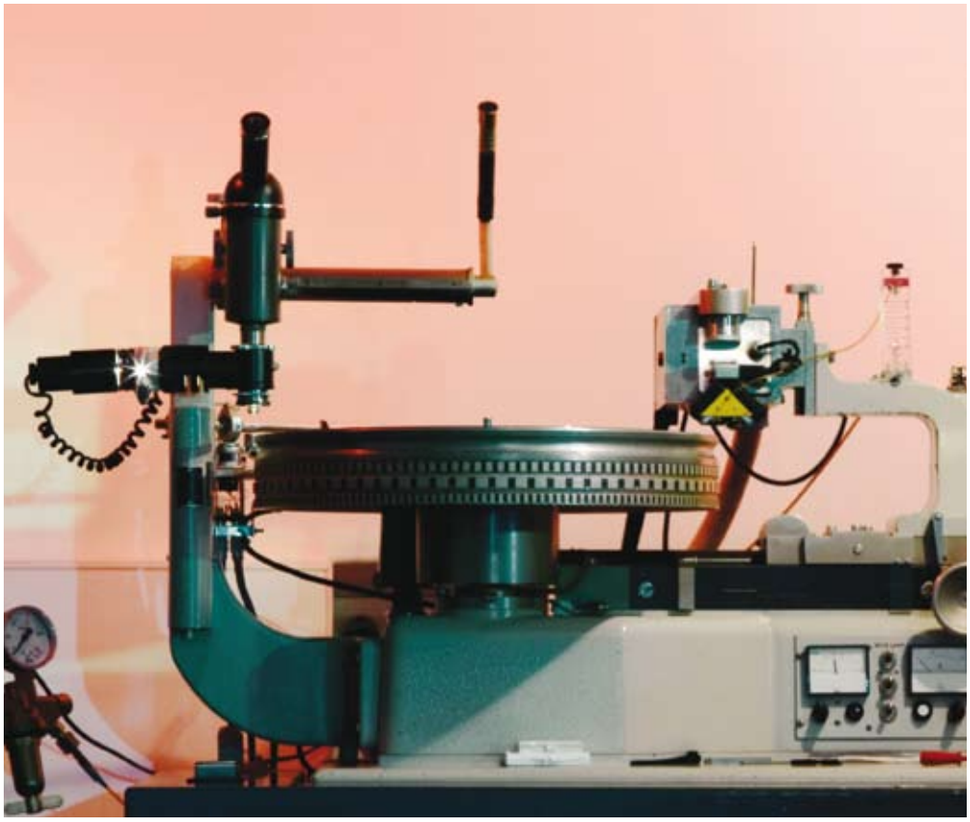
Alle müssen sparen, was zuletzt oft zu Lasten der Qualität geht. Der Aufwand beim Mastern bleibt der gleiche, aber man kann natürlich nicht mehr dieselben Kosten in Rechnung stellen, ohne damit dem jungen Label eine zusätzliche Bürde aufzuerlegen. Obwohl ein gutes Master eben auch Geld kostet. Auf der anderen Seite ändern sich vor allem die Produktionsmethoden und Absatzmärkte. Dass die Labels/Produzenten kein Geld haben, weil es um den Absatz nicht rosig steht, ist ein Phänomen der Zeit, an dem wir im Augenblick kaum mehr was ändern können, an unausgewogenen Produktionen und Eile beim Fertigstellen der Tracks schon. Auch hier gilt: Die Qualität ist wichtiger als die Quantität.

Macht es Sinn, wenn der Kunde beim Mastern dabei ist?

Er versteht den Prozess und kann hoffentlich beim nächsten Mal einen besseren, auf seine Release-Formate optimaler abgestimmten Mix liefern. Es entwickelt sich ein besseres Verständnis zwischen Künstler/Label und dem Engineer. Das führt zu weniger Missverständnissen und weniger Korrekturen.

Wie viel Zeit sollte man für eine 3-Track-Maxi einplanen? Und was ist von Flatrate-Angeboten zu halten?

Flatrate-Mastering ist wie Flatrate-Saufen, man bekommt als Kunde nur den schlechten Schnaps und die Kopfschmerzen danach sind unerträglich. Also bitte nicht! Habt Respekt vor eurer eigenen Arbeit und der des Studios eures Vertrauens. Macht lieber eine Maxi weniger, als zwei schlechte. Qualität kostet immer Zeit und damit auch Geld. Wie viel Zeit man einkalkulieren sollte für das Mastern von 3 Titeln, hängt von der Mixqualität der Tracks ab, aber im Durchschnitt würde ich sagen, 1,5 Stunden fürs Mastern, 30 Minuten für Testcuts und kleine Änderungen und dann noch der Umschnitt in Echtzeit.



LXC
R.A.N.D. MUZIK
LEIPZIG

Was kann man beim Mastering aus einem Track rausholen?

Es gibt dieses Sprichwort, "Shit in, shit out", an dem durchaus was dran ist. Grundsätzlich liegen die Stärken eines Stücks in seinem Mixdown, das Mastering markiert dann den optimalen Rahmen rundherum. Manche Fehler kann man ausbügeln, andere ohne Zugriff auf den Mixdown eher weniger.

Analog vs Digital: Was ist die beste Bearbeitungskette für Vinly-Mastering?

Beides hat Vor- und Nachteile. Schon aufgrund des zu 99,9% digitalen Eingangsmaterials, der Ersparnis an Studiozeit und den Vorteilen des Total Recalls arbeiten wir zumeist digital. Es gibt aber in beiden Welten Kniffe und Tricks, die die andere nicht unbedingt bieten kann.

Wie hat sich euer Geschäft in den letzten zehn Jahre verändert?

Kleinere Auflagen und gleichzeitig gestiegene audiophile Ansprüche an den Schallfolienschnitt stehen sich gegenüber. Klar, ein Feld voller Herausforderungen, es wird auf jeden Fall nie langweilig.

Macht es Sinn, wenn der Kunde beim Mastern dabei ist?

Auf viele kleine Details kann man gemeinsam schnell und gezielt eingehen. Dazu ist sonst oft bei Auftragserteilung via Email keine Zeit. Die Studiogäste der letzten Zeit sind immer mit interessanten Infos für die nächste Produktion aus dem Studio gekommen. Das spart nicht nur Zeit beim nächsten Cut, sondern bringt auch den Kunden näher an sein optimales Release.

Wie viel Zeit sollte man für eine 3-Track-Maxi einplanen? Und was ist von Flatrate-Angeboten zu halten?

Wir berechnen keine Studiozeiten, es gibt aber einen kleinen Aufpreis für längere LP-Schnitte. Ein Cut dauert im Schnitt circa doppelt bis dreimal so lang wie die Gesamtspielzeit des zu schneidenden Materials.

Sind Sonderwünsche wie Loops oder Kunstwerke in der Auslaufrille eine Herausforderung oder lästig?

Na klar, das ist Vinyl, darum geht es! Ein spannendes Beispiel war neulich ein Künstler, der die Notation des Amenbreaks in die Auslaufrille graviert haben wollte. Wir haben das dann in fünf leere Endlosrillen wie in ein Notenblatt hineingeschrieben. Das sieht super aus und das Tolle war, dass dabei fünf durchaus spannende Loops bei der Pressung herausgekommen sind. Das Medium Schallplatte lässt sich immer wieder neu ausreizen und durchaus auch spannend zweckentfremden!

www.dubplates-mastering.com
www.manmademastering.com
www.randmuzik.de
www.scapemastering.com
www.schnittstelle.ws

DURCH DIE NACHT IM

://ABOUT BLANK

TEXT HENDRIK LAKEBERG - **ILLU** THE WHITEST RABBIT ALIVE

Jeden Monat begegnet Hendrik Lakeberg Menschen, die ihre Spuren nachhaltig in unserem Kosmos hinterlassen haben. In dem Berliner Club ://about blank trifft sich seit zwei Jahren geschmackvollstes Housemusik-Booking mit linker Haltung. Hier wettert man galant gegen den Nationalstaat Deutschland und Kapitalismus, die Türsteher sind von der Antifa und der Hipster darf beim Tanzen gerne seinen Marx nachschlagen.

SONNTAGNACHMITTAG, WENN IN DEUTSCHLAND NORMALERWEISE DER KAFFEETISCH GEDECKT WIRD, TRINKEN WIR BIER UND WODKA.

"Die Gesellschaft strebt dem absoluten Geist entgegen", sagt eine Frau hinter mir, während ich die Treppen des Bahnhofs Ostkreuz hinunter gehe, um mich vor dem Berliner Club ://about blank in die Schlange zu stellen. Sie erklärt ihren Begleitern Hegels Geschichtsphilosophie. Die beiden Jungs in Röhrenjeans antworten kaum. Sie tragen weite T-Shirts, deren Ärmel herausgeschnitten sind, so dass sie fast wie Trägerhemden wirken. Ein Jutebeutel baumelt von ihrer Schulter herab. Die Augen der Frau sind hinter einer schwarzen Sonnenbrille verborgen, auch an ihrer Schulter hängt ein schwarzer Jutebeutel. Sie trägt ein schwarzes Kleid, dazu Victoria-Stoffschuhe. Das ist an diesem Nachmittag auf dem Cotton Wood Weekender, der hauseigenen Veranstaltung des ://about blank die Einheitsuniform: Jutebeutel, Skinny Jeans und weites, schlichtes T-Shirt ohne Aufdruck, also das, was die Hipster in New York, Hamburg und überall sonst auf der Welt tragen. Die Gruppe stellt sich hinter mir in die Schlange. Es ist Sonntagnachmittag, ein schöner Sommertag.

Das ://about blank hat seit etwa 16 Stunden geöffnet. Am Vormittag wird die Party aus dem Club immer in den Garten verlegt. Efdemin spielt gerade ein pumpendes House-Set. Ein Typ mit goldener Glitzerschminke um die Augen und rotem Marlboro-Cappy auf dem Kopf stolpert in sich versunken an uns vorbei. Einige sind seit ein paar Stunden hier, ein paar von Anfang an. After-Hour-Zeit. Auf einem Barhocker sitzt Robert Owens, der in der Nacht im Club gespielt hat, was wohl ganz OK gewesen sein soll, so richtig gut hat es aber niemandem gefallen, den ich treffe. Owens schaut durch eine große schwarze Sonnenbrille dem Dancefloor zu. Jemand umarmt eine Bassbox. Zwei Mädchen in Hotpants zu schwarzer Strumpfhose sammeln Pfandflaschen ein und tragen sie zur Bar. Es ist angenehm gefüllt, auf der Bank, die den großen Baum in der Mitte des Gartens umkreist, stehen und sitzen Leute, einige reden, andere tanzen oder liegen in der Sonne. Die Hektik der Nacht ist vorbei, die Party ganz bei sich. Sonntagnachmittag, wenn in Deutschland normalerweise der Kaffeetisch gedeckt wird, trinken wir Bier und Wodka.

EIN LINKER ORT, MAN WENDET SICH IN SELBSTVERFASSTEN TEXTEN ODER ZITATEN GEGEN DEN NATIONAL-STAAT DEUTSCHLAND ODER DEN KAPITALISMUS.

After Marx

Das ://about blank gibt es offiziell seit etwa zwei Jahren. Mittlerweile hat der Club eine loyale Anhängerschaft. Manche behaupten sogar, dass man im Blank an guten Abenden besser feiern kann als im Berghain. Das Blank hat sich von Anfang an als ein linker Ort verstanden. Auf der Webseite wendet man sich in selbstverfassten Texten oder Zitaten gegen den Nationalstaat Deutschland oder den Kapitalismus. Aktuell steht dort ein Zitat von Johannes Agnoli. Die Überschrift lautet: "Das Ende der grünen Herrschaft" und handelt von den Grünen und wie sie nie etwas an den grundlegenden gesellschaftlichen Strukturen ändern werden, auch wenn sie an der Regierung sind, denn dann geht es nur noch um den Erhalt der Macht. Das kann man als beiläufiges Statement zum Wahlkampf in Berlin sehen, ohne dabei direkt auf schnöde Realpolitik Bezug zu nehmen. Wenn man das Zitat etwas verkürzt interpretieren möchte, dann bedeutet es: Innerhalb des repräsentativen demokratischen Systems ändert man nichts, wenn man mitmacht. Wenn schon, dann Revolution. Auf jeden Fall steht Agnolis Statement neben Ankündigungen von Dubstep- und Housepartys, die meisten sind von Fremdveranstaltern, aber in enger Abstimmung mit den Betreibern des Clubs, der als Kollektiv organisiert ist. Man muss mit dem Laden Geld verdienen, damit er sich trägt, darüber hinaus ist man unabhängig in seinen Entscheidungen. Im Zweifelsfall ist die Atmosphäre und das gute Booking wichtiger als das Geld, das an der Bar oder der Tür verdient wird. Die Organisation des Blank läuft über eine Versammlung wie bei besetzten Häusern oder autonomen Arbeiter- und Jugendzentren. Mit dem ://about blank ziehen die Strukturen der linken Selbstverwaltung in die Clubkultur ein. Dabei wird viel Wert auf ein geschmackvolles Booking gelegt, es spielen die aktuell hochgehandelten Namen des Techno-Untergrunds, mittlerweile aber auch Larry Heard, Marshall Jefferson oder eben Robert Owens. Würde man dem Blank eine bestimmte Musik zuordnen, dann wäre es wohl der House, der am Sonntagnachmittag im Garten läuft. Entspannt, treibend und gefühlvoll. Musik, die heute etwas später der Resident Resom spielt, während das Abendlicht durch die Äste des Baumes in der Mitte des Gartens fällt und die Party nach 24 Stunden langsam zu Ende geht.

Germany is Kotzescheiße

Durch die milchigen Fenster der Toiletten fällt gedämpftes Tageslicht. Als wir wieder nach draußen treten sagt ein Freund, der seit gestern Nacht da ist, er habe drinnen eben kurz vergessen, dass draußen schon wieder Tag ist. Wir laufen an einer Frau vorbei, die einen Jutebeutel mit der Aufschrift "Germany is Kotzescheiße" trägt. Obwohl man einen Abend im Blank verbringen kann, ohne mitzubekommen, dass man es hier mit einen Club zu tun hat, der sich als dezidiert links versteht und als antideutsch im Speziellen, kommt man nicht daran vorbei, wenn man genauer hinsieht. Ein Typ an der Kasse trägt ein T-Shirt mit der Aufschrift Germanophobic, die Antifa stellt die Türsteher. Was dem Berghain die Horden von Lederschwulen sind, ist im ://About Blank die linke Haltung. Um ins Berghain zu gehen, muss man natürlich nicht die arschfreie Lederhose am durchtrainierten Körper tragen, genau so wenig wie man Deutschland hassen muss, um hier eingelassen zu werden. Trotzdem ist beides wie eine Art unsichtbarer Türsteher. Kann man sich mit der Haltung des Ladens nicht arrangieren, verstößt man gar gegen einen internen subtilen Kodex, wird man hier wohl keinen Spaß haben oder im Zweifelsfall hinausgeworfen. You should leave, if you can't accept the basics.

Linke Identität

Mit einem Palästinenser-Schal um den Hals gewickelt, würde man wahrscheinlich auf einigen Parties Probleme bekommen, denn als antideutscher Linker ist man dezidiert pro Israel und pro USA. Das antideutsche Modell ist ein radikaler Antifaschismus, der versucht, gefährliche antisemitische Klischees wie zum Beispiel den geldgierigen Juden zu bekämpfen. Der taucht in abgewandelter Form in den Debatten nach der Finanzkrise immer wieder auf, wenn pauschal über raffgierige Manager geredet wird. Auf jeden Fall hat sich innerhalb der linken Szene eine ziemlich komplizierte und kontroverse Debatte um die antideutsche Haltung entwickelt, die selber sehr kompliziert und elitär daherkommt.

Das alles spielt – obwohl es natürlich sehr interessant ist – nur indirekt eine Rolle, wenn ich mit einem Bier in der Hand im Garten des Clubs stehe und zu Efdemin tanze. Aber es verhilft dem Club zu einer starken Identität. Während andere Läden für nichts einstehen, außer einem Getränkesponsor und dem richtigen Namen hinter dem DJ-Pult, geht es im Blank darum, eine Art Community zu schaffen. Leute, die ähnlich denken und ähnlich feiern. Die ein tiefes Misstrauen der Gesellschaft draußen vor der Tür teilen, ohne das ständig herausposaunen zu müssen und ihre Haltung leben und verteidigen wollen. Viele Jungs tragen Lippenstift oder Glitzerrouge. Ein gertenschlanker, mindestens zwei Meter großer Typ in T-Shirt-Kleid und High Heels tanzt vor dem DJ-Pult. Daneben eine Punkerfrau mit schwarzgefärbtem Iro und Nietengürtel. Robert Owens steht am Rande der Tanzfläche und wippt zu Efdemins DJ-Set. Auch er trägt einen Nietengürtel und dazu passend eine Jeans, an deren Seiten ein Nietenstreifen appliziert ist. Das Calvin-Klein-Logo seiner Unterhose ragt gut sichtbar aus der Jeans. Er wirkt hier ein bisschen wie aus der Zeit gefallen. Die Hipster-Hippie-Mädchen tragen wieder ein paar Bierflaschen an ihm vorbei zur Bar, um das Pfand zu kassieren. Ein Freund sagt, er habe seit zwei Tagen nichts gegessen. Auf dem roten Wohnwagen, der etwas versteckt im Garten hinter der Bühne steht, ist "My heart is a hotel" geschrieben. Mir erklärt jemand wie das mit den Türstehern so läuft. Mit denen hole man sich den Feind nämlich ins Haus, deshalb sei es vom Blank ein guter Zug gewesen, die Antifa stattdessen einzuspannen. Die haben ihren Job eine zeitlang etwas zu gut gemacht. Als zum Beispiel Künstler, die spielen sollten, nicht mehr in den Club kamen, nachdem sie kurz vor die Tür mussten. Aber die antideutsche Enklave soll ja gut behütet sein. Das klappt meistens sehr gut. Das Publikum an diesem Tag ist entspannt und klug. Es tut ein bisschen weh als ich am Sonntag um halb zwölf das Blank verlasse und in die Bahn nach Hause steige. Auf der Brücke, auf der die Frau am Nachmittag über Hegel philosophiert hat, höre ich den Song "The Kill" von Fugazi. *"Born into a race and nation accept family and obligation: I'm not a citizen. I am not a citizen"*, singt Fugazi-Bassist Joe Lally. Und weil ich betrunken bin, singe ich das in der S-Bahn mit. Leise, nicht gegröhlt, aber so, dass die es hören, die neben mir sitzen.

MODE UND POLITIK

POSEN, PLÜNDERN, PLAKATE

TEXT TIMO FELDHAUS

Wie sieht der denn aus? Diese Frage spielt in der großen Politik wie auf der kleinen Straße schon immer eine Rolle. Wenn Ästhetik und Macht clashen, spielt das modische Zeichensystem verrückt und weiße Krägen werden mit bösen Trainingshosen kombiniert. Über den Stil von Klaus Wowereit und der englischen Unterschichtsplünderer.

LEICHTE BEUTE

So wie auf diesem körnigen Bild wünscht sich der Medienunternehmer und Stilgott Tyler Brûlé wohl den jugendlichen Revolutionär. Denn mit Steinen schmeißen, dass ist ja das eine, aber dies nicht im Tweedjacket zu tun, dafür gibt es für Brûlé keine Entschuldigung. "Verstörend" wirke das einheitliche Outfit, auf das sich die Entrechteten und Kriminellen an allen Ecken und Enden Englands geeinigt hatten. *"Das Kleidungsstück der Stunde ist ein Paar ausgeleierter Trainingshosen, tief auf der Hüfte getragen",* beklagt Brûlé sich über den Unstil der englischen Unterschichtplünderer in seiner Merian-Kolumne "Fast Lane". Gerade diese Hosen seien *"in erster Linie billig, pflegeleicht und praktisch: Man kann mit ihnen vom Bett auf die Straße und wieder zurück ins Bett gehen - in einer ewigen, zielgerichtet nach unten führenden Spirale. Kurz: Trainingshosen stehen für Resignation, Kapitulation, Hoffnungslosigkeit - ein Markenzeichen für alle, die nicht mal mehr bereit sind, sich für die Öffentlichkeit wenigstens optisch ein bisschen herzurichten."*

Turnschuhmodell "Riot"

Aber nicht nur was sie tragen, auch was sie stehlen, sei total daneben. Das protestierende Lumpenproletariat lese nicht, wurde vielerorts mit Bedauern festgestellt. Statt Büchern klauten sie neben Smartphones und Flachbildschirmen vor allem das Anti-Durchfallmittel "Imodium" um damit Drogen herzustellen. Besonders gerne plünderten die aufgebrachten Jugendlichen Sportswear-Fachgeschäfte wie Footlocker und JD Sports. *"Die Marken, die bei uns besonders begehrt waren, sind Diesel, Carhartt und Fred Perry",* erklärte ein Ladenmanager im Londoner Stadtteil Camden. Damit haben die Modefirmen genau das bekommen, was sie in ihrer Werbung so oft in Bildform vor sich hertragen: Gangsta. Der Tagesspiegel verwies auf die Turnschuhserie "Riot" von Adidas. Das Modell "Supernova Riot 3", erhältlich in zwei Ausführungen für männliche und weibliche Revoluzzer, schmiege sich laut Produktbeschreibung *"dem Boden an, um einen maximal geschmeidigen Lauf zu ermöglichen"*. Aber wird hier wirklich per Werbebotschaft zur Plünderung der eigenen Produkte

Bei diesem Bild handelt es sich um einen Filmstill aus dem Video "Please" der Künstlerin Hanna Schwarz. Es ziert außerdem das Cover der neuen gleichnamigen Efdemin-EP auf Curle Recordings. In ihrem Video setzt sich Schwarz auf ausgeklügelte Weise mit verschiedenen Formen des Protestes auseinander. Es bezeichnet, obschon sehr stilsicher, das andere Ende zu der Welt Tyler Brûlés.

Filmstill aus "Please", 16mm auf DV, 4 min, 2009
© Hanna Schwarz und Galerie Christian Nagel.

BEI DEN PLÜNDERUNGEN HABEN DIE MODEFIRMEN GENAU DAS BEKOMMEN, WAS SIE IN IHRER WERBUNG SO OFT IN BILDFORM VOR SICH HERTRAGEN: GANGSTA.

eingeladen? Ganz so einfach ist es natürlich nicht. Besonders einprägsam waren die Bilder von einer ordentlichen Menschenschlange, die friedlich mit Trollys vor dem JD Sports anstehen, um den Laden auszuräumen. Und in einem H&M Store wurden die Billigwaren nicht wahllos aus den Regalen in Beutel gestopft, sondern vorher anprobiert. Aber sicher, hätten sie Bäckereien und Fleischereien geplündert, wären die Chavs sympathischer rübergekommen. Hätten sie wenigstens die Boutiquen höherpreisiger Luxuslabel ausgeraubt, hätte man es als Gesellschaftskritik auslegen können. Stattdessen Konsum als Protest, ohne Protest - je ausgeklügelter die Werbekonzepte, desto dumpfer der Rückschlag. So doof ist das eigentlich nicht. Aber wohlkalkulierter Beutezug statt Revolution, das meinte auch Žižek, ist im Grunde leider keine besonders tolle Sache.

Ballonseide und Schlaf-T-Shirt

Was bleibt ist das Unrecht Brûlés. Wieso er, der Erfinder der Stilbibel Wallpaper, vergisst, dass der Hoodie sowie die Jogginghose aus Fallschirmseide eine kleidertechnische Semiotik inne hat, die beileibe nicht allein mit Resignation, Kapitulation und Hoffnungslosigkeit beschrieben werden kann, bleibt schleierhaft und ist wohl seiner Lust am Populismus geschuldet. Es handelt sich dabei um die letzten Produkte, die von Jugendkulturen in der britischen Klassengesellschaft mit einer eigenen Codierung ausgestattet wurden. Beispiele wären etwa der komplexe Einsatz der Prêt-à-Porter-Marke Burberry in der Hooligankultur oder die Figur des Scuttler, der erstmals 1890 im viktorianischen England mit Schlaghose und Holzschuhen die bürgerlichen Gemüter erregte. Vielleicht hätte Brûlé auch mal nach Berlin schauen müssen, dort entwickelt die Trainingshose schon seit Jahren eine vielsagende Symbolik, die eher von den prekären Kindern bürgerlicher Mittelklassefamilien geprägt ist. Letztens schaute der in London lebende Wolfgang Tillmans rein. Bei seiner Ausstellungseröffnung trug der Fotoästhet ganz selbstverständlich eine Trainingshose aus Ballonseide zu seinem Schlaf-T-Shirt.

GUTE WAHL

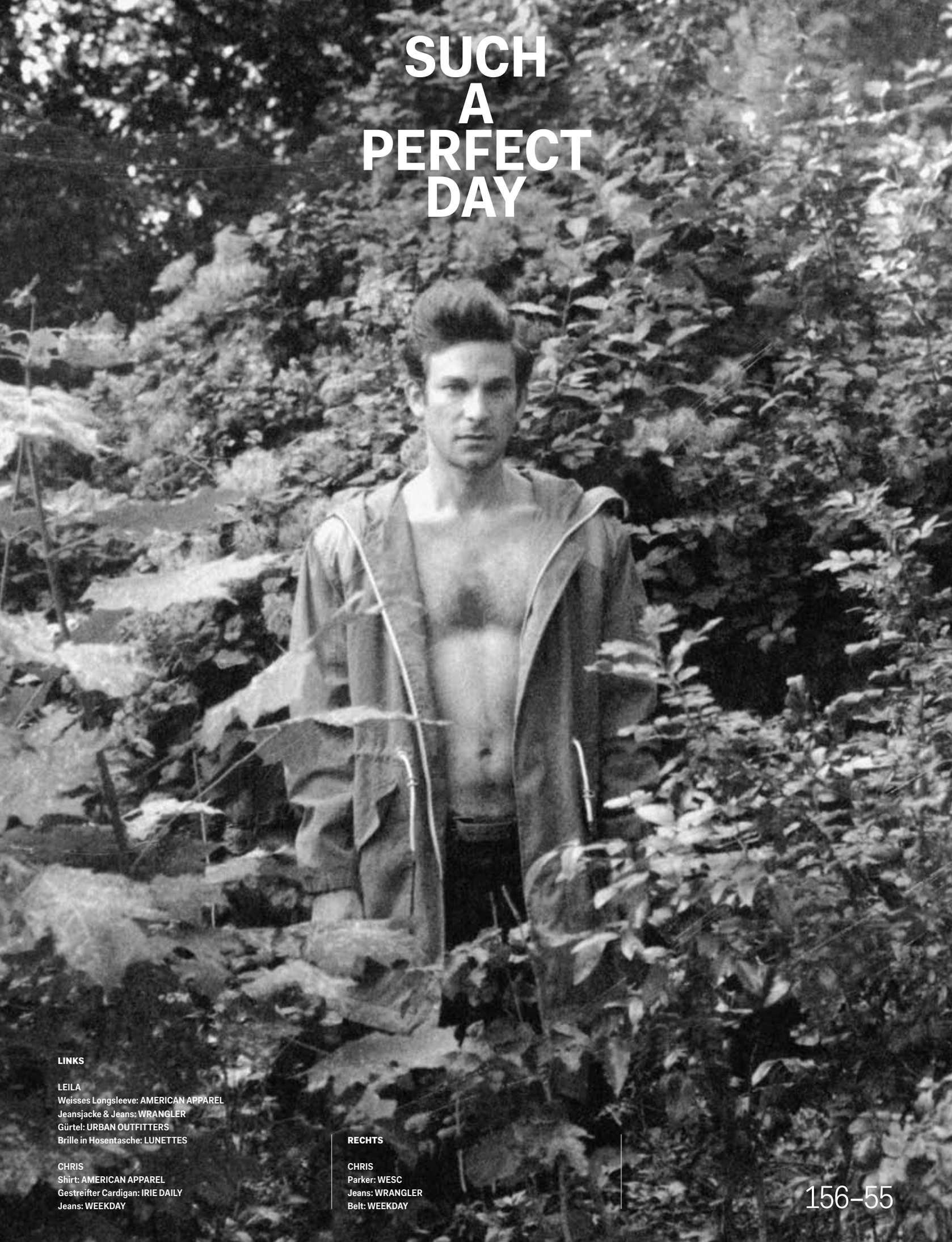
Es war die schönste Wahlplakatserie, die Berlin, ja, die ganz Deutschland je gesehen hat. Das finden alle. Und warum denn auch nicht? Die SPD-Kampagne begann mit Portraits von Berlinbewohnern. Ein modernen Vater mit Kind und Mobiltelefon, zwei Mädchen mit Migrationshintergrund, Kreativarbeiterinnen in einer Agentur, die eine hübscher als die andere. In Szene gesetzt hat sie Oliver Helbig, der sonst für internationale Reportage-, Kunst- und Modemagazine wie etwa 032c arbeitet. Keine Parole, Forderung oder andere Plattheit stört die Arbeit des Fotografen. In der zweiten Plakatierung erschien der Bürgermeister selbst auf den Bildern. Wowi im Handy, Wowi mit Omi. Die Omi ist alt und sie ist gebrechlich und sie weiß nicht so recht was der Mensch mit dem Bärengesicht von ihr will. Wowi selbst schaut aus dem Bild und freut sich. Und wir freuen uns mit: Hier wird uns der Führende nicht unter der Hand als Geführter vorgeführt. Das war ehrlicher als jedes andere Plakat, das in diesem Jahr aufgehängt wurde, es war angenehm unbemüht und es war cool. Auf den Plakaten wurde nichts gefordert, nichts beschönigt und vor allem: nichts gesagt. Null Komma Null Aussage. Nur gefühlt, das Authentische stilisiert, in vollkommener kitschiger Emotion. Die Bemühungen von Martin Sonneborns "Die Partei", sich als die erste völlig inhaltslose Partei zu inszenieren (auf ihren Plakaten stand etwa "Inhalte überwinden") wirkte vor dem Hintergrund der SPD-Melancholiebilder schwach und vorwitzig. Der Emo-Regierende zum Anfassen, kurz vor der Wahl war sein Gesicht gar verdeckt von einem Stoff-Krokodil. Schnappi im Gesicht von Wowi. "Berlin verstehen." Ganz geniale Geschichte.

Reiner Stil

Die Prinzipien der Mode sowie der politischen Wahl unterliegen der Beziehung aus Dauer und Wechsel. Klaus Wowereit ist ein Stück aus der letzten Saison, schon viel zu lange an, ein Fall für den Altkleidersack. Aber in der Politik wird anders als in der Mode Qualität eigentlich nicht an ihrer Neuheit bemessen. Die Mode zeigt uns die Welt in ihrer schönsten Oberfläche. Was Innen ist, was das Ganze zusammenhält, davon will sie nichts wissen, während es in der Politik doch um die Verhandlung von Inhalten gehen sollte. Die SPD erklärt uns, auf ihren Plakaten zeige sie nun "ganz einfach die Menschen." Es gibt keinen Inhalt mehr, jede Forderung, alle politischen Ziele machen sie ohne den Bürger und Wähler ab. Ohne Inhalt bleibt die Kampagne allerdings reiner Stil. Und Wowereit verlässt damit das Koordinatensystem der Politik hin zu dem der Mode. Stilistisch perfekt ausgeleuchtet, entbehren die Plakate jeder Form eines Gehalts, der noch einen Unterschied und somit ein logisches Argument für einen Wechsel bieten könnte. Wowi hat sich damit zum Ewigen gemacht, er wird nun für immer bleiben. Bis einer kommt, der schöner ist.

Die jetzt schon legendäre Wahlkampagne "Berlin verstehen" wurde von der Agentur Butter konzipiert und von Oliver Helbig fotografiert.

SUCH A PERFECT DAY



LINKS

LEILA
Weisses Longsleeve: AMERICAN APPAREL
Jeansjacke & Jeans: WRANGLER
Gürtel: URBAN OUTFITTERS
Brille in Hosentasche: LUNETTES

CHRIS
Shirt: AMERICAN APPAREL
Gestreifter Cardigan: IRIE DAILY
Jeans: WEEKDAY

RECHTS

CHRIS
Parker: WESC
Jeans: WRANGLER
Belt: WEEKDAY

LINKS

LEILA
Angora Polo: FRED PERRY x Richard Nicoll
Hot Pants: ACNE
Sneaker: ONITSUKA TIGER x Reality Studio

CHRIS
Tank Top: MODELS OWN
Jeans: ADIDAS
Gürtel: CARHARTT
Sneaker: CONVERSE

RECHTS

LEILA
T-Shirt & Hemd: VANS
Hot Pants: AMERICAN APPAREL

LINKS

CHRIS
Hemd & Jersey-Sakko: BEN SHERMAN
Jeans: CARHARTT

LEILA
Longsleeve: FRED PERRY x Richard Nicoll
Melierte Kordhose: CHEAP MONDAY

RECHTS

LEILA
Strickpullover: ADIDAS SVLR
Melierte Kordhose: CHEAP MONDAY
Gelbe Sneaker: ADIDAS

Foto: Adrian Crispin, www.adriancrispin.com
Models: Leila & Chris
Styling: Anja Niedermeier, www.anjaniedermeier.com
Haare/Make-Up: Sarah Marx @ Perfect Props
Produktion: Timo Feldhaus

FILM

SLEEP DEALER

DIE BILDER IN MEINEM KOPF

Was wäre, wenn Filmkameras auch aufzeichnen könnten, was in unserem Bewusstsein abläuft? Im Grunde der utopische Letzthorizont der Bewegtbild-Technologie. Sleep Dealer lässt die Utopie Wirklichkeit werden - und denkt dabei nicht nur die Kinematografie, sondern auch die Globalisierung zu Ende.

TEXT FLORIAN LEITNER

Für einige Neurowissenschaftler vollzieht sich Bewusstsein als Prozess, in dem unser Gehirn fortwährend Bilder generiert und miteinander verknüpft. Die Cineasten unter uns haben es schon immer gewusst: Was in unserem Kopf abläuft, ist nichts anderes als ein Film. Oder kommt uns das nur so vor, weil uns die Kindheit vor dem Fernseher daran gewöhnt hat, das Denken mit der Mattscheibe zu synchronisieren? Wohl nicht. Schließlich spricht Hugo Münsterberg schon 1916 - im ersten filmtheoretischen Werk überhaupt - davon, dass die Schnitte und Großaufnahmen im Kino quasi Eins-zu-eins-Übersetzungen mentaler Vorgänge seien. Da liegt der Gedanke nahe, dass es doch möglich sein müsste, den Bilderstrom in unserem Kopf als Filmclip abzuspeichern. Spätestens seit Cyberpunk in den 1980ern spekuliert das Kino gern über Medienapparate, die direkt an das zentrale Nervensystem oder gleich ans Gehirn angeschlossen werden - auch um damit die internen Bilder zu externalisieren: so spielt Robin Williams in Omar Naims The Final Cut (2004) einen Cutter, der die Lebenserinnerungen von Verstorbenen schneidet, die aus einem Chip in deren Gehirn ausgelesen wird. Und in Kathryn Bigelows Strange Days (1995) dealt Ralph Fiennes mit Filmclips, die von einem Gerät aufgezeichnet werden, das Sinneseindrücke direkt vom Neocortex abzapft. Dadurch werden nicht zuletzt ausgefallene Sexspielchen möglich, die in einer der verstörendsten Vergewaltigungen der Filmgeschichte kulminieren.

Erinnerungen per Steckkontakt

In Sleep Dealer - dem ersten Langfilm Alex Riveras, der nun in Deutschland auf DVD erschienen ist - gibt es eine Bildtechnologie, die der aus Strange Days ähnelt. Die "Nodes", die zu ihrem Gebrauch benötigt werden, erinnern allerdings mehr an die Schnittstellen, mit denen sich die Figuren in David Cronenbergs eXistenZ in die virtuelle Realität einstöpseln: Steckkontakte, die in Wirbelsäule und Unterarme implantiert werden. Mit deren Hilfe schließt man sich an einen Rechner an und berichtet von einem beliebigen Erlebnis. Der Film, der dabei vor dem geistigen Auge abläuft, wird als Clip gespeichert. Luz (Leonor Varela) versucht auf diese Weise an Geld zu kommen. Sie bietet ihre Filmchen zum Kauf im Netz an und nennt sich Schriftstellerin. Das klingt auch deswegen ein bisschen großkotzig, weil das Geschäft nicht wirklich läuft - zumindest nicht, bis sie Memo (Luis Fernando Peña) trifft. Er ist gerade aus der mexikanischen Provinz nach Tijuana gekommen, nachdem der familiäre Wohnsitz mitsamt des Vaters von der US Air Force in die Luft gejagt worden ist. Die Amis haben dort fälschlicherweise einen Terrorstützpunkt vermutet. Den Kampfpiloten, der den Einsatz geflogen hat, plagt nun ein schlech-

Sleep Dealer
Regie: Alex Rivera, Mexiko/USA 2008
DVD & Blu-ray sind bei Donau Film/Alive erschienen.

tes Gewissen, und er will mehr über Memos Schicksal erfahren. Deshalb bezahlt er Luz dafür, Zeit mit Memo zu verbringen und ihm ihre Erinnerungen daran als Film zu schicken. Logisch, dass es zwischen Luz und Memo funkt. Und natürlich mündet das Ganze in einem Geschlechtsakt, in dem die futuristische Technologie eine entscheidende Rolle spielt. Anders als in Strange Days gibt es hier aber nicht Brutalo-, sondern ausgesprochenen Blümchen-Sex. Zu allem Überfluss sind die Liebenden dabei auch noch in quietschrotes Licht getaucht - der Teufel weiß, wo das plötzlich herkommt. Es ist nicht die einzige Szene, in der visuell ein bisschen zu dick aufgetragen wird.

Die mexikanische Mauer

Trotzdem ist es ein faszinierender Film. Das liegt daran, dass er nicht nur über den Letzthorizont der Kinematografie fantasiert. Er denkt außerdem auch die Globalisierung zu Ende. Dabei greift er auf eine Idee zurück, die Rivera - ein in New Jersey aufgewachsener Sohn einer US-Amerikanerin und eines peruanischen Immigranten - bereits 1997 in einer Kurzfilm-Mockumentary verbraten hat. Sie handelt von Arbeitsrobotern in den USA, die von Mexiko aus bedient werden. Wie im letzten Jahr auch der britische Low-Budget-Streifen Monsters, siedelt Rivera seinen Plot in einer nicht allzu fernen Zukunft an, in der die Grenze zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten dicht gemacht und mit einer gigantischen Mauer ver-

siegelt worden ist. Der Cyberspace sorgt dafür, dass die US-Wirtschaft trotzdem an die billigen Arbeitskräfte kommt, auf deren Ausbeutung sie angewiesen ist. Sie kommen nun nicht mehr als "Wetbacks" über den Rio Grande geschwommen. Stattdessen bleiben sie in Mexiko und ackern in digitalen Sweatshops. Dort werden sie mit ihren Nodes an eine Virtuelle Realität angeschlossen und steuern auf diese Weise Roboter, die in Florida Orangen ernten oder in Iowa im Schlachthof malochen. Manche wissen nicht einmal, ob die Baustelle, auf der sie aus der Distanz schuften, in New York oder in Los Angeles liegt. Umgekehrt sitzen nördlich der Grenze Piloten und steuern per Telepräsenz unbemannte Kampfdrohnen. Sie führen einen "war on terror" und sind zu weit vom Geschehen entfernt, um sich ernsthaft Gedanken zu machen, wenn es mal wieder Unschuldige wie Memos Vater trifft. Auch hier denkt Rivera aktuelle politische Entwicklungen zu Ende. Ach nein, das ist ja schon Realität.

DIE CINEASTEN HABEN ES SCHON IMMER GEWUSST: WAS IN UNSEREM KOPF ABLÄUFT, IST NICHTS ANDERES ALS EIN FILM.

NOV 16 — 26 2011

no 15

CYNETART

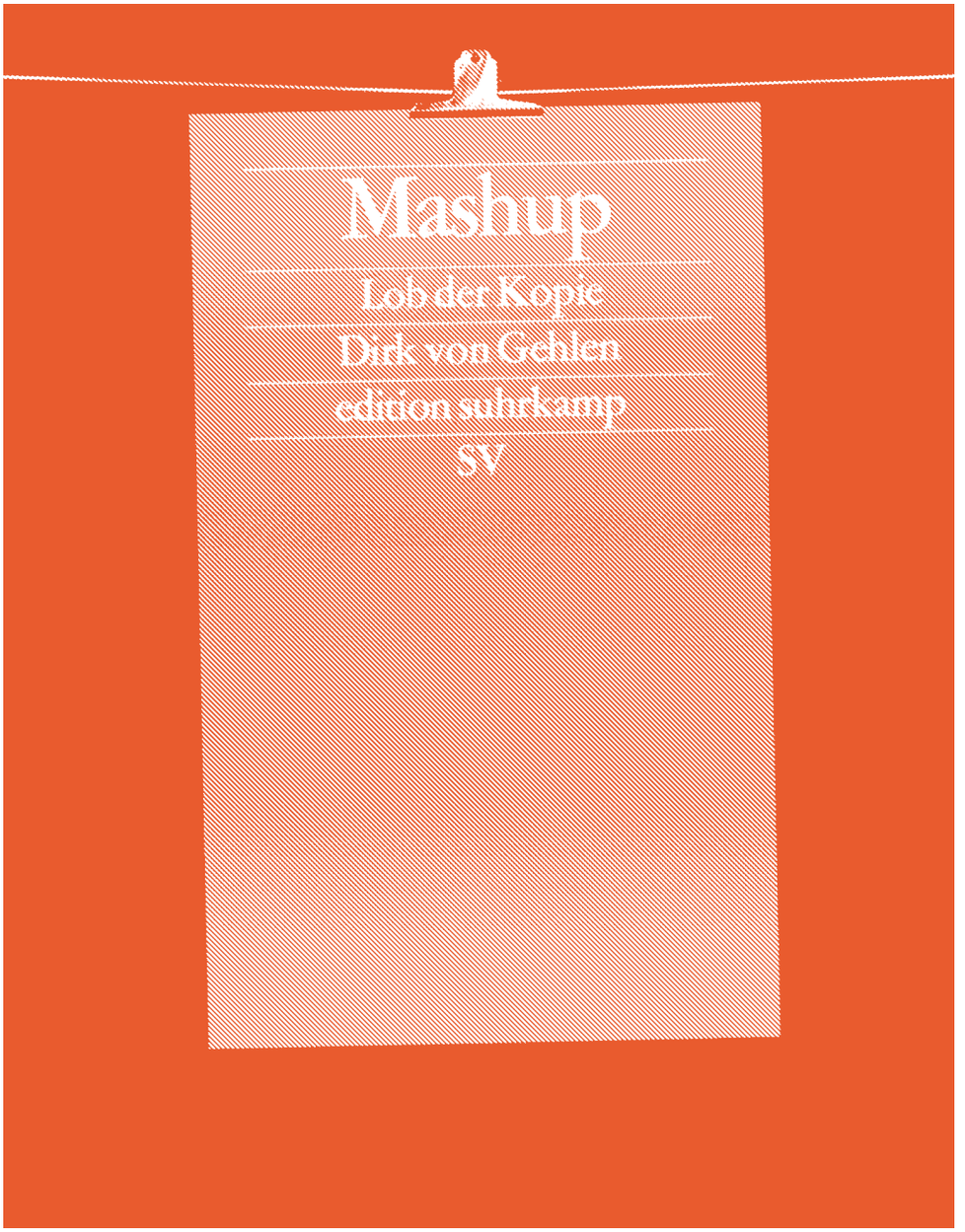
INTERNATIONAL FESTIVAL FOR COMPUTER BASED ART DRESDEN

festspielhaus hellerau

ORGANISED BY TRANS-MEDIA-AKADEMIE HELLERAU E.V. IN CO-OPERATION WITH HELLERAU – EUROPEAN CENTER FOR THE ARTS DRESDEN

IN CO-OPERATION WITH E.C.A.S. NETWORKING TOMORROW'S ART FOR AN UNKNOWN FUTURE

www.cynetart.de



WARENKORB

Dirk von Gehlen
Mashup - Lob der Kopie

Dirk von Gehlen weiß schon, warum er mit Fußball anfängt. Mit Mashup hat sich der Münchener nicht gerade vorgenommen, eine akademische Lawine loszutreten, sondern vielmehr die Urheberrechtsdebatte auch an der örtlichen Currywurstbude salonfähig zu machen. Der Chefredakteur von jetzt.de mixt in seinem großen Zitat- und Interviewpotpourri eine Anklageschrift gegen die Urheberrechtsmärchen, die sich in einem Großteil der Bevölkerung spätestens seit Verkaufsschlager Leerkassette hartnäckig aufrecht erhält. Zugegeben sehr zaghaft und mit viel schmalzigem Beiwerk kommt Mashup um die Ecke, aber das lange erwartete Buch eröffnet ein desillusionierendes Panorama des Patentuniversums, das vom Gros der Mitschwimmer noch immer nicht wahrgenommen wird. Von Gehlens "Lob der Kopie" bietet einen Perspektivwechsel, der an die Ökobewegung der 80er erinnert. Mashup selbst ist nicht zuletzt in diesem Sinn auch eine Kopie. Von Gehlen remixt und collagiert sich durch alle Zeiten. Auf dem Weg, die anthropologischen Ursprünglichkeit der Kopie in unserer Zivilisationsgeschichte frei zu pinseln, macht von Gehlen vor keinem waghalsigen Vergleich halt. Von der Schöpfungsgeschichte über Taekwondo und Dadaismus arbeitet er sich hin zu Lionel Messi und der FAZ. Dabei überlässt er das Reden fast ausschließlich anderen. Von Gehlen sampelt Chuck D und Goethe, Cory Doctorow und Walter Benjamin: Es entsteht der mehrstimmige Kanon eines getürkten Märchens, das in der Urheberrechtsgeschichte seit Ewigkeiten im Loop zu laufen scheint. Es ist der Mythos vom genialen Kunstschöpfer im stillen Kämmerlein und vom gierigen Schmalspurganoven auf dem Schwarzmarkt, eine Geschichte, die schon vor 50 oder 100 Jahren hakte. Von Gehlens Crew aus allen Jahrhunderten verabschiedet sich vom feuchten Traum der Genieästhetik, ein Künstler käme wirklich ohne Imitation aus und lobt stattdessen die kreative Sphäre, die das Kopieren eröffnet. Mashup will keine Lanze brechen für die nächste Napster-Generation, sondern das verruchte Bild der Kopie geraderücken, indem es die turbokapitalistischen Fehltritte der aktuellen Patent- und Urheberrechtskonzeption dokumentiert. Die illusionäre Hassparole von der "Raubkopie" (die eigentlich niemandem etwas wegnimmt) spielt dabei eine dementsprechend prominente Rolle. Wo schon vor vierzig Jahren die Musikindustrie mit Auftritt des Kassetten-Mixtapes ihre Apokalypse manifestiert sah, verschärft sich im Zeitalter der Digitalisierung, wo das Kopieren quasi kosten- und mühelos abläuft, die reaktionäre Propaganda der Rechteinhaber, die damit eher den Benz vor ihrer eigenen Garage als das Monatsticket des Künstlers schützen wollen. Dass die Plattenfirmen den technischen Fortschritt verschlafen haben, müssen jetzt pubertäre Nerds bezahlen, die von deren gleichgültigen Anwaltsgangs völlig unverhältnismäßig verknackt werden. Die Schranken der übermächtigen Patentrechte sind mittlerweile mehr Eindämmung, denn Schutz. Ganz abgesehen vom kreativen Spektrum der Kopie, das weit über Collage, DJ-Set und Sweden-Movie hinausgeht, hat die "Raubkopie" sogar karitative Dimensionen: Die immer drastischer bekämpfte Generika-Produktion in Indien verlängert jedes Jahr das Leben von AIDS-Patienten in der dritten Welt. Ein Remix der Urheberrechte ist, wie Mashup zeigt, für das 21. Jahrhundert genauso essentiell wie Datenschutz, Umweltbewusstsein oder Transparenz an den Finanzmärkten. Mashup ist vielleicht nur eine schmale Compilation längst bekannter Medientheorien, die mit schnulzigem Pathos und gekünstelten Interviews etwas an Groove und Provokation vermissen lässt. Aber es ist vielleicht auch der Mainstream-Appetizer für eine Debatte, die in unserer digitalen Gesellschaft schon lange auf der Agenda lungert. Und wer sich bei von Gehlen langweilt, kann ja jederzeit das Band wechseln: Walter Benjamin, Lawrence Lessig oder Cory Doctorow sollten auf jeden Fall irgendwo im Internet zu haben sein.

Jonathan Nübel

Dirk von Gehlen, Mashup, ist bei Suhrkamp erschienen.
www.suhrkamp.de

Samsung Chromebook
Strippenzieher für die Wolke

Bei einem Chromebook muss man vorausschicken, dass es zunächst mal eine ganz eigene Kategorie ist, und sich nicht mit anderen Laptops vergleichen lässt. Warum? Es gibt kein Betriebssystem im herkömmlichen Sinn, sondern nur einen Browser. Chrome. Das Installieren von Programmen, außer den Chrome Web Apps, entfällt. Somit kann man auch nicht viel mit dem Chromebook machen, so lange man nicht im Netz ist. Die Anschlüsse sind dezent (Video, USB, SD- und SIM-Karte), die Hardware erinnert an ein Netbook (Atom N570, 1,66 GHz, 2GB RAM, 16GB SSD). Fast alles am Design wirkt durchdacht, überall sanfte Rundungen, geschmeidige Verarbeitung, angenehm helles und nicht-glänzendes aber auch farblich etwas mattes Display, leichtgängige Tastatur, nur das Trackpad ist nicht selten enttäuschend. Der Mauszeiger bleibt schon mal stehen, Drag & Drop und Scrollen erfordert Übung. Wer mit den diversesten Google Services per Du ist, wird trotz Browser-Beschränkung beim täglichen Arbeiten nicht viel vermissen. Hochgefahren ist das Chromebook im Nu, die Einstellungen übernimmt es vom Chrome Browser, den man sowieso schon benutzt, Spiele, PlugIns, Apps, alles wie gewohnt. YouTube Videos laufen ohne Probleme bis 720p (drüber ruckelt's) auf dem 16:9 Bildschirm, die Batterie ist für die meisten Fälle mit über acht Stunden Laufzeit mehr als ausreichend. Was will man mehr von einem von Grund auf für das Netz konzipierten Rechner? Einen vernünftigen Mediaplayer. Man kann zwar Dateien über den Filemanager ohne Probleme von externen Festplatten oder USB-Sticks nutzen (Mac & PC, NTFS allerdings nur bedingt), ist aber sichtlich verblüfft, dass er zwar PDFs und MP3s versteht, aber keine AVIs (soll man die auf Picasa hochladen?). Geplant ist die Format-Unterstützung bereits und wenn man in den Dev Channel wechselt (unter "About Chrome", dafür habe ich eine Weile gesucht), steht die Funktion auch zur Verfügung: Die Lieblingsbeschäftigung für die Bahn, Videos gucken, scheint also gerettet, allerdings ist auch hier bei 720p Schluss, .mkv wird gar nicht unterstützt. Marginal bleibt der Mediaplayer aber dennoch. Eine einfache Playlist-Schlange, Ende. Kein DNLA oder UPNP, Dinge, die man von einem Netzwerkrechner irgendwie erwarten würde. Wenn man davon ausgeht, dass Chromebooks gerade mal seit diesem Jahr existieren, und man sowieso schon so lange an die Cloud glaubt, dass man es kaum noch abwarten kann, arrangiert man sich aber mit den ersten Kinderkrankheiten gerne, hofft auf schnelle Updates und ist froh, zumindest einen Rechner zu haben, der keine Probleme mit Viren oder ähnlichen Sicherheitsproblemen kennt, immer auf dem neusten Stand ist, jedem User seine gewohnte Browser-Umgebung gibt, ohne etwas vollzumüllen und dabei noch eine sehr sympathisch elegante Figur macht. Kleine Bonusenttäuschung: Die gerade wieder neu eingeführten Offlinemodi von Docs, Gmail etc. funktionieren auf Chrome OS noch nicht.

Preis: 399 Euro ohne, 449 Euro mit 3G
www.samsung.com/us/chromebook

Seagate GoFlex Satellite
Daten-WiFi-Walhalla

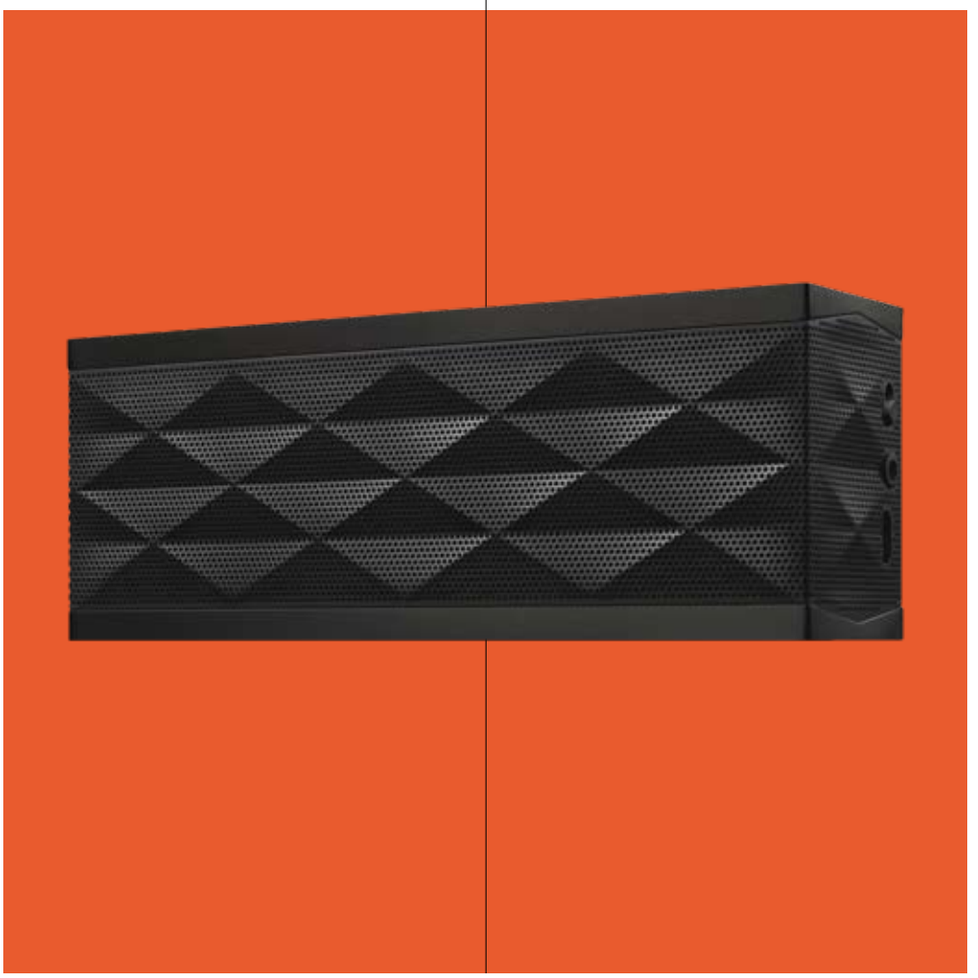
Es gibt ein großes Problem auf unseren mobilen Endgeräten. Sie haben zu wenig Speicherplatz und mit USB-Platten verstehen sie sich auch nur im Ausnahmefall. Da aber kein Mensch Lust darauf hat, vorsorglich, für den Fall der Fälle, alle Daten auf sein Gerät zu schaufeln oder im Ausland das nötige Roaming-Großgeld zu blechen, um sich alles aus der Wolke zu saugen, braucht man eine WiFi-Festplatte. Die GoFlex Satellite hat 500GB Platz und macht den via WiFi, App oder Browser selbst für geschlossene Ökosysteme wie iPad und iPhone nutzbar. Dank USB 3.0 ist die Festplatte fix vollgeladen. Mit Hilfe des GoFlex-Systems lässt sie sich aber auch mit FireWire-800- oder eSATA-Anschlüssen bestücken. Die Thunderbolt-Variante ist bereits in Arbeit. Die Nachteile: Bei zu vielen Daten ist langes Scrollen oder Suchen angesagt, die Batterie hält aber lediglich fünf Stunden durch und während man die wieder auflädt, steht keine WiFi-Verbindung zur Verfügung. Und nein: Auch Seagate bringt einem iPhone oder iPad nicht bei, AVIs zu verstehen.

199 Euro
www.seagateactive.com

Wireless Speaker

Lautsprecher-Kabel? Was für Dinosaurier! Dank WiFi, Bluetooth und AirPlay kann man die notorischen Staubfänger mittlerweile mit gutem Gewissen aus den heimischen vier Wänden verbannen. Ein Überblick. Teuer, preiswert, laut, leise, groß, klein, edel, outdoor.

WARENKORB



Jawbone Jambox

Bei Jawbone kennt man sich aus mit der Audio-Übertragung via Bluetooth, immerhin hat der Hersteller mit seinen stylishen Headsets den Markt ordentlich aufgemischt. Dass die Jambox allerdings ein kompakter Ghettoblaster mit perfektem Bumms ist, damit hatte niemand so wirklich gerechnet. Bis zu 85dB Schalldruck liefert der schicke, wenn gewünscht auch quietschebunte Tischlautsprecher, über den dank Freisprecher auch perfekte Konferenztelefonate im Büro absolviert werden können. Das Pairing mit dem Smartphone geht denkbar einfach vonstatten, die automatische Stimme einer freundlichen Jawbone-Dame informiert einen dabei sogar über Akkustand und mögliche Probleme. Der Sound ist für den kleinen Korpus der Jambox mehr als beeindruckend, zu laut sollte man den Tischlautsprecher dann aber doch nicht drehen, irgendwann ist einfach Schluss: kein Wunder bei der geringen Größe. Highlight der Jambox ist, dass sie nicht nur kontinuierlich Software-Updates bekommt, die auch immer eine Sound-Optimierung im Blick haben. Man kann via Computer auch seine bevorzugten Einstellungen als Preset speichern, so dass die Jambox immer genau so klingt, wie ihr es am liebsten habt.

Preis: 200 Euro
www.jawbone.com

Sonos Play:3

Der Platzhirsch im Business der drahtlosen Lautsprecher komplettiert mit dem Play:3 sein stetig wachsendes Portfolio und macht den Einstieg in die Sonos-Welt mit 299 Euro nochmals preiswerter. Der Drei-Wege-Lautsprecher (ein Hochtöner, zwei Mitteltöner) sorgen für erprobten, runden Sound, für den Bass nutzt der Play:3 das Luftvolumen innerhalb des Lautsprechers. Der Clou: Legt man sich zwei Play:3 zu, kann man sie als klassisches Links-Rechts-Pärchen betreiben, was in unserem Test den Klang nochmals deutlich verbesserte. Und natürlich versteht sich der Play:3 perfekt mit weiteren Lautsprechern von Sonos. So kann man sein musikalisches Netzwerk Zuhause Schritt für Schritt immer wieder erweitern und modifizieren. Dank des eigenen WiFi-Netzwerkes kommt die Musik auch nicht anderen Diensten in den Weg, bzw. wird nicht ausgebremst, wenn Rechner automatische Backups oder Ähnliches machen. Die Konfiguration ist, wie immer bei Sonos, kinderleicht und die tighte Integration mit iTunes und eine stetig wachsende Anzahl von Musikdiensten macht Sonos im Allgemeinen und den Play:3 im Besonderen zu einer der besten Lösungen, wenn es um kabellose Lautsprecher geht.

Preis: 299 Euro
www.sonos.com

Preis: 149 Euro
www.nokia.de

Nokia
Play 360°

Es gibt genau ein Problem, warum man nicht gerne drahtlose Bluetooth-Lautsprecher benutzt. Man muss sie erst (virtuell) verkabeln. Das mag dieser Tage ein lächerliches Luxusproblem sein, aber jedes Mal fragt man sich: Warum muss ich in den Einstellungen suchen gehen? Nokia bringt mit dem Play 360° endlich NFC ins Spiel. Das geht so: Man berührt den Lautsprecher kurz mit dem Handy, daraufhin sagt der Chip im Handy dem Chip im Lautsprecher "hier bin ich". Chip im Lautsprecher sagt Chip im Handy "nimm mich", man selber drückt nur noch OK. So muss das heutzutage gehen. Und wenn man zwei davon hat, selbstverständlich in Stereo. Von selbst. Der Play 360° kommt nicht umsonst aus der Handyschmiede Nokia, denn sein Konzept ist, mitgenommen zu werden. Handlich genug, mit einem Pfund nicht allzu schwer, aber dennoch dank Metalgehäuse stabil, und dafür gedacht, Musik zu teilen, da er in den ganzen Raum (daher der Name) abstrahlt, nicht direktional. Die Batterie hält bis zu 21 Stunden. Der Klang ist nicht gerade wuchtig (bis 81dB), aber sehr klar und hat sich sein HiFi-Label durch Ausgewogenheit durchaus verdient. Und wenn man wirklich nicht anders kann, lässt sich natürlich ein Kabel anschließen.

Canton
your_world

Überraschender Newcomer in Sachen drahtlose Lautsprecher ist Canton. Die deutsche Firma präsentiert mit your_world gleich eine kleine Armada von Komponenten aus Sendern und Empfängern, aus denen man sich ein System zusammenstellen kann. Als Sender stehen your-Dock, ein Dock für iPhone und iPod, und your_stick, ein USB-Adapter direkt für den Rechner, zur Verfügung. Gestreamt wird von diesen beiden Quellen aktuell an your_duo, ein Speaker-Pärchen mit je 2x50 Watt. Im Frühjahr 2012 soll das Portfolio um einen Subwoofer (ihr ahnt es: your_sub) und um your_solo, einen Zwei-Wege-Lautsprecher mit 2x50 Watt, erweitert werden. Der Clou bei der Lösung von Canton ist, dass drei Funkkanäle zur Verfügung stehen, und Sender und Empfänger so ganz einfach per Knopfdruck miteinander verschaltet werden und unterschiedliche Räume mit unterschiedlicher Musik versorgt werden können. Canton nennt die Verbindung aus jahrzehntelanger Erfahrung mit Klang und der WiFi-Technologie Flexidelity. Dem können wir nur zustimmen. Wer mit Canton im elterlichen Wohnzimmer aufgewachsen ist, fühlt sich sofort zu Hause, alle anderen werden sich wundern, wie man die Lautsprecher aus Deutschland aus dem Auge verlieren konnte bzw. nie auf dem Zettel hatte.

Preis:
your_dock: 149 Euro
your_stick: 99 Euro
your_duo: 499 Euro
www.canton.de

Libratone
Live

"Full Room" nennt die dänische Firma die Technologie, die für den bestmöglichen drahtlosen Sound sorgen soll. Im Blick hat man hier die Nutzer von mobilen Apple-Geräten: Libratone setzt auf AirPlay. iPhone (ab 3G S), iPad und iPod touch (ab 2. Generation) brauchen so auch keinen Dongle mehr, der bei der vorherigen Geräte-Generation nötig war, um Kontakt mit dem Lautsprecher aufzunehmen. Der ist an sich transportabel und sogar mit einem praktischen Griff ausgestattet, wir empfehlen aber einen festen Platz im Lieblingszimmer. Dort entfaltet "Full Room" dann seine Wirkung. Live strahlt Musik nicht in eine einzige, stoische Richtung ab, sondern in deutlich weiterem Winkel, der integrierte DSP nutzt weiterhin die Klangreflektionen der Wände zur Sound-Optimierung. Im Ergebnis soll der Lautsprecher einen 360°-Sound liefern, was in unserem Test zu ziemlich überzeugenden Ergebnissen führte. Natürlich lassen sich mehrere Exemplare der "Kannen-Lautsprecher" kombinieren, so dass jedes Zimmer mit Musik versorgt werden kann. Und über die iOS-App kann der Lautsprecher mit Infos zum Standort versorgt werden, um den Sound so noch weiter zu optimieren. Gleich fünf Treiber arbeiten im Live, insgesamt pumpt euch der Lautsprecher 150 Watt um die Ohren. Und die klingen ziemlich sensationell. Nur leider hat dieser tolle Klang auch einen knackigen Preis.

Preis: 699 Euro
www.libratone.com

WARENKORB

Withings
iOS-Blutdruckmessgerät

Warum sollte man ein Blutdruckmessgerät ans iPhone anschließen? Weil so die Werte schön übersichtlich im persönlichen Blutdruckprofil auf einer passwortgeschützten Website landen, was Übersicht, Auswertung und Arzt-Kommunikation tatsächlich vereinfacht. Solange man nicht um die Sicherheit seiner Daten bangt, keine schlechte Idee also. Zudem Hersteller Withings auch die passende Waage im Sortiment hat, mit der das individuelle Befinden dann schon recht umfassend anhand von objektiven medizinischen Werten dokumentiert werden kann. Die Anwendung ist dabei denkbar simpel: Blutdruckmessgerät ans iOS-Gerät anschließen und den Anweisungen folgen. Vom ersten Einstöpseln über den Download der Blutdruck-App bis zum ersten Messwert im persönlichen Profil vergehen so keine zehn Minuten, jede weitere Messung ist in einer Minute erledigt. Irgendwie gruselig, aber auch irgendwie toll, dieser praktische Vorgeschmack auf unsere medizinische Zukunft. Das iOS-Blutdruckmessgerät ist für 129 Euro beim Online-Händler Getdigital zu haben.

www.withings.com
www.getdigital.de

AKG K3003
Killer-Sound, geschrumpft

Schuldenkrise, Inflation, der Schweizer Franken und das Gold zu teuer? Vielleicht ist ja der K3003 von AKG die sichere Investitionsbank in eine unsichere Zukunft. 1000 Euro kostet der HighEnd-Ohrhörer der Wiener Kopfhörer- und Mikrofonschmiede: schwindelerregend. Der Preis, er dürfte konsequent in jeder Besprechung immer ganz zu Beginn genannt werden, das hat sich der Hersteller selbst eingebrockt. Aber: Man bekommt hier einen Klang zurück, der für das Loch im Konto entschädigt. Der kleinste Ohrhörer mit drei Treibern liefert ein Musikerlebnis, das der Redaktion bei InEars so perfekt austariert noch nie untergekommen ist. Mit nur zehn Gramm steckt der K3003 außerdem erfrischend leicht im Ohr, das Chassis aus Aluminium ist bildschön und die Fernbedienung und der Freisprecher (kompatibel mit aktueller Apple-Hardware und den Geräten diverser anderer Hersteller) ist selbstverständlich integriert. Das Geheimnis des K3003 in Sachen Sound ist die Kombination aus einem dynamischen und zwei Balanced-Armature-Treiber. Das Beste aus beiden Welten sozusagen. Die dynamische Komponente sorgt für den Druck untenherum, während die beiden BA-Treiber für den luftigen Rest sorgen. AKG verspricht Referenz-Klang, also Studioqualität, und ist verdammt nah dran. Natürlich muss man das selbst ausprobieren, die seidigen Höhen, die präsenten Mitten und der sanft zupackende Bass sind jedoch Liebe auf dem ersten Beat. Außerdem kann der Nutzer selbst Hand anlegen und per austauschbaren Filterstücken den Bass oder die Höhen stärker betonen. Funktioniert wie am Schnürchen und selbst nach diesem Eingriff in den Equalizer im Kopf klingt der K3003 immer noch perfekt. Die Investition in guten Sound lohnt immer, gerade und vor allem in Zeiten digitaler Mobilität. Ob es der K3003 sein soll? Fragt eure Ohren und euren Bankberater.

www.de.akg.com

Digitaler Blumentopf
Click and Grow

Ein digitaler Blumentopf? WTF? Klingt nach einem Arduino-basierten Studentenprojekt, ist aber ein ernst gemeintes Produkt mit soliden Chancen für eine erfolgreiche Karriere auf dem Markt. Hinter dem leicht irreführenden Namen Click and Grow verbirgt sich nämlich ein vollautomatisches Topfpflanzen-System: Batterien einlegen, Kartusche mit dem Setzling einlegen, einmal im Monat Wasser nachfüllen und schon blüht und gedeiht die Pflanze der Wahl. Mit der Setzlings-Kartusche kommen nämlich auch Dünger und Steuer-Software für die jeweilige Pflanze, Blumenerde braucht das System unterdessen nicht, weil die Wurzeln im Inneren des Containers im Wasserdampf hängen. Der Basiscontainer kostet inklusive einer Setzling-Kartusche rund 59 Euro, weitere Kartuschen dann zwischen 5 und 8 Euro, je nach Sorte, von denen es bald 50 zur Auswahl geben soll, von der Ringelblume über Basilikum bis zum Tomatenstrauch.

www.clickandgrow.com

DE:BUG
MUSIKTECHNIKTAGE

ALL2GETHERNOW CAMP FEAT. UNCONVENTION FACTORY
3.- 5. NOVEMBER 2011
KATER HOLZIG,
BERLIN

Unsere Musiktechniktage haben sich seit 2010 zu einer kleinen Institution gemausert. Dafür zunächst vielen Dank. Nach zahlreichen Veranstaltungen in den letzten Monaten im ganzen Land legen wir jetzt zu den Berlin Music Days (BerMuDa) endlich auch in Berlin wieder nach. Als Location für die Workshops mit Hard- und Software haben wir uns dieses Jahr das Kater Holzig ausgeguckt, die Nachfolge-Location der legendären Bar 25. An drei Tagen erwarten euch alte Bekannte und neue Helden aus der Musiktechnik-Szene, die euch erst erklären, wie der Hase im Studio und auf der Bühne laufen kann, bevor ihr dann selbst überprüfen könnt, ob das etwas für euch ist. Denn auch 2011 heißt es bei unseren Musiktechniktagen: Learning By Doing! Vorträge und PowerPoint-Präsentationen braucht doch wirklich kein Mensch. Die Themen der Workshops reichen von analoger Hardware zu digitalem DJing, von cleverer Software bis zum mit dem eigenen Lötkolben gebauten Verzerrer. Dieses Jahr sind mit dabei: Native Instruments, Propellerhead, Ableton, Koma Elektronik, Schneiders Laden, TouchAble, Liine, Feeltune, Mix Vibes, Leaf-Audio. Also: Scheuklappen an der Garderobe abgeben und losgelernt!

Die Teilnahme an den Workshops erfordert eine spezifische und verbindliche Akkreditierung. Die Formulare, Angaben zu den Uhrzeiten und den genauen Themen der Veranstaltungen findet ihr ab dem 03.10.2011 online bei uns unter de-bug.de/musiktechniktage2011

ALL2GETHERNOW CAMP
FEAT. UNCONVENTION FACTORY

Das #a2n_camp ist die zentrale Veranstaltung des ganzjährigen Think Tanks, Plattform und Verein für neue Strategien in Musikkultur und Musikwirtschaft. Über das Jahr angedachte Themen und geknüpfte Kontakte werden hier mit euch zusammen auf die Agenda gesetzt, getreu dem Namen "all2gethernow" unter möglichst verschiedenen Perspektiven. Und Ihr könnt die Perspektive selbst gestalten:
Musikkultur im Mittelpunkt, DIY oder besser Do-It-Together Strategien, Schnittstellen von Musik- und Digitalwirtschaft, sowie elektronische Musik und Clubkultur sind inhaltliche Leitlinien des Programms. Einige Slots sind für eure Themen freigehalten - Bewerbung mit Themenvorschlag unter camp@all2gethernow.de .
Die Unconvention Factory verwandelt die Galerie des Kater Holzig am 3. November in ein Studio, in dem an einem einzigen Tag der gesamte Prozess eines Album-Release öffentlich durchgeführt wird. Von der Aufnahme und Mastering, bis zum Cover und Poster Design, hin zur Website und Digital-Download: Teilnehmer können bei allen Prozessen dabei sein, Fragen stellen, und mitmachen. Bei Interesse einfach melden unter factory@all2gethernow.de.

alle Infos unter: *www.all2gethernow.de*
Infos zur Unconvention: *www.unconventionhub.org*

Workshops von und mit:

propellerhead · NATIVE INSTRUMENTS · ableton · feeltune · MIXVIBES · KOMA ELEKTRONIK · LeafAudio Audio Production & Workshops · liine

Live-Performance:

SCHNEIDERS BUERO

In Kooperation mit:

BERLIN MUSIC DAYS · all2gether now · KATER

BILD CC BY COLLIN MEL CUNNINGHAM

SOUNDTANK
KUNST, KRIEG & KILLERBASS

Der Künstler Nik Nowak hat ein Sound System auf Ketten montiert: Das schlicht "Panzer" genannte Werk ist gleichzeitig Skulptur, Fahrzeug und Disko-Anlage. Wir haben Nowak in seiner Werkstatt besucht.

* Manuel Noriega, Drogenhändler, Ex-CIA-Partner und Kurzzeit-Diktator von Panama, wurde am 3. Januar 1990 von US-Truppen gefangen genommen, die eigens dafür in Panama einmarschiert waren. Noriega entzog sich dem Zugriff allerdings zunächst durch die Flucht in die Botschaft des Vatikans, die daraufhin tagelang mit extrem lauter Rockmusik beschallt wurde, bis Noriega schließlich entnervt aufgab.

TEXT JONATHAN NÜBEL **BILD** ANTON WALDT

Nik Nowaks Panzer ist eine Techno-Metamorphose vom Kriegsgerät zur Bassbox, die in jeder Hedonistenseele Fantasien der allgegenwärtigen Disko erblühen lässt. Dieser Panzer ist die Erfüllung eines Jugendtraumes, von dem viele gar nicht wissen, dass sie ihn geträumt haben. Ein Sound System aus dreizehn Lautsprechern, das auf seinen Ketten jedes Hindernis überwindet, um sich hydraulisch aufzurichten und seinen Killersound auch in die letzten Winkel dieses Planeten zu blasen. Kettenrattern, dass sich seinen Weg durch die borniertesten Suburbia bahnt. Und ein Live-Set am Heck, dessen Regler dazu einladen, die Sound-Attacke am LFO zu modulieren. Ein Traum auf zwei Ketten.

PRENZLBERGER PANZERGARAGE

Der Weg zum futuristischen Gefährt führt durchs 19. Jahrhundert: Nik Nowaks Panzer-Garage liegt versteckt in den desolaten Überresten der ehemaligen Bötzow-Brauerei, einem altehrwürdigen Gewerbepalast, dessen verspielte Architektur auf verwinkeltem Grundriss leicht surreal wirkt - auch weil dieser mythische Ort mitten im steril renovierten Berliner Prenzlauer Berg liegt. Zur Begrüßung erklärt Nowak, dass die Gentrifizierung unlängst auch an seine Werkstatttür geklopft hat, um die Totalsanierung anzukündigen, die jetzt nur noch durch Denkmalschutzauflagen verzögert werden könnte. Dann führt er uns unter Bartkratzen in die große, vollgestellte Halle, an deren Ende der Panzer unter einer Plane ruht. Der Vorhang fällt und die Augen werden groß.

Während wir den Panzer von allen Seiten bewundern, erzählt Nik von seiner Odyssee durch das Universum der Soundmobile, als dessen Schöpfer und Erkunder er zugleich erscheint. Angefangen hat es 2005. Während des Kunststudiums suchte Nowak einen Weg, seine musikalischen Experimente auf der MPC in die künstlerische Sphäre zu exportieren. Daraus entstand der "Mobile Booster": ein kleines grünes Tuner-Dreirad mit Bassbox unter der Haube, das an einen SciFi-Rasenmäher erinnert. *"Du bist eigentlich behindert mit diesem Teil, fast wie ein Rollstuhlfahrer. Kommt 'ne Treppe, war's das"*, erklärt Nowak diese erste, unpraktische Symbiose von Sound und PS. Dafür wird das Gefährt als Skulptur von der Kunstszene ernst genommen, weshalb dem froschgrünen Trecker einige zirkusreife Geschwister folgen: "Baron Bass", ein fehlproportioniertes Tricycle, das wie eine metallene Wüsten-Harley aussieht und mit serienmäßiger Bassbelüftung unterm Lenker kommt. "International Enterprises", ein lässiger 80er-Jahre-Drahtesel mit derber Anlage in einer Holzbox auf dem Sattel, die die Vorderachse des mickrig wirkenden Fahrrads in die Lüfte zwingt. Oder die "Sackkarre", die, vor

die Hinterachse eines putzigen Minimotorrads gespannt, eine per Autobatterie betriebene Boombox transportiert. Nowaks Lautsprechergefährte sind zwar praktisch nur bedingt mobil, werden aber als Skulpturen weithin geschätzt, und waren allein 2010 auf 15 Ausstellungen vertreten. Dabei waren all diese Arbeiten nur ein Vorspiel. Natürlich für den Panzer, den Nowak jetzt, nach drei Jahren Arbeit, ins Scheinwerferlicht tuckern lässt.

KLANGATTACKE

Grundlage des Panzers ist ein japanisches Kettenfahrzeug, das Nowak auf eBay erstanden hat. Nachdem er die Hälfte des stählernen Aufbaus heruntergeflext hatte, konnte er sich dem Arrangement der Boxen auf der hydraulischen Ladefläche widmen. Zusammen mit einem Akustik-Experten des Lautsprecherherstellers Intertechnik tüftelte er eine Symbiose seiner Skizzen und den Regeln der Physik aus. Effeciency meets Style: Die hinteren beiden Mitteltöner auf beiden Seiten teilen sich zum Beispiel ein Luftvolumen und laufen über eine passive Weiche, an die dann jeweils noch ein Hochtöner gekoppelt ist. Dann die drei eindrucksvollen Subbässe: Sie laufen über eine aktive Weiche, die mehrere Kanäle bietet, um die verschieden hohen Töne noch einmal individuell abzustufen: *"Bei 3000 Hertz, wo es dann wehtut, wird's ein bisschen weniger. Beim Kickbass ein bisschen mehr"*, erklärt Nowak mit einem Grinsen, der sich diebisch auf neue MPC-Sessions freut. Das kräftige Bassorchester hat er schließlich zur Ladefläche hin mit dem Baustoff Sylomer abgedämpft, so dass sich Ketten- und Sound-Vibration nicht gegenseitig die Tour vermiesen.

KOLLATERALSCHADEN

Die futuristische Stealth-Ästhetik des Panzers lässt unweigerlich den Mythos eines urbanen Soundtanks aufkommen, der keine Radarwellen, sondern nur unmissverständliche Bassbotschaften in die Atmosphäre zurückwirft. Hier trifft sich Nik Nowaks rebellischer Fan-

Gegenüberliegende Seite:
Nik Nowak startet den Motor seines Sound-Panzers - man beachte die Auspuffwolke hinter dem Gefährt.

Links:
Das Live-Set am Fahrersitz des Sound-Panzers besteht aus MPC 1000, Korg Kaoss Pad, Boss Dr.Sample SP303 und 10-Kanal-Mischpult.

www.niknowak.de

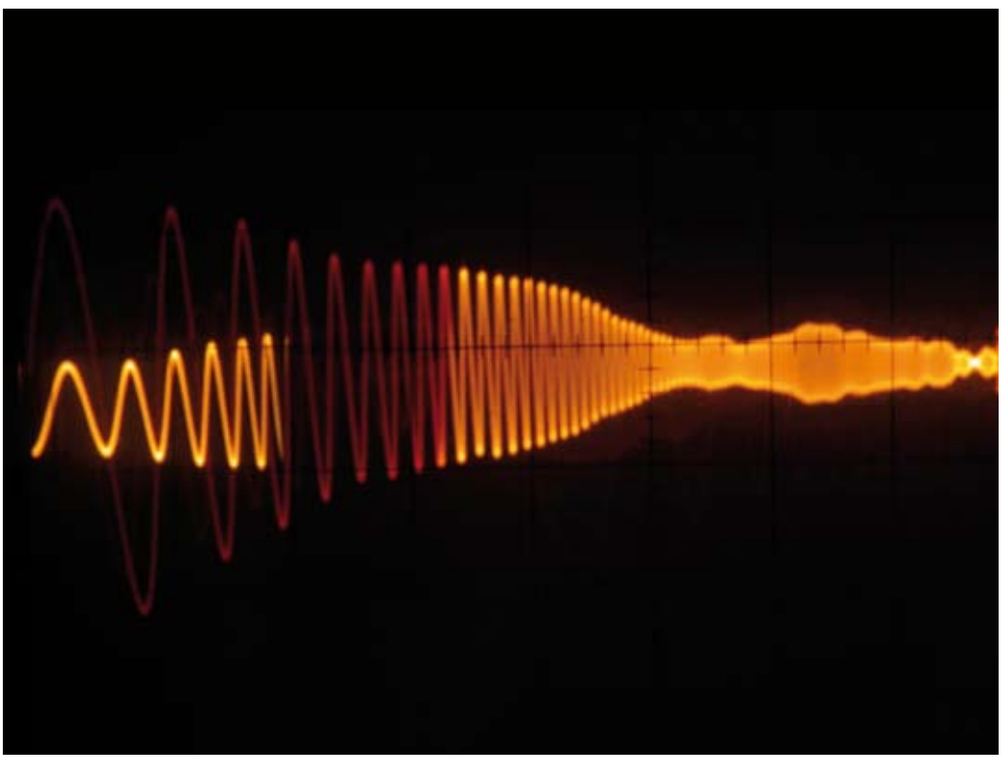
BEI 3000HZ WIPPT DAS SYLOMER FREUDIG MIT.

tasietrieb mit Steve Goodmans Sonic-Warfare-Utopie: der Soundtank als wuchtige Klangattacke in der ersten Welle des urbanen Culture-Clashes. In andere Richtungen ist der Panzer unterdessen nicht anschlussfähig: Ein Ex-Blackwater-Söldner, der anlässlich eines Schrott-Deals in Nowaks Atelier kam, zeigte sich jedenfalls empört ob des kastrierten Killergefährts: Für die echten Hunde des Krieges muss ein Panzer auch wirklich todbringend sein. Aber dieses Exemplar hat eindeutig andere Fähigkeiten. Statt Geschützturm und MG führt Nowak uns das Live-Set am Heck des Technoschlittens aus MPC 1000, Korg Kaoss Pad, Boss Dr.Sample SP303 und 10-Kanal-Mischpult vor. Ein verdammt mächtiger Sound! Der dann auch Open Air noch druckvoll die Atmosphäre biegt, wovon unter anderem die empörten Reaktionen der Prenzlberger Balkongesellschaft nach einem kleinen Soundcheck im Hof zeugen: Noriega-Flashbacks*. Für die von vielen herbeigesehnte mobile Disko fehlt neben dem Segen des TÜVs derweil auch noch eine interne Stromversorgung, obwohl das behäbige Kettenfahrzeug mit seinen 13 km/h so schnell keiner Steckdose wegfährt. Vorläufig ist der Panzer also nur als stationäre Attraktion zu haben, für ein eindrucksvolles Soundpanorama sorgt er jedoch auch ohne Kettenrattern. Nik Nowak wird weiterbasteln, am Panzer oder an dem, was ihm das Soundmobiluniversum sonst noch als Fantasie ins Hirn pflanzt. Als wir die Halle wieder verlassen, nehmen wir jedenfalls die Ahnung mit, Nik Nowak in zwei, drei Jahren auf einem Flugplatz wieder zu sehen.

SAMPLITUDE PRO X
PROFI-DAW ZUM KAMPFPREIS

Mit Samplitude Pro X will Magix den Amateur-Bereich aufmischen. Die neue Version bringt wenig große Neuerungen, dafür aber einen guten Preis: Die Profi-DAW kostet ab sofort in der Basis-Version nur noch 500 Euro. Diese neue Preispolitik aber brachte viele Altkunden zur Weißglut.

TEXT FELIX KNOKE - **BILD** MIKAEL ALTEMARK



Samplitude hatte dringend eine Überarbeitung nötig - auf Produkt- und auf Marketing-Seite. Apples Logic Studio X steht vor der Tür, Propellerheads Reason/Record (ab Herbst in Version 6) frisst den Amateur-Markt auf, und auch andere DAWs und Audio-Sonderlösungen werden immer ausgefuchster und billiger. Magix fasste sich ein Herz, halbierte den Samplitude-Preis und legte Extra-Features oben drauf. Damit ist Samplitude nicht länger eine hochpreisige Studio-Software, sondern eine ausgesprochen hochqualitative Konkurrenz im Pro/Amateur-Lager. Für 500 Euro bekommt der Neukäufer das Komplettpaket einer uneingeschränkten, professionellen Audio-Arbeitsstation mit zehn Basis-Effekten der essentialFX-Reihe, dem Profi-Reverb VariVerb Pro, einer Cleaner-Suite, diverser Kompressoren, Gates, EQs, einem Faltungshall, Vintage-Effekte zur Modulation, einer leistungsfähigen Timestretch- und Pitchshifting-Suite, diversen virtuellen Instrumenten und einer 13 Gigabyte großen Sample Library von Yellow Tools. Kurz: alles, was man von Aufnahme bis zum Brennen von einer Audiosoftware erwarten kann.

Wie ernst es Magix mit dem neuen Modell ist, zeigt auch, dass sich Basis- und Suite-Version von Samplitude Pro X funktionell nicht unterscheiden. Für noch einmal 500 Euro mehr gibt es allerdings die Profi-PlugIns der Analogue Modelling Suite, den Amp-Simulator Vandal und 70 GB Samples extra. Das ist vielleicht auch das interessanteste am neuen Samplitude: dass es für 500 Euro ein echtes Profiwerkzeug auf dem Markt gibt, das eine jahrelange Entwicklung und eine wirklich umwerfende Feature-Fülle mit sich bringt. Dank des wirklich gut geschriebenen Handbuches werden sich auch Audio-Anfänger verhältnismäßig schnell im Dschungel der komplexen Funktionen des Mixers, des Routings und der vielen Audio-Bearbeitungsmöglichkeiten zurechtfinden können. Die Software läuft stabil, hat aber (teil sehr alten) ihre Macken. Auf einem MacBook läuft sie nach Forenberichten flott in Parallels virtueller Maschine.

DIE NEUERUNGEN

Die Features von Samplitude konnten sich schon immer sehen lassen: Transparenter Sound, geringer Ressourcenhunger, proppevoll mit Misch-, Master-, Bastelfunktionen. Altkunden, die das neue Samplitude zum ersten Mal starten, dürften deswegen von Pro X milde enttäuscht werden. Statt einem grundlegend neuen Interface oder spektakulären Features gibt's nur: 64-Bit-Support, ein Docking-Konzept für Bildschirm-Elemente, Spectral-Editing auf Spurebene, Unterstützung der Interkompatibilitäts-Formate AAF und OMF, eine größere Sammlung essentialFX-Allround-Effekte und eine Tempospur. Ein Patch hätte dafür wohl gereicht. Zumal die Entwickler viele Ungereimtheiten - und Forenberichten zufolge auch Bugs - nicht angerührt hatten. Stattdessen gibt immer noch mehr neue Unterfunktionen: ausgebaute MIDI-Features, den (leider enttäuschenden) Audio-Timestretch-Modus "True Resynthesis Timestretching" (baut das Audiosignal per Synthi nach, um es extrem stauchen und strecken zu können; es treten aber vor allem Störgeräusche in den Vordergrund), viele, viele UI- und Feature-Tweaks, eine interaktive Hilfe à la OS X, Bugfixes und ein in vielen Teilen umsortiertes Menü. Am besten lässt sich Samplitude Pro X als Servicepack für die 11er-Version verstehen: Was früher gut war, ist entweder gleich gut oder ein bisschen besser. Was früher schlecht war, ist entweder gleich schlecht, oder ein bisschen weniger schlecht. Wer von einer älteren Version kommt, wird mit Pro X problemlos weiterarbeiten können, so er oder sie nicht Opfer von Magix' unbeholfener Upgrade-Politik wurde: Wer von der alten Pro- auf die neue Basisversion wechselte ("11 Pro" zu "Pro X"), vermisste die wichtigen Master- und Bus-Effekte der AM-Reihe - die gab es bis vor kurzem noch nur in der Suite-Version. Magix hat im Support-Forum viel Schelte für die Upgrade-Farce bekommen, die Altkunden fühlten sich um ihre Lizenzen beraubt. Ein Patch soll alten Pro-Kunden nun die Plug-Ins, einen Dongle-Support und zur Entschädigung auch die komplette Restaurations-Effekte der Cleaning-Suite zurückbringen. Aber um Altkunden, könnte man glauben, geht es Magix mit der Pro-X-Version eh nicht so sehr, sondern um die Erschließung des Amateur-Markts. Dafür ist das neue Samplitude ein durchaus scharfes Schwert.

TRANSPARENTER SOUND, GERINGER RESSOURCENHUNGER, PROPPEVOLL MIT MISCH-, MASTER-, UND BASTELFUNKTIONEN.

www.samplitude.com
Samplitude Pro X 505,75 Euro
Samplitude Pro X Suite 1.011,50 Euro

ENTER

MIKRO

PLAY

MASCHINE.

MASCHINE MIKRO bringt Ihnen die Welt von MASCHINE in kompakter Form und ist deshalb das ideale Groove Production Studio für unterwegs oder als Erweiterung für Ihre DAW. Der handliche Controller verfügt über die bewährten hochwertigen MASCHINE-Pads zum Programmieren von Beats. Da die vollständige MASCHINE-Software enthalten ist, profitieren Sie ebenfalls von VST®/Audio Units™ PlugIn-Hosting, der hochkarätigen Library mit 6 GB Sounds und Patterns, und nahtloser Integration von allen KOMPLETE 8-Versionen. MASCHINE MIKRO bietet den großen MASCHINE-Funktionsumfang zu einem überraschend kleinen Preis.

www.native-instruments.com/maschinemikro

NATIVE INSTRUMENTS

THE FUTURE OF SOUND

VST is a registered trademark of Steinberg Media Technologies GmbH. All other product and company names are trademarks™ or registered® trademarks of their respective holders. Use of them does not imply any affiliation with or endorsement by them.

OCTATRACK 1.0
EINE GROOVEBOX MACHT ERNST

Elektrons Performancesampler und potentieller Laptop-Killer ist raus aus der Public Beta. Werden die Early Adopters mit mehr Funktionalität belohnt? Und lohnt sich die Anschaffung? Benjamin Weiss hat die neue Software-Version installiert.

TEXT BENJAMIN WEISS

Die Version 1.0 glänzt mit vielen kleinen Neuerungen und den dringend benötigten Bugfixes: Die MIDI-Clock läuft jetzt auch mit langen gestretchten Samples tight und verliert den Sync nicht, egal ob im Slave- oder Master-Betrieb, der Timestretching-Algorithmus wurde klanglich nochmals verbessert, viele andere Verbesserungen gibt es in der Menüstruktur und auch die gelegentlichen Probleme mit Audiofiles (gar nicht oder falsch erkannt) und der CF-Karte im Zusammenspiel mit dem Rechner wurden, soweit ich feststellen konnte, komplett beseitigt.

MIDI SEQUENZER

Der fehlte ja in der Beta noch komplett, jetzt ist er da: Acht Tracks mit bis zu 64 Steps stehen bereit, um externes MIDI-Equipment zu steuern. Jeder der acht Tracks kann Akkorde mit bis zu vier Noten auslösen. Zusätzlich zu Notenlänge, Pitchbend, Velocity und Aftertouch lassen sich zehn weitere frei belegbare CCs nutzen. Zur Modulation der CCs stehen drei LFOs bereit, insgesamt können acht User-LFOs für die MIDI-Tracks erstellt werden. Die MIDI-Tracks können unterschiedliche Kanäle ansteuern und auch über externes Equipment bestückt werden: Das geht wahlweise im Live-Betrieb oder aber Schritt für Schritt. Zusätzlich hat jeder MIDI-Track seinen eigenen Arpeggiator mit wiederum einem 16-Step-Sequenzer, der das freie Erstellen von Verläufen erlaubt. Die Arpeggios lassen sich schrittweise verschieben und können auch mit einströmenden MIDI-Daten gemischt werden.

AUS DEN KINDERSCHUHEN

Mit Version 1.0 ist das Octatrack, das ausdrücklich als Public Beta (andere Hersteller nennen so etwas dann bereits 1.0) an den Start ging, erwachsen geworden: komplette MIDI-Unterstützung und die Aufräumarbeiten in der Sampler-Sektion mit einigen Verbesserungen und Bugfixes machen es jetzt endgültig zur Konkurrenz für die diversen Laptop/Controller-Kombinationen. Im Vergleich mit sämtlichen Samplern und Grooveboxen aus der Hardwarewelt ist es sowieso überlegen, alleine was die fast unbegrenzte Sample-Kapazität angeht. Das Bedienkonzept und die Begrifflichkeiten sind, für Elektron typisch, teilweise ein wenig eigen und so muss man sich durchaus eine gewisse Zeit mit allen Funktionen und den Speicherhierarchien auseinandersetzen, bevor man so richtig intuitiv zulangen kann. Dann wird man aber mit einem Instrument belohnt, das extrem vielseitig einzusetzen ist, sei es als Livesampler, DJ-Mixer, Effektbox, Drum Machine, MIDI-Sequenzer oder als beliebige Kombination daraus. Der Preis ist fair, wenn man sich anschaut, wie viel Entwicklungszeit in das Octatrack geflossen ist und wie gut das Bedienkonzept, die Haptik und die Bauqualität inzwischen ineinandergreifen.

Preis: 1240 Euro
www.elektron.se

Die Preview zum Octatrack könnt ihr in De:Bug 151 (April 2011) oder online nachlesen:
www.de-bug.de/musiktechnik/archives/4662.html

SUBAR BYTES TURNADO
DER EFFEKT-DIKTATOR

Achtung Beats, hier kommt ein Dominator: Zieht euch warm an und hängt nicht zu sehr an eurem Klang. Der Turnado von Sugar Bytes macht euch fix und fertig. Gut so.

TEXT BENJAMIN WEISS

Turnado ist ein Multieffekt-Tool, das ganz auf die Bedienung mit einem MIDI-Controller ausgelegt ist: Acht in Reihe geschaltete Effekt-Slots können über Drehregler/Fader direkt in ihrer Intensität gesteuert werden. Die Zahl Acht hat sich bei fast allen MIDI-Controllern durchgesetzt, so dass man nicht lange nach dem passenden suchen muss. Die Slots lassen sich per Drag&Drop frei mit Effekten aus wiederum acht verschiedenen Bereichen bestücken: Modulationseffekte, Reverbs, Transformationseffekte, Amplifier, Loopeffekte, DJ Tools, Delays und Filter. In der Hauptansicht sieht man neben dem Stand des Drehreglers lediglich den Namen des Effekts und das gerade ausgewählte Preset. Jeder Effekt kann aber noch in einem weiteren Fenster genauer editiert werden. Turnado ist als Insert-Effekt gedacht, um den Effektanteil mit dem Eingangssignal zu mischen gibt es aber einen Dry/Wet-Regler.

EFFEKTE

Viele der Effekte dürften eingeschworenen Sugar-Bytes-Usern schon von Artillery und Effectrix bekannt vorkommen, es gibt zumindest klanglich etliche Überschneidungen. Die Parameter sind aber durchaus anders und zum Teil auch wesentlich differenzierter editierbar. So besitzen alle Effekte in ihrem Edit-Fenster drei Modulatoreinheiten (zwei LFOs, die auch als Step-Sequenzer genutzt werden können, und einen Envelope Follower), die wahlweise positiv oder negativ auf die Parameter einwirken, und frei oder synchronisiert laufen können. Es lohnt sich durchaus, sich ein wenig Zeit zu nehmen für die Feineinstellung der Effekte, umso mehr Spaß macht dann das intuitive Kurbeln an den Knöpfen. Der einzige Stolperstein besteht anfangs darin, dass einige Effekte (wie zum Beispiel die Looper) Buffer-basiert sind, so dass die Effekte vor ihnen in der Reihe so lange nicht zu hören sind, wie die nachfolgenden noch aktiv sind. Das kann zu ungewollten Kakophonien führen oder aber zu plötzlicher Stille, wenn man einen Buffer-Effekt gerade dann aufdreht, wenn auf der entsprechenden Spur gerade kurz kein Signal ist.

DER DIKTATOR

Den kompletten Effekt-Overkill erzeugt der Diktator: Mit ihm lassen sich Verläufe für alle Effekte gleichzeitig regeln, was natürlich auch mit einem Fader oder Drehregler machbar ist. Der Diktator-Modus ist die Königsdisziplin des Turnado, aber auch nicht ganz einfach zu meistern, wenn man gezielt vorgehen will, auch wenn er sich sehr genau editieren lässt.

FAZIT

Mit Turnado haben die Sugar-Bytes ein weiteres Live-Effekt-PlugIn am Start, das vor allem für Beats prima geeignet ist. Turnado ist zwar sehr übersichtlich gestaltet, es braucht aber durchaus ein wenig Zeit, wenn man sich ein wirklich maßgeschneidertes Effekt-Rack basteln will. Das geht dann aber auch sehr präzise und genau. Vorbildlich verhält sich Turnado in Sachen Stabilität und CPU-Konsum: stürzt nicht ab und ist auch bei intensivem Gebrauch schonend in Bezug auf Rechnerleistung. Alles in allem vor allem im Live-Einsatz ein sehr nützliches Tool, das für den direkten und beherzten Eingriff ins beatlastige Klanggeschehen prädestiniert ist. Lohnt sich!

Preis: 139 Euro
www.sugar-bytes.de

JUST CONNECT

Der X10 von DJ-Tech ist ein analoger Mixer, der sich ganz einfach in deinen digitalen Workflow integriert. In seinem kompakten Metallgehäuse beherbergt er ein USB 2.0 Audiointerface und zwei USB 2.0 Schnittstellen.
Hierüber lassen sich zwei MIDI-Controller anschließen und zusammen mit dem X10 mit dem Rechner verbinden. Dies spart den externen USB-Hub, Nerven und Kabelsalat. Ganz einfach: Stecken, Spielen!

Besuche uns im Internet:
facebook.com/DJTechGermany
twitter.com/DJTechGermany
myspace.com/DJTechGermany
hyperactive.de/DJ-Tech/X10

DJ-Tech

Vertrieb für Deutschland, Österreich und die Niederlande:
Hyperactive Audiotechnik GmbH

TEENAGE ENGINEERING OP-1
GEILE KISTE

Die schlechte Nachricht gleich zu Beginn: Die portable Workstation OP-1 ist aktuell ausverkauft. Synthese, Sampling und Mehrspuraufnahme im klassischen Casio-Formfaktor sind aber auch zu verlockend.

TEXT LEON KRENZ - **BILD** POSSAN

Auch wenn die schwedischen Macher von Teenage Engineering ihrem Operator-1 gerne den Spitznamen "Taschen-Synthesizer" aufdrücken, handelt es sich hier nicht nur um einen neuen tragbaren Einsteiger-Synth. Vielmehr haben die Mitglieder der siebenköpfigen schwedischen Firma hier ein komplettes Produktionskonzept und Gesamtkunstwerk erschaffen.

DIE HARDWARE

Schon beim ersten Anfassen des Operator-1 fällt die solide Verarbeitung auf. Das Gehäuse ist aus CNC-gefrästem Aluminium, die Drehregler und Tasten aus hochwertigem Kunststoff gefertigt. Auch die Lackierung wirkt beständig. Zudem wurde im OP-1 ein kontrastreiches und farbstarkes OLED-Display verbaut. Freunde dieser Technologie wissen die Vorteile dieser Bildschirme - vor allem bei strahlendem Sonnenschein - zu schätzen. Außerdem bezieht das Gerät seine Energiezufuhr über einen Lithium-Ionen-Akku, der nach Herstellerangaben bis zu 16 Stunden halten soll. Im Test kam einem das zwar ein wenig kürzer vor, aber immer noch vollkommen ausreichend. Der Akku wird über einen USB-Anschluss geladen, wobei hier praktischer Weise auch ein Handy-Ladegerät mit USB-Eingang passt.

Angetrieben wird das Ganze von einem kleinen 400MHz-Prozessor, der im Test kein einziges Mal gezickt hat und den OP-1 beim Einschalten in ca. vier Sekunden von null auf 100 bringt. Ein weiterer großer Vorteil ist, dass nach dem Einschalten automatisch dort weitergearbeitet werden kann, wo man beim letzten Ausschalten aufgehört hat. Dies ist alles ohne manuelles Laden oder Speichern möglich. Eingebaute 3,5 mm Line In/Out und ein Mikrofon sowie ein Lautsprecher befördern den Sound in das Gerät oder wieder nach draußen. Als kleine Besonderheiten wurden außerdem ein Radioempfänger und ein Gyroskop in den OP-1 eingebaut. Nun zu den musikalischen Hauptfunktionen des OP-1. Sie lassen sich grob in einen Synthesizer-Bereich mit acht verschiedenen Instrumenten, einen Drum-Sampler und den vierspurigen Taperekorder unterteilen. Untergeordnet findet man dann drei verschiedene Sequenzertypen, einen Mischer und verschiedene zuschaltbare Effekte sowie LFOs.

DER SYNTHESIZERBEREICH

Die acht Synths stützen sich jeweils auf eine eigene Sound-Engine. Ob Phasenverzerrung, FM-Synthese, 8-Bit- oder digitaler Synth, für jeden ist hier etwas dabei. Die verschiedenen Instrumente können ganz nach Lust und Laune per Shortcut auf die Nummernknöpfe 1-8 gelegt und dann abgerufen werden. Hier zeigt sich besonders gut, dass

DER TOUCHSTRIP CONTROLLER

twitch

Die Welt der Digital-DJs und der Controlleristen vereinen sich.
TWITCH ist ein DJ-Controller, der Dir viel mehr Möglichkeiten gibt, als nur zu mixen: Du kannst damit Deine Tracks slicen und direkt neu zusammensetzen.

Mit den Touchstrips kannst Du mit dem Finger durch Deine Tracks navigieren. Oder Du machst damit völlig neue Performance-Tricks.

Das haut Dich um: Im neuen „Slicer"-Modus kannst Du Deine Tracks direkt slicen und Grooves in Echtzeit remixen.

Twitch arbeitet auch mit anderer DJ-Software inklusive Traktor. Ein kostenloses Traktor-Overlay befindet sich direkt im Lieferumfang.

www.novationmusic.com/twitch

serato || ITCHO || novation

Focusrite Novation Deutschland, Postfach 1465, 74604 Öhringen Tel: 0700 362 877 48 Email: verkauf@novationmusic.de Fax: 0700 362 877 49 Web: www.novationmusic.de

Der OP-1 kommt mit technischem Sperrriegel gegen unnötiges Prokrastinieren.

Teenage Engineering sehr viel Wert auf visuelles Feedback und gute Animationen legt. Die einzelnen Parameter der Synths werden mit den vier gleichfarbigen Knöpfen direkt manipuliert und bearbeitet. Die verschiedenen Funktionen der Instrumente können so spielerisch erlernt werden. Über eine ADSR-Kurve, mehrere Effekte wie Delay, Echo, Old Telephone, Federhall und zuschaltbare LFOs beginnt dann der Feinschliff. Vor allem das Zuweisen der Gyroskop-Parameter auf die LFOs macht richtig Spaß. Tonhöhen und Taktfrequenz können so nämlich durch die Raumlage des Gerätes manipuliert werden.

Die Instrumente hören sich ohne jeglichen Effekteinsatz relativ digital und rau an, gewinnen aber nach kurzer Bearbeitung stark an Wärme.

DER SAMPLER

Die Sample-Engine des OP-1 ist die größte Stärke des Gerätes. Hiermit können insgesamt zwölf Sekunden Ton gespeichert und bearbeitet werden. Ob Loops erzeugen oder Samples extrem in ihrer Tonhöhe ändern: alles kein Problem. Wobei der Sampler genauso wie die Synths nicht wirklich stereofon, dafür aber polyphon sind. Das heißt, der reinen Menge an Samples und Sound sind keine Grenzen gesetzt. Diese geben dann aber immer nur zwei gleiche Monosignale heraus. Schade ist das vor allem beim Samplen von Radiosignalen, weil diese eigentlich eine gute Quelle für Stereo-Samples abgeben. Ist aber auch kein wirklicher Beinbruch. Mit dem integrierten Line In, dem internen Mikrofon und dem UKW-Radio hat man genug Quellen, die auch schon mono stark klingen. Zudem können auch noch Samples vom Rechner über USB auf den OP-1 geladen werden. Dieser verhackstückt die zwölf Sekunden dann automatisch in einzelne Teile, die über die Klaviatur abgespielt werden können.

DER TAPEREKORDER

In die vier verfügbaren Spuren können alle mit dem Gerät erzeugten oder gesampelten Klänge aufgenommen werden. Der OP-1 beherbergt hiermit aber natürlich - anders als in manchen Internet-Foren schon spekuliert wurde - keine "echten" Magnetbänder, sondern eine digitale Tape-Emulation. Vor- und Zurückspulen, Overdubs, Tonschnipsel ausschneiden und an anderer Stelle wieder einfügen und das beim Anlaufen eines Tapedecks gewohnte leichte Transposing vermitteln das Gefühl eines echten kleinen Tapedecks. Wichtig ist aber auch, und nun kommen wir langsam zu dem anfangs erwähnten Produktionskonzept, dass immer nur ein "Projekt" bzw. eine Vierspuraufnahme auf dem Gerät bearbeitet werden kann. Es ist nicht möglich, einfach ein anderes "Projekt" ohne Computer in den OP-1 zu laden. Dies gilt nicht für das Speichern von Instrumenten-Presets oder kleinen Sampler-Aufnahmen. Nicht, dass es technisch nicht möglich wäre, aber so ist man quasi dazu gezwungen, sich länger mit einem Projekt zu beschäftigen, ohne dabei viele kleine neue Projektbaustellen zu eröffnen. Ein technischer Sperrriegel gegen unnötiges Prokrastinieren sozusagen.

DER OP-1 UND MIDI

Auch als MIDI-Controller kann der OP-1 eingesetzt werden. Die drei eingebauten Sequenzer - Lauflicht, Tombola (eine Art Karussell mit MIDI-Noten als rotierende Bälle) oder der arpreggioartige Endlossequenzer - bringen nicht nur die OP-1-eigenen Instrumente auf Trab. Sie alle können auch dazu benutzt werden, externe Hardware (zum Beispiel iOS-Geräte) über USB zu steuern. Das Ganze funktioniert natürlich auch umgekehrt. So wird der OP-1 über seine Klaviatur und die Drehregler zum kleinen portablen MIDI-Controller à la Korg Nanokey. Das Thema MIDI-Sync hingegen möchte ich hier nur vorsichtig erwähnen, da die entsprechende Software noch verbessert wird. Genauso wie weitere Instrumente, Effekte und Erweiterungen. Dies jedenfalls hat Teenage-Engineering-Mitglied David Eriksson in einem Telefongespräch durchblicken lassen. Zudem erklärte er auch wie wichtig der gesamten Firma die einfache Bedienoberfläche und das fast vollkommene Verzichten auf Sprache und Buchstaben in der Software und auf dem Gerät ist.

FÜR WEN LOHNT SICH DER KAUF ALSO?

Der OP-1 ist alles in allem ein sehr umfangreiches und fast perfektes musikalisches Notizbuch, mit dem Songs endlich dort formuliert werden können, wo sie einem in den Kopf kommen: in der Straßenbahn, im Café um die Ecke, auf der Parkbank am Flussufer, auf den Dächern über der Großstadt. Außerdem wird hierdurch endlich der Platz vor dem Rechner geräumt. Und vor allem in den Parks, dort wo sonst Gitarre und Höllenbongos das musikalische Geschehen dominieren, können wir jetzt auch ohne Ghettoblaster zurückschlagen. Sicherlich wird sich nicht jeder mit dem relativ minimalistischen Arbeitsansatz, der hinter dem OP-1 steckt, zufrieden geben. Außerdem gehört schon ein wenig Grundverständnis zu Wellenformen, ADSR-Kurven und etwas Abstraktionsvermögen für Audio-Effekte und Klangsynthese zum Verständnis dazu, um die Möglichkeiten des kleinen Gerätes voll ausschöpfen zu können. Aber ein wenig Staunen und Zufallsmoment wohnen diesem Taschen-Synth selbst bei viel analytischer Betrachtung inne und werden zu Gunsten des Schaffensprozesses wahrscheinlich nie weichen. Einzig der Preis von fast 800 Euro ist für viele sicherlich eine Hürde. Aber wer viel Spaß am Erkunden und Erforschen hat, wird mit diesem Gerät zufrieden werden.

Um über die nächste Charge an OP-1s am besten schnell informiert zu werden, empfehlen wir den Newsletter von Teenage Engineering:
www.teenageengineering.com

ZOOM

H2next

HANDY RECORDER

Der neue ZOOM H2n .

Der H2n ist der einzige Handy Recorder der über fünf eingebaute Mikrofonkapseln verfügt und so vier einzigartige Aufnahme-betriebsarten bietet: Mitte-Seite-Stereofonie (MS), 90° X/Y Stereofonie, konventioneller Stereobetrieb und Vierkanal-Surround.
ZOOM H2n - Der neue Standard für mobile Recorder.

Inklusive Steinberg WaveLab LE 7

Optional erhältlich: Zubehörpaket APH-2n

Exklusivvertrieb in D, A, CH, PL, EE, LV, LT, BG, HU, BE, NL, L : Sound Service European Music Distribution

www.zoom.co.jp www.sound-service.eu | info@sound-service.eu www.zoom.co.jp

DE:BUG PRÄSENTIERT

6. - 9.10

MUSIKPROTOKOLL

Steirischer Herbst

FESTIVAL, GRAZ (AT)

Plurimedialität ist der größte gemeinsame Nenner all jener Künstler, die im Rahmen des Musikprotokoll-Festivals des Steirischen Herbstes nach Graz geladen werden. Irgendwo im Koordinatensystem aus Klang, Bild und Raum lassen sich alle, der an drei Tagen gezeigten Arbeiten verorten. Ob Hörspiel, Ensemble-Konzert, Kino-Zukunftsvision oder klassische Club-Nacht - im Selbstverständnis des Festivals definiert sich das Programm konsequent "als Plattform und Produktionsort für junge Künstlerinnen und Künstler" und ist "den ästhetischen Vorgaben des Risikos einer heutigen Moderne verpflichtet." Könnte man schöner fast nicht formulieren, denn wer nicht wagt, der nicht gewinnt - die gute alte Formel der (Post-)Moderne.

Mit: Demdike Stare, Leyland Kirby, Dopplereffekt, Vindicatrix, Shackleton, David Luká, David Philip Hefti etc.

musikprotokoll.orf.at

30.9. - 8.11.

HAUSCHKA

Klavier im Konzert

TOUR

Dass der Club nicht länger ausschließlich von der Bassdrum regiert wird, ist zu weiten Teilen der Verdienst einer Hand voll Musiker, die sich von den äußersten Zipfeln der elektronischen Musiken langsam in deren Zentrum gefressen hat. Die Klavierexperimente von Volker Bertelmann alias Hauschka tänzeln seit jeher gekonnt auf der Saite, die zeitgenössische Klassik mit der Denkart elektronischer Produktionen verbindet und damit im großen Eklektizismus-Timbre schwingt. Hauschkas Musik funktioniert im bebrillten Opernhaus ebenso wie im Scheuklappen-freien Club. Ob man seine Platten nun ins breite Elektronika-Fach sortiert oder doch als Update des Klassik-Genres behandelt ist letztlich hinfällig. So oder so ist es selbstverständlich, dass wir die Tour präsentieren.

30.09. Hannover, Schauspielhaus / 01.10. Potsdam, Waschhaus Arena / 02.10. Essen, Weststadthalle / 03.10. Berlin, Volksbühne / 06.10. Rostock, Zwischenbau / 28.10. Hamburg, Kampnagel / 18.11. Nürnberg, Altes Museum

www.hauschka-net.de

20. - 26.10.

ELEVATE 2011

Music, Arts and Political Disourse

FESTIVAL, GRAZ (AT)

Was haben politische Diskurse, elektronische Tanzmusik und konzeptuelle Kunst miteinander am Hut? Ein Rendezvous auf dem Schlossberg in Graz beim Elevate 2011. Neben dem Bestreben des Festivals junge österreichische Künstler ins übernationale Rampenlicht zu bringen, führen die Veranstalter unter dem Motto "Elevate the 21st Century" einen interkulturellen Ideenstrom aus Musik, Kunst und Literatur zusammen, der jungen Besuchern außer elektronischen Beats auch noch die Motivation, sich mit politischen Themen zu befassen ins Bewusstsein schleust. Der Friedensforscher und Träger des alternativen Nobelpreises Johan Galtung ist dabei genauso im Line-up zu finden wie Chicago-Deephouse-Legende Chez Damier. Auch die deutsche House-Ikone David Moufang aka Move D oder aber das Dub-Techno-Genie Deepchord aus Detroit unterstützen das Elevate in diesem Jahr nach Kräften. Natürlich ist bei Elektronik keinesfalls Schluss in Sachen musikalischer Horizont. Und abseits der Bassbox gibt es wieder jede Menge Vorträge, Diskussionen, Workshops und Film-Screenings um den Geist zu elevaten. Außer Johan Galtung werden dabei auch noch Kumi Nadoo (ZA), Ondi Timoner (US), Juan Manuel Biain (AR) und viele andere internationale Gäste das Mikrofon ergreifen.

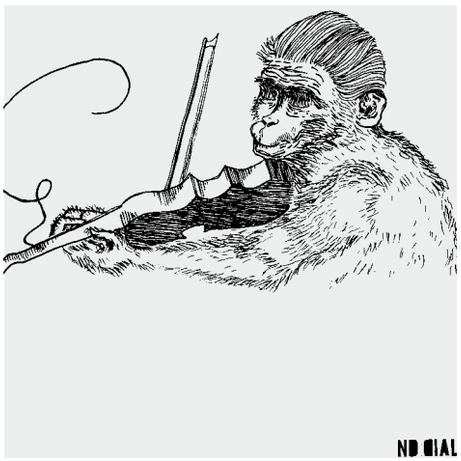
2011.elevate.at

7.10. - 3.12.

NACHTDIGITAL LOVES DIAL

De:Bug presents

TOUR



Die Tickets für das Nachtdigital Festival waren in diesem Jahr mal wieder schneller vergriffen, als man sich den Kopf darüber zerbrechen konnte, wo Olganitz eigentlich liegen mag. Auch bei seiner 14. Auflage hat das Nachtidigital wieder jeden glücklichen Kartenbesitzer ein ganzes Wochenende auf Wolke 7 gehoben. Das Hamburger Label Dial war mit eigenem Zelt am Start. Seit jeher zeichnet sich Dial durch dezente und klare Sounds aus und bringt damit einen angenehmen Kontrast zum 4/4 Schmalspurtechno in die Plattenläden. Was für ein willkommenes Bonbon ist es da, dass die beiden in gemeinsamer Sache durch die Bundesrepublik (und deren Tourismus-Satelliten Amsterdam) touren. Am 7. Oktober startet die Dial-Familie ihre Deephouse-Karawane quer durch das mitteleuropäische Festland und lädt an elf verschiedenen Stationen zum elektronischen Tanzbasar. In verschiedenen Zusammensetzungen werden euch Efdemin, Lawrence, John Roberts, Roman Flügel und einige andere Dial-Veteranen mit süßem House ins Discolicht locken.

07.10. Dresden, Altes Wettbüro / 15.10. Bremen, Zucker / 22.10. Offenbach, Robert Johnson / 30.10. Leipzig, Conne Island / 05.11. Aachen, Musikbunker / 11.11. Jena, Kassablanca / 12.11. Essen, Hotel Shanghai / 19.11. Amsterdam, Trouw / 27.11. Berlin, Berlin / 02.12. Köln, Studio 672 / 03.12. Darmstadt, 603qm / 15.12. Hamburg, Pudel

14. - 16.10.

KONTRASTE

Imaginary Landscapes

FESTIVAL, KREMS (AT)

Am zweiten Wochenende im Oktober gibt's in der Kremser Minoritenkirche ausnahmsweise mal statt Weihrauch und Knabenchor visionäre Klang- und Raumexperimente zu bestaunen. Der mittelalterliche Klangraum wird zum Spielfeld expressiver Raumgestaltung. Künstler, Musiker, Filmemacher, Komponisten schaffen, wie der Titel verrät, imaginäre Landschaften auf ihre je individuelle Art. Ob hypnotische Nebelwelten, cinematische Entdeckungstouren, raumgreifende Laserprojektionen oder natürlich die gute, alte elektronische Klanginszenierung: Auf diesem Festival finden introvertierte Landschaftsarchitekten genauso ihren Genuss wie hibbelige Techno-Touristen. Im Rahmen des vielschichtigen Arsenals an Live-Performances, Filmvorführungen, Soundwalks und visuellen Experimenten der zweiten oder dritten Dimension treten internationale Künstler wie Keith Fullerton Whitman, Yutaka Makino oder HC Gilje in die österreichische Kleinstadtkulisse. Musikalisches I-Tüpfelchen des Kontraste ist das legendäre Lautsprecherorchester Acousmonium (bestehend aus sage und schreibe 80 Boxen), das speziell für das interdisziplinäre Festival komponierte Auftragsarbeiten in die Ohren der Besucher massiert. Das dicht bepackte Wochenende in Krems stimuliert mit seinen transmedialen Vorführungen alle Sinne, die man mitbringen will und verspricht interessante neue Perspektiven zu eröffnen.

www.kontraste.at

22.10.

DE:BUG MEETS UNCANNY VALLEY

PARTY, ://ABOUT BLANK, BERLIN

Dass die Nächte im Berliner ://about blank losgekoppelt vom herkömmlichen Zeitkontinuum funktionieren und gerne zwei Mondphasen beinhalten, ist eines der am schlechtesten gehüteten Geheimnisse der geschmackssicheren Feier-Elite (siehe Seite 48). Dass sich in diesem verschachtelten Raum-Zeit-Gefüge unfassbar tolle Feste feiern lassen, ist nur logisch und führt in letzter Konsequenz zur hauseigenen De:Bug-Party. Mit Break SL und Sandrow M alias C-Beams (live), sowie Albrecht Wassersleben begrüßen wir das sympathische Dresdner Label Uncanny Valley in unserer Mitte aus deren innerstem Zentrum die De:Bug Allstars, bestehend aus Bleed, Ji-Hun Kim, Thaddeus Herrmann, Ralph Prollé (live), Nerk (live) hinab in die Tiefen des Feierzeit-Tunnels klettern. Am genauen zeitlichen Ablauf und einem weiteren Special Guest wird noch mit Hochdruck gefeilt. Relativititätstheoretisch ist aber bereits jetzt nichts anderes mehr möglich, als ein rauschendes Fest!

http://aboutparty.net

CHARTS

AUPEO!
PERSONAL RADIO

01. **Jonsson & Alter**
Mod
Kontra

02. **Portable**
Into Infinity
Perlon

03. **James Braun/ Scott**
Gym

04. **Efdemin**
Please EP
Curle

05. **Phon.o**
ABAW723
50 Weapons

06. **The Clover & Miris**
A Trip With Us
T-Bet

07. **Edward**
Inside Out EP
Blooming Soul

08. **Modeselektor**
Monkeytown
Monkeytown

09. **Martyn**
Ghost People
Brainfeeder

10. **Matthias Reiling**
Escape the Room
Retreat

11. **Mossa**
Just Wanna
Complot

12. **Rainer**
8000 Feet Up
Serialism

13. **King Creosote/Jon Hopkins**
Honest Words
Domino

14. **Pole**
Waldgeschichten
Pole

15. **The Rope**
Hang Me High EP
Thema

16. **C-Beams**
Strollin'
Uncanny Valley

17. **Radiohead**
TKOL RMX 1234567
XL

18. **Mosca**
Done Me Wrong
Numbers

19. **Walls**
Coracle
Kompakt

20. **Drei Farben House**
Bellefonic EP
Tenderpark

21. **Moomin**
Sweet Sweet
Smallville

22. **Christian Löffler**
& Steffen Kirchhoff
Baltic Sea
Ki Records

23. **Scuba**
Adrenalin
Hotflush

24. **Mario & Vidis**
Staar Wars EP
Best Kept Secret

25. **Mano LeTough**
Stories
Buzzin' Fly

26. **Christopher Rau**
& Tilmann Tausendfreund
Hypercolor

JETZT REINHÖREN:
WWW.AUPEO.COM/DEBUG

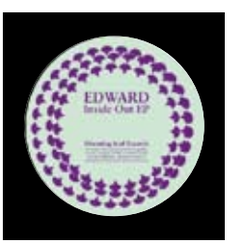
JONSSON/ALTER MOD
[KONTRA-MUSIK]

Im Gegensatz zu den oft ausufernden Tracks ihrer Maxis haben Henrik Jonsson & Joel Alter für ihre erste LP zunächst mal die Arrangements gründlich entschlackt. So wird ein wesentlicher Kern ihrer Tracks freigelegt: das Widerspiel aus einem harschem Fundament und dem schmeichelnden Inventar des Deephouse - stehende Strings und immer wieder diese Orgeln. Die schönsten Orgeln des Quartals und noch dazu ganz unaufgeregte Orgeln, die selbst die schroffste Acid-Bassline noch zähmen können. Weil Jonsson/Alter das "System Album" verstehen, ist "Mod" eines dieser (in der Clubmusik traditionell seltenen) Alben geworden, die noch länger haften bleiben werden. Die Platte lässt sich Zeit, braucht keine Peaks, sondern ist stattdessen in permanenter Veränderung, die uns 45 Minuten gefangen nehmen kann. Jonsson/Alter suchen sich vom Floor vernachlässigte Sounds (so samplen und layern sie u.a. Background-Chöre), und kombinieren diese mit Melodiesprengseln aus dem Technomuseum. Insofern passt "Mod" natürlich auch wunderbar in das momentan so beliebte Feld der Hauntology. Und freilich in die Jahreszeit. Endlich Herbst!
www.kontra-musik.com
BLUMBERG

PORTABLE INTO INFINITY
[PERLON]

Neun Tracks von Portable. Puh. Eigentlich sollten wir uns jetzt eine Woche zurücklehnen und das feiern. Grandiose Stimme, extreme Harmonien, ultradichte feine Arrangements und diese völlig eigene Welt, die man immer sofort als Portable erkennt. Selbst wenn er sich wie hier für ein paar Tracks Gäste wie Efdemin, Lakuti und Johannes Schön geladen hat. Vom betörenden Intro "Making Holes" geht es gleich weiter über den perkussiv phantasierten Houseklassiker "Zero One", zum magisch in sich verwirrten "Beauty Pagent" als detroitiger Außenstelle der Zukunft. "One Way" erinnert einen ein wenig an eine New-Wave-Acidnummer, die sich langsam in die Vergangenheit von House eingräbt, aus der am Ende aber doch der typische Portable-Sound erwacht, der immer voller hymnischer Momente ist. "A Deeper Love" zeigt ihn dann als Deephouse-Groover mit extra Soul von Lakuti: schon fünf Hits, aber gerade mal das erste Vinyl durch. Eine Platte, die es wie kaum eine schafft, Vocals und Deepness, eine ganz eigene Stimme und den Floor so in Einklang zu bringen, dass man alles andere als müde wird, immer neue Facetten des Portable-Universums zu entdecken.
www.perlon.net
BLEED

Phon.o - ABAW723
[50 Weapons/15 - Hardwax]
Schon wieder zwei unvergessliche Slammer von Phon.o. Und wir wollen Klartext reden: Carsten Aermes wusste schon immer, wie man Bass und Euphorie kategorisch zusammen denken muss, mit seinem neuen Zuhause 50 Weapons aber passiert das derart auf den Punkt wie nie zuvor. Fangen wir hinten an. "Sad Happiness" ist ein erneuter kumpelhafter Seitenhieb auf Burial, das muss man einfach sagen. Phon.o aber ist schon längst viel weiter als der Engländer. Wo der immer wieder auf die Muffelbremse drückt, reißt Phon.o die Arme hoch, ist besser in den Sounds, will und kann mehr, denkt die dubbigen Ungetüme weiter. Spür- und hörbare Referenzen, ja, mehr aber auch nicht. Einfach fantastisch. Genau wie die A-Seite, die mit leichtfüßigen Stolper-Arpeggios Pong erstmals wirklich begreifbar macht, den Dub shuffeln lässt und uns wieder einmal sämtliche Hoffnungen in ein kleines Vocal-Schnipselchen setzen lässt. Natürlich werden wir dabei nicht enttäuscht. Wenn Phon.o diese Art von Sound in ein Album packt, kann halb England einpacken.
THADDI



Edward - Inside Out EP
[Blooming Soul Records/001]
White-Darling Edward bestreitet den ersten Release dieses neuen Labels aus Toulouse und "Take Me Out" zeigt gleich zu Beginn die unwiderstehliche Breitenwirkung von perfide drückender Perfektion. Mit schiebendem Wuuush, knappem Sample-Kommentar und oldschooliger Drumbox ist schon alles perfekt vorbereitet für kristallklare Deepness. "Let Me In" gräbt sich bis auf die Makroebene längst vergessener Drones vor, restauriert verstaubte Momente zu farbenfrohen Explosionen und regelt dabei alles so kategorisch runter, dass man zunächst gar nicht weiß, was hier eigentlich los ist. Die Essenz des auf Sound bedachten Dancefloors, nicht weniger und nicht mehr. Deep, verspielt, fast schon verhext loopig und so dreamy wie der Sommer nie war, nie werden wird. Oskar Offermann lüftet in seiner Version erstmal kräftig durch, dreht die Unberechenbarkeit der Melancholie ein wenig mehr nach links, verliert dabei aber auch den einen oder anderen Partikel Chord-Staub.
www.soundcloud.com/bloomingsoul
THADDI

JAMES BRAUN/ SCOTT
[GYM/005 - DNP]
Tartelets James Braun bringt das Meisterstück fertig, dem ohnehin schon ziemlich rockenden 606'n'Rock'n'Roll von Brandt, Brauer, Frick noch mal die Dancefloorfokusbrille aufzusetzen. Ein vor Synkopen strotzendes Funkmonster, das eher Cover als Remix ist und die Kammermusiksounds in palmmuted Gitarrenpickings transzendiert. Mit abgefahren britischer Beat-Architektur kommt Scotts Track "Suicide Björn", hier werden Drumpatterns an die Grenzen ihrer Strahlkraft gebracht, dazwischen blitzt der minimal-smarte Jazz durch, um doch wieder die abgebrühte Abfahrt für sich zu gewinnen. Gewieft, tricky und ziemlich groß nebenbei.
www.rushhour.nl
JI-HUN

EFDEMIN - PLEASE EP
[CURLE/CURLE 035]
Die A-Seite "Farnsworth House" dehnt zu Beginn den Spannungbogen bis zur Unendlichkeit, doch kurz bevor es unerträglich wird, setzt der Beat endlich ein und treibt einen sanft auf der Fläche des hintergründigen Fiepsens reitend schier in den Wahnsinn (wir verstehen das hier bitte als Kompliment). Das in Zusammenarbeit mit Kassian Troyer enstandene "Blount" bewegt sich dagegen in für Efdemin eher typisch deepen Gefilden. Zwei wundervolle Tracks. Nichts anderes haben wir von Herrn Sollmann erwartet!
www.myspace.com/curlerec
FRIEDRICH

The Clover and Miris
A Trip With Us EP
[T-Bet/008]
Ich hätte ja mal früher nachsehen können, hätte aber hinter The Clover nie ein Florenzer Kollektiv vermutet. Hier noch erweitert um Stefano Miris, sind sie lockerer als man sie bislang kennengelernt hat und lassen sich auf "Black Acid" in lässiger Oldschool-drum-Welt mit ihrem Downtemposound alle Zeit der Welt, um irgendwann bei abenteuerlichen Basslines anzukommen, die einfach alles in diesem Sektor seit Tin Man schlagen. "Go Witch" ist mindestens genau so in sich verwunschen und episch deep, rockt aber etwas direkter, wenn man das bei so ausufernden Ideen überhaupt sagen kann. Und mit "Enigma" ist der Trip wirklich vollständig, denn hier zerfleddert man auch noch nebenher unerwartete Discoszenarien. Einer der Downtemporeleases des Monats und definitiv ihre beste.
BLEED

ALBEN

Matthew Herbert - One Pig
[Accidental - Rough Trade]

Als dritten und letzten Teil seiner "One"-Trilogie verarbeitet Matthew Herbert als Kritik an der Fleischindustrie Klänge aus dem kurzen Leben eines Schlacht-Schweines in seiner Musik. 24 Wochen nahm er dafür Klänge aus der industriellen Schweinezucht von der Geburt des Tieres bis zur Verarbeitung und dem schmatzenden und schlürfenden Verzehr seines Fleisches auf. Zu guter Letzt kam dann noch eine mit der Schweinehaut bespannte Trommel bei den Aufnahmen zum Einsatz. Dass man darüber geteilter Meinung sein kann, zeigt die Reaktion der Tierrechtsorganisation PETA, die dem Musiker vorwarf, das Leid des Schweins für seine Unterhaltungsmusik zu benutzen. Die klanglich wirklich interessante Musik selbst ist mal schwebend und mal rhythmisch, hat dabei aber stets einen unangenehm bedrohlichen und maschinenhaft industriellen Charakter.
www.accidentalrecords.com
asb

Raoul Sinier - Guilty Cloaks
[Ad Noiseam/adn 146 - A-Musik]

Orchestrale elektronische Musik kommt von Raoul Sinier auf seinem dritten Album für Berlins Ad Noiseam. Sein hoher und klarer Gesang steht im Vordergrund der Tracks, nein Songs. Opulent und mit schweren und "klassisch" anmutenden Keyboardpassagen hat die Musik mal eine Nähe zu 70er-Jahre-Artrock und mal zu Synthi-Pop, arbeitet aber auch mit Breakcore-Beats und digitalen Tricks und Spielereien, die die rein elektronische Musik eindeutig im Hier und Jetzt verorten. Die Songs sind musikalisch und technisch recht komplex angelegt und trotz aller Melodiösität eher schwere Kost.
www.adnoiseam.net
asb

AGF - Beatnadel
[AGF Producktion/016 - Morr Music]

Mit Laub hat Frau Greie den wunderbarsten, liebevollsten Sommer-Tracksong aller Zeiten (neben dem einsitzigen Peter-Licht-Remix von Jean Michel) mit dem "Mofa" erzeugt. das ist wichtig, denn von lauen Sommerfahrten hat sich Antye Greie zuletzt immer mehr in Richtung Klang- und Wortkunst entwickelt. Justamente auf dem hier auch besprochenen "Gedichterbe" zu hören. "Beatnadel" ist noch etwas vertrackter, fordert heraus, lässt sich nicht so eben mal reinhören. Zitiert im Info Stockhausen, Janosch und Ai Wei Wei, wow. Antye Greie geht hier schon zurück zu Bass, Stimme, synthetischen Sounds und Millionen von Effekten. Man möchte ihr zuschauen bei der Erschaffung dieser wundervoll verzwurbelten kleinen Unschönheiten. Lässt manfrau sich fallen, wird es immer weicher. Diese Stimme. Vielleicht könnten Kraftwerk heute so klingen, wenn sie weiblicher wären und sich nicht schon seit Jahrzehnten ausruhten.
www.agfproducktion.com
cj

Monty Adkins - Fragile.Flicker.Fragment
[Audiobulb/AB035 - A-Musik]

Monty Adkins greift für dieses Album auf eine Menge von ihm selbst und von Gastmusikern eingespielten Instrumentalsamples von Klarinette, Gitarre, Akkordeon, Orgel, Spieluhr und Bratsche zurück, bearbeitet sie digital und vermengt diese mit abstrakten und konkreten Geräuschen, Feldaufnahmen sowie melodischen elektronischen Ambientsounds und -flächen zu einer warmen, schönen und entspannten Musik, die sich langsam mäandernd fortbewegt gut im Hintergrund laufen kann, aber genauso gut unter dem Kopfhörer funktioniert.
www.audiobulb.com
asb

V/A - BBE 15
[BBE/BBE193 - Alive]

Auch Pete Adarkwah ist schon 15 Jahre am Start, zu diesem Anlaß darf Chris Read ran, um mit einem ausgeklügelten Mix durch die Labelgeschichte zu reisen. Natürlich ist traditionell guter Hiphop ein roter Faden, doch auch die anderen Bereiche wie Disco, House oder Spielarten von Bassmusik kommen nicht zu kurz. In der BBE-Ecke finden sich ja viele alte Größen wie Pete Rock, C.L. Smooth neben neuen Durchstarten wie Aaron Jerome alias SBTRKT oder Hoffnungsträger wie Electric Wire Hustle. Auch auf dieser vollgepackten Compilation, als zwei CDs oder digital, wird mal wieder deutlich, was für ein tolles Händchen das Label bei der Auswahl seiner Künstler hat. Gratulation!
www.bbemusic.com
tobi

V.A. - Rules For Rules 2
[Bear Funk/021 - WAS]

Ich bin längst kein Fan mehr von allem, was auf Bear Funk passiert, aber eine Compilation wie diese überzeugt einen mehr als einmal von der Qualität ihrer schleppend angegruselten discoiden Grooves, den bösen Funkelementen und der grandiosen Art, in der sich alle in der Posse in diesen Sound so eingelebt haben, dass man es wirklich an jedem Track spürt. Downtempo ist hier kein Genre, sondern ein Horizont, und darunter ist alles möglich. Vom schwärmerisch großartigen Kitschmoment, über die düstere, verzauberte Welt der Geister, bis hin zum puren Dancefloorschweiß. Rudman, Ulysses, Filipsson, Bottin, Kotey, Essa, Blakula, Auser, Social Disco Club und mehr sorgen für ein Fest der dunklen, aber immer auch weich und phantastisch abgefederten Grooves.
bleed

Lanterns On Fire - Gracious Tide, Take Me Home
[Bella Union/BELLACD300 - Universal]

Für empathische Menschen. Slowest Pop. Mazzy Star. Drugstore. Opal. Lisa Germano. Aber auch Bersarin Quartett. Codeine. Spiritualized. Palace Brothers. Lanterns On The Lake feiern den bescheidenen Bombast, das kleine zurückhaltende Spektakel. Das Sextett aus Newcastle lässt Songs klickernd-ambient auch mal auseinanderfallen, für ungefähr eine halbe Sekunde, dann schon geht es weiter im ruhigen Trott. Doch Ruhe kann auch unruhig sein. Wie wir hier hören. Also bitte nicht an Sicherheit oder Langeweile denken. Gar nicht, achte auf die Lyrics z.B.! In jeder Hinsicht feierlich und ergreifend.
www.bellaunion.com
cj

Martyn - Ghost People
[Brainfeeder/BFCD025 - Rough Trade]

Dass da noch niemand drauf gekommen ist! "Viper" öffnet einem gleich nach dem Intro mit Spaceape die Augen, räumt die Bühne für eine komprimierte Neudefinition von Martyn. Und zeigt zunächst das Geschichtsverständnis des Niederländers. Eine Hommage an Front 242s "Headhunter", mit dieser sägenden Melodie, perfekt auseinandergenommen und neu kontextualisiert in flirrenden Bleeps mit Portamento als Kapitän. Unfassbar. Genau wie der Rest. Perfekte Straightness, weniger Ausflüge nach links und rechts, immer darauf bedacht, die nächste Ampel noch zu erwischen. Dancefloors ohne grüne Welle sind auch nicht die richtige Lösung. Und dabei gelingt Martyn die Fokussierung seines einzigartigen Sounds hin auf ein perfektes Ziel. Hier verschmilzt, was immer wieder gerne zusammen gedacht wurde, aber bislang nie wirklich so gut ineinander passte. Post-Everything, raus aus der zickigen Verweigerungshaltung von Jungspunden, die außer grün hinter den Ohren wenig waren und sind. Kalkuliert bis in den letzten Takt, klar, aber genau diese Einladung ging in letzter Zeit zu oft verloren. Wenn alle auf der gleichen Frequenz swingen, geht die Sonne später auf. Und das sollte in unser aller Interesse sein.
www.brainfeedersite.com
thaddi

Like A Stuntman - Yoy
[Bureau B/BB90 - Indigo]

Band aus Frankfurt. Gitarren, Schlagzeug, Elektronik. Besteht seit zehn Jahren, kommt jetzt mit ihrem dritten Album. Wie soll man das bloß nennen? Krautelektronik? Elektronischer House-Folk mit Beach Boys-Chören? Oder schlicht Pop? Das sind genau die Bands, die einem das Review-Schreiben schwer machen! Nicht einfach Schublade auf und rein, nee, nee, das reicht den Herren natürlich nicht. Extrawürste müssen die haben! Muss man sich gleich mehrmals anhören, das Album. Ist aber gar nicht so schlimm. Im Gegenteil. Muss ich glatt gleich nochmal hören! Wie heißen die?
www.bureau-b.com
asb

Pyrolator - Neuland
[Bureau B/BB84 - Indigo]

Neulich in Hannover spielte der Pyrolator sein Set in der dunklen muffigen Halle, während draußen beim Festival die Sonne schien. Es war auf den ersten Blick etwas absurd. Der Mann mit dem Hut, der nicht Beuys ist, der schon Plan, Fehlfarben oder A Certian Frank mitbestimmt hat, stand auf der Bühne, fuchtelte mit seinen beleuchteten Stäben durch die Luft. Es sah zunächst aus wie eine seltsame stolperige Performance. Aber der zweite Blick ist der wichtige. Und der hat bemerkt, dass das alles für uns da unten vor der Bühne doch eigentlich scheißegal ist. Denn lange Zeit nach seinem "Inland" hat der Pyrolator aka Kurt Dahlke mit "Neuland" herrlich warme, neue Housesounds und -beats geschaffen und sich selbst mal wieder coolest tranformiert. Let's Dance. Sog, Flow und so.
www.bureau-b.com
cj

V.A. - Cadenza Lab Compilation Vol.1
[Cadenza Lab/CAL005]

Wir waren uns nie ganz klar, warum Cadenza Lab und nicht Cadenza auf manchen Platten der Labelfamilie steht, denn der Sound hat nicht zuletzt mehr als eine Handvoll von Überschneidungen. Michel Cleis, Alejandro Vivanco, Luciano, Casarano und einige mehr machen aus diesem Album eine Reise durch die dichten perkussiven Sounds, gelegentlich alberne Anfälle von Vocals, einen generell etwas technoideren Ansatz als manche Cadenza-Platten, der aber genau so auch ins poppige, jazzige, Latinsounds und Anderes driften kann, was auch Cadenza immer wieder mal prägt und an dieser Untiefe manchmal auch etwas leiden lässt.
www.cadenza-records.com
bleed

Antoine Chessex
Dust For 3 Violins, Backtape And Electronics
[Cave12/C12 02 - Import]

Der live normalerweise frei improvisierende Saxophonist Antoine Chessex legt hier eine Komposition für drei Geigen (Elfa Rún Kristinsdóttir, Ekkehard Windrich, Steffen Tast), ein Revox-Tonbandgerät und Electronics (Valerio Tricoli) vor. Die Cluster und Glissandi der drei Saiteninstrumente werden dabei in Echtzeit mit Tonbandmaschine und Elektronik bearbeitet und dem Gesamtklang wieder hinzugefügt. Das Multiplay-Tonbandgerät kann dabei die Instrumente nicht nur aufzeichnen, sondern Klänge schichten und in Bezug auf Geschwindigkeit und Richtung verändern und loopen. Das Ergebnis ist ein sich ständig verändernder, verschiebender und reibender Drone aus bearbeitetem und unbearbeitetem musikalischem Material, der, nicht nur in großer Lautstärke gehört, viel Freude bereitet.
label.cave12.org
asb

Evangelista - In Animal Tongue
[Constellation/CST082 - Cargo]

Die Noises und Low Fi-Loops von "Evangelista" hat Carla Bozulich eingeschränkt zugunsten eines noch minimaleren und straighteren Einsatzes der einzelnen Begleitinstrumente Cello, Bratsche, Geige und Gitarre, die dadurch noch mehr auf den Punkt kommen. Das gibt ihrer Musik noch einen zusätzlichen Schub Intensität und Kraft. Nach wie vor erdrückt einen die melancholische bis depressive Stimmung Bozulichs fast, musikalisch ist "In Animal Tongue" einfach großartig. Großartige Songs, großartig arrangiert und wundervoll gesungen.
www.cstrecords.com
asb

Siskiyou - Keep Away The Dead
[Constellation/CST083 - Cargo]

Colin Huebert und Erik Arnesen sind (ehemalige) Mitglieder der Great Lake Swimmers und große Neil-Young-Fans. Das hört man nicht nur am manchmal fast schon Young karikierenden Gesang oder an der Coverversion des "Revolution Blues" vom länger verschollenen "On The Beach"-Album, eines der weniger fröhlichen Alben des alten Helden. Siskiyou sind aber wesentlich folkier als ihr Vorbild und manchmal noch trauriger und vor allem langsamer. Aber es gibt durchaus auch gut gelaunte Nummern. Die Instrumentierung umfasst dank einiger Gastmusiker neben unterschiedlichen Gitarren unterschiedlichste Bläser und Streichinstrumente, die Songs sind gut, teilweise klanglich recht experimentierfreudig und die Arrangements klasse stimmungsvoll. Ein nach einer gewissen Eingewöhnungszeit tolles Album.
www.cstrecords.com
asb

La Chiva Gantiva - Pelao
[Crammed Discs/craw 75 - Indigo]

Dieser multikulturelle Haufen mit Standort Brüssel kombiniert afrokolumbianische Rhythmen mit Afrobeat und Funk. Ursprünglich von drei Percussionisten ins Leben gerufen, war die Band schnell über ein reines Erinnerungsprojekt hinaus gewachsen. Zum Instrumentarium zählt eben auch eine Klarinette, die dem Sound eine ungewohnte Note verleiht. "Pelao" macht ordentlich Druck, mehrstimmige Gesänge und geschickte Brüche erzeugen nicht nur gute Laune beim Hören, sie beweisen auch, daß die Kompositionen äußerst ausgefeilt sind. Die ganze Qualität dieser Band wird man jedoch am ehesten bei ihren Auftritten wahrnehmen können, als Aufnahme kann das bei dieser Musik nur im Ansatz geschehen.
www.crammed.be
tobi

Weird Weapons - 2
[Creative Sources/cs197cd - Metropolis]

Sechs Jahre nach ihrem Debut auf Emanem endlich zwei neue halbstündige Improvisationen von Olaf Rupp (Akustikgitarre), Joe Williamson (Kontrabass) und Tony Buck (Schlagzeug), aufgenommen 2009 im Berliner Venue Ausland. Ohne jenes zu kennen: Mehr als jede andere Arbeit von Rupp, die ich kenne, ist "2" geeignet, in sein (bzw. ihr) pointillistisches Prinzip des Instrumentalspiels einzuführen. Gerade die hier langsam voranwälzenden Entwicklungen und eine gewisse lauwarme Temperatur machen klar, dass das geschäftige Durchgraben ihres möglichen und unmöglichen Soundarsenals jenseits herkömmlicher Vorstellungen von Melodie und Rhythmus so gar nichts mit Free-Jazz-Expressivität zu tun hat, auch nichts mit "Soundforschung", die im elektronischen Bereich standardmäßig an deren Stelle tritt, sondern dass es um die kollaborative Erschaffung von quasi ambienter, aufgerauhter Textur geht. Und natürlich um deren Wahrnehmung: Nebenbei sehr schön verpackt in Treptower Heilpflanzenbotanik, hat "2" das seltene Potential, Ohren eben auf eine andere Art des Hörens umzupolen.
www.creativesourcesrec.com
multipara

V/A - Archipel Electronique Vol. 1
[D'Autres Cordes/DAC2010 - Minimamedia]

D'autres Cordes, sonst Franck Vigroux' ganz persönlicher Vision von Sound verschrieben, die quer zu Genregrenzen von Jazz, Rock, Techno und Experiment verläuft, ist auf dieser Compilation auf junge französische Elektroakustik, Akusmatik und Noise fokussiert. Für einen zentralen Noise-Betonblock, der den Fluss der eigentlich sehr angenehm unterhaltsamen CD stört, sorgt einer der wenigen bekannten Namen (neben Sébastien Roux,

HARD WAX
RECORD STORE • MAIL ORDER • DISTRIBUTION
Paul-Lincke-Ufer 44a • 10999 Berlin
fon +49 -30 -611 301 11
Mo-Sa 12.00-20.00
hardwax.com

VENEDIKT REYF

SPACE IS THE PLACE

T Phillipp Laier

Die Sprache von Benedikt Frey alias Suedmilch aka Venedikt Reyf funktioniert vor allem durch Bilder. Immer wieder sucht er im Gespräch Halt an Metaphern und blumigen Umschreibungen. Meist findet er ihn und hangelt sich so von Sinnbild zu Sinnbild.

Immer wieder geht es um "kleine Törchen", die entweder aufgestoßen werden sollen oder sich wie von Zauberhand selbst öffnen. Allzu oft ist auch vom großen (Himmels-) Bild namens Space die Rede: "Das ist mein Lieblingsbegriff für die Musik, die ich mache. Klar haben meine Produktionen House-Formen und auch Techno spielt eine Rolle - wo ich mich aber genau einordnen würde, weiß ich nicht." Himmelspforten oder Türchen zum Universum - wie auch immer man es nennt, klar ist: Hier genießt einer das Schweben im luftleeren Raum zwischen den einzelnen Stil-Blasen (no strings attached). In gewisser Weise wird das durch seine Art des Sprechens nur korrekt widergespiegelt. Wer braucht schon konkrete Begrifflichkeiten, wenn man alles mit einem rhetorischen Schnörkel ausdrücken kann? Dem dogmatischen 4/4-Diktat unterwerfen sich auf Dauer schließlich auch nur Kleingeister und Langweiler. Reyf selbst formuliert seine eigene geschmackliche Präferenz wie folgt: "Was ich gar nicht toll finde, sind ultra-gerade, toolige Platten, die immer weiter laufen und laufen. Ich will immer auch mal nach rechts, nach links, nach oben und nach unten fahren."

Das mag vor allem diejenigen überraschen, die den Herren noch aus seiner frühen Schaffensphase kennen, denn am Anfang stand das mittlerweile zum Synonym seelenlosen Preset-Geklackers verkommene Wörtchen Minimal, und zwar in richtig fetten Lettern. Auf Netlabels wie Autist oder Numbolic veröffentlichte Frey unter dem Namen Suedmilch allerlei Stringentes aus wenigen Zutaten. Eine Klang-Ästhetik, die ihm heute selbst eher fremd erscheint: "Ich würde heute schon sagen, dass das alles für mich ein bisschen zu früh losgegangen ist. Die Passage mit all den Netlabels hätte ich mir sicher sparen können. Ich habe dadurch aber gemerkt, dass dieses Dasein als Internet-Musiker überhaupt nicht das ist, was ich will."

Selbstfindung durch Ausschlussprinzip also - das darf durchaus als Quantensprung auf der Suche nach einer eigenen Künstler-Identität gewertet werden. Und auch musikalisch wirken die Produktionen des Mittzwanzigers erstaunlich reyf und jonglieren obendrein derart gekonnt mit geschichtsträchtigen Sounds und Stilen, dass man nur zustimmend nicken kann, wenn er konstatiert: "Ich habe jetzt so etwas wie eine stille Straße neben der großen gefunden. Die möchte ich jetzt erst mal entlang fahren", um nach kurzer Grübelei hinzuzufügen: "Aber eigentlich fahre ich nicht - ich fliege. Beim Musik machen mag ich besonders, wenn man zwar diese Erdung durch etwas Muffiges, Warmes im Bassbereich hat, aber trotzdem von Flächen, Chords oder kleinen Arpeggiator-Melodien ins Universum getrieben wird."

Es überrascht daher wenig, dass er gerade mit "Ethereal Sound", dem Label Anton Zaps (siehe: Seite 36), seine temporäre Homebase gefunden hat: "Der Sound dort ist genau das, was ich liebe und was ich selbst beim Musik machen fühle. Die Musik hat immer etwas Futuristisches und ist weder reiner House noch 100% Techno. Für mich verkörpert Ethereal eben wieder dieses Space-Gefühl!" Und dort oben gibt es noch reichlich Platz und mehr als genug kleinere und größere Törchen, die nur darauf warten aufgestoßen zu werden. Space ist und bleibt eben the place!

www.soundcloud.com/suedmilch
www.facebook.com/suedmilch

ALBEN

Erik M und Vigroux selbst): Kasper T. Toeplitz. Und das ist kein Qualitätsurteil, denn alle haben Spannendes zu bieten. Einzige Schwierigkeit unter all den crisp-metallischen Arrangements: die Künstler auseinanderzuhalten, so gut passt alles zusammen. Neben Toeplitz stechen vor allem Annabelle Playes intensiver Radio-Noise und Bérangère Maximins im Wind zu flattern scheinende Saitenklinger heraus; Erik M biegt den Raum von der Alarmsirene zu einer sakralen Glockensession, Christophe Ruetsch leuchtet hellblau, Vigroux packt die Halle aus, Roux versteckt sich ein bisschen, Jerôme Montaigne dreht nochmal am Rad: Schwere Entscheidung. Heute ist mein Favorit Samuel Sighiselli, der am Ende eine Sporthalle zusammenfaltet.
www.dautresrecords.com
multipara

Patrick Zigon - The Alpha State
[Danza Macabra Records/DMRA001 - Believe]
Das Geheimnis von Zigons Debütalbum ist tatsächlich das Arrangement. Würden die Tracks hier brav und klassisch separiert vorliegen, man immer wieder einen Einstieg suchen müssen: Das ewige Hoch und Runter wäre hinderlich. Zigon mixt aber konsequent durch. Smooth und kalkuliert. Und so gelingt ihm eine perfekt dubbige Reise durch die langsam pulsenden Auen des Ursprungs bis zum perfekt ausgeleuchteten Dancefloor. Und wieder zurück. Und ist dabei besser als jede Mix-CD.

www.danzamacabra-records.com
thaddi

White Darkness - Tokage
[Denovali - Cargo]
Beim neuen Album von Jason Köhnens erwartet man natürlich erst Mal eine gewisse Schwere im Sound, sehr bald aber stellt sich raus, dass White Darkness hier, trotzt aller anleihen an Doom vor allem eine Hoffnung meint, eine Stimmung die mitten im flirrend brummigen Sound der Elektronik und Drums vor allem immer wieder das Piano als den Moment findet, an dem die Tracks geerdet wirken, und ihre eigentliche Stimmung suchen. Ein weitläufiges Album das als Doppel 12" und CD erscheint und manchmal vielleicht einen Hauch zu sehr in dieses Zwielicht aus melodischer Eleganz und dunkler Grundlage steuert.

www.denovali.com
bleed

General Elektriks - Parker Street
[Discograph - Alive]
Hervé Salters alias General Elektriks ist ein guter Keyboarder, der außerhalb Deutschlands auch als Produzent einen erstklassigen Ruf genießt. So langsam scheint er aber auch hier einen Lauf zu bekommen, das neue Album wird dazu auch nicht wenig beitragen. Die Welt von Hervé ist eine poppige, die auf dem Boden von altem Funk, Hiphop, bildhaften Arrangements und digitaler Spielerei gedeiht. Das macht viel Sinn, bisweilen gilt es als Hörer jedoch, die ins Ohr springenden Refrains und die seichte Luftigkeit des Klangbilds aufnehmen zu wollen. Ein Album, das, im richtigen Moment gehört, klick machen, andernfalls aber auch schwer auf die Nerven gehen kann.

tobi

Marc Antona - Rules of Madness
[Dissonant/DS003 - WAS]
Nach zwei EPs auf seinem eigenen Label Dissonant, schießt der Franzose Marc Antonanun endlich einen Langspieler hinterher. Dabei ändert sich stilistisch nicht viel. Antona macht das, was er am besten kann: Straighten Techno mit brachialem Soul-Einschlag. Dabei gilt die Devise: leave it or love it. Wer mit seiner Musik nie wirklich warm werden konnte, dem wird auch "Rules of Madness" wenig Freude bereiten. Schafft man es sich dagegen vorteilsfrei auf Antona einzulassen, wird man sich kaum satt hören können. War er doch schon bei seinen Releases auf Highgrade oder Freak'n'Chic ein Meister der gekonnten Reduktion. Von wegen Minimal-Nostalgie. Der Mann versteht es, ausgeklügelt simple Soundteppiche hervorzuzaubern, bei denen jedes kleine Detail fein ausgearbeitet ist. Tech-House, aber mit ganz großem Capital-"H", der auf Albumlänge vor allem durch bestimmte Vielseitigkeit besticht. Landsmann Shonky erzählte mir mal vor Jahren über Antona, dass der sich für viel Geld ein Landhaus nebst Studio in der französischen Provinz zugelegt hätte, um dort in Ruhe und ohne Zeitdruck Musik zu machen. Inzwischen ist er auf die Balearen umgesiedelt, und trotzdem merkt man, dass hier einer mit Muße produziert. 909, analoge Synths und Samples sagen einander "Guten Morgen", nebenbei schiebt Antona Jazz-Pianolines oder Fieldrecordings unter. Vor allem überrascht, wie entspannt Antona auf seinem ersten Longplayer vorgeht. Songs wie "Home Rebels" oder "The Hammock Spider Story" arbeiten mit grundsoliden, schönen Songstrukturen, die im Laufe des Tracks immer wieder in verschiedene Richtungen moduliert werden. Hier probiert sich einer aus und man möchte fast wünschen, er würde sich öfter ein bisschen mehr Zeit lassen. Das gilt auch, aber eben nicht nur für die Geschwindigkeit der Tracks. Denn an gutem Geschmack fehlt es dem Franzosen sicher nicht. "Rules of Madness" ist keine revolutionäre, dafür aber eine überaus kompakte Platte, die in jeder Hinsicht der Idee eines Langspielers gerecht wird - was in Sachen House heute leider bei viel zu wenig Alben der Fall ist. Also: wer nicht will, der hat schon.

nikolaj

Stephen Malkmus And The Jicks - Mirror Traffic
[Domino/WIGCD278 - Good to Go]
Niemand konnte und kann so schön konzentriert gelangweilt singen wie Stephen Malkmus. Über die Bedeutung seiner (allerdings eben auch nicht nur seiner) Band Pavement für die Indie-Welt muss nicht lange gesprochen werden. Kanon. Punkt. Solo war er stets etwas sanfter, folkiger, auch auf "Mirror Traffic" ist schon auf dem ersten Song eine Slide Guitar zu hören. Und auch schräge Miniballaden wie "Fall Away" sind hier möglich. Solo zwinkert Malkmus im Grunde noch fester mit den Augen, lässt Blues, R&B und Rock in seine Hütte. Eine komplizierte Party bleibt es freilich.

www.dominorecordco.com
cj

Ben Sims - Smoke & Mirrors
[Drumcode/DCCD005 - Intergroove]
Eigentlich unglaublich, dass Ben Sims seit 20 Jahren im Biz ist und jetzt erst sein Debutalbum rausbringt. Aber zu früh gefreut. Das "Album" ist einfach nur eine langgezogene E.P. mit elf Tracks. Kein Anfang, kein Ende, stattdessen knallt es gleich los, aber mit schön dubbigen Chords und ist trotz des Fehlformats eine angenehme Überraschung, vor allem hebt es das Qualitätslevel von Drumcode wieder auf normales Maß an, was den letzten VÖs leider abging. Grooviger End-90er-Techno, der auch heute noch gut geht und genug für Chords oder auch House übrig hat. Mit Blake Baxter und Tyree Cooper hat er dann auch die passenden Vocals auf seiner Seite. Schön für den Plattenstammbaum, macht wieder Lust auf Schweiß, Modergeruch und Tanzen im Todesstreifen, wo der DJ noch hinter Gittern stand.

www.drumcode.se
bth

Ben Sims - Smoke & Mirrors
[Drumcode/005 - Intergroove]
Und schon hat er einen Track zu den Riots in London? Wir sind nicht ganz sicher, ob das nicht Marketing ist. Egal aber auch, denn auf dem Album von Ben Sims sind ein paar wirklich überzeugende Slammer, die selbst Housenasen gefallen könnten, und alles ist so aus einem Guß, dass man sich immer wieder wundert, wie er die verschiedenen Stile dennoch durch die Klarheit seiner Sequenzen zu seinem Sound macht. "Smoke And Mirrors" mit seinem nahezu überbordenen Dubsound zum Beispiel, oder der Track mit Blake Baxter "I Wanna Go Back", der Killeroldschool Track mit Tyree Cooper, alles Dinge, die man so nicht erwartet hätte und die einem von vielen Seiten den Zugang zum Album ermöglichen, das sich nach und nach als einfach feines zeitgemäßes Oldschooltechnoalbum erweist. Mit allem, was dazu gehört.
www.drumcode.se
bleed

Mark McGuire - Get Lost
[Editions Mego/eMEGO 123V - A-Musik]
Der Emeralds-Gitarrist ist zurück mit einem weiteren Loop-Station-Epos. Er schichtet Spur auf Spur, 12-saitige Akustikgitarren, verzerrte E-Gitarren, mehrstimmigen Gesang, Kathedralenhall und diesmal auch besonders viele Keyboardsounds. Meist ist da aber die eine oder andere Lage zu viel, was den Song an sich untergehen lässt. Am besten wird das klar am spannenden letzten Track, der sehr sparsam und repetitiv-meditativ angelegt ist und im Gegensatz zum Rest des Albums unglaublich weit und offen klingt.

www.editionsmego.com
asb

Bill Orcutt - How The Thing Sings
[Editions Mego/eMEGO 128V - A-Musik]
Bill Orcutt machte bis Mitte der Neunziger mit seiner Frau unter dem Namen Harry Pussy Musik zwischen Noise, Free Jazz und freiem Rock. Mit "How The Thing Sings" erscheint nun bereits sein zweites Soloalbum in diesem Jahr auf Peter Rehbergs Label. Mit Elektronik hat das überhaupt nichts zu tun, Bill Orcutt spielt "nur" eine akustische Westerngitarre. Aber wie. Die Tracks klingen improvisiert, haben mit der reinen Lehre Derek Baileys aber überhaupt nichts am Hut, eher wurzelt auch seine Solomusik in "Rock" und "Song". "Experimentell" mag man seine Musik auch nicht nennen; der Mann weiß ganz genau, was er da tut und was am Ende bei seiner Art, Gitarre zu spielen heraus kommt. Mit unglaublicher Vehemenz reißt er an den Saiten, alles scheppert und schergelt atonal und unglaublich kraftvoll. Dazu singt Orcutt assoziativ heulend und "unmelodisch", dass es eine Freude ist! Und zwischendurch gibt es immer wieder diese ruhigen und fast zarten Parts. Ein tolles Singer-Songwriter-Paralleluniversum.

www.editionsmego.com
asb

Thomas Lehn / Marcus Schmickler - Live Double Séance (Antas Kalojen Uida)
[Editions Mego/eMEGO 121 - A-Musik]
Lehn und Schmickler arbeiten seit 1998 zusammen, „"ive Double Séance" ist ihr viertes Duo-Album. Die Sechs-Kanal- Live-Aufnahme entstand bei einem improvisierten Konzert im November letzten Jahres in Helsinki und erscheint jetzt auf Vinyl mit beigelegter DTS 5.1 Surround Sound Audio DVD. Thomas Lehns analoge Synthesizerklänge treffen auf Marcus Schmicklers digitale Computersounds und bieten ein unglaublich breites und überbordendes Spektrum elektronischer Klangereignis-

ALBEN

se, die trotz zeitweise dichtester Schichtung immer klar, frisch und unglaublich präsent bis scharf klingen, aber auch äußerst spannungsreich mit Phasen der Stille arbeiten.
www.editionsmego.com
asb

Jim O'Rourke - Old News #6
[Editions Mego/OLD NEWS #6 - A-Musik]
"All that's cold is new again" ist ein 71minütiger Spaziergang, in dem

zu jeder Zeit alles möglich scheint und trotzdem alles magisch ineinandergreift, der nie stillsteht und der entspannt wie frische Luft, und dessen Verteilung auf vier Vinylseiten dem sich dabei hypersensibilisierenden Ohr drei wohlplatzierte Rastpausen schenkt. Der lockeren Collage aus Fieldrecordings incl. gefundener Musik (vor allem im ersten Teil) und Musique Concrète, aus Drones, die den Mittelteil dominieren, vor allem aus kühler, klassischer Klangsynthese, die auf Feedbacksounds, Schwebungen und Raumakustik abhebt und auf einen dramatischen Höhepunkt im dritten Teil zustrebt, merkt man die Meisterschaft, Sorgfalt und die Reifezeit über zwei Jahre an, die O'Rourke in sie gesteckt hat, denn sie ist absolut fesselnd. Und sie kommt fast ein bisschen früh, denn das erste Doppelalbum seiner neuen Studiosolo-Reihe ist ja erst einen Monat her und nicht so zugänglich wie dieses Magnum Opus. Große Klasse, mit mutig-fahrlässigem Understatement verpackt, das komplett auf die Musik zurückwirft.
www.editionsmego.com
multipara

V.A. - Agenda 2020
[EevoNext]
Zwanzig Jahre ist Eevolute jetzt alt, und wir erinnern uns an die ersten 12"s noch so, als wäre es gestern gewesen. Die waren aber auch einfach, jede für sich, ein Meisterwerk. Die Compilation mit Estroe, Art Bleek, Ian Donovan, Terrace, The Moderator, Berkovi, TJ Kong und anderen verlegt sich dann auch vom ersten Moment an ins Schwärmerische und kennt keine Genres, sondern nur dieses Gefühl von Tracks, die bei aller Brillanz und gelegentlicher Überproduktion doch immer sehr sanft und machtvoll zugleich sind. In dieser manchmal etwas nach Oper klingenden Welt findet man einiges an extrem schönen Tracks, ist aber gelegentlich auch etwas überwältigt und entdeckt doch nach und nach immer mehr auch den Funk der frühen Tage. Sehr schöne Zusammenstellung, die gelegentlich auch unerwartet rocken kann.
bleed

Nils Frahm - Felt
[Erased Tapes/ERATP033 - Indigo]
Nils Frahms dritter Solorelease auf Erased Tapes zeigt einen gereif-

ten, keinesfalls aber gealterten Künstler. Seine weiterhin jungenhaft suchenden, positivistischen und hoffnungsdurchwachsenen, pianobasierten Kompositionen treiben, mit wenigen, dezent eingesetzten anderen Instrumenten unterlegt, wie Staub im Sonnenlicht, vergänglich und ewig zugleich. Der wohl schier grenzenlosen Freundlichkeit des Pianisten ist darüberhinaus ein überraschendes, neuartig klingendes Hörerlebnis zu verdanken. Frahm, der seine Nachbarn in seinem Berliner Studio nicht allzu sehr mit seinem Spiel belästigen wollte, dämpfte sein Instrument mit Filz und spielte das Album mit sanftem Anschlag ein. Die dem Piano sehr nahe beigestellten Mikrofone nahmen dementsprechend sämtliche mechanischen und menschlichen Nebengeräusche mit auf, ein ansonsten unliebsamer Effekt, den Andere so wohl unterbunden hätten. Nicht so Frahm der diese subtilen, rhythmustreibenden Auralunliebsamkeiten gewitzt und spielerisch, umtriebig interessiert in seine Arbeit integrierte. "Felt" ist auf beeindruckende Weise selbstvergessen, ein graziles, an die filmischen Arbeiten der Quay Brothers erinnerndes mechanisches Menschmaschinen Wunderwerk.
www.erasedtapes.com
raabenstein

Lawrence English - The Peregrine
[Experimedia/EXPLP020 - Morr Music]
Englishs sanft angezerrte Drones werfen einen Blick in die Ferne, ins

Wolkenspiel zwischen den Felswänden, ins diesige Blau, in dem der Meereshorizont verschwimmt oder einfach in die Tiefe von Erinnerungen, deren Geschichten so gründlich wegdestilliert wurden, dass nur noch die Wehmut übrig bleibt, die geradewegs in mystische Vorvergangenheiten transzendieren wie bei Popol Vuh. Das hat man schon gehört, aber nicht oft so schön. Die sieben Stücke, die sich auf eine gute halbe Stunde Vinyl verteilen, verlieren an keiner Stelle ihre erhabene, unaufgeregte Reinheit und sind doch auch immer fiebrig, spielen nicht nur mit den Grenzen der Obertonwahrnehmung, sondern massieren den Sehnsuchtspunkt. Sein Eintrag für Experimedia, die mit English keine Überraschung, aber gewohnt hohes Niveau bieten, verweist auf ein gleichnamiges Buch von J.A. Baker, ein britischer Autor, dessen subjektloser Blick auf die Natur eine der großen Inspirationsquellen Englishs darstellt.
label.experimedia.net
multipara

V/A - Jumping The Shuffle Blues
Jamaican Sound System Classics 1946 – 1960
[Fantastic Voyage/FVTD087 - Groove Attack]
Kaum zu glauben, aber es gab eine Zeit ohne Plattenfirmen in Jamai-

ka, ohne Ska, Rocksteady, Reggae oder Dub. Das war aber gar keine so traurige und dunkle Zeit, wie der eine oder andere Offbeat-Liebhaber jetzt glauben mag. Auch schon damals, in den 40er und 50er Jahren haben sich die Jamaikaner nämlich zu den Klängen von Soundsystems die Seele aus dem Leib gefeiert, und getanzt haben sie dabei auch. Und zwar zu Shuffle Blues aus Amerika, einer Mischung aus Swing und R&B von Musikern und Bands wie Gene Coy & His Killer Dillers, Joe Liggins & His Honeydrippers und Jimmy McCracklin & His Blues Blasters. Aber auch zu Fats Domino, Etta James oder Champion Jack Dupree. 85 Hits dieser Phase samt informativem Booklet versammelt diese komplett offbeat-freie CD-Box, einige davon Vorlagen späterer jamaikanischer Schlager wie Millie Smalls "My Boy Lollopop", Byron Lees "Dumplin's" oder "Killer Diller" von den Skatalites.
www.futurenoisemusic.com
asb

Jóhann Jóhannssonn - The Miners' Hymns
[Fat Cat/CD13-13 - Rough Trade]
Extrem gefühlsgeladene und bildreiche Musik zum gleichnamigen

Film von Bill Morrison, aufgenommen in der Durham Cathedral im Herbst 2010. Wer dem weiterhin schwer entzifferbaren Genreumhängeschildchen Neo-Classical noch den Begriff "cinematografisch" beihängen möchte, tut gut daran dieses sprachliche Hilfskonstrukt nicht allzu vollmundig zu verwenden. Wird diese sogenannte Gattung wiederum als Score genutzt, dreht sich der Sinn, die Dopplung verstärkt die verbale Unschärfe. Zurück zum Werk. Jóhannssonns meisterliche zweite Arbeit für die Filmbranche zeichnet mit drückend vorgetragenen Emotionen und im wahrsten Sinne des Wortes atemraubender Schwere die Welt der Bergarbeiter nach. Drei Ebenen kämpfen hier in harmonischem Wechsel. Die schwelende, beständig in den Abgrund ziehende Elektronik, mit schwerer orchestraler Unterstützung auf der einen Seite, die gedämpft hoffnungsvollen, nur selten triumphierenden Bläser, die dem Berg das Erz abtrotzenden Minenarbeiter darstellend, auf der anderen. Über und hinter dem Ganzen die Orgel, das Requiem, der Tod, die trauernden Hinterbliebenen. Man muss nicht selber aus einer Bergarbeiterfamilie stammen um die bewegende Tiefgründigkeit von Jóhannssonns neuesten Album zu verstehen und mitzufühlen. Der letzte Track "The Cause Of Labour Is The Hope Of The World" lässt den Hörer wieder ans Tageslicht kommen, die vormals trauernde Orgel wird zum Symbol eines neuen anbrechenden Tages. Der Mensch hat den Kampf gewonnen, trotz all seiner Verluste. Diese jahrhundertealte Industrieform aber ist am Sterben, zumindest hier im Westen.
www.fat-cat.co.uk
raabenstein

Lack of Afro - This Time
[Freestyle/FSRCD089 - Groove Attack]
Auf Adam Gibbons Album hab nicht nur ich schon länger gewartet Es

enttäuscht die Erwartungen nicht, die durch seine Bearbeitungen vieler Künstler geweckt wurden. Ein eigener Produktionsstil war schon lange entwickelt, so dass sogar Tom Jones und The Pharcyde zu seinen Auftraggebern zählten. Daneben hatte er auch noch Gelegenheit, mit New Mastersounds-Mitglied Eddie Roberts dessen Album aufzunehmen. Die Bandbreite reicht standesgemäß von jazzigen Einflüssen zu Soul und Clubtracks. Großartig ist die Auswahl der Sänger von Wayne Gidden über Jake Morley bis zu Angeline Morrison. Vielfalt und Abwechslung waren schon immer Markenzeichen von Gibbons, die er hier erneut eindrucksvoll präsentiert.
tobi

Douglas Greed - KRL
[Freude am Tanzen/FATCD 006 - Kompakt]
Tolles Wort, Sehnsuchtsklopfer. Nimmt man doch gerne auf in seinen Wortschatz. Zumal beschreibt es "Pain" ganz vorzüglich, den ersten Track von Greeds Debütalbum. Auf das man ja irgendwie schon ewig gewartet hat und das gleich zu Beginn dann auch klar macht, dass aktuell wirklich alle fertig sind mit dem Dancefloor. Fragt mal Apparat. Keine Eindeutigkeiten mehr, bitteschön. Kein Problem, sagen die ei-

nen und machen noch im gleichen Atemzug alles falsch. Nicht so Greed, der KRL eher als Baukasten zu verstehen scheint, mit bimmelnden Bassdrums ebensowenig Probleme hat (wussten wir eh) wie mit fast lupenreinen Klavierballaden und Gästen wie Kemo, Ian Simmonds, Mooryc und Delhia de France. Vielleicht, ganz vielleicht, grast Greed am Ende doch auf einer Wiese zu viel, bis man das verstanden hat, sind aber schon so viele kategorisch große Tracks an einem vorbeigezogen, dass es dann auch genauso egal ist. Umso wichtiger die Art und Weise, wie Greed seine Hybride produziert, klingen lässt. Das ist einzigartig und richtungsweisend.
www.freude-am-tanzen.com
thaddi

Marius Våreid - Telemark
[Full Pupp/FPCD005 - WAS]
In der norwegischen Provinz Telemark wurde mal der Begriff "Ski"

erfunden. Dass der Produzent Marius Våreid sein Debütalbum ebenfalls nach der Region benannt hat, führt daher ein wenig in die Irre. Winterlich klirrende Klänge gibt es hier keine, dafür geht es im sanften Flug auf die Balearen. Kommt in letzter Zeit ja öfter mal vor. Våreid putzt allerdings mit so großer Leidenschaftlichkeit an seinen Details, schiebt dann seine Analogklänge und diskreten Beats geduldig aufeinander und krönt das ganze mit Synthiemelodien, die in ihrer passgenauen Abgezirkeltheit als Sehnsuchtskatalysatoren praktisch ohne Kitsch daherkommen, dass man das Ganze einfach nur noch schön finden kann. Für Reibereien mögen andere sorgen, ein bisschen Streicheleinheiten auf dem Floor müssen eben auch mal sein.
www.myspace.com/fullpupp
tcb

Givers - In Light
[Glassnote/COOPR357 - Universal]
Taylor Guarisco, Tiffany Lamson und Mitstreitende strahlen im Positi-

ven. Weltmusik 2.0 klingt schon fast veraltet für die Givers. Diese Band aus Lafayette/Louisiana saugt Afrikanisches, Cajun, Folk, Funk, Zydeco und und und auf und klingt doch wie eine ganz normale Indie-Rock-Band dieser Tage. Hier wird sich laufend selbst überholt, überschlagen, in Richtung Electronica geschaut, um dann mit basslastigen Momenten und Beinahe-Gitarren-Soli wieder zurück zu fallen. Noch besser als die oben genannte Labelung (dafür sind wir da) wäre vielleicht Science Fiction Indie Weltmusik. Nur zu lang. Und ungriffig. Wichtiger: Die Givers machen etwas anderes, ohne mit allem zu brechen. Sowas funktioniert meistens richtig gut. Hoffentlich begleiten sie uns noch eine bunte Weile.
www.cooperativemusic.de
cj

Highgrade Disharmonic Orchestra - Multilayer
[Highgrade/Highgrade100CD - WAS]
Zuallerst: Glückwunsch zur runden Release-Zahl. Da legt das Allstar-Kollektiv (Tom Clark, Todd Bodine, Philip Bader, Daniel Dreier und Dale) auch gut vor. Das ganze Jahr über haben sie sich immer wieder gegenseitig die Kabel in die USB-Ports gesteckt, dabei bestimmt den einen oder anderen MIDI-Overflow verursacht (immer gut) und sich gegenseitig die Beats versäbelt (noch besser). Auf Albumlänge spürt man den mehr oder weniger improvisierten Charakter der Sessions sehr deutlich, auch wenn natürlich dank der digitalen Schere alles rund läuft. Aber es ist die musikalische Vielfalt unter der Bassdrum, die hier den Unterschied macht. Klassische Highgrade-Stomper werden, wenn es die überhaupt gibt, immer wieder durch Störer und fast schon downbeatige Experimente gebrochen. Nicht, wie das beim klassischen Techno-Album immer noch tagtäglich schiefgeht. Man spürt den Zusammenhang und auch den Zusammenhalt der Macher, den Spaß an dem Extraportiönchen Mehr. Die besten Geschenke macht man sich immer selbst.
www.highgrade-records.de
thaddi

Sleep ∞ Over - Forever
[Hippos In Tanks/HIT12 - Import]
Es soll Leute geben, die den Cocteau Twins nichts abgewinnen kön-

nen. Und auch solche, die langsam genug von den 80ern haben. In diesem Fall könnte es schwierig werden mit Sleep ∞ Over, dem Eine-Frau-Projekt der in Austin lebenden Stefanie Franciotti. "Forever" wartet jedenfalls mit den schönsten Dream-Pop-Songs auf, die dieses Jahr bislang gesehen hat, soviel steht fest. Franciottis Hauchgesang huscht geisterhaft über verhallte Downtempo-Beats, umringt von melancholischen Synth-Melodien. Verstehen kann man nur Wortfetzen, doch die Stimme ist hier wie damals bei Elizabeth Frazer mehr als melodisches Ornament denn als Träger klar artikulierter Botschaften zu verstehen. Die Platte ist nicht vielseitig, sondern verfolgt einen klaren Ansatz. Das tut gut, ist enorm eindringlich und bis auf die düsteren Ambient-Interludes nicht zu komplex. Wenn auch viel zu kurz geraten, steht unterm Strich eine Handvoll großartiger Tracks, wie die erste Single "Casual Diamond", "Romantic Streams" oder "Stickers". Diese sind aber dann wirklich kleine große romantische Hymnen für die Ewigkeit, die einen nicht mehr loslassen, eingebettet in die superstringente Soundästhetik des Albums. Das wirklich Beruhigende an der ganzen Aufregung um Hypes und die damit assoziierten Labels und Musiker, sind die tollen Platten, die ganz nebenbei veröffentlicht werden. Leider stets bedroht, vom Schlagwort-Kontext überschattet zu werden. "Forever" ist verträumter Pop in Perfektion, nicht nur die nächste Second-Order-Hallplatte.
www.hipposintanks.net
michael

James Ferraro - Far Side Virtual
[Hippos In Tanks/HIT13 - Import]
Ferraros Werk ist noch schwerer zu begreifen als das teils darauf fu-

ßende Theoriekonstrukt Hypnagogic Pop. Als Hälfte der Noise-Combo The Skaters und mit seinen über 20 Soloalben seit 2008 hat er es zwar zu größtmöglichem Underground-Ruhm gebracht, aber nicht annähernd so viele Hörer mit ins Boot geholt wie die H-Pop-Auswüchse der letzten beiden Jahre. Diese Platte fällt entweder aus der Reihe oder markiert einen kleinen Wendepunkt. Schluss mit maximaler Kauzigkeit, für die LoFi schon ein Euphemismus ist. Auf "Far Side Virtual" werden kleine Zugeständnisse an die Hörbarkeit gemacht. Doch das ist Teil eines Konzepts, das Titel und Cover schon andeuten. "A new index of futurism that abandons paranoia and anxiety for new thoughts on the dynamics between technology and humans, introducing us to a world of iPads and Augmented Humanity. A gesture towards a world gracefully empty of humans but filled with pure impressionistic beauty experienced through newly acquired appendages of the digital nature." Ein Promotext, der es mal verdient hätte, in voller Länge gedruckt zu werden. Auch, weil einem selber doch die Worte fehlen. Die Platte ist eine Symphonie unserer digitalen Gegenwart, aufgebaut aus Mac-Book-Sounds, Apple-Werbung und Skype-Effekten. Klänge, die uns tagtäglich umgeben, aber in Ferraros dekonstruktivistischer Komposition komplett aus der Zeit fallen. Das ist der Sound von Utopia 2011, von "iLand". Könnte aber auch der Fahrstuhl eines schnieken Hotels in Manhattan anno 1988 sein.
www.hipposintanks.net
michael

Leyland Kirby - Eager To Tear Apart The Stars
[History Always Favours The Winners/HAFTW-010]
Kirby killt. Wieder mal einfach alles. Dass aus dem verschmitzten

Radaubruder schon längst ein völlig anderer musikalischer Charakter geworden ist, beweist der mittlerweile in Berlin lebende Produzent seit geraumer Zeit, mit diesem Album setzt er sich selbst ein Denkmal. Können die ganzen anderen Sternengucker einpacken. Ein für alle Mal. Pianorumpeln, Noise, irritierender Wohlklang. Fantastisch, einfach nur fantastisch. Dazu kommt die Welt, die uns Kirby durch die Titel mitträumen lässt. Auch hier kommt niemand auch nur ansatzweise in seine Nähe. My Dream Contained A Star. Und bei euch so?
thaddi

Reinhold Friedl - Inside Piano
[Hrönir/hr2884 - A-Musik]
Mit diesem halbstündigen Vinyl setzt Reinhold Friedl der grandiosen

Klangvielfalt, die er auf der gleichnamigen Doppel-CD, zeitgleich erschienen und schon letzten Monat besprochen, aus dem Innenleben seines Flügels hervorlockt, noch eins drauf. Eine Zugabe, denn dramaturgisch greift ihr drittes und letztes Stück unter feinen Farbtupfern die fast bruitistische Schabtechnik des Openers der CD wieder auf, die das Piano dort als schnaufendes, röchelndes, ächzendes Tier eingeführt hat, bevor im weiteren Verlauf der harte Stoff sukzessive ganz eigene lyrische Qualitäten entfaltete. Davor entwickelt hier die A-Seite eine ganze Palette neuer Klänge, zuvorderst ein verblüffendes Bottleneck(?)-Quietschen, während die B1 auf einen vergleichsweise minimimalistischen Raumdrone resonierender Saiten setzt. Auch hier wieder will man unbedingt zuschauen, wo all die unfassbaren Töne herkommen, die die Welt der Klassik grade auf deren zentralem Instrument so weit hinter sich lassen. Völlig mühelos scheint Friedl dabei das spannende Am-Laufen-Halten seiner Stücke von den Händen zu gehen, nicht nur kompositorisch, sondern auch als Instrumentalist im Alleingang. Die Friedl-Platte schlechthin, und schicker verpacken könnte man sie auch nicht.
www.hronir.de
multipara

SPACE HALL 2
Spacehall 2 | Recordstore | Zossenerstrasse 35 | 10961 Berlin | Open Mo-Mi 11-20 Uhr | Do-Fr 11- 22 Uhr | Sa 11-20 Uhr

COMPOSER
SOMMERCAMP-LIASON

T Jonathan Nübel

Vielleicht hätten Eric Raynaud und Guillaume Eluerd sich nie getroffen. Vielleicht hätte das Album "The Edges of the World" niemals ein CD-Laufwerk von Innen gesehen. Manche Leute muss man vielleicht wirklich zu ihrem Glück zwingen.

Auch wenn ich bezweifeln möchte, dass sich Alexandre Cazac, Mitbegründer von InFiné, an diesem Mutti-Zitat bedient hat, als die beiden Mittdreißger im alljährlichen Sommercamp des französischen Labels fast schon zur Zusammenarbeit zwang. In aller Freundschaft, versteht sich. Die Mission dabei war klar und deutlich: in sieben Tagen einen Live-Auftritt auf die Beine stellen. Schreiben, üben, aufführen, absahnen. Total machbar: Eric Raynaud gehörte mit seinen Releases als Fraction eh schon zur InFiné-Familie und Guillaume Eluerd wusste ebenso wie das geht mit dem schnellen Arbeiten. Als "Nimb" versuchte er sich an der elektronischen Musik, bevor er Drumcomputer gegen Akustikgitarre eintauschte und mit "The Year of the Dog" ein klassisches Singer-Songwriter-Album in die Plattenläden schiffte. "Die wirkliche Herausforderung an dem Workshop war der Verlockung der InFiné-Partys zu widerstehen, die Abend für Abend anstanden", relativiert Eric ihre Genesis. Fast sentimental liefert der Song "Seven Days" eine Hommage an dieses musikalische Experiment, das die Geburtsstunde von Composer markiert. Bei zwei Typen wie Eric und Guillaume, die dank einiger Jahre Branchenerfahrung mittlerweile eh auf DIY gepolt sind, fand sich eine musikalische Schnittstelle im Handumdrehen.

Die ersten Songs ("Check Chuck" und "Seven Days") entstehen über romantischen E-Mail-Kontakt: Soundfiles und Smileys wechseln den Besitzer. Es bahnt sich ein Weg, der unumgänglich im Tonstudio enden musste. So reiften die Songs dann auch schneller als mit Frostschutzmittel versehener Rotwein: "Wir hatten am Anfang viel Spaß, Guillaume hat ein tolles Gespür dafür, Melodien in seine Vocals zu bringen, die du stundenlang ausbreiten kannst", erzählt Eric: Jam-Sessions und No-Looking-Back. Es entstanden eine Reihe leuchtender Indie-Popsongs, die dann ... alle in die Tonne wanderten: "Wenn man Folksongs mit elektronischen Sounds verschmilzt, können dabei echt interessante Sachen rauskommen. Aber leider auch solche, die man schon tausend Mal gehört hat." Zu gewöhnlich leierten die Songs beim zweiten Hören. Man ist ja nicht mehr 19. "Check Chuck" ist der einzige Song, der die Generalüberholung überlebt hat und das hört man ihm auch an. Luftig trällert die Indie-Nummer eine Ouvertüre zum im Vergleich ansonsten experimentellen Album, das psychedelische Loops mit mal heiteren und mal melancholischen Flächen in einen ständigen Lichtwechsel wirft, der Guillaumes zarte Stimme nicht weniger trägt, als dass er von ihr getragen wird. "The Edges of the World" nimmt einen mit auf sehnsüchtige Reisen, deren Ziel man schnell mit Wohlgefallen aus den Augen verliert. Von Engelschorälen bis knarzender Bassdrum bietet das Album dabei ein spektrales Wegpanorama, das eine Mitfahrt in jeden Fall lohnenswert macht. Auf dem Album sind vier Songs aus dem Studio noch nicht untergekommen. Vielleicht heißt das, es gibt eine Fortsetzung für Composer. Vielleicht verschiebt man diese ganzen fatalistischen Spekulationen aber auch einfach mal auf später und erfreut sich ganz Oldschool an dem gelungenen Debüt.

Composer, The Edges Of The World, ist auf Infiné/Alive erschienen.
www.infine-music.com

ALBEN

Composer - The Edges Of The World
[Infiné - Indigo]

Guillaume Eluerd (Gesang, Songs, Texte) und Eric Raynaud (musikalische Umsetzung) mischen als Composer Pop und Klangkunst/Sounddesign zu einer spannenden und gut funktionierenden Mischung feiner und harmonischer Songs (jawohl, Songs!) zwischen Dancefloor und Indie, Synthiepop und Ambient. Hoffentlich sitzen die beiden kommerziell damit nicht zwischen allen stilistischen Stühlen; ich jedenfalls habe lange keine solch eingängige Musik mit soviel Spaß an experimentellen Sounds und Arrangements gehört.

www.infine-music.com
asb

The Book Of Knots - Garden Of Fainting Stars
[Ipecac/IPC 127 - Soulfood]

Die Band besteht aus Ex-Mitgliedern von Pere Ubu, Sparklehorse, Sleepytime Gorilla Museum, Skeleton Key und Carla Bozulich, was schon ein Hinweis auf die Mainstream-Untauglichkeit der Band sein könnte. Auch die Gästeliste, die u.a. Blixa Bargeld, Nils Frykdahl (Idiot Flesh), Dawn McCarthy (Faun Fables) oder Mike Patton aufweist, lässt wenig Hoffnung auf gemütliche Rockmucke. Na klar gibt's fette Rockgitarren zu hören. Aber schon beim zweiten Track erzählt Bargeld eine merkwürdige Flughafengeschichte zu einer dunklen Mischung aus Kammerblues und Horror-Soundtrack. Weiter geht es mit rumpelndem Schlagzeug, eiernden Gitarren und fröhlichem Amateurchor, verlorener Science-Fiction-Atmosphäre, seltsamen Stimmexperimenten, schräger Kirmesmusik, Industrialsounds und sphärischen Frauengesängen, bis Mike Watt eine Geschichte zu einem fies geschredderten Minimal-Groove erzählt und Mike Patton sich in Streicherpathos wälzt. Mannmann, was ein Album...

www.ipecac.com
asb

Scuba - DJ Kicks
[!K7/!K7291CD - Alive]

Gut gedachter und gemachter, deeper Mix von Paul Rose aka Scuba für das !K7 Imprint und deren nun seit 1995 laufender DJ Kicks Serie. Der aus London stammende, mittlerweile nach Berlin umgezogene Hotflush-Mastermind verbindet fingerflink den Sound der beiden Städte. Die 32 Stücke beinhaltende Tracklist umfasst schön rund und konstant zehenkitzelnd Takes von George FitzGerald, Recloose, Sigha und Sepalcure, um nur einige wenige zu nennen. Als Blueprint für seine Arbeit hier dienen die Sets von Rose im Berliner Berghain. Wer als letzter am Abend auflegt, so der Artist, hat größere Freiheit im Mixen von Styles; die Leute auf dem Floor bleiben bei dir. Dieses sich langsam im Tempo runterschraubende Stay-Feeling springt auf diesem Release gekonnt über. Rose, dessen eigene musikalische Linie sich, vom Techno kommend, über Drum'n'Bass bis hin zu dem von ihm mitgeprägten Dubstep spannt, weiß genau, was er tut. Am Ende drücken, selbst sitzend hörend, die Sneakers. Der Begiff Sofatanzen stammt nicht von mir, aber die schon erwähnten Zehen sind eindeutig angeschubbert. Wohliges Danke hierfür ...

www.k7.com
raabenstein

New Look - s/t
[!K7/K7288 - Alive]

Das Debütalbum des herumreisenden Paars Sarah Ruba und Adam Pavao erinnert an einigen Stellen an Little Dragon. Zumindest die Stimme von Sarah wird ähnlich gesäuselt wie Yukimi. Entscheidender Unterschied ist das Soundgerüst, das deutlich langsamer und achtzigerreferenziert ist als bei den Schweden. Zudem arbeitet Pavao mit geschickt gesetzten Pausen und setzt auf Reduzierung als Stilmittel. Das funktioniert über weite Strecken gut, der Elektropop-Entwurf kann überzeugen, auch wenn es vereinzelt leichte Einbrüche gibt, die zu glatt erscheinen wie in "Teen Need". Ich befürchte allerdings auch, dass das Duo sich selbst durch seinen allzu einfallslosen Namen keinen Gefallen getan hat.

www.k7.com
tobi

Walls - Coracle
[Kompakt/Kompakt CD 091 - Kompakt]

Tolles Zeug. Irgendwie pulsiert hier zwar noch der Kompakt-Gedanke im Hinter- oder Untergrund. Doch dazu kommt massiv das Gefühl, als würden Acts wie Lob oder My Bloody Valentine den Gesang wegwerfen und im Hier und Jetzt weitermachen. Alessio Natalizia und Sam Willis sind die Walls und gießen Indie-Gestus in House-Hüllen. Alle acht Tracks schichten, rauschen, funkeln und marschieren letztlich friedlich auf den Tanzboden der "Indie Disco" (Divine Comedy) los. Walls haben laut Info schon so unterschiedliche Fans wie die Battles, Caribou oder James Holden gefunden. was hier nur erwähnt werden soll, weil man so indirekt auf Walls selbst schließen kann. Shoegazing-Kompakt, ganz, ganz groß, von Anfang bis Ende ist Anfang, repeat.

www.kompakt.fm
cj

Pallers - The Sea Of Memories
[Labrador/Lab 140 - Broken Silence]

Großes Kino von Henrik Mårtensson und Johan Angergård, die in ihren Pop-Entwürfen vielleicht einen Tick zu sweet daherkommen, bei mir damit aber alle Türen einrennen. Und bleiben. Synthpop, das schabende Bassspiel von New Order, Weite, Hall, gehauchte Vocals, elegische Gitarren. Alles auf den Punkt. Mehr muss man dazu gar nicht sagen. So einfach kann es sein, ein tolles Album aufzunehmen.

www.labrador.se
thaddi

MGMT - Late Night Tales
[Late Night Tales/ALNCD26 - EMI]

MGMT buddeln und wühlen und stoßen auf Songs für ihre späten Gutenachtgeschichten, die wir schon vergessen hatten oder auch eben gerade gar nicht, die aber in jedem Fall auf diese Agenda gehören. Das aktuelle Studioalbum wurde bekanntlich von Sonic Boom gemischt. Da knüpfen sie an und schenken uns kultürlich Suicide, Velvet Underground. Julian Cope, aber eben auch Felt, Chills, Spacemen 3 (Sonic Booms ehemalige Band) oder die glamfolkigen Jacobites. Diese Zusammenstellung ist besser als jedes Buch zur wichtigen Indie-Musik der 80er mit Betonung auf Schuhegucken. Sehr konsequent, dass MGMT höchstselbst dann auch noch einen der schönsten Bauhaus-Songs ever covern: "All We Ever Wanted". Da wird die Nacht endgültig unendlich traurig. Weine und bin begeistert. Haben müssen.

www.latenighttales.co.uk
cj

Splice - LAB
[Loop Records/1013 - A-Musik]

Vier Musiker des Londoner Loop Collectives hören wir auf diesem Album, das im Studio der Uni Huddersfield aufgenommen wurde, dessen elektronische Abteilung einer der vier leitet, nämlich der Kanadier Pierre Alexandre Tremblay. Dessen völlig unerschrockene Art, musikalische Welten zu überbrücken, ob in seinen akusmatischen Kompositionen, als Hiphop-Produzent oder wie hier als E-Bassist (und Elektroniker), ist denn auch Highlight dieser Zusammenarbeit. Alex Bonney an Trompete und Elektronik, Robin Fincker am Saxophon agieren völlig kompetent, entkommen aber selbst in den freien, geräuschhaften Passagen nicht recht der Jazz-Konvention; ein Rahmen, den Tremblays Bandbreite von sublimer Tonsezierung bis brachialem Sub-Bass mühelos sprengt. Dave Smiths frisches Schlagzeugspiel schließlich hält dann doch alles zusammen. Beeindruckend auf jeden Fall die klangliche Palette, die die vier hier offenbar ohne Overdubs ausrollen und die auch in den suchenderen Improvisationsphasen den Hörer bei der Stange hält.

www.loopcollective.org
multipara

Nadja Lind - Brain Candy
[Lucidflow/DCD012 - Digital]

Techhousig, aber in dem Verständnis von vor zehn bis zwölf Jahren, so ist Nadja Linds Album. Nach ihrer letzten EP mit G-Man zusammen, die stark nach Gez Varleys Anteil klingt, entwickelt sie hier ein feines Gespür und überrascht mit einem minimalen Werk, dass dennoch den Floor rockt und nichts von kalten Hall mit umgewickelten Berlinschal hält. "Sorry books" lässt die Kacheln springen und verzerrt die Scherben aufs derbste, trocken wie Stammheim hört sich "the pretty" an, inklusive schallschluckenden Böden. Und auch Tracks wie "after the rain" und "Tyrannosaurus Lutz" kommen untenrum gut und bringen ordentlich Leben in die Körper zurück. Insgesamt der perfekte Spagat zwischen Kopfkino und sportlichem Ravespaß.

klartraum.name
bth

Modeselektor - Monkeytown
[Monkeytown Records/015 - Rough Trade]

Das Wichtigste beim neuen Modeselektor-Album ist die Rückkehr der melancholischen Euphorie. Mit deren Hilfe hatten die beiden Berliner ihren Sound entwickelt, groß gemacht. Damals. Und wenn man tagtäglich auf der Bühne steht, die Fader und die Arme hochreißt, kaum noch erinnern kann, zu welcher Stadt oder zu welchem Festival die Bühne und die wilde Masse jetzt gehört, stehen die Chancen gut, die Zerbrechlichkeit unter den massiven Beats aus den Augen zu verlieren. Ankommen, rocken, abfahren. Und danke für das Bier. Die Wiedereinkehr der Sanftheit überspannt das Album wie ein Regenbogen. Auch bei den eher lauten Features wie z.B. von Busdriver gleich zu Beginn der Platte. Überhaupt die Gäste: Modeselektor schaffen es, Thom Yorke, Pvt, von Schirach, die Kumpel Siriusmo und Apparat, und Miss Platinium und - natürlich! - das Anti Pop Consortium perfekt auf ihrer eigenen Welle durch die Tracks reiten zu lassen. Dabei geben die beiden Macher eben nicht die eierkraulenden Ledersessel-Sitzer, sondern im perfekt sitzenden Wimbledon-Dress lediglich den Aufschlag. Der Rest ist großartig orchestriertes Teamwork im gemischten Doppel des Dancefloors. Die sachte abgefeilte Rave-Spitze steht Modeselektor unfassbar gut. Und so ist dieses Album nicht nur komplett auf den Punkt, sondern auch das richtige Gepäck für den Beiwagen des Band-Flitzers. Für die Überholspur der Autobahn in Richtung Zukunft.

www.monkeytownrecords.com
thaddi

ALBEN

Gary Numan - Dead Son Rising
[Mortal Record/MORTALCD10 - Import]

"Are Friends Electric" war 1979 ein großer Hit für Gary Numans Projekt Tubeway Army. Der Track war komplett elektronisch eingespielt, damals ein Novum. Dunkler, New-Wave-durchtränkter Synthipop. Neben Afrika Bambaataa und dem Wu Tang Clan outeten sich später auch Rocker wie die Foo Fighters und Queens Of The Stone Age als beinharte Fans, vor kurzem ist wohl eine zusammen mit dem Battles eingespielte Single erschienen. Brachiale Gitarren spielen auch auf "Dead Son Rising" eine Rolle, Industrial und dunkler Synthipop. Sein Gesang klingt wie vor 30 Jahren, die Musik ist ein ganzes Stück frischer. Hits wie "Cars" oder "Down In The Park" fehlen jedoch, und insgesamt mag der Funke wohl eher bei wahren Fans überspringen.

www.numan.co.uk
asb

To Destroy A City - s/t
[n5MD/192 - Cargo]

Entdeckung des Monats. Und natürlich aus Chicago, wobei jeglicher Restposten Postrock aus dem Sound dieser Band ein für alle Mal verschwunden ist. Das Label weist darauf hin, dass ein Großteil des Materials des Debütalbums in kurzer Zeit aus dem Trio herausgesprudelt sei, und genauso dringlich klingen die Songs, bei aller shoegegazerten Verliebtheit in den Horizont. Ganz und gar großartig, mitreißend, verlässlich deep und verschmitzt britisch.

www.n5md.com
thaddi

Dalot - Minutestatic
[n5MD/189 - Cargo]

Ein wenig zu verkopft präsentiert sich Maria Papadomanolaki auf ihrem Debüt für n5MD. Was zunächst so klingt, als würde sich endlich jemand des Erbes von Michael Brook annehmen, ufert leider zu schnell in latent stressige Soundtracks zu Installationen aus, die man nichtmal im Kopf freiwillig bestaunen möchte. Das hat nichts mit Noise oder sonstigen bösen Tönen zu tun, vielmehr bleibt es konstant flatterig, unkonkret, wirkt dabei aber nicht einladend. Signal runter, Verzerrung hoch, Hall rein: Das haben andere schon deutlich überzeugender durchexerziert.

www.n5md.com
thaddi

Tobias Lilja - Delirium Portraits
[n5MD/191 - Cargo]

Das sitzt der Rezensent in der Patsche. 2007 feierte ich das erste Album von Herrn Lilja, kann die CD aber nicht mehr finden. Verdammte Digitalisierung. Also ein frischer Start. Damals fiel der Name Bruce Gilbert, das leuchtet mir heute nicht mehr so richtig ein, toll sind die Delirium Portraits dennoch. Hier beherrscht jemand das Format Techno-Song perfekt. Und ja, vo diesem zugegebenermaßen gruseligen Wort braucht man gar keine Angst zu haben. Exaltiert bis über die Hutkrempe schlägt Lilja einen Haken nach dem nächsten, die Maschinen blubbern, der Bass schiebt und alles ist rund. Hätte Safety Scissors damals ... egal. Damals resümierte ich, dass Album sei mit das Beste gewesen in diesem Monat. Das geht mir heute wieder so.

www.n5md.com
thaddi

M 83 - Hurry Up, We're Dreaming
[Naive - Indigo]

Album Nr. 5. Auf "Hurry Up, We're Dreaming" des Traumtänzerfranzosen Anthony Gonzales wird das Unbedarfte eines Erstlingswerkes wie "M83" mit dem peniblen Pathos vom Popgeständnis "Saturdays = Youth" zu genau eben jenem Dreampop mit Tendenz zum Mini-Rave vermengt, den man von M83 ja gewohnt ist. Die Skits, wirre Gedankenspiele und schwere Runterzieher gleichermaßen, fungieren dabei – getreu dem Titel - als schwelgerischer Traumfugenkit zwischen den groß aufgeblasenen Popmomenten. Die klingen dann wiederum nach fancy-verhuschtem Neo-Folk ("Scon, My Friend"), drogigem Dreampop ("My Tears Are Becoming A Sea") oder den altbekannten Hymnen die bis Oberlippe Unterkante mit sehnsüchtigen Flächen vollgestapelt werden. Dadrüber dann noch eine gehörige Portion klebriger Zuckerguss, kariesversursachende Liebesperlen und ein paar salzige Tränen – fertig ist die smarte Sigur-Ros-Variante für den Großstadtmelancholiker. Den feuchten Künstlertraum Doppelalbum hätte man dennoch auf die Spielzeit einer einzelnen CD zurechtstutzen können.

www.naive.fr
jw

Emika - Emika
[Ninja Tune/ZEN CD 156 - Rough Trade]

Der Vorlauf war lang: Ganze fünf Singles sind in den letzten anderthalb Jahren ausgekoppelt worden. Wer daraus kurzschließt, Ninja Tunes große Dubstep-Hoffnung 2011 hätte nicht noch mehr in petto, täuscht sich jedoch. Emika gelingt auf ihrem Debüt das Kunststück, Soulpop und Soundexperiment, Techno und Subbass sowie das triphoppige Labelerbe in eine homogene Auslage zu verpflanzen. Ihr Hybrid legt Zeugnis ab von einem künstlerischen Selbstbewusstsein, das im Dubstep-Untergrund Bristols und Londons genauso wurzelt wie in der Berliner Wahlheimat, ohne sich je in Unübersichtlichkeit zu verlieren. Das Klangskelett, um das sich ein eindringlicher, zugleich geheimniswahrender Gesang schmiegt, fällt eher aufgeräumt aus. Ziel ist nicht die große Abfahrt - hier werden Flächen, Clicks und Beats sozusagen dekantiert. Was nicht Wunder nimmt, schließlich arbeitet Emika hauptberuflich als Sounddesignerin bei Native Instruments. Der Klang darf sich entfalten, gleichberechtigt zum Subjekt den Distinktionsraum füllen, aber nie zum alleinigen Impuls werden. Denn die 25-Jährige versteht sich nicht vorrangig als Produzentin, sondern erzählt mit unterkühlt-verführerischer Stimme zwischen Shirley Manson und Beth Gibbons vom Outsider-Status der Frau im Dubstep oder dem Rückwärtszählen bei Panikanfall. Resultat ist Dark Bass Pop, der im selben Moment nah und fern wirkt. Die tiefere Wahrheit im Song behält Emika stets für sich ("I try to stay on the fence, leaving room for the listener to create a sense of what it's about") und verschwindet am Ende mit einem klassizistischen Klavierthema zurück ins Dunkle. Hier darf für länger entdeckt werden.

www.ninjatune.net
matthias

Felix Kröcher - Läuft
[Nouveau Niveau Recrds - Edel]

So tönt dann wohl Techno ohne Schnick, aber mit einem Schuss Schnack im Jahr 2011, eben wie Felix Kröchers zweites Solo-Album "Läuft". Hier rapunzelt die HiHat ihr Off-Tschick, der Bass polkat die Hintern auf dem Floor, und alle Tracks enden auf "t": Beginnt, Plonkt, Hüpft, Passt, Sägt, etc. Und selbstverständlich wird in klassischer Produzenten-Anmutung gedroschen, was die Kopfstärke hergibt, wobei Kröcher auch vor dem Einsatz von Großdisko-Pathos mit Hupe nicht zurückschreckt, wenn auch wohldosiert. Beim Durchhören des gesamten Albums drängt sich unweigerlich die Zusammenfassung "Schranz" auf - im guten wie im schlechten -, womit Kröcher sich selbst mit seinem früheren Pseudonym "DJ Bundesschranzler" einholt. Bummsti!

waldt

V/A - The Lab 3 by Seth Troxler
[NRK Music/LAB003 - Import]

Den Laborgedanken hinter der Lab-Serie nahm Seth Troxler sehr ernst und forschte, bis sich die Essenz seines Könnens klar herausdestillierte. Auf CD 1 ist das House aus den vergangen zwei Jahrzehnten, immer mit der Betonung auf deepen und warmen Sounds. So zeigt sich Dinky mit "polvo" von ihrer discoid-hypnotischen Seite, David Alvarado erinnert an ganz frühe, englische Tage. Dabei wird der Bogen fast zu Techno gespannt, bevor es mit einem zwölfminütigen Outro von Masomenos leider schon zu Ende geht. Mit Kenny Larkin (als POD) beginnt der zweite Teil, der Seths ganzes Interessenspektrum wiedergibt. Chillout, Elektronika und noch wärmeres House, bzw. Techno wie Superpitchers "whitelightening" oder Dreams "dntel" im Remix von Lawrence. Favorit: "rodeo" - ein verspieltes Schmuckstück wie Herbert zu seinen "bottles"-Zeiten. Rundum gelungener Mix.

www.nrkmusic.com
bth

Kuedo - Severant
[Planet Mu/ZIQ309 - Cargo]

Die Melodien sind zurück. Auch bei Jamie Teasdale von Vex'd, der jetzt solo als Kuedo eines der Planet Mu-Highlights des Jahres vorlegt – und das bei dem Run, den das Label ohnehin gerade hat. Die eingeschlagene Footwork-Marschrichtung wird weiter eingehalten, allerdings geraten die Beats bei Kuedo unter seinen wolkenstürmerischen Höhenflügen weit weniger hektisch als für das Genre sonst üblich. Stattdessen vermählt Teasdale in britischer Gelassenheit den überbordenden Futurismus früher Synthesizerpioniere wie Tangerine Dream mit der Clubgegenwart Chicagos und bringt seine Hochgeschwindigkeitsrhythmen ganz sachte zum Fließen. Der Spagat glückt auf voller Länge, und aus Retrozutaten entsteht hier wie nebenbei etwas Neues, Gutes und Schönes.

www.planet.mu
tcb

Tropics - Parodia Flare
[Planet Mu/ZIQ305 - Cargo]

Wenn Chris Ward sich nicht im Blumenbeet verläuft, geht sein Debütalbum völlig in Ordnung. Die Tracks der Vergangenheit haben uns immer wieder auf die unterschiedlichsten Arten und Weisen begeistert, auf Albumlänge ist das fast genauso. Eigentlich total entzückend, dieser entrückte Pop. Denn nichts anderes baut Ward aus Versatzstücken aus Elektronika, Shoegaze, Noise und 60s ja zusammen. Auch wenn es wieder alle Chillwave nennen werden. Aber wie soll man jungen Menschen denn auch böse sein, wenn sie Rachel Goswell nur als Frau in den besten Jahren und nicht als PinUp kennengelernt haben. Aber immer dann, wenn es zu 60s wird, sollte sich Ward lieber Sarah Cracknell borgen, dann wäre das alles überzeugender. Aber: passt.

www.planet.mu
thaddi

Death In Vegas - Trans-Love Energies
[Portobello/PORT1CD - Alive]

Es gibt schon bemerkenswerte Entwicklungen. Deswegen sei diese hier angeführt: Death in Vegas gibt es ja nun auch schon länger. Haben seit sieben Jahren kein Album mehr gemacht. Irgendwann mal auf nem Festival gesehen und für unendlich posend-langweilig befunden. Aber so richtig. Mit Rausgehen und so. Jetzt gibt es plötzlich die "Trans-Love Energies" (übrigens in drei Varianten einfach so, mit Extra-CD oder als Doppel-Vinyl). Verhuscht-entrückt, tatsächlich spacig sind die Songs geworden. Das Remixing von u.a. Pains of Being Pure At Heart oder Kills und Hurts hat ihnen wohl gut getan. Manchmal immer noch etwas viel Pathos. Immer, wenn das weniger wird, werden Death In Vegas mehr.

www.deathinvegasmusic.com
cj

T.E.E. - Éducation
[Record Makers/Rec72]

Romain Turzi exerziert auf seinem neuen Album die Langsamkeit. Schwer verwurzelt im Klang französischer UFOs, eingezwängt zwischen Jarre-Memorabillia und befreit durch einen Genre-übergreifenden Musikgeschmack (Cretu und KLF, das geht) entwirft Turzi auf seinem mittlerweile fünften Album einen kategorisch rauhen, jammenden Sound, so schwer wie ein guter Rotwein und eben doch überraschender als die älteste Traube des besten Jahrgangs. Schwelgerisch, tief melancholisch und immer futuristisch, auf ganz skurrile Art und Weise. Enorme Überraschung.

www.recordmakers.com
thaddi

Collapse Under The Empire - Shoulders & Giants
[Sister Jack/SJ 1101 - Cargo]

Wie so oft, zählt der Prophet im eigenen Lande wenig, und so ist die Bekanntheit der Hamburger Chris Burda und Martin Grimm bisher im deutschsprachigen Raum eher beschränkt. Doch in Großbritannien und auch den USA wurden ihre bisherigen Veröffentlichungen wohlwollend rezipiert. Es macht wenig Sinn, ihren Ansatz großartig zu klassifizieren, als kleine Hinweise sollten die Verbundenheit mit Kollegen wie Mogwai, Mono oder auch 65daysofstatic genügen. Neben ausufernden Gitarren, Piano und treibenden Drums kommt hier und da auch einige Elektronik zum Einsatz. "Shoulders and Giants" kann einen vom ersten Moment an gleich mitnehmen.

tobi

The Black Dog - Liber Dogma
[Soma/Soma CD 092 - Rough Trade]

Dass The Black Dog kein zweites "Music For Real Airports" vorlegen würden als neues Album, das war ja klar. Dass die alten Helden auf ihre noch älteren Tage allerdings den breitbeinigen Hallen-Rave für sich entdecken, auch nicht. Obwohl die letzten 12"s diesen Hang zu falsch verstandener Größe schon latent andeuteten. Dabei beginnt eigentlich alles bestens. "Liber Dogma" ist komplett durchgemixt und so folgt das Album der Sprache eines klassischen DJ-Sets, mit viel Anlauf, ambienten Passagen, kratzigen Störern und viel Deepness. Die Falle ist die Bassdrum, die Hinwendung zur Funktionalität. In die bettet sich das Sounddesign leider alles andere als überzeugend ein. Zwischendrin, da sprießen immer wieder Perlen, der generelle Duktus aber ist der kategorische Hang zu falsch verstandener Lautheit.

www.somarecords.com
thaddi

V/A - Soma Records: 20 Years
[Soma/SOMACD095 - Rough Trade]

Was macht man als eines der dienstältesten britischen House- und Technolabels und ein runder Geburtstag ansteht? Soma Records tun, was sich gehört und liefern zu ihrem zwanzigjährigen Bestehen eine 3CD-Box ab, in der sie eine kleine Auswahl ihres Schaffens in voller Länge bieten, darunter Klassiker von Labelbetreibern Silicone Soul, Funk D'Void oder den Labelbetreibern Slam. Neben House und Techno hört man hier immer wieder Trance wie etwa bei Desert Storm. Für ihre DJ-Mix-CD wählen Slam die langsame Aufbaumethode mit Techhouse-Schwerpunkt, Silicone Soul hingegen mixen sich quer durch den Katalog und kommen am Ende mit ihrer House-Hymne "Right On, Right On" zu sich. Ehrfurchtsgebietend, wenn auch eher rück- als vorausschauend.

www.somarecords.com
tcb

V/A - Chicago Soul
[Soul Jazz/SJR CD93 - Indigo]

Muddy Waters, Howlin' Wolf, Bo Diddley, Etta James – sie alle waren bei Chess Records. In seinen 25 Jahren Existenz prägte das Label aus Chicago besonders während der Sechziger dort die Soul-Szene. Dass dabei nicht nur die großen Namen etwas zu sagen hatten, kann man jetzt auf dieser Rückschau aus dem Hause Soul Jazz lernen, die man wieder einmal nicht nur wegen der sorgfältigen Auswahl der Musik, sondern auch für das gewohnt ausführliche Booklet sehr schnell lieb gewinnt. Zwischen Blues, Funk, Soul und Jazz geht es in 20 Stationen durch das mitunter unberechenbare Spektrum von Chess: dreckig, traurig, manchmal wüst und bis oben voll mit Groove.

www.souljazzrecords.co.uk
tcb

Driphouse - s/t
[Spectrum Spools/SP 008 - Groove Attack]

Wenn man ein Album, das auf Spectrum Spools erscheint, für seinen großen Farbenreichtum lobt, ist das nicht eben originell. Beim neuen Album von Driphouse, dem Soloprojekt von Daren Ho, stimmt es aber einfach. In jedem seiner Stücke konzentriert sich der Frickler, der gemeinsam mit Jeff Witscher alias Rene Hell auch als Mandelbrot & Skyy musiziert, auf eine sorgfältig abgestimmte Auswahl an Klangfarben, mischt hier ein wenig metallischen Schimmer dazu, lässt da eine monochrome Wand entstehen, und am Ende hat man eine fast schon barocke Pracht an sehr unterschiedlichen strengen Analogmalereien vorüberziehen hören. Da passt es dann durchaus, dass ganz zuletzt Cembalotöne diesen trefflich spröden Kreis schließen.

www.spectrumspools.com
tcb

Kammerflimmer Kollektief - Teufelskamin
[Staubgold/Staubgold 9 - Indigo]

Die drei Kammerflimmer-Mitglieder mit ihrer siebten Langeveröffentlichung überraschen nicht grundsätzlich, aber mit einer Gitarre im düsteren Surfsound fügen sie ihrem Klangbild ein passendes neues Element hinzu. Daneben bewegen sie sich in gewohnten Gefilden mit Heike Aumüllers Gesang und Harmonium als besonderem Merkmal. Der Charakter der einzelnen Stücke wird bestimmt durch ihre mitreißende Spielweise in unzähligen Jamsessions. Die Stärke des Kammerflimmer Kollektief war in den besten Momenten immer schon ein Sog, der dich in die Tiefen des Klangs der verstörenden Momente hineinzog, du hattest quasi keine Wahl. Da sie diese Qualität weiterhin kultivieren, gibt es nicht mehr viel mitzuteilen, außer: lasst euch drauf ein.

www.staubgold.com
tobi

V/A - Fac. Dance - Factory Records 12" Mixes & Rarities 1980-1987
[Strut/STRUT087 - Alive]

Ganz groß. Kollege Oliver Tepel hat mit einer Ausstellung und auch Vorträgen für den Erhalt der Aufmerksamkeit für das kleine belgische Label "Les Disques Du Crépuscule" gesorgt. Daran anknüpfend wird seit geraumer Zeit immer wieder positiv bei den großen Indie-Brüdern "Crammed" und auch "Factory" (der Älteste) gekramt. Vorliegende Doppel-CD hat die tanzbaren Songs von "Factory" versammelt. Das waren eben nicht

ALBEN

nur New Order und Blur. Sondern ebenso Section 25, The Durutti Column, A Certain Ratio und die wirklich unbekannteren Biting Tongues oder 52nd Street. Allen gemein ist die Entdeckung von Dance und Funk aus einem eher subkulturellen Gitarrenverständnis heraus. Unbedingt erhaltens- und wiederentdeckungswert. Um nicht zu sagen: toll. Die Zeit ist reif. Dauert eben manchmal.
www.strut-records.com
cj

Future Islands - On The Water
[Thrill Jockey/Thrill 285 - Rough Trade]
Ein bisschen ist die Luft schon raus beim neuen Album von Future Islands. Übersetzt in den Kosmos der Band bedeutet das aber lediglich, dass es nicht mehr dreihundertmillionentausendfach sensationell ist, sondern lediglich zweihundertneunundneunzigmillionentausendfach. Komma fünf. Es hat sich einfach entwickelt. Weg von der fundierten Kokettiererei mit den 80ern und dem Synthpop, hin zu etwas Eigenem. Was die Vergangenheit immer noch atmet ("Where I Found You"), aber konkreter an der Katapultierung in den selbst erschaffenen Olymp ackert. Und ackert. Sweete Songs. Immer noch. Tolle Lyrics, doppelt toll gesungen. Verführerisch. Und in den Sounds irritierender als früher. Das ist nur zu begrüßen, denn die Balance rückt hier alles wie von selber wieder gerade. Und irgendwie ruft die neue Ruhe der Songs, das neu erfundene Epische in mir den Wunsch aus, doch die Islands endlich mit Yo La Tengo zusammenzubringen. Für eine Neueinspielung von "And Then Nothing Turned Itself Inside-Out". Das wäre sowas von toll. Man wird ja wohl noch träumen dürfen. Die Future Islands machen den ganzen Tag auch nichts anderes. Himmlisch, wie gewünscht.

www.thrilljockey.com
thaddi

High Places - Original Colors
[Thrill Jockey/Thrill 286 - Rough Trade]
Das neue Album der High Places hätte man im vergangenen Jahr wohl als Chillwave verkauft. Abgedunkelte, halbverlassene Synthiepop-Landschaften mit verwaschenem Hallgesang und Beats, die gar nicht erst so tun, als wollten sie einen richtig wegziehen. Man zeigt sich eher introspektiv, die Stimmung schwankt zwischen versonnen und pessimitisch. Für ein echtes Düsterduo sind ihre Stücke dann aber wieder zu dynamisch-komplex, ist Mary Pearsons Stimme zu unbekümmert klar, fast naiv, was sich ziemlich gut mit den puritanisch sparsamen Arrangements aus den Händen ihres Kollegen Rob Barber verträgt. Intelligenter Pop der unaufdringlichen Art.

www.thrilljockey.com
tcb

The Vegetable Orchestra - Onionoise
[Transacoustic Research/TRES008 - Rough Trade]
Es sind gleich zwei Herausforderungen, denen sich das Gemüseorchester stellt, und die eine offensichtliche, nämlich kontrollierte Klangerzeugung mittels quasi täglich neu zu konstruierender Instrumente aus organisch-variablem Material, könnte sogar die kleinere sein: Seine zwölf Köpfe erarbeiten nämlich alles, von der Organisation bis zur Komposition, konsequent als basisdemokratisches Kollektiv. Man kann es sich aber auch schwer machen! Aber vielleicht geht es gar nicht anders, will man das Material zähmen. Überraschend jedenfalls, dass sich aus einem Dutzend Unterschriften doch so etwas wie Magie und Tiefe entwickeln lässt. Weniger bei der Handvoll augenzwinkernder Tribal-Pop-Stücke, die natürlich Hits sind, aber eben auch Kleinkunst, viel eher beim Löwenanteil des übrigens exzellent aufgenommenen Albums, der einzigartige klanglandschaftliche Biotopszenen bietet, die jeden Elektroniker erbleichen lassen und die zugleich auch immer etwas von einem archaischen Naturbeschwörungsritual haben. Dabei erweisen sich die Musiker auch als exzellente Foley-Artisten, die naturgetreue Gewitter genauso drauf haben wie Shepard-Töne. Weihnachtsgeschenke-Kandidat Nr.1 dieses Jahr.

www.transacoustic-research.com
multipara

Zed Bias - Biasonic Hotsauce – Birth Of The Nanocloud
[Tru Thoughts/TRUCD237 - Groove Attack]
Vor kurzer Zeit erst erschien David Jones Zusammenarbeit mit Omar, jetzt ist Zed Bias wieder mit einem neuen Soloalbum da. Naja, so richtig "solo" ist das ja nicht, bei der Menge an vorzeigbaren musikalischen Gästen. Für den Dubstep-/UK Funky-/Wonky-Einschlag sorgen Skream und Falty DL, Dynamite MC und Specialist Moss bringen Dancehall und Ragga mit, Toddla T Disco, Sam Frank Vocoder Funk zwischen George Clinton und ZAP und mit Mark Pritchard (Harmonica 313, Global Communication, Africa Hitech) entsteht ein straighter Stepper. Dazu kommen noch einige Vokalisten, ein Soul II Soul-Cover, eine Neubearbeitung seines Hits "Neighbourhood" von 2000 und Elemente aus 2 Step, House, gebrochene Beats und Salsa. Kreatives Kuddelmuddel sozusagen und das Gegenteil von planlosem Eklektizismus.

www.tru-thoughts.co.uk
asb

V/A - Shapes 11:01
[Tru Thoughts/TRUCD 239 - Groove Attack]
Liebevoll erhält man hier erneut einen Überblick zu vergangenen und zukünftigen Releases des führenden englischen Labels, wenn es um funky Beats, soulful Music und Artverwandtes geht. Die vertretenen Künstler sind an dieser Stelle meist ausführlich gelobt worden, ob es sich nun um Hidden Orchestra oder Quantic handelt, die sicher an den Außenrändern der Truthoughts-Welt unterwegs sind oder Kinny und Lanu, die man gefühlt mittendrin vermutet. Der erste Teil ist im Tempo gemäßigt und eignet sich zum entspannten Homelistening. Im zweiten wird eher auf den Club gezielt, dort ist auch ein erster Tune von Rob Luis eigenem Projekt Nirobi zu finden. Nice as ever.
www.tru-thoughts.co.uk
tobi

Steve Mill - Higher State Impressions
[Urban Torque/UTCD08 - Import]
Das Intro beginnt, als ob man in einer dieser dämlichen Limo-Werbungen drin wäre, wo der Konzertsaal aufgeht und nerviges Dance läuft. Doch war das nur zur Abschreckung? Schwer zu sagen, immer wieder kommen Assoziationen an amerikanische Kinofilme in den Kopf, die eine Art Techno zeigen müssen, obwohl das meist mächtig in die Hose geht. Oder halt Werbung die im urbanen Milieu spielt um LOHAS für Autos, Uhren oder sonstigen pseudo-selbstverwirklichenden Gadgets zu überzeugen. Braucht niemand.

www.urbantorque.com
bth

Rustie - Glass Swords
[Warp/Warp CD 217 - Rough Trade]
Bunt und leicht großmäulig herumhüpfend stellt man sich Rustie vor. Bei den Gitarrensoli-Samples zum Start könnte man noch abgeschreckt werden. Doch halt, ähm, also, weiter, denn Rustie aus Glasgow wühlt progressiv in der Popmusikgeschichte. Schreckt vor gar nichts zurück. Entdeckt Sounds für Junge, gräbt sie wieder aus für Ältere. Selbst in schweren Zeiten lässt einen das grinsen. Und darum geht es doch auch. Mood Management statt Manipulation. Klar könnte man das mit Lindenberg als "immer lustig und vergnügt, bis der Arsch im Sarge liegt" beschreiben. Why auch not. Aber hey, muss ja nicht immer gegrübelt werden. Hüpft mit, Rustie ist schon losgesprungen, "Flash Back". da fliegt mir gleich das Blech weg.

www.warp.net
cj

Plaid - Scintilli
[Warp/Warp CD 215 - Rough Trade]
Jetzt wird sich mal aus dem Fenster gelehnt: Alle, aber auch alle Releases von Plaid sind phantastisch. Zuletzt haben sie sich der Filmmusik gewidmet und damit den Regisseur Michael Arias unterstützt. Davor, puh, 2003, gab es Plaids letztes Studioalbum. Wenn das Info richtig übersetzt hat, haben Ed Handley and Andy Turner ihr neues Werk auf Latein betitelt, in etwa : Ich bin viele Funken. Was ich übrigens - entgegen dem Labelinfo - noch viel schöner als Originaltitel gefunden hätte. Denn den Begriff "luzid" haben sicher viele schon immer für Plaid-Musikbeschreibungen benutzt. Kaiser der ernsthaften, böse-süßen Electronica bleiben sie, höre "Thank". Nicht ganz unpassend für Plaids Understatement, erscheint das Album in limitierter Version als nutzloses Puzzle. Bin gespannt.

www.warp.net
cj

Radiohead - TKOL RMX 1234567
[XL Recordings - Indigo]
Man kann von Radiohead halten, was man will: Bei der Auswahl der Remixer dieser massiven Doppel-CD zeigt sich die wahre Größe der Band, das musikalische Verständnis und die Nähe zu Produzenten, deren Einflüsse man der Band um Thom Yorke normalerweise nicht anhört. Das LineUp? Wie das Who is Who eines prototypischen Dnacefloors. Four Tet, Shed, Illum Sphere, Modeselektor, Sbtrkt, Pearson Sound, Harmonic 313, Caribou, Jamie XX, Anstam, Blawan und und und. Und alle machen alles richtig, presetten nicht einfach die Originalspuren der Megaband, sondern verbinden kongenial den internen und den externen Kosmos miteinander. Hier können sich alle anderen Remix-hungrigen Majorbands ihre falsch verstandene Interpretation von Hipness-Hörnern abstoßen. Genial. Und Radiohead-Verächter finden so vielleicht einen neuen möglichen Ansatzpunkt.

www.xlrecordings.com
thaddi

V/A - Watch The Closing Doors – A History Of New York's Musical Melting Pot Vol. 1: 1945 – 1960
[Year Zero/YZLCD007 - Rough Trade]
Kris Needs war mit 23 Herausgeber des Zig-Zag-Muskimagazins, schrieb haufenweise Musikerbiographien von Keith Richards bis John Lydon und hatte in den frühen 90er Jahren selber einen Clubhit auf dem Sabres-Of-Paradise-Label. Vor kurzem stellte er mit "Dirty Water; The Birth Of Punk Attitude" eine mehrteilige CD-Compilation über Punk-Rock-Vorläufer und -Vorbilder zusammen. Sein neues Projekt will die bewegte Musikgeschichte New Yorks auf fünf Doppel-CDs darstellen; Teil eins liegt jetzt vor. Er beschäftigt sich mit den 40er und 50er Jahren und so unterschiedlichen Künstlern wie Duke Ellington, Pete Seegers Almanac Singers, John Cage, The Drifters, Raymond Scott, Sonny Terry und

SINGLES

Allen Ginsberg, um nur einige zu nennen. Jazz, Folk, Neue Musik, Doo Wop, frühe experimentelle Elektronik, Blues, Gedichte und noch einige andere Stilrichtungen. Alles wichtige und großartige Musik, in dieser Zusammenstellung aber schlecht durch-hörbar. Zudem sind hier viele wirklich große Hits, die der Sammler längst in anderer Form zuhause hat, zu hören. Das zusammen verleiht der Compilation eher einen lexikalischen Charakter, der den einen oder anderen Käufer abschrecken könnte. An der Qualität der Zusammenstellung besteht aber keinerlei Zweifel.
www.furthernoisemusic.com
asb

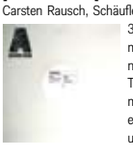
Deep88 & Laura - Summer Just Can't Wave Goodbye
[12Records/002]
Genau. Festhalten. Vor allem, wenn man gar nicht kann. Das war immer schon die beste Haltung. Solange man weiß, dass es nicht geht. Schnulzige Synths die in den Himmel aufstreben, Akkorde in purer Harmonie für den Ravefloor der Relaxten, endloses Sirren und Säuseln. Aber alles ist gut. Das sagt einem dieser Track in jeder Sekunde. Alles ist immer gut. Man muss es nur festhalten. Loslassen wird man es von selbst. Das Original gefällt mir von den 3 Versionen definitiv am besten, und der Bonustrack "Salsa House" ist dann für die ganz melancholischen Houseabende, an denen man sich auf dem Floor schon mal die Taschentücher weiterreicht. Ach.

bleed

Franceso Bonara & Marcello Arletti - Abstraction
[Abstract Theory/015]
Ich habe mittlerweile manchmal bei den ganzen italienischen Namen das Gefühl, irgendwer will mich hier reinlegen und mir am Ende vermitteln, dass Italiener noch schwerer zu merken sind als Japaner. Solange immer wieder überraschende Tracks dabei rausspringen, kann mir das auch egal sein. Das Highlight der EP ist definitiv der Eric-Eriksson-Remix mit seinem unerwarteten Funky-Drummer-Break, der dann auch noch das Tempo verliert. Mehr davon. Das Original ist etwas sehr blumiger Deephouse an der Grenze zum Ambienten und der Pezzner Remix ein abenteuerlich aufgehitzter Track mit fast panisch wirkenden Breaks überall, die im richtigen Moment alles wegrocken können.

bleed

V.A. - Raubhuhn EP
[Acker Dub/010]
Carsten Rausch, Schäufler und Zovsky, Lula Circus und Rundfunk 3000 teilen sich diese Minicompilation mit mal ruffen, schwergewichtig funkigen Technoslammern, deren Bass weit staksig in die Tiefe der eigenen Sounds alles bestimmt, mal mit schillerndem Glück in den Harmonien rauschend, mal mit süßlichstem Gesang und den dezenteren Polkaweisen vom Sommer im Gras träumend und am Ende dann noch in seeliger Deepness dahin driftend. Eine sehr schöne Zusammenstellung voller Klarheit und Kicks.



bleed

DUM, Andrea Ferlin, Alessio Mereu - About Women EP
[Amam Extra/010]
Eigentlich ziemlich blödelnde Nummer mit wankelndem Bass und klassisch minimalem Housesound, der vor allem durch die Stimme lebt, die die drei doch sicher auf einer Spoken-Word-CD geklaut haben. Ausbeutung also. Passend zum Thema. Oder wie verstehen wir das. Egal. "About Women" ist irgendwie ein super Track, der auch wirklich genau die Balance findet zwischen einer klaren Stimme und den darüber liegenden Effekten. Ein wenig Yeats auf dem Dancefloor kann nicht schaden. Der zweite Track der EP ist mir allerdings etwas zu heimelig in den Melodien, entwickelt aber durchaus seinen ganz eigenen Reiz.

bleed

Josh - Violent Storm / Coming
[Amuse Geule/003]
Ich liebe diese Tracks, die auf einem schillernden Akkord ewig herumreiten können und damit in eine elegante Ravestimmung gleiten, die dennoch nie vergisst, dass man im Sommer vor allem Licht braucht, damit die Seele, immer wieder getrieben von diesen kleinen Wendungen des immer Gleichen, aufleuchtet. Schön. Einfach. Und mit bleepigen Melodien mitten aus der besten Chicagogeschichte bekommt man mich eh immer, selbst wenn es mit Tutu getanzt wird. "Violent Storm" ist wie erwartet auch nicht gewalttätig, sondern eher trippelnd funky und aufgeladen, manchmal aber einen Hauch zu pathetisch in den snorkelnden Sounds.

bleed

Samoyed - Spit EP
[Astro: Dynamics/AD101 - Import]
Aus dem Nichts zerlegt Samoyed hier Geschichte in drei herzergreifenden Akten der Stille. Sind wir doch ehrlich: Frame von Shuttle358 wäre damals mit Vocals eigentlich noch besser gewesen. Dabei hätten wir es dem Musiker mit Sicherheit übel genommen, wir waren einfach noch nicht soweit. Heute ist das anders. Heute sind wir bereits für die volle Ladung Individualität. Reichlich Schmodder mussten wir schon ertragen im Rahmen der verhuschten Post-Everything-Phase, wir sahen so genannte Helden kommen und gehen. Samoyed aber wählt einen einzigartigen Weg. Den kann man gar nicht in Worte packen, dazu ist sein Sound zu weit weg von allen anderen. Zugreifend und doch flüchtig in den Beats, kategorisch neben der Spur in den Vocals und im Sounddesign, tja, irgendwo zwischen Oval und Slowdive. Nicht sonderlich hilfreich, diese Eingrenzung, klar, aber besser geht es nicht. Noch nicht. Lukid als Remixer sieht das auf dieser 10" ähnlich, beackert "Maybe Yes" nur ganz vorsichtig, legt die Wasserwage an, damit die sanfte Straightness auch auf jeden Fall plan ist. Umwerfend schön.
thaddi

Kai Limberger - Call It What You Want #9
[Autark/009]
Im Rennen Limberger vs. Thalau haben diesen Monat beide die Nase vorn. Die neue Limberger ist nämlich auch die beste der Serie und fast schon ein Meisterwerk für sich. Abstrakte Grooves wie immer, aber hier mit einem so überbordend optimistischen Sound zwischendruch, der einen völlig rausreißt, dass man "9.1" nicht zuletzt auch wegen seiner deep krabbeligen Melodien zurecht als einen der Hits des Monats feiern kann, so abstrakt er dabei auch bleibt. Und die verquere Dubtechnoknuffeloper von "9.2" hat es irgendwie auch in sich. Egal wie kaputt.
bleed

Mr. Raoul K - Le Karantkantrieme Peul Remixes
[Baobab Secret/BBS1103 - WAS]
Die obligatorische Prise Weltmusik in der großen House-Suppe ist mitunter eine haarige Angelegenheit. Allzu oft vergreift man sich an dem Gewürz und aus der dezenten Note wird ein ungenießbares Stück Klischee-Einheitsbrei. Die Stücke von Mr Raoul K sind da die Ausnahme, die die Regel bestätigt. Der Ivorer nutzt Geklöppel und Getrommel eben nicht aus Einfallslosigkeit oder gar um sich falsch verstandene Offenheit ans Revers zu heften, sondern weil sie ein elementarer Bestandteil seiner musikalischen Sozialistation sind. Und irgendwie hört man das auch den Remixen seines Tracks "Le Karantkantrieme Peul" noch an. Der für europäische Zungen schier unaussprechlichen "Iklwa Brother XtetiQsoul Iklwa-Nations Remix" treibt das Stück in epische Höhen und treibt einem den kalten Schweiß ebenso über die Stirn wie Raoul Ks eigene (Nach-)Bearbeitung. Prisme gibt sich mit seinem Edit etwas zurückhaltender und sorgt für die Ruhe nach dem Sturm. Durch und durch schöne Platte!

friedrich

Mr. G - G's Spot ! EP
[Bassculture/019]
So. Dann lassen wir die 909 mal wieder ordentlich bollern. Die Hihats beißen sich in den Track, die Toms klingen wie Kriegspauken, der Bass unten rutscht mit den Sounds zusammen auf eine Housepeaktime hinaus, die nur das besinnungslose Insicheindrehen kennt, das Sichverlieren an diesem einen Punkt und hat alle Qualitäten dieser US-Produktionen Mitte der 90er, als auf ein Mal klar war, allen, dass wir doch auf eine globale Welt zusteuern und der große "Bang" dennoch den Amis vorbehalten bleibt. Noch besser finde ich aber "New Dayz" mit seinem plockernden Bongo-Groove und den unheimlich im Hintergrund summenden Samples in tiefen Filtern, die eigentlich nur als detroitiger Hintergrund für die ewigst hinausgezögerten Soulfragmente dienen. "Got That Swing" kommt dann einmal mehr mit diesem explodierenden Powersound pushender Chords, die wirken wie Trompeten, ohne auch nur im entferntesten so zu klingen. House in einer seiner vielen Urgestalten.

myspace.com/bassculturerecords
bleed

Mark Broom / Mr. G & Gary Beck - Stag / All My People
[Bek Audio/008]
Auf der Suche nach zwei sinnlos treibend slammenden Technotracks? Wir haben sie gefunden. Purer Broom-Killer auf "Stag", das einem die Kicks auf 130 BPM in den Kopf zementiert und ein ruffer entkernter Housetrack von Mr. G mit Gary Beck, der vor allem durch sein angezerrtes Vocal "All My People" rockt. Einfach, aber sehr sympathisch.

bleed

Mario & Vidis - Staar Wars EP
[Best Kept Secret/001]
Nach ihrer grandiosen EP auf Best Works kommen hier vier weitere dieser phantastischen Tracks in denen sich extrem vielseitige Melodien, ein hymnisch summend deeper Sound und eine extreme Ausgelassenheit in sehr versponnenen aber dabei dennoch immer smoothen Tracks treffen, die alle ihre Seite einer Geschichte erzählen, so dass man Ende das Gefühl hat, vier Versionen eines Tracks gehört zu haben, ohne dass sie sich wirklich anders als im Charakter ähneln. Eine der geschlossensten und in sich konzentriertesten EPs des Monats.
bleed

Edward - Inside Out
[Blooming Soul/001]
Blooming Soul ist ein neues Label aus Toulouse/Frankreich. Die erste Katalognummer bespielt der uns nicht unbekannte Edward (White/Aim) mit einem Oskar-Offermann-Remix. "Let Me In" ist eine verspielte, leichte Househymne, die sich einen feuchten Staub um platte Hitformeln kümmert, stattdessen aber mit Kopfraum, Platz und rauhkantiger Klinge überzeugt. Direkter hingegen die B, dunkler, einnehmender, ein Sog, ein durchgängiger Chordpad, Snare-Eskapaden, ein einfacher Vocalloop, perfekt. Offermanns Bearbeitung des Tracks reduziert das Martialische des Originals auf ein deepes Gefährt. Es

SINGLES

schubbert sich sehr gut darauf, wie ein Kollege sagen würde. Sehr feines Ding.
ji-hun

Jeff Pietro - Still
[Borrowed Language/BLX03 - Complete]
Zwei Tracks irgendwo zwischen Surgeon und dem Traversable Wormhole. Die A-Seite arbeitet geradlinig, lässt aber eine Textur aus gewaltigen Drones durch den Raum ziehen und bekommt dadurch noch eine unterschwellig elegische Note. Hypnose-Techno. Die B-Seite mit ihrem gebrochenen Beat und auf Anschlag dröhnenden Basstönen gefällt sich dann etwas zu sehr in bloßer Brachialität.
soundcloud.com/borrowed-language
blumberg

Mano Le Tough - Stories EP
[Buzzin Fly Records/063]
Glöckchen. Ihr wisst schon, diese Glöckchen. Die bekommen einen

immer. Da kann man nichts gegen machen, seit der ersten Spieluhr ist uns das eingeprägt. Das kickt, weil es so regressiv ist und in seiner Regression dennoch völlig ohne Zusammenhänge, ohne Geschichte. Manchmal nennt man das magisch, weil es vor der jetzigen Realität liegt. Und "Stories" ist eben so ein Track. Voller schräger Harmonien, schleppender Beats, aufplusterndem Glück. "From The Start" breakt unerwartet herum und suhlt sich in Synths verstörter Elektrozeiten mit diesem gewissen gallopierend treibenden Ravechoruseffekt. Und mit "Take It Back" kommt noch eine dieser Hymnen, die eigentlich auf keinem Open Air fehlen dürfen. Kitschig, aber bis ins Letzte ausgeglichen und voller knuffiger Melodien obendrein.
www.buzzinfly.com
bleed

Oddvar - The Dark Defender
[Chocolate/004]
Das spielt auf Dexter an, oder? Und "Better Call Saul" auf Breaking

Bad. Ach. Eine EP zur Glorie des Kabelfernsehens. Warum nicht. Der Saul-Track funkt lässig und mit breitem Bass und spielerischen Melodien im Untergrund, "The Dark Defender" orgelt sich in ein dezentes Souluniversum, in dem alles ein wenig nach Martin Luther King klingt, und der fast folkige Track, "Don't Need To Shine" bringt diese Idee von Ursprünglichkeit der amerikanischen Idee von House trotz sehr klarer, frischer Produktion auf den Punkt. Dennoch ist man hier selten von etwas überrascht.
soundcloud.com/punk
bleed

V.A. - Claap Presents
[Claap/005]
Minicompilation mit Tracks von Jack Union, Quell und Square Room Heroes, die sich alle bestens auf den deepen stampfenden Dubtechnosound verstehen, den wir alle ein Jahrzehnt geliebt haben und der sich langsam in eine Nuance von House wandelt, in der die Kompression zum Stilmittel geworden ist, das Tape zum Master im Studio. Schnippisch, krachend, voller unergründbarer Tiefe im Sound und dennoch mit umwerfend kickender Euphorie. 3 Tracks für bekiffte Detroitliebhaber. Platt gesagt. Aber nehmt das ernst, denn die rocken in ihrer Tiefe fraglos und sind auf dem besten Weg sich in die Riege rings um Live Jams und Restauration einzugrooven.
soundcloud.com/claap
bleed

Skyboy - Dr. Gonzos Way EP
[Clap Your Hands/014 - WAS]
Ich bin davon überzeugt, dass Olene Kadar mittlerweile anfassen

kann, was er will, es kommt immer ein Killertrack dabei raus. Und so überschattet sein Remix hier auch die gesamte EP von Skyboy einfach schon durch die Art, wie die Bassdrum stampft, wie ab und an ein Sound rausragt und trotz aller Eigenwilligkeit alles dennoch in eine so dichte Deepness getaucht ist, dass man ihn schon als holländischen Bruder von Kris Wadsworth sehen könnte.
clap-your-hands.info
bleed

Mossa - Just Wanna
[Complot/013]
Keiner haut solche Bässe raus wie Mossa. Wirklich. "Just Wanna"

slammt so böse, dass einem fast schwarz vor Augen wird und ist dabei dennoch so irre funky und voller Tiefe in den Dubs, wie es nur Mossa beherrscht. Er sollte viel mehr Tracks machen. Denn nicht nur "Just Wanna" mit seinen unglaublichen Vocals, auch das albernere "Barabara" ist einfach extrem außergewöhnlich. Wer beides zusammen möchte, der ist mit San Propers Confetti-Remix gut unterwegs. Killerplatte.
bleed

Ekkohaus & Santos Resiak - Thanks But No
[Deep Series/003]
Vor allem diese klassisch orgelnde Tiefe von "All Is Gone" mit den verhallten Vocals als Spitzenelement auf dem Groove und der untergründige Bass sind Momente, bei denen einem auf der EP klar wird, dass House manchmal einfach sein kann, was es immer schon war, bis hin zu den stehenden Strings, und dennoch kann es mal genau das sein, was man braucht: mal langweilig. Hier stimmt alles. Die souligeren Nuancen von "Lost Boys" mit ihrem sanften Discofiltercharme gefallen mir aber auch und nur im Titeltrack sind einfach zuviele Tröten.
bleed

Quintus Project - Nightflight
[Derwin/Derwin 004-1 - Groove Attack]
Eine neue Wiederentdeckung von Jazzanovas Alex Barck, er ist ja

schon länger für sein gutes Gespür bekannt. Hinter dem Original von 1987 steckt Walter Quintus, der mit diversen Berühmtheiten musiziert hat, bevor er sich auf die Produktion und das Soundengineering von Acts wie Kraan oder Kraftwerk beschränkte. Auf dem sanften Balearic-Tune spielt der berühmte Jazzpianist Joachim Kühn Klavier. Die Disco-Edit-Spezialisten Psychemagic führen die Nummer gefühlt in die Unendlichkeit mit ihrem 14-minütigen Trip. Lexx aus der Schweiz kürzt das Orignal etwas und entschlackt an der einen oder anderen Stelle. Schöne Sache.
www.derwin-recordings.com
tobi

Kindimmer - Rails EP
[Diaphan/002]
Aus der Deep Series kommen hier vier Tracks von Kindimmer, der

schon mal eine EP auf Greelpond hatte. Einfach, aber sehr dicht in die Grooves eingeschliffene Melodien, sanftes Klappern in der Percussion, steppende, deepe Housenuancen vom ersten Moment an, und Tracks, die einen immer wieder, auch wenn es durchaus klassischer Deephousesound ist, auf dem Floor und auch sonst erwischen, denn er versteht es einfach aus diesen typischen Methoden und warmen Sounds eine Stimmung zu erzeugen, die sich durch den gesamten Track fühlt und einen nicht mehr loslässt. Sehr elegant. Und wir sind sicher, wir werden noch einiges von ihm hören.
bleed

Nobody Knows - Hundred Trys
[Digital Delight/008]
Und für Sishi Rösch gilt das gleiche wie für Lee Webster. Immer ein

Grund, eine EP zu lieben. Der Remix von "Hundred Trys" überragt hier mit seinen breit angelegten schweifenden Synths und dem staksig funkigen Bass, den ausgefeilten vielschichtigen Soundwelten und flirrenden Vocals alles. Einfach magisch, was da alles auf einmal zusammenpasst und trotz Überfülle irgendwie immer extrem präzise und funky bleibt. Der Rest der EP neigt dazu, immer diesen einen Hauch zuviel Kitsch aufzutragen, egal in welchem Disco-Subgenre man sich gerade befindet.
bleed

Tigerskin - Tom EP
[Dirt Crew Recordings/054 - WAS]
7 Tracks. Das wäre schon fast ein Album geworden. Und Tigerskin hat

hier auch einiges an Killertracks aufgefahren, allen voran die ruhigeren. "Violet" z.B., mit seinen slammenden Grooves und den plinkernden Glöckchenmelodien zu den wabernden Synthbackgrounds, ist einfach ein Killer in maximaler harmonischer Tiefe, und "November" mit einem klappernd dubbigen Sound und ähnlich verdreht immer wieder aufgeworfenen Melodiefragmenten bringt das noch mal auf den Punkt. Die bedenklich funkigeren Momente wie "Torn" mit seinem eigenwilligen Raveüberdosischarakter oder das zuckersüße Souldiscostück "Chuckle" übertreiben es einfach zu sehr, und "Peak" ist hart an der Grenze zum zu gut gemachten Detroitkitsch.
bleed

Worthy & Eats Everything - Tric Trac
[Dirtybird/056 - WAS]
Wenn ihr irgendwann mal auf dem Floor einem Track begegnet, der

nach massiv slammendem Elektro (nicht mit diesem Ersatzwort für Minimal verwechseln) klingt und das Bassline-Sample bis zum bitteren Ende auskostet, dann ist das der hier. Und der ist gewaltig. Monster. Ach. Dirtybird. Ist sich für keinen Witz zu schade und manchmal lachen alle mit.
www.dirtybirdrecords.com
bleed

Solomun / Stimming - Challenge Everyday Ep
[Diynamic/052 - WAS]
Funk und Perkussion sind das Markenzeichen von Solomun Tracks,

womit er nicht gerade den typischen Hamburger Weg geht, auch wenn die Strings natürlich nicht fehlen dürfen, und so langsam kommt er damit auch im Popfeld an, in dem ausgiebig gesungen werden darf, mir ist aber die Dub Version seines Tracks doch lieber, da hier die 70er Synthelegie mit Alsterwasser etwas klarer wirkt. Das Gewitter hätte man aber sein lassen können. Stimming kickt auf seinem Track mit dichterer Melancholie und einem von den Gitarrensounds bestimmten Groove und bringt die Vocals fast schon als Indiepop in Stellung, was ihm irgendwie zu liegen scheint. Einmal mehr der Versuch, Pop aus Hamburg als längst überfällige Ablösung der Kölner Popideen zu perfektionieren? Wir würden sagen, das ist längst passiert.
www.diynamic.com
bleed

King Creosote & Jon Hopkins - Honest Words
[Domino/DS048 - Good to Go]
Die Zusammenarbeit von Cresote und Hopkins hat uns bereits auf

Albumlänge um den Finger gewickelt. Und auch wenn hier nur drei neue Songs ihren Weg in die Welt finden ... wir nehmen jeden Takt, jede Sekunde, alles, was geht. Umso lieber auf 12", wir träumen schon leichte Rauscher und Knackser in die aufwühlenden Tracks, getragen und sanft beherrscht von Creosotes Vocals, die sich immer perfekter mit dem Sounddesign von Hopkins verstehen. Träumen wir weiter, von einer einseitig bespielten 12", damit das Umdrehen nicht den Flow unterbricht, wir ganz nah dran sein können, wie sich bei "Bats In The Attic", hier in neuer Version, nachdem der Song auf dem Album schon Berge versetzt hatte, schließlich alles erschließt, wir nie wieder etwas anderes hören möchten als das verstolperte Dreamteam des ambienten Songwritings, immer und immer wieder vorne anfangen, jede Silbe auswendig lernen und ganz zum Schluss eins werden mit den Songs, die ab sofort die Welt bedeuten. Herbst.
www.dominorecordo.com
thaddi

A Saggitariun - The Circle Stops Somewhere
[Elastic Dreams]
Eigenwilliger Name, aber perfekte Tracks. "Telepathic Heights"

kommt lockere 3 Minuten ohne Bassdrum aus und hat einen dennoch völlig in seinen Sequenzen gefangen. Dann aber eröffnet es auch noch diesen seltenen swingenden Oldschoolvibe gebrochener Beats auf Drummachines und kickt einfach weiter in seinem sehr in sich federnden Sound, der sich in einer ganz eigenen Weite bewegt. Und mit dem Titeltrack gibt es dann auch noch eine dieser deepen Synthepen auf ultrafein swingendem Groove, der einfach vom ersten Moment an immer breiter wird. Dazu noch ein irre slammender Remix von Mike Dehnert (hier als MD2), der seine Dubwurzeln fast selber ausreißt. Killerrelease eines Labels, das man definitiv verfolgen sollte.
bleed

Phil Kieran & Joachem Paap - Workshops Vol. 1
[Electric Deluxe/018 - WAS]
Diese Tracks dieses Labels gehen immer in die Tiefe, in die elektro-

nisch klare und etwas kalte Welt des puren Soundfetischismus, daran ändert sich auch nichts, wenn Phil Kieran mit Paap zusammentrifft. Wenig jedenfalls, denn nachdem sie sich in ihrer Atmosphäre in aller Schwere etabliert haben, schleicht sich dann hier doch ein Hauch von Harmonie ein, von einer Ruhe und einem melodischen Unterton, den man sonst hier nicht so gewohnt ist. Zwei Tracks (einer ruhiger einer härter), die ihre Zeit von einem fordern, damit man richtig in ihnen versinkt und an nichts anderes denkt, keine Vergleiche zieht, sondern sich überwältigen lässt, ohne viel davon zu erwarten als diesen klaren Moment, in dem die Tracks als ihr eigenes Monument aufgehen.
bleed

Emde - Ware EP
[Emde Records/003]
Sicherlich unfair, das hier zu sagen, aber bitte, bitte, immer wenigs-

tens den Labelnamen mitschicken bei Promos. Der Track mit seinen einfachen Orgeln und der upliftenden Stimme ("Get Up") mit ihrem trällernden Soul wäre in einem besseren Jahr zu einem kleinen Sommerhit geworden. Einfach, einprägsam, lieblich und dennoch nie flach, selbst wenn Pizzicatostrings auftauchen. Dazu ein funkig brummig daddelnder überzogen poppiger Remix von Viadrina und ein fluffig housig trippiger von Lenny Soprano. Sehr schöne Sommerplatte. Jetzt fehlte eben nur der Sommer.
bleed

Hannes Smith & Victor Birgiss - Kaffiberlin EP
[Etoka Shapes/008]
Keine Ahnung, wie der Titel zustande kommt, aber "All The Things"

ist ein in seiner resoluten Einfachheit und dem knisternden Sounddesign schimmernder deeper Housetrack, der genau im richtigen Moment diese melancholischen Vocals einsetzt und dabei auch noch einen gewissen Popeffekt mitnehmen kann, ohne flach zu wirken. Und auch "DLRN" kickt deepestens mit seinen verdrehten Orgelsounds und dem etwas zerbrochenen Popflair der Stimmfetzen. Da hat jemand Großes vor, und es könnte ihm auch gelingen. Denn die Deephouseszene darf ruhig mal einen kleinen Popstar-Moment genießen.
bleed

Farben - Xango
[Faitiche/06 - Morr Music]
In der Verweigerung steckt mehr Bassdrum als angenommen. Ich

stelle mir das als sehr neonhaft vor, mit polierten Böden, hakenden Gesten, dünnen Zigaretten, schmalen Krawatten, Handschuhen und dem einen oder anderen Yeah! Natürlich lässt sich zu den beiden Tracks der A-Seite nicht völlig befreit tanzen, macht schon allein der Schlips kompliziert, aber, wo wir schon beim Thema sind, kompliziert ist doch das neue befreit, also schlagen wir noch einen Rittberger und noch einen und noch einen, bevor zumindest im Kopf alles angenehm fließt. War das nicht gerade der Herr von ... doch doch, genau. Es ist wie eine Zeitreise, zurück an den Punkt in der Geschichte, als mit den einfachen Beats noch kein Staat zu machen war und alles drumherum dadurch in seiner albernden Flüchtigkeit noch wichtiger wurde. Du, jetzt gut zuhören, raunt jemand, jetzt kommt "Parada", ein tolles Stück! So einfach und so geradeaus. Dass da noch niemand vorher draufgekommen ist, das mal so zu probieren. Allgemeines Zuprosten. Das Neonlicht stülpt sich die neue Dekade über und plötzlich geht es voll ab. Zukünftig werden immer mehr Nächte so sein und nicht anders. Jelinek beherrscht das Früher und das Heute in sensationeller Lässigkeit.
www.faitiche.de
thaddi

Herzel - Maps And Thoughts Part. 3
[Filter/040]
Dubstep mit elektroiden Ansätzen und einem sehr in sich geschlos-

senen Sound, der für mich vor allem auf dem dubbigeren "Hypersleep" voll zur Geltung kommt, in dem von einem einfachen deepen Groove ausgegangen, immer mehr Sequenzen ins Zentrum gepackt werden, bis der Track vor Intensität fast zu explodieren scheint. Mit "DigiLow" versucht er sich an diesem eigenwilligen Oldschoolgenre des ravigen Daddelns, was ihm nicht so gelingt, aber die süßlichen Vocals von Genoveva auf "The Safe Place" entschädigen einen für alles. Brillianter Popsound.
bleed

Jazzler - Beth & The Gamma Ray Fields
[Flumo Ltd./002]
Warum Ltd? Das ist doch der Hit schlechthin auf Flumo. Dieser Track

steigt vom ersten Moment so tief in seine Vocals, die flatternden Bässe, den slappenden Groove und diesen bluesigen Deephouseunterton ein, dass man weiß, das ist genau die Sorte Hit, die man von den Kanadiern bekommt. Und wie gerufen ist auch James Teej als Remixer auf der Rückseite, aber gegen die klare massive Vision des Originals hat er hier keine Chance, und das will wirklich was heißen.
bleed

SINGLES

El Txef A. Tom Demac - You Give Me The Creeps
[Flumo Recordings/024]
Die beiden sind ein gutes Team. Satte rockende Bässe, breite Pianos, funkige Stimmschnippsel, säuselnder Raveeffekt, der sich bis zum Peaktimemonster hochsteigert und alles in so ausgelassener, fast schon alberner Partystimmung, dass man einfach an dem Ausnahmetrack nichts besser machen kann, weshalb der Remix von Pol_On auch wirklich keine Chance hat.
bleed

David Durango - Secret Drone EP
[Galaktika/036 - Kompakt]
Dieser Sound von "Tundra" zergeht einem fast auf der Zunge, so leicht ist er, hat aber dennoch im Hintergrund einen ganz eigenwilligen Funk und ist bei aller Verspieltheit, die das Thema so anbieten mag, mit xylophonartigen Sounds und unheimlichen Stimmen doch nicht überdreht oder ambient. "Secret Drone" ist in seiner Art auch ein Versteckspiel mit einem breakigen Groove und flirrend aufgekratzenden, aber dennoch im Hintergrund lauernden Sounds, die einfach ihre Deepness aus der langsamen Entwicklung des stromlinienförmigen Grooves ziehen. Dem verpasst Paolo Olarte dann ein Deephouse-Korsett, das nur bedingt passt.
www.galaktikarecords.com
bleed

Duijin & Douglas
[Geography/003]
Das Label aus Malmoe kommt mit drei sehr schönen Track des Amsterdammer DJs Esther Duijin und Steady Douglas, die sich vom ersten Moment an in die deepen, windigen, in sich verdrehten Samples ihrer smoothen Housetracks einleben und daraus immer wieder unerwartete Momente ziehen, die einen in ihrer Deepness wirklich begeistern. Auf der Rückseite zeigen sie dann auch noch, dass sei einen Slowmotion-Funktrack mit Gesang ebenso beherrschen wie die Deephousewelten. Magisch.
bleed

Matthias Reiling - Remixes by Krause Duo and Map.ache
[Giegling/LP01 RMX1]
Kann-Jan aka Map.ache und das Krause Duo gehen also in die erste Runde der Remix-Reihe für Matthias Reilings Giegling-Albeb. Map.ache bearbeitet den Song "Summoning `79" gleich zweimal. Einmal als floortaugliche Deephouse-Destillation und dann als zurückgenommene sample-lastigere Rekonstruktion. Beides mal ein Glücksgriff. Die B-Seite mit der Stimus-Stimulus-Bearbeitung ist verspult-krautig und hat mit dem sehnsüchtigen Basistenor des Reiling-Originals wenig gemein. Eher Mini-Rave als Latenight-Boogie-Session. Wir erwarten mit Hochspannung den zweiten Teil.
www.giegling.net
ji-hun

Ivan Dbri - Archaic
[Harmonious Discord/027]
Plätschernd wie ein Sommerregen säuselt dieser Track vom ersten Moment an in sich hinein und entwickelt sich nach und nach immer flirrender und duftet fast mehr, als zu grooven. Der Remix von Henry Chow macht einen dunklen dubbigen Technotrack draus, der Patchen-Remix eine abenteuerliche Reise durch verdreht galaktische Cowboy-Sounds, was mir in seiner Abwegigkeit hier am besten gefällt. Dazu kommen noch zwei sehr versponnen Tracks von Ivan Dbri und Wirik mit "Balearic Playa Del Carmen", einem Kitschopus und "Solitudine" als überfrachteter Ambientdub.
bleed

Darkness Falls - The Void
[HFN Music/hfn 08 - WAS]
Die zahlreichen Remixe auf diesem Paket aus 12" und 7" hätte es eigentlich gar nicht gebraucht. Immerhin hat die Band Trentemøller als Produzent am Start, der sollte in der Lage sein, den Sound der Gruppe so eindeutig wie nötig und offen wie möglich zu definieren. Das Original? Feiner Pop in 3:30. Der Remix von Trentemøller? Perfekt hingezurrt für den verklammerten Floor. Lightbluemover und Terje Bakke? Braucht man nicht. Nicht oft jedenfalls. Denn das Original und auch noch der Mix von Clueless zeigen die Stärle von Darkness Falls, eine Stärke, die die Band hoffentlich auf das Album retten wird, was schon fast fertig ist. Melancholischer Feinschliff für die Vergänglichkeit der musikalischen Realität. Die hievt Clueless dann aber auf so hohes Niveau, dass man sich an die Zeiten erinnert fühlt, in denen die Popentwürfe von Kompakt die Welt bedeuteten.
www.hfn-music.com
thaddi

Slideshow Park - Shining
[Highway Records/013]
Himmel, was für ein Gesäusel. Da wird selbst der hartgesottensten Discopopfan seine Federboa aus dem Schrank kramen und nach der letzten Packung Glitter wie ein Süchtiger so lange suchen, bis nichts mehr auf seinem Platz ist. Phonique macht einen dieser ergeligen Houseklassiker voller Popcharme draus, die man so von ihm gewohnt ist, Solee, Spieltape und irgendwas mit Kazantip sind mir dann einfach zuviel.
www.highwayrecords.ru
bleed

Savages - Dawntempo EP
[Hiperbole/HBR 004 - Digital]
Der Ungar Nador Kürtössy kommt nach seinem Debüt auf Chameleon mit zwei neuen Nummern und je einem Valique– und Napz-Remix. Er spielt gekonnt im unteren Beatbereich mit den Melodien und kann dabei die Klippe umschiffen, nur beiläufige Untermalung zu liefern. "Hajnalhang" hat im Original einen guten Punch, Valique lässt den Tune dann etwas ins Jazzige abgleiten, was nett ist, aber nicht mehr so spannend erscheint. Die B-Seite "Fun" überzeugt mit leicht dunklem Touch und kann zum Kopfnicken animieren. Napz macht den Tune ein wenig verspielter in seinem gewohntem Kosmos. Bin gespannt auf das gleichnamige Album.
www.hiperbolerecords.com
tobi

Scuba - Adrenalin
[Hotflush Recordings/HF30 - S.T. Holdings]
Es ist schon sehr überraschend, was Scuba da auf seiner neuen EP für sein eigenes Label Hotflush Recordings veranstaltet. Überraschend, weil der Titeltrack derart gut gelaunt und hell entlang der schnurgeraden House-Leitplanke durch die Boxen spurtet, dass man an Dubstep oder Techno nicht mal im entferntesten denken mag. Mit seinem doch sehr britischen Pillen-Break, wirkt das Titelstück wie das allerneueste Update des klassischen Garage Sounds von der Insel. "Never" zitiert dann die ebenso selige Break-Stimmung eines sehr gut gelaunten Black Dogs, bevor "Everywhere" fast schon balearisch durch die Oldschool steppt. Überraschung geglückt, Herr Scuba!
www.hotflushrecordings.com
friedrich

Ed Mazur - Gravity's Pull
[House On The Hill/005]
Manchmal klappt das mit dem Remix-Marketing perfekt. Wenn z.B. Brett Johnson ins Spiel kommt. Das lässt man sich einfach nicht entgehen, denn der ist in der letzten Zeit einfach wieder immer besser geworden, und sein Remix für den Track schlägt hier mit seinen abenteuerlichen Bleepeskapaden-Synthneurosen einfach alles. Das ist fast schon wie ein Solo, da muss man dranbleiben. Und wie es sich auflöst. Ach. Kann nur er. Das Original ist überraschenderweise ein 80s Discoslammer.
bleed

Dorn - Mund Und Ohr Gefesselt
[Houztekk Records/006]
Was würde ich wohl von dieser EP halten, wenn ich Dorn nicht gerade erst live gesehen hätte? Ich bin mir nicht sicher. Aber der Live-Act ist so überzeugend, dass man erst dann versteht, warum diese EP so abseitig für das Label sein kann und dennoch völlig stimmig bleibt. Vertrackte rockende Beats, die manchmal etwas schwach auf der Brust kicken, was die massiven Synths aber ausgleichen und die Vocals von Dorn irgendwie perfekt in Szene setzen. Zwischen Synthpop, Brachialtechno und zuckendem Experimental-Cabaret (letzteres der Titeltrack), sind es vor allem die albernen Momente, die einem hier mehr im Ohr bleiben als der eigentliche Fokus, die rockende Unbekümmertheit, die seinen wackelnden Stil ausmacht.
bleed

Dro Carey - Candy Red / Hungry Horse
[Hum + Buzz/003]
Sehr subtile Tracks, die ganz von ihren Samples leben, die langsam immer mehr miteinander verschachtelt werden, und erst nach einer ganzen Weile entdecken lassen, dass man sich irgendwie im Bass-Umfeld bewegt und vielleicht auch wieder nicht. Sehr zerrissene Soulelemente, feine Claps, strange Breaks und immer wieder diese Ausbrüche, die den Track zu einem Monster machen, auch wenn man sich nicht klar ist, ob das auf dem Floor noch greift. Und die Rückseite ist in den Vocals purer Mickey-Mouse-Sound früher Drumandbass-Zeiten, und das mischt sich mit einem zerfledderten Killersound, in dem die Elemente fast in sich zerstäubt werden. Seltsam und unschlagbar in seiner Art.
bleed

Christopher Rau & Tilman Tausendfreund - Pea Gravel EP
[Hypercolour/Hype21]
Ein Hoch auf die schleifige Sehnsucht. Herr Tausendfreund legt gleich zu Beginn mit "Lost Treasure Of The Juggernaut" ordentlich vor. Mit reichlich sonischen Störern und rieselndem Gold geht die Reise fulminant los. So sweet! Genau wie beim Titeltrack der EP, den die beiden zusammen erdacht haben. Klassisch bis ins letzte Detail und wundervoll schubbernd in den Shakern. Rau allein funktioniert den Funk bei "Last Time Was So Good" in ein herrlich schimmerndes Boot um, mit dem wir dann auch gleich gemeinsam rausfahren. Wohin? Das kann man sich bei der zweiten Kollaboration der beiden auf dieser EP dann ganz individuell ausdenken. An diesem Strudel müssen wir aber so oder so vorbei.
www.hypercolour.co.uk
thaddi

Maya Jane Coles - Hummingbird
[Hypercolor Ltd./001]
"Hummingbird" ist genau, was es sagt. Ein Track, der vom ersten Moment an in sich summt. Glücklich und plätschernd, leicht perkussiv, aber vor allem gesungen, irgendwie, mitten in das Zentrum des Tracks. Zeitlos. Der zweite Track der EP, "Nobody Else", ist eher ein unbefangen geheimnisvoller Poptrack in Downtempo und könnte fast schon wieder eine 7" von einer Indieband sein. Youandewan machen daraus einen ambienten Dubflauseltrack, der mehr nach ihnen selbst klingt, was aber auch immer perfekt ist, und T. Williams versucht es zu einem Housestück geradezubiegen, was für mich gründlich misslingt.
bleed

AnD - Hydrothermal EP
[Idle Hands/Idle008 - S.T. Holdings]
Gleich der zweite Release von AnD aus Manchester und erstaunlicherweise funktioniert diese 12" hier ähnlich wie die auf Inner Surface Music. Mit viel Darkness, kategorischen Wumms im Bumms und einem Sounddesign, dass viel eher in Kreuzberger Hinterhöfen zu Hause ist als in Moss Side. Der Titeltrack fühlt sich der straighten Bassdrum verpflichtet, grüßt kapuzt und besonnenbrillt in Richtung Horizontal Ground und lässt keinen Millimeter Luft zum atmen. Viel zu präzise gearbeitet. Durch und durch gebrochen zeigt sich hingegen die B-Seite, "Lights Down". Mit angetäuschten Wobbles rennen wir dann auch gleich in die falsche Richtung, bevor beim brutal modulierenden Metall noch schnell ein paar Sounds getauscht werden.
thaddi

Kevin McPhee
[Idle Hands/Idle007 - S.T. Holdings]
Ach doch, man kann immer noch deeper. Eine versenkte Bassdrum, angeschnittener Soul, unfassbare flirrende Hintergründe, angerauscht, aber nicht von ihrem Surrogat von Tiefe berauscht, sperrig und immer wieder aus sich selbst heraus aufblitzend, genau das ist "Sleep" und hat sich seinen Titel wirklich verdient, selbst wenn irgendwer anmerken mag, dass das auf dem Floor nicht gerade zur Exstase anregt. Uns doch egal. Hauptsache, es zeigt uns eine andere Welt. Und "House 44" mit seinen zerbröselten Grooves und den vereierten Sequenzen bringt das ebenso auf den Punkt. Musik, die man als The- Parrish-Fan genauso genießen wird, wie als Freund der Klangexperimente oder absurder Houseopern. Killer EP.
bleed

Marcel Fengler - Sphinx EP [IMF/001]
Wer hätte das gedacht. Marcel Fengler kommt endlich mit seinem eigenen Label und das versteht sich als Ansage. "Knavish" ist pures massives futuristisches Soundkonstrukt, "Hidden Empire" eine Art ultradarker Disco in schwer technoiden Nachbeben, und auf der Rückseite kommt er dann auf dem Titeltrack noch mit extrem komprimiertem, ultraaufgehitzem funkigen Drummachines zu sprotternden Synths, die dennoch am Ende wirken als wäre es ein aussergewöhnlicher Housetrack der wildesten Ära. Extrem stotternd, aber dabei so voller Swing, das dürfte das Geheimnis der Sphinx sein.
bleed

AnD - Non Compliant EP
[Inner Surface Music/Inner 002 - Baked Goods]
Die klassische Klatsche funktioniert immer noch. Auf drei Tracks perfektionieren AnD die trockene Energie der mehr als bewährten Kombination aus fieser Bassdrum, perfekt swingender 909 und unser aller Staublungen. "Non Compliant" legt den Taumel dabei clever in den Hintergrund, "Reverberate" spielt mit den Rave-Stabs, die auch 2011 immer noch für massig Euphorie sorgen und "Molecular Deconstruction" schließlich dubbt der Dunkelheit entgegen wie ein Pferd der Tränke. Gierig, unkontrolliert, manisch fokussiert. Einfach perfekt. Ist ja auch kein Wunder.
thaddi

Lonya & Audio Junkies - Facelift / Fetish
[Insist/001]
An Labeldebuts ist dieser Monat nicht gerade zaghaft. Vor allem der mit seinem brummigen Bass locker treibende Mix der Audio Junkies, der immer mehr in eine Detroitrichtung mit Hamburger Flair driftet und dabei dennoch ein ravig charmantes Potential bewahrt, ist ein Killer und lässt einen noch einiges von dem Label erwarten. Wir sind gespannt auf mehr.
bleed

RVDS - The Cat And The Moon
[IT's/007 - WAS]
"Moony Cat Growl" setzt das Thema der EP. Dunkle Acidgrooves mit feinen schnittigen darken Sphären, einem zurückgelehnten Gefühl von Oldschool in aller Breite und immer wieder phantastischen Momenten aufmotzender Synths. Natürlich darf bei RVDS nicht die kleine deepe Ballade fehlen (hier sind es zwei), aber auch hier ist alles auf diesen Oldschoolsound in aller Frische beschränkt.
www.richard-universum.de
bleed

V.A. - Down & Out Vol. 1
[Items & Things/007]
Troy Pierce, Magda und Houle lassen ihrer Labelmacher Laune Auslauf und kommen jeder mit einem ihrer lässigsten Tracks, in denen die Basslines voller Funk sind, die Sounds gerne mal ihre Harmonien bis an die Grenze zum Wahn bringen und alles voller frischer Ideen steckt, die jetzt endlich zum Ausbruch zu kommen scheinen. Und immer ist auch ein Hauch Disco dahinter, und manchmal erinnert uns das eher an die abenteuerlichere Seite von KMS, denn an irgendein Label, das zur Zeit so unterwegs ist. Sehr schöne Compilation, und die Serie können sie wegen mir gerne gleich weiterführen.
bleed

Walker Bernard - Alacazam EP
[Jackoff/005]
Wirklich erst die fünfte? Mir kommt es vor, als wäre Jackoff schon längst eine Institution. Vermutlich auch, weil ich jeden Tag an einem Aufkleber vorbeilaufe. Der Titeltrack der EP ist voller direktem Funk und lässig eingeworfenen Melodien und Sounds, die dem treibenden Charme des Tracks immer mehr Lässigkeit verleihen und ihn fast zu einem Jam machen, der dennoch in seiner Konzentration auf den Groove dabei nie auseinanderfällt. Und auch "Ooty On Wax" mit seinem sehr eigentümlichen Sounddesign, das einem fast die Ohren aus dem Kopf zupft, aber doch mit lässigen Oldschooldrums und Funkbass kickt ohne Ende, ist ein perfekter Track für alle, die in Oldschool vor allem das Verwirrspiel der verschiedensten Ebenen lieben. Die beherrscht Bernard alle, ohne drüber nachdenken zu müssen. Dazu noch ein Remix von Iron Curtis, der zwischen massivem Slammen und säuselndem Detroitsoul wechselt, als sei das das Einfachste der Welt. Und diese Basslines.... Eine Platte, die man einfach vom ersten Moment an genießt.
www.jackoffrecords.com
bleed

DJ Glen - Bone System
[Kassette/014 - Intergroove]
"Inside" mit seiner albern verdrehten Stimme, die uns ein wenig an Paris the Black Fu erinnert, seinem überdreht funkigen Groove, der Massivität mit der die Produktion vom ersten Moment an rockt und vor allem diese Lockerheit, mit der das alles so lässig durchgezogen wird, ist schon allein ein Grund, sich diese Platte nicht entgehen zu lassen. Und der oldschoolige Click-Click-Remix des Titeltracks, der definitiv die deepesten Bleeps des Monats hat und dabei den eigenen Hymnencharakter perfekt austariert. Ach. Perfekt. Dazu noch das Original und ein etwas blass wirkender Nico-Schwind-Remix, der es hier aber auch wirklich schwer hat.
www.kassette-records.com
bleed

Christian Löffler & Steffen Kirchhoff - Baltic Sea
[Ki Records/Ki 007 - Ki]
Endlich! Die zweite Folge der Split-EP-Reihe. Löffler beweist auf seiner Seite der 12" ein weiteres Mal, dass er enormes Feingefühl für die Balance zwischen filigranem Sounddesign und dem zwingenden Boogie hat und legt darüber hinaus auf den beiden Tracks den Fokus auf verwunschene Vocals und kleinteilige Melodien. Wer ist denn das nur, dieser William? Kirchhoff setzt das Segel in etwas eindeutigeren Farben, ist dabei aber ebenso verspielt und verträumt in den Sounds, wie sein Label-Buddy.
www.ki-records.com
thaddi

Snuff Crew - Domo / Eat This
[Killekill/004]
Und ohne Unterlass macht die Snuff Crew einen massiven Oldschool-Slammer nach dem anderen und es wird nie auch nur ansatzweise langweilig. Die Claps, die Rimshots, alles sitzt so perfekt und ist so biegsam in seinen Grooves zugleich, dass man einfach nicht mehr braucht, um zu wissen, dass auch "Eat This" wieder ein Meisterwerk der Abstraktion wird, und die trackigen Vocals räumen dann einfach nur noch ab. Und die spleenig ausbrechenen Synthblubberein auf "Domo" erinnern einen dann auch noch an die Zeiten, als eine neue Accelerate das Nonplusultra der minimalen Härte war. Wie immer. Eine Klasse für sich.
bleed

Area - Youth
[Kimochi/Kimochi 2]
Der Chicagoer Part-Time-Berliner Max Jenkins, zuletzt mit einem unerwartet hypnotischen, kühl-funkigen Pumper samt chinesischen Vocals auf Steadfast, hat inzwischen sein eigenes Label gegründet, dessen dubbig-weiches Debut zum Jahresanfang wir aufgrund seines wilden Weltenbummlerdaseins glatt verpasst haben. "Hardplace" auf der A-Seite bettet uns auf wechselnden Orgelpunkten, die so nach warmer Sommernacht duften, dass das ergänzende Beatbeiwerk irgendwann der sanften Bassblütenmelodie das Ruder überlassen kann. "Ajumas" auf der Flip kommt zuerst im Gewand eines halbdunkel-halligen Remixes von Anton Zap, der so mit multiplen Grüßen ans 90er Dubtechno-Berlin beschäftigt ist, dass vom darauffolgenden Original kaum mehr über bleibt als ein sich durch die Spuren stehlendes Freisignal und die leise Streichergrundierung. Dann aber gleitet am Seil eines aus dem

SINGLES

Raum gefallenen Chord-Tons auf der Eins die Urversion durchs rhythmische Gitter, leicht wie ein Segelflieger, taumelnd drehen sich darunter geometrische Felder: wunderschön und Area at his best.
m50.net/kimochisound.html
multipara

Luca Lozano - Thug It Out
[Klasse Recordings/009]
"Phree In 93" ist einer dieser Tracks, die sich mit einem einfachen

Orgelsound und einer verdrehten Effektstimme vom ersten Moment mitten in die Herzen aller Oldschoolliebhaber spielen, die vor allem nach rockenden smoothen Chicagokicks suchen. "Thug It Out" ist dann die deepere mächtigere Detroitseite, und hier kommt auch noch Kris Wadsworth aka KW mit einem seiner brillianten Remixe, der zwar ein wenig in seinem eigenen Soundinventar wildert, aber dennoch alles abräumt mit einer so breiten Vision des Tracks, der an sich schon irre gut war. Perfektes Release des Labels, das von Mal zu Mal unschlagbarer wird.
bleed

[Knowone/007 - Decks]
Diese Knowone-Releases sind einfach immer perfekt. Meisterwerke

in ihrem milchigen Vinyl, der einfachen Konzeption, dem reinen aber dennoch immer wieder packenden Dubtechnosound den sie vertreten. Wer genau dahinter steckt, dauert immer eine Weile, aber am Ende kommt es eh raus. Ist aber auch egal, denn die Tracks stehen einfach in ihren endlosen Weiten für sich. Die genießt man, wie eine undefinierbare Stimmung, wie das undefinierbare an dieser Stimmung, wie etwas das man nie ganz, aber immer doch zu fassen bekommt. Zwei mächtige Seiten mit brilliant in sich geschlossenen Diamanten der Dubtechnowelt.
bleed

Wolfgang Voigt - Kafkatrax 3.1
[Kompakt - Kompakt]
Und jetzt ist die Serie abgeschlossen, jedenfalls auf Vinyl, und die

Spannung nähert sich auf den beiden Tracks mal dem pulsiernden Techno in wummernder Form, mal der typisch voigtschen Polka, und sucht hier dennoch weniger als bei den ersten EPs den Effekt der Klaustrophobie, sondern entwickelt sich über Trax-Nuancen fast schon zu einer Form von abstraktem Pop. Immer wieder überraschend, dass das Konzept hier mit den Tracks so verschmilzt, dass man sich, trotz offensichtlicher Klarheit der Komponenten, nie mit diesen Tracks langweilt. Selbst, wenn sie gelegentlich in die Nähe von Hörbuch driften.
bleed

V.A. - The Summer Soundtrack
[Leftroom/026]
Ich muss sagen, es ist offensichtlich die Zeit für Minilabelcompilations. Auch Leftroom schafft es locker mit

allen 4 Tracks nur Hits zu haben, und auch den digitalen Bonustrack sollte man sich nicht entgehen lassen. Deepeste kickendste, sommerlichst ausgelassenste Housetracks, die einfach immer stimmen. Huxley & Russo, Matt Tolfrey and Maher Daniel, Gavin Herlihy, Julian Perez und Jack Riley. Alle in Bestform und so voller Funk und pulsierenden Grooves, dass man sich gut vorstellen kann, die Tracks einfach einen nach dem anderen auf dem Floor zu genießen.
www.leftroom.com
bleed

Melchior Productions Ltd - Apariciones Reworked
[Lick My Deck/009]
Das überrascht. Auf Lick My Deck jetzt Remixe von Baby Ford und

Ricardo Villalobos. Aber für Melchior kann sowas schon mal passieren, denn Remixe seiner Tracks sind mehr als rar, und das muss gefeiert werden. Baby Ford pflanzt sich mitten in den Sound von "Cinza De Fenix" und lässt es darin in seiner Zeitlos trudelnden Art extremst Langsam mit nur minimalen Variationen und Modulationen angehen, bis man in dem Motiv völlig aufgeht. Ricardo erzeugt aus "Todo Mundo" einen dieser unterirdisch grabenden Funkmonster in denen alles ständig zu ersticken droht, aber die Bassline immer alles über die Wüste des verwaschen jazzigen Moments treibt, das seine Tracks dann in den spleenigsten Phasen immer bestimmt. Sehr gute Remixe. Keine Frage und beide leben einfach ihre Stärken aus, haben aber immer noch dieses Flair der Originale im Sinn.
bleed

NoiDoi - Repede Inapoi
[Love Letters From Oslo/017 - Intergroove]
Ich mag NoiDoi immer wieder. Auch wenn die Tracks hier manchmal

etwas sehr perkussiv werden, die Kinderstimmen im Hintergrund nun wirklich oft genug gemacht wurden, die Abseitigkeit in der NoiDoi daraus seine Tracks entwickelt reißt einen doch mit und entführt einen in eine Welt von Latingrooves, von denen Cadenza oft nur träumen kann. So dicht und überwältigend, aber dennoch leichtfüßig und außergewöhnlich zugleich. Und mit "Peloc" reimt er sich auch noch ein wunderschönes Stück gebreakter Housemusik aus einem einzigen Sample zusammen.
bleed

Max M - The Kidnapper Bell [M_Rec Ltd. /009]
Eine Sequenz - und die nach und nach ganz langsam immer weiter

aufgehen lassen. Eine Form von Techno, die man wirklich können muss, sonst wird das nach einer Minute langweilig. Aber Max M fasziniert einen damit hier locker über sieben Minuten und schlägt sogar locker Ascion und Shifted als Remixer, die beide dagegen so statisch wirken wie der Untergang der Werftindustrie.
bleed

Easy Changes - The Lion Is Also A Good Drummer Ep
[Mean Records/012]
Endlich mal wieder einer dieser Tracks, der mit seinen Drums, seiner

Perkussion, seinen Sounds, seinem Minimalismus eine Geschichte erzählt. Der Rest steht bei dem Titeltrack eher im Hintergrund. Hier geht es um Lyrik. Die Lyrik des Sounds, den Widerhall kleinster Elemente, den Jazz in der Kommunikation quer über den Track. Und natürlich funktioniert das irgendwo zwischen Ricardo Villalobos und, sagen wir mal, Bruno Pronsato auf seine Weise auf dem Floor manchmal in diesen Glücksmomenten auch noch perfekt. "Burlesque" zeigt einem dann, dass das kein Einzelfall war, sondern ein Konzept, das sich in viele verschiedene - hier sprunghaftere - Grooves übersetzen lässt. Und auf "Warped Pothooks", dem offensichtlich jazzigsten Track der EP, findet das dann auch noch zu seinem Höhepunkt, an dem so schleichend und dissoziativ gegroovt wird, dass man es einfach kaum aushält. Killer EP.
bleed

V.A. - Trouble 6 - Dogs And Flies [Mindshift/008]
Hakim Murphy kommt auf Dream mit einem dieser in sich versunke-

nen Detroitschiffe, denen es irgendwie an Sound fehlt, so dass man manchmal das Gefühl hat, das ganze aus einem alten Radio zu hören, aber die Hihats und Rides stimmen. Sehr eigenwillig, aber in seiner Abwegigkeit auch ganz grandios. Der zweite Killertrack ist der Murdoc-Remix von Areas "Dogs And Flies", der es schafft, mit diesem hängengebliebenen kurzen Sample solche Stakkato-Breakstunts anzustellen, dass es doch ultradeep wird. Eine Meisterleistung. Und sein "Powderburn" ist ein höchst seltsames Stück verzogener Eigenwilligkeit. Aber wo zur Hölle ist das Original von "Dogs And Files" geblieben? Das besteht bei mir aus Stille.
bleed

Andy Stott - We Stay Together
[Modern Love/Love 072 - Boomkat]
Es wird jetzt langsam unheimlich, was sich derzeit in Manchester tut.

Der unglaubliche Lauf von Modern Love: nach Miles jetzt wieder Andy Stott. Seine neue Doppel-EP führt das das Konzept der (gefühlt eben erst erschienenen) "Passed Me By" konsequent weiter. Stott produziert Techno im Zustand der Zersetzung. Überall schleift und rauscht und ächzt es. Die Scapes sind ganz brüchig. Klingt alles gut kaputt. Einzig die Bassdrum schuftet noch halbwegs zuverlässig, liegt aber auch in den letzten Zügen. Klingt so Industrial für die Altermoderne? Wo der Vorgänger noch UK-Garage-Zitate zerlegte, blöken einem hier altersschwache Technofanfaren entgegen. Andy Stott drosselt mit jedem Track das Tempo. In "Cherry Eye" verirren sich noch mal vereinzelte Lichtstrahlen. Dann wieder Dunkel. So wird das klingen, wenn irgendjemand vergisst vor der Apokalypse die Musik auszumachen. Monolithisch.
www.modern-love.co.uk
blumberg

The Junkies - Baby Please
[Monique Musique]
Ich weiß bis heute nicht, warum ich diesen Track eigentlich gut finde.

Beginnt wie ein Stück House von der Stange, alle Beats und Sounds 1000 mal gehört, aber dann gräbt er sich gut ein in seinen Sound und kommt am Ende mit einem so technoid graden Flair und so merkwürdig unpassendem Gesang in den vielen Effekten, dass es mich einfach mitreißt. "One Question" ist ähnlich gelagert, wenn auch von Anfang an minimaler und dubbiger, die Vocals sitzen aber auch hier perfekt und ungewöhnlich zugleich.
bleed

Stelius Vassiloudis - Bite Down
[Mood Music/106 - WAS]
Ein ziemlich breitwandiger ravender Deephousetrack mit allem, was

dazu gehört. Tragische Strings, plinkernde Melodien, breite wummernd elegische Basslines... Ich will sofort wieder Sommer. Mehr Sommer vor allem. So schön hätte das alles werden können. Wie immer wird aber ein wenig in den Remixen übertrieben, das ist doch an sich schon ein Hit, da braucht es wirklich nicht mehr.
bleed

Alejandro Mosso - Moss001
[Mosso/Moss001]
Mit perkussivem House ist eigentlich kein Blumentopf mehr zu gewinnen. Doch gerade, wenn man denkt, man habe schon alles gehört, läuft einem diese herrlich unaufgeregt groovende Platte unter die Nadel. Auf dem ersten Release seines eigenen Imprints macht Alejandro Mosso alles richtig, da verzeiht man sogar den Ethno-Chor, der bestimmt keiner persönlich durchgeführten Field-Recording-Session, sondern einer der Milliarden Sample-Bibliotheken entstammt. "Ohrwurm" trötet aber so dermaßen schön durch die Gegend, dass man alle Vorurteile gegenüber dem eigentlich zu Tode zitierten Genre vergisst. Noch phänomenaler erinnert "Caracoles" an diesen einen Moment: morgens, wenn die Sonne aufgeht... aber lassen wir das!
friedrich

Alejandro Mosso
[Mosso/001]
Alejandro Mosso hat jetzt sein eigenes Label und mit "Ohrwurm" legt

er die Latte auch gleich hoch. Der Track mit seinen süßlichen 5-Ton-Melodien und dem afrikanischen (wir vermuten, unsere linguistischen Kenntnisse hören da längst auf, könnte auch aus dem Südpazifik sein oder sonstwo her, wo man noch aus dem Innersten der Welt singt) Mädchenchor hat nicht gerade das einfachste Feld, um zu bestehen, denn auf Cadenza z.B. wurde das eine Zeitlang fast als Einstiegsgebet produziert. Aber alles zeichnet einen so eleganten Kreis, eine so magische Figur, eine so blumige Welt voller Direktheit und Klarheit, dass es einen einfach umwirft. Mich jedenfalls. Sehr schön. "Caracoles" auf der Rückseite dreht sich eher um den schlendernden Funk des Urbanen und bewahrt sich aber dennoch diesen Hang zum Pentatonischen und dem Entdecken der Musik als Beschwörung. Perfektes Debut.
bleed

Patrizio Cavaliere - Devil May Care
[Movida Records/006 - Intergroove]
Und schon wieder eine sehr schöne Movida. Der Titeltrack hat mit

seinem abgehackten Groove dennoch eine vom ersten Moment klare Popnuance und swingt sich mit seinen sehr altertümlichen Detroitstringchords sofort ins Herz aller Oldschoolliebhaber, vor allem weil es den Funk im Hintergrund nie vernachlässigt. Der Legowelt-Remix ist pures grollendes Detroitpathos, das im Sound noch weit tiefer in die Zeit zurückgreift, als man Bleeps und tackernde Rimshots noch mit schnalzenden Synths garniert hat. Killer, auch das. Mit "Strangers On A Train" gibt es noch einen digitalen Bonustrack, der vor allem vor sich hin zuckelt, wie man bei dem Titel vermutlich auch nicht anders erwarten würde, dennoch ist er auf seine Weise grandios.
bleed

Butler & Kendig - Give It To Me
[Mr. Intl]
Man kann sich kaum entscheiden zwischen dem verflausten Bleepgewitter des Originals und der Oldschool-Slammer-Attitude des Snuff-Crew-Remixes. Fällt wirklich schwer. Aber letztendlich gewinnt für mich hier doch das Orginial, das einfach den Hauch abseitiger ist, aufgrund der atemlosen Bleeps und dem säuselig kitschigen, aber dabei doch immer verdreht rasanten Killereffekt. Oder doch die Acid- und Snare-Gewitter der Crew? Ach, einfach beide spielen.
bleed

Melt Famas - Serial Weather
[Musikzimmer/MZ001 - A-Musik]
Fred Bigot (Electronicat) und Nicolas Mallet, zusammen Melt Famas,

eröffnen die 10"-Serie, mit der der Kunstraum Aarau ins Plattenbusiness einsteigt. Drei Stücke, eins davon eine Coverversion, so will es das Serienkonzept, hier Blondies "Heart of Glass": Nach einem Anfangsflashback zu Michel Comtes legendärer Bootleg-Platte schraubt sich hinter dem Stück bald ein Gitarrenwirbelsturm in die Höhe, um das Stück in der Folge mit Haut und Haar zu vertilgen. Auch auf der A2 ist es dann tiefe Nacht, die Saiten sind nass und klamm, und lassen ihre Erschöpfung in den Delaybrunnen tropfen, als hätte man ihn gerade erfunden. Der Höhepunkt aber folgt umseitig, denn der blendende Spiegelgarten, der sich dort auftut, ist von Anfang an so konsequent auf Desorientierung getrimmt, dass sogar die Abtastnadel sich verläuft. Eine Platte wie aus einer anderen Zeit. Musikzimmer heißt das Label, nicht zu verwechseln mit Hinterzimmer, von dessen Mitbetreiber Reto Maeder übrigens die nächste 10" kommen wird.
www.kunstraumaarau.ch
multipara

Remain - La Rixe EP
[My Favorite Robot - WAS]
Remain überrascht einen hier mit einem fast minimalen Track voller Soundgespenster und unerwarteter Elemente, der sich dann plötzlich doch in mampfig breitem Discobass auflöst. Weshalb wir eindeutig den "Drumatix Six Yokai Dub" vorziehen, auf dem die Grundmelodie auf einem satten ravigen Bass vor sich hin schimmert und alles dennoch mit abenteuerlich kurzen Dubwellen voller Energie bleibt. My Favorite Robot selbst, Jonny Cruz und Daniel Avery remixen den Track dann ein paar mal zu oft.
www.myfavoriterobot.net
bleed

Herman - Deep Diving EP
[New Kanada/NK29 - Clone]
Mit dem Titeltrack kann ich rein gar nichts anfangen, sabbernder Drumroll-Techno für Rost-Fans, da geh ich 2011 nicht mehr mir. Das Durchhalten lohnt aber, denn die restlichen drei Tracks sind ausgesprochen famos. "Herstory" zum Beispiel, mit verschmitzt kickenden Acid-Trillern, weichen Chords und dann ist da noch die Dampflok, die einmal quer über den Floor stampft. Oder "For Some" mit seinen radikal nach vorne gemixten Brachial-Snares und der sich perfide steigernden Euphorie. Und schließlich "Groundswell", ein Arpeggio-Feuerwerk mit flinken HiHats und der tiefer gelegten Ruhe. Da geht es dann tatsächlich ganz weit runter in die Tiefsee. Groß und herrlich.
www.newkanada.com
thaddi

Terry Grant - A Moth On The Window Pne
[Night Drive Music/018 - StraightAudio]
Ich muss sagen, Night Drive Music entwickelt immer mehr einen

ganz eigenen Stil von House, der sich so feinfühlig und deep anhört, dabei aber auch immer in den Sounds sehr klar und sanft verrückt wirkt, dass man überrascht ist, dass immer genau der richtige Moment wie auf diesem Track hier gefunden wird. Sanftes rauschen, süssliche Stimme, elegante Chords, eine Hymne die fast schon Popmusik ist, aber dennoch klar deepe Housemusik nie verlässt. Der Remix von Scope bringt dem ganzen etwas mehr detroitige Sounds bei, und auf der Rückseite wühlt sich der Eelke Kleijn Remix durch ein Gewitter an kurzen Dubs und verspielter Perkussion, die immer wieder eine Dichte erzeugt, die dem Track ein gewisses jungleflair verleiht, obwohl es ein Dubmonster bleibt. Sehr schöne EP wieder.
bleed

Scope - The Nerve Centre
[Night Drive Music/019 - StraightAudio]
Sehr funky beginnt die EP mit dem Track von Scope, der sich nach

und nach aber doch ganz auf die Tiefe der nur angedeuteten Melodien konzentriert und dabei natürlich nur gewinnen kann. Auch der Remix bleibt in seiner swingenden Art diesem einen Ton der Deepness verpflichtet und rockt dabei irgendwie doch hymnisch. Auf der Rückseite ein Pol_On Remix, der etwas knarziger klingt, aber in seinem hüpfenden Groove genau die richtigen Momente des Tracks aufnimmt und zu einem schiebend swingenden Popmonster für Minimalfreunde verarbeitet.
www.night-drive-music.com
bleed

FELIX KRÖCHER
LÄUFT.

FREE MIX PREVIEW

RELEASE
30 SEPTEMBER 2011

felixkroecher.com

SINGLES

Daniel Melhardt - Digital Notes 1
[Notes/001]
Und schon hat Notes ein digitales Sublabel.

Melhardt macht einfach zuviel. Nicht im negativen Sinn. Seine Produktionen sind auch hier vom ersten Moment an durchdacht, bringen nebenher das Leergut raus und pauken einem den Groove in einer Transparenz um die Ohren, dass man einfach mitwobbelt. "BipBip" scheint zunächst eine Reise in den alten Funk von Techno zu sein, bis die Melodien plötzlich gläsern und verweht über den Track flirren, als wäre es eine Ode an die Glühwürmchen auf dem Floor (Warum sind eigentlich, Tierschutz mal beiseite, nie Glühwürmchen auf Dancefloors? Wir erhoffen die Lösung dieses Problems von der Gentechnik und erwarten spätestens 2020 genmodifizierte Glühwürmchen als das Nonplusultra der visuellen Künste auf dem Floor). Aber auch der unterkühlte spartanisch minimal plockernde Track "Imagination" mit Alice Rose ist voller Spannung und in den Melodien so zart und detailliert, dass man ihn einfach nicht oft genug hören kann.
bleed

Mosca - Done Me Wrong
[Numbers/016 - Rubadub]
Ausgelassen blödelnde Housetracks mit

quietschigen Vocals, wobbelnden Basslines, Backspins und allem, was das Herz eines englischen Ravers zur Zeit so begehrt. Der gewisse Polkaeffekt könnte hier auch als Dubnuance durchgehen. Und die blubbernde Rückseite klingt mit ihren MC-Vocals eigentlich schon wieder 100 Prozent nach 2-Step.
bleed

Kevin Reynolds - Liaisons / Port
[NSYDE Music/002 - DNP]
Was für ein ungewöhnlicher massiver brachialer Track. Puh. Slammende Bassdrums, harsche Sounds, aber dennoch spürt man vom ersten Moment an diese in allem liegende Deepness, die Detroit ausmacht und daher kommt er wohl auch. Und so ist man dann auch nicht überrascht, mittendrin plötzlich glückliche Melodien voller Hoffnung zu finden, die zu den harschen Grooves eigentlich nicht passen, aber irgendwie perfekt abrunden, was man doch gespürt hat. Und auch der etwas düstere Funk des tragischen "Port" ist ein massives Monster. Berliner Label übrigens. Da haben sie wirklich eine Überraschung aus dem Hut gezaubert.
bleed

Mark Thibideau - Archive 4
[Obsolete Components]
Zwei magisch deepe Tracks voller flirrender

Synths und alles überragender Deepness, die auf "October Afternoon" ihren Höhepunkt findet und einen in diese wie aus einem Guss klingende Breite entführt, die einen vom ersten Moment an völlig gefangen hält in einem Sound, der scheinbar analog eine Perfektion und eine Subtilität in den Feinheiten erreicht, die wir schon viel zu lange vermisst haben. Und "Jumbled Mess" auf der Rückseite mit seinem warmen Funk nicht vergessen. Große Platte mal wieder von Thibideau.
bleed

V.A.
[One Records/010]
Das Label ist schon bei seinem zehnten Re-

lease angekommen und feiert das mit einer Compilation von Tracks der Bande mit Alex Arnout, Jef k & Gwen Maze, John Dimas, Jordan Peak und Julien Sandre, und man kann sich wirklich kaum entscheiden, welchen der Deephousekillertracks man eigentlich zuerst auflegen will. Genau so muss das sein. Eine EP, auf der 5 Hits sind und alle sich gegenseitig noch stärken. One hat wirklich was zu feiern.
bleed

The Analog Roland Orchestra
- 1984 & 1997
[Ornaments/Orn019 - WAS]
Eine neue Ornaments ist ja immer sowas

wie ein Überraschungsei aus Vinyl. Und diesmal verwundert nicht nur der Inhalt, auch die Form ist mit der klasischen Seven Inch gewöhnungsbedürftig. Bei soviel guten Dub gehen die ersten Gedanken in Richtung Reggae, aber getäuscht. Das Analog Roland Orchestra mit dem schicken Maschinenpark setzt auf eine Art Art von Nostalgie - die Zeit unbeschwerter Verliebtheit. "1984" klingt wie Air in ihren besten Momenten zwischen "Premier Symptomes" und "Moon Safari". Das darf auch triefen vor Kitsch und analoger Wärme und ist einfach nur wunderschön. Extrem temporeduzierter Dubtechno, der selbst Ketaminjüngern zu lahm sein dürfte, findet sich bei "1997". Durch die Langsamkeit wirken die Dubs noch verhallter und die Wall of Sound schlägt voll durch. Als ob man sich vor lauter Endorphinsprudeln kaum noch bewegen kann, oder man morgens völligst k.o. ist, aber mit einem erfüllten Grinsen im Gesicht. Beides großartig. Nur, was haben die Jahreszahlen mit dem Sound gemein?
www.ornaments-music.com
bth

Marcel Dettmann - Translation EP
[Ostgut Ton/o-ton 52 - Kompakt]
Ich hab's jetzt geknackt. Marcel Dettmann

sollte sich, wenn er nicht gerade durch die Welt fährt als DJ oder so famose EPs wie diese hier produziert, mit Bill Leeb zusammentun und Front Line Assembly wieder zu ihrer alten Größe zurückführen. "Barrier" klingt wie eine direkt adressierte Hommage an "The Chair", einen kurzen Track der kanadischen Band, die Ambient für mich ein für alle Mal neu definierte. Die beiden Schlüssel-Tracks - Translation 1 und 2 - ziehen derweil unbeirrt ihre schleifigen Kreise, schmatzen im Wind und perlen wie ein Wasserfall auf Speed. Und "Planning" beweist schließlich meine anfängliche These. Detroit lag immer in Kanada und Rob Hood buchstabiert man Skinny Puppy. Das war schon immer so.
www.ostgut.de/ton
thaddi

Piemont - Purist
[Plumbum/003]
Die neue EP von Piemont kickt wie ein

tschechisches Märchen in diesem Sound, der langsam aus der Polka und dem Burlesken zu einer sehr eigenen tänzelnden Vision geworden ist, die nicht mehr auf typische Samples zurückgreifen muss, sondern den hüpfenden Groove bis ins Letze verinnerlicht hat. Sehr amüsant und dabei dennoch voller flatterhafter Tiefe. Der Remix von Andhim gräbt mir in den Bässen allerdings genau in diese Richtung zurück, die Piemont eigentlich schon verlassen hatten.
www. piemontmusic.com
bleed

V.A. - Achtundwintig
[Ostwind Ltd./028]
Zwei sehr deepe Dubtracks mit wuchtigen zitternden Basslines auf dem Josh-Track "DPC", der sich lässig auf die Peaktime für Dubtechnoheads eintrimmt und eher slappend, swingendem Groove auf Jules und Jazpers "Michigan Avenue". Beide Tracks aber bleiben notorisch in ihrem Beharren auf diesem einen Moment, den sie bis ins letzte durchexerzieren. Und genau das macht auch die Qualität dieser EP aus. Keine Umwege. Direkt ins Herz.
bleed

Hey - Summer Of Seven 3/7
[Pingipung/25 - Kompakt]
Herr Hey, hier ohne Hansen, lässt jedes ein-

zelnde der fallenden Blätter golden glitzen. Natürlich haben wir die Single latent zu spät entdeckt, der Wurzlguzl passt aber eh in jede Jahreszeit. Neben den aufklärerischen Statements zur Pflaumenernte lernen wir beim Mitsingen dieses maximalen Hits auf 7" außerdem noch, dass der Plinkerpop auf Hawaii eine neue Heimat gefunden hat: Die Tickets sind schon gebucht. Hinten liefert der Remix zupackende Zärtlichkeit. Brillant.
www.pingipung.de
thaddi

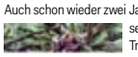
James DIN A4 - Summer Of Seven 7/7
[Pingipung/27 - Kompakt]
"I Love You Leck My Shoe" heißt die A-Seite

der Abschluss-Single von Pingipungs Sommer-Reihe. Was es damit auf sich hat, bleibt im liebevoll bolzendenMidtempo des Esel-Machers latent unklar, was aber eigentlich eine gute Sache ist. Die Blechbläser jauchzen in Richtung Gitarre und die zerrenden Toms erinnern uns daran, worauf es immer wieder ankommt, beim Pop für den Rest von uns. Hinten wartet dann der "Dog Called Doug". Wie bei gutem Tweed wird der tief sitzende Funk hier faserweise begutachtet und herausgeputzt. Das hätte Shake nicht besser machen können.
www.pingipung.de
thaddi

Springintgut - Summer Of Seven 1/7
[Pingipung/23 - Kompakt]
Manchmal sind die Dinge einfach besser,

wenn man sie erst im Nachhinein entdeckt. Die Sommer-Reihe von Pingipung gehört dazu. Sieben Singles für die sieben warmen oder zumindest wärmeren Monate des Jahres. Reihe, Abo, Box, alles perfekt. Und Label-Mitmacher Andreas Otto weckt auf dem ersten Teil der Reihe gleich die Sehnsüchte nach dem Urlaub im warmen Acid längst verschütteter Tiefkeller altehrwürdiger Kolonialrave-Örtlichkeiten. Die "Bangalore Eagles" sind vielleicht aber auch das Allstar-Orchester, auf das wir so nie gekommen wären, wer weiß das schon. Die swingende Bassdrum der B-Seite, "Bangalore Dawgs" führt uns im Zickzack durch die verdubbten Gedanken der heiligen Kuh namens Techno.
www.pingipung.de
thaddi

Pole - Waldgeschichten
[Pole/PL10 - Kompakt]
Auch schon wieder zwei Jahre vergangenen



seit den beiden Tracks auf "Slices Of Life", jetzt startet Stefan Betke wieder durch. Auf eigenem Label, ist diese 12" der erste Teil einer Reihe, die dann Ende 2012 in einem Album kulminieren soll. Und ehrlich gesagt kann ich es kaum abwarten, mehr zu hören. Es herrschte zu lange Stille, ganz klar. Außerdem markiert "Waldtgeschichten" sozusagen die Rückkehr zum "alten" Pole-Sound, zu den leergefegten Lichtungen, auf denen der Dub ungestört über die karge Vegetation fegen kann und dabei einfache und umso eindringlichere Geschichten erzählt. Endlich wieder Soundtracks für noch unentdeckte Architekur, für die kahle Seele des noch kühleren Winters, in dem die Hoffnung so stark ist, das ein kleiner Bassschubser ausreicht, um reichlich Wärme zu produzieren. Mit "Wipfel", "Wurzel" und dem "Wipfel Dub" hat sich Betke ein für alle Mal komplett gehäutet und die Essenz seines Schaffens so blitzeblank geputzt, wie es ihm schon seit langer Zeit nicht mehr gelungen ist. Pole 2.0 beginnt jetzt.
www.pole-music.com
thaddi

L.D.Nero - Be The Light
[Pomelo/026]
"Strawberry Crunch Dub" ist so ein Track,

bei dem Dub heisst, daß auf der zwei immer ein Licht aufscheint. Ein Sound. Ein Drehpunkt. Eine Achse. Ein Glück. Massiv und doch leichtfüssig im Sounddesign geht der Track einen ganz eigenen Weg niemals von dieser Achse wegkommen zu wollen und alles auf diesen einen Moment in der Zeit zu konzentrieren. Ein Klassiker in beiden Versionen. Und auf "Be The Light" nähert man sich mit aller Vorsicht dem Funk von Italo ohne darin aufgesogen zu werden. Eine sehr wechselseitige Platte die ihre Deepness aus dem Raum zu ziehen scheint denn sie füllt.
bleed

Blawan - What You Do With What You Have/Vibe Decorium
[R&S Records/RS11008 - Alive]
Schon wieder so ein junger Brite, der mit

seinem Sound dem belgischen Traditionslabel neues Leben einhaucht. Auf seiner ersten Maxi für R&S Records kitzelt Blawan zwar noch mit dem großen Zeh die mittlerweile sehr breit getretene Dubstep-Landkarte, mit dem andereren Bein steht er allerdings derart knietief im Oldskool-Acid-Saft, dass man am liebsten wieder das Smiley-Shirt aus dem Keller kramen möchte. Retro als Zukunftsmusik - schon klar. "Bohla" und "Kaz" verbauen im Unterholz verschachtelte und vor allem sehr zeitgenössische Bass-Konstruktionen, während "Lavender" entgegen seines Titels brachial und asphaltgrau aus den Boxen dröhnt. Alles in allem, nicht gerade eine feinfühlige Angelegenheit, aber mindestens ebenso weit davon entfernt, rein funktional zu sein.
www.rsrecords.com
friedrich

Vinalog - Disco
[Relative/006]
Die sechste EP des Labels kommt mal mit nur zwei Tracks, die sind dafür aber auch extra deep. Disco heisst hier nicht Federboa und cleaner Sound, das hätte auch niemand erwartet, sondern ein tiefes Eingraben in die dichte der Sounds im Hintergrund, eine sirenenhafte Verzückung, ein schweben auf einem warmen analogen Sound in der von Relative gewohnten dichte, die auf der Rückseite fast schon ins ambient abstrakte wandert. Sehr schöne EP.
bleed

The Analogue Cops & Blawan & Ryan Elliot - Big Family Ep
[Restoration/014]
Für die neue EP haben sich die Analogue Cops zwei Gäste geladen. Blawan für die beiden Tracks der A-Seite, Ryan Elliot für die beiden der Rückseite. Und es geht gleich mit Slammern los. "Good Stuff" lässt die Discohintergründe aufblitzen in einem metallisch staksigen Groove, und "45 Dollars" erstickt den Subbass in der analogen Zerrung. Zwei Tracks für die beiden Seiten der Nacht, in der kein Moment anders sein kann als völlig ungewöhnlich. Die Tracks mit Ryan Elliot beginnen jazziger und in den Melodien verspielter auf "To The Park", das seine Discohintergründe aber nach und nach auch zerreisst und "Let Me Count" lässt die Platte dann in aller minimalen Ruhe mit einer optimistischen Acidnote ausgleiten. Massiv.
bleed

Matthias Reiling - Escape The Room
[Retreat/10 - Intergroove]
Vier ätherisch-cineastische Tracks liefert Matthias Reiling auf seinem längst überfälligen Retreat-Debüt ab. Wie kaum ein anderer hat sich Matthias darauf spezialisiert, Atmosphären, Räume und Spannungen zu produzieren, die in den digitalen Pattern häufig in Formelhaftigkeiten entgleiten. Woodland gewinnt mit slicker Stoik und smart gesetztem Orgelchord, Kalkskar lässt mal wieder die Nähe zu HipHop a la MF Doom aufblitzen. Sakrales Arpeggio, ein sanfter fetter Filzhammer, der von hinten einem auf den Kopf schlägt. Da schließt die B nahtlos an. Zwischen derbem Kopfnickem, Boogie, der durch die Seite fährt und Schwarzweißkino-Szenarien, die einen ehrfurchtsvoll erstarren lassen. Eine Klasse für sich.
www.retreat-vinyl.de/
ji-hun

RC Janvier - Baron
[Romancity/001]
Das erste Release des Labels aus Frankfurt zeigt dass der Electro-Underground da noch lebt, und mit "Baron" eine sehr eigenwillige und slammende Hymne hat, die den Funk in den Vordergrund stellt und selbst seine leicht wavigen Stimmen nicht zu einem Oldschoolvibe verführt, sondern immer sehr frisch und ausgelassen zwischen den Synths, Breaks, Atmosphären und Kicks hin und her schwingt. Der erste Remix bringt den Track auf den geraderen Dancefloor, bricht aber in sich dennoch ständig in flausige Synthwolken aus, und auf der Rückseite kommt noch Finlow aka Random Factor mit einem extrem reduzierten und minimal funkenden aber doch überbordenen Remix, der ab und an mal an der Discowolke kratzt. Sehr lässiges und vor allem beeindruckend frisches Labeldebut.
bleed

Paul Brtschitsch & Mr. Rod
- Looking For The Perfect World
[Rootknox/006]
Wir haben Brtschitsch hier in der letzten Zeit

etwas vernachlässigt, aber "Use It" packt einen mit seinen oldschoolig pulsierenden Grooves, die im Sounddesign dennoch völlig durchdacht und klar wirken. Ein perkussiv treibender deeper Technotrack, in dem alles nach Verheißung klingt und der Funk wie von selbst aus der Mitte aufgeht. Und im Hintergrund passiert - auch wenn es sich scheinbar auf der Stelle bewegt - soviel, dass man nach sechseinhalb Minuten voller Intensität eher das Gefühl hat, eine halbe Stunde hinter sich zu haben. "Perfect World" überzeugt einen mit noch deeperem Ansatz genau so; auch wenn es manchmal fast etwas sehr tragisch wirkt, ist die Stimmung sehr spannungsgeladen und dampft einfach, wenn man ihr freien Lauf lässt, immer mehr. Der Remix von Matthias Schaffhäuser von "Grow" passt hier überhaupt nicht mit seinen deutschen Vocals und dem eher trocken funkenden Sound.
bleed

everestrecords

SINGLES

Matt Star & Candy Csonka
- Softly feat. James Teej
[Roots And Wings]

Definitiv ein Hit, dieser Track. James Teej singt einfach so grandios über alles hinweg, dass man nicht anders kann, als da mitsingen zu wollen. Und der Track ist nebenbei auch noch ein Killer. Swingend, mit spartanischen Funkelementen, einer brummigen Hauptmelodie, die immer mal wieder abbrechen kann, Stimmfragmenten, lockeren Grooves, in denen immer wieder Raum ist für mehr Drive und ein paar wenige Dubeffekte. Ein Track, für den es wirklich kein Instrumental gebraucht hätte, denn es passt einfach alles so gut zusammen. War aber vermutlich eh schon fertig noch bevor die Vocals dazu kamen.

bleed

Dub Taylor - Mind Bubble
[Rotary Cocktail/RC031 - WAS]

Man muss leider konstatieren, dass die Qualität des Outputs von Rotary Cocktail mit den letzten Katalognummern etwas nachgelassen hat. Auch Dub Taylor liefert auf Nummer 31 zwar drei handwerklich solide Tracks ab, schafft aber mit keinem die (zugegeben extrem hoch liegende) Messlatte zu überspringen. Solide, nicht mehr und nicht weniger. "Hidden From The Mind" ist mit seiner leicht verzockten Dub-Stimmung, noch der größte Wurf dieser Platte. Bleibt abzuwarten, ob das Label mit seinen kommenen Releases wieder zu alter Stärke und Strahlkraft zurückkehren kann.

www.rotary-cocktail.de

friedrich

David K. feat. Opium
- Somewhere In My Head
[Rue de Plaisance/001]

Varoslav von Supplement Facts (das er zusammen mit Guy Gerber gemacht hat) beginnt sein eigenes Label, und mit diesem Debut kann nichts schief gehen. "Lost in Bangkok" schleicht sich sehr melodisch mit perfekten Pianotreppchen und säuselnden Hintergründen locker ein, und der Titeltrack mit dem sirenenhaften "uhhhhhhuhuhu"-Chor zu den klaren funkigen Vocals der Verwirrung und dem treibend um die Ecke gedachten Funk der Synths ist nicht nur im Original, sondern auch im Deetron-Remix für mich schon jetzt ein Klassiker. Und auch der überdreht in den Drums wildernde Varoslav-Remix hat es in sich. Sehr schönes Debut.

bleed

Deka - Dramaz
[Sabotage Ltd./001]

Die erste EP des Labels kommt einem stolpernd schnellen deepen Housetrack für Stepper des Undergrounds. Analoge Dichte und pure Eleganz in dem warmen verschliffenen Sound, der sich langsam zu einem jazzigen Tempo aufstachelt und in den Hihats und auch Bläsern extrem loslegt. Genau das richtige für einen Analogue Cops Remix, oder zwei. Die säuseln, bringen das Tempo runter, entführen einen in die Bars in denen früher US-Housesound lief, und die damals schon auf ganz anderer verrucht, verrauchte Traditionen anspielten. Soul bis in das völlige Aufgehen in einen fast schwindelig schwarzen Raum.

bleed

Johnwaynes feat. Stee Downes
- Never Enough
[Serenades/003]

Ob wir irgendwann mal genug haben von all diesen Vocalhousetracks junger Barden, die zur Zeit immer noch Monat für Monat rauskommen? Vielleicht. Noch kann man das genießen, und auch dieser hier ist ein Paradebeispiel und geht schon einen Hauch zuweit in den Vocals, fängt sich aber meist doch.

bleed

Rainer - 8000 Feet Up
[Serialism Records/013]

Der erste Track zusammen mit Cesare vs. Disorder baut ein wenig zu sehr auf seine Funkgitarre, und man hat fast das Gefühl, dass sich Rainer hier hinter einem bekannten Namen und bekannter Methode versteckt, denn erst danach wird es interessant. Die grabenden Bässe, die spartanisch in der Luft hängenden Grooves, der schlanke windige Soul, der leicht panische Sound und vor allem die Tiefe, in der der Titeltrack selbst mit säuselnden Stimmen umgeht, ist perfekt. Dazu noch ein sommerlich ausgebutterter Remix von Shaun Reeves & Two Of Us und ein böse slammender Funk-Track, der mich fast schon wieder an Talking Heads' Frühzeiten erinnert.

bleed

Wardrobe Memories - The Lodge
[Shhhh Records/SHHHH002 - Otaku]

Ganz unaufgeregt spielen sich die acht (!) Tracks in unsere Herzen. Hier geht es nicht um den Moment, hier geht es vielmehr um den Lauf der Dinge, das Eigenleben der einzelnen Spuren, die normalerweise gewalttätig für den Dancefloor verschmolzen werden, um einen Hauch der Aufregung zu verursachen. Nicht so Wardrobe Memories, die Sanduhr wird immer wieder umgedreht, damit man das sanfte Rieseln der Sounds noch besser beobachten kann. Der Clou: Natürlich rockt es dennoch wie die Hölle, wenn sich in den fast schon skizzenhaften Stücken die kondensierte Essenz herausschält und man sich einfach nur wünscht, dass das jetzt immer so weiter gehen würde. Kann jemand so einen Club bauen? Nur für diese Platte? Es sind genau diese Releases, die im Plattenladen immer wieder klarmachen, worum es eigentlich geht.

www.shhhh.eu

thaddi

EEBB - THC
[Sleep Is Commercial Ltd./003]

Pheek und Hubble sind EEBB (macht ja auch Sinn), und dieser Track, der da nüchtern THC heißt, ist am besten in "Hubbles Underwater Remix", denn da kommt das seifig blubbernd endlos Mäandernde dieses rauchigen Themas einfach noch besser zur Geltung, und wenn man die Hälfte der 16 Minuten des Tracks ohne Verwirrung überstanden hat, dann ist einem nicht mehr zu helfen. Sehr elegisch, sehr gut zu Cookies oder Afterhours, die einfach nicht zu Ende gehen wollen.

bleed

Moomin - Sweet Sweet
[Smallville/26 - WAS]

Hier geschieht das Unfassbare. Der Moment kurz vor der endlosen Euphorie, gestreckt auf ein deepes Monster, das eigentlich ganz unaufgeregt daherkommt und mir nur sachte agierenden Nuancen den Augenblick zum Track macht. Perfekt, nicht nur wenn die Bassdrum plötzlich mittendrin ein kleines Solo bekommt. Der Remix von Oskar Offermann lässt die verfilterte Eckfrequenz der HiHat dann sehr tief bimmeln, gräbt erfolgreich nach dem verschwundenen Sample und rollt den Hügel westwärts runter. Weich und in santen Wellen spült Moomin schließlich die Chords bei "The Game" um uns herum, die 909 flattert dazu wie ein frisches Segel im Wind. Schon wieder so deep.

www.smallville-records.com

thaddi

Niedeflur - Teleservice EP
[Snork/041 - Intergroove]

Merkwürdigerweise ist es hier mal der "digital only"-Track, "Dubmembran", der es mir in seiner Einfachheit und dem solide in sich geschlossenen Funk besonders angetan hat. Der sitzt vom ersten Moment und braucht dann nur noch in sich zu rollen. Und das tut er und entwickelt dabei Stück für Stück mehr mitreißende Tiefe. Die beiden Tracks, die es auch auf Vinyl gemacht haben, sind mir irgendwie diesen Hauch zu düster und entwickeln ihren Funk zu zögerlich.

bleed

Unbalance - Deformed Reality
[Sonntag Morgen/009]

Es gibt wirklich ein Label das sich Sonntag Morgen nennt. Toll. Die Welt ist gut. Und der Sound? Reinster schwingend flirrender Dubtechno. Klar. Was sonst. Und auf mindestens zwei der 4 Tracks finde ich das auch sensationell. Warum? Weil es sich nicht nur auf die Dubs, sondern die langsame Modulation der melodisch-sequenziellen Momente so gut einlässt, dass man das Gefühl hat, den Track beim Wachsen zuzusehen. Sehr schön.

bleed

Teho Teardo / JG Thirlwell
- Santarcangelo
[Specula Records/001 - A-Musik]

Teho Teardo eröffnet sein neues Label mit einer schön verpackten 7" und lädt dazu einen ganz alten Bekannten ein, den die angehende Großelterngeneration unter uns noch unter dem Namen Foetus in Erinnerung haben dürfte. Beide steuern je ein Stück bei, das sie anlässlich eines Festivals zur Aufführung in den Grotten unter der Stadt Santarcangelo erstellt haben – Teardo in originaler Aufzeichnung, Thirlwell im Studionachbau - und sind einer wie der andere nicht wiederzuerkennen. Teardo schießt sich dabei mit minimalen Gesten auf Baritongitarre und Cello (eine Stimme soll auch noch dabei sein) ganz auf das Einfangen des natürlichen Halls ein, was mich auf 7" leider völlig kalt lässt. Die erhaben-schauerliche Wirkung kommt bei Thirlwells Version seiner ansprechend klingenden Installationsidee aus Wassertropfen, Basstrommeln und Lichtreflektion plus Glockenaufnahmen der Kirche außerhalb der Grotte ganz anders, viel kunstvoller vermittelt, aber manchmal ist mehr eben einfach mehr.

www.tehoteardo.com/specularecords

multipara

Bleak - Landscape / Fall
[Sudden Drop/003]

Nach zwei EPs der Tripmastaz kommen sie hier wieder zu Bleak zurück, und die aufgeheitzten Housetracks mit sehr straightem Groove und immer wieder überraschend aufblitzen kleinen Dubwellen haben es wirklich in sich. Extrem intensive, in sich geschlossene, funkige Monster, der breite sich ganz langsam Entwickelt und einen dann schon längst in ihre geheime Welt der flirrenden Funkyness entführt haben, in der es mit dunklen Sequenzen, vor allem aber diesen immer wieder schnippischen Grooves, ohne Entrinnen, dennoch immer Hoffnung gibt. Große Platte mal wieder.

www.myspace.com/suddendropmusic

bleed

Ooze - Message For You
[Sudup Recordings/015]

Treibend, hämmernd, pure Housemusik mit gefilterten Hihats und dubbigen Souleffekten, Basslines, die jeder Engländer einfach lieben muss und - vor allem im Olay-Remix - einer so deepen ausgelassenen Stimmung, dass man, egal ob man wirklich alles bis ins letzte Detail schon zu kennen glaubt, immer wieder gerne dazu groovt, bis man nicht mehr kann. Das Original ist voller zerbrochener Grooves und glüht mehr aus seiner Dissoziation heraus, was seinen ganz speziellen Reiz hat, und der Tom-Lown-Remix kickt mit ähnlich verwirrenden Tänzeleien rings um die leicht verrückte Eins. Alle drei Tracks perfekt.

bleed

Trickski - Good Time To Pray
[Suol - WAS]

Keine Frage, Trickski hat den Sprung in die Technopopwelt längst vollzogen, deshalb auch Vollcover und ein Track, sonst Remixe. Axel Boman, Soul Minority und Tom Trago. Und Letzterer rockt hier mit seinem resolut auf oldschoolige Drums und Bassline konzentrierten Mix alles weg. Da kommt die Stimmung perfekt zur Geltung und gibt ihr genau den Rahmen, um nicht in Kitsch zu versinken. Nicht, dass der Boman-Remix nicht auch sensationell wie immer wäre. Aber Original und Soul Minority erliegen genau diesem Kitsch der Vocals viel zu offensichtlich.

www.suol.com

bleed

Till Von Sein feat. Tigerskin,
Lazarus & Meggy - Non Existent Love
[Suol/031 - WAS]

Wenn man eine Auskopplung aus dem Album von Till Von Sein sucht, da liegt dieser Track nah. Keine Frage. Hymnisch bis ins Letzte, voller Strings, dunkler Vocals, slammender Oldschool in den Grooves und doch irgendwie vor allem cool. Und irgendwie lässt der Track es so langsam angehen, dass mir Jozifs runtergeschraubter Downtempo-Acid fast rockender vorkommt. Einen besseren Remix hätte man sich jedenfalls nicht wünschen können. El Txef A wirkt dagegen ganz schön platt. Wie auch immer, guter Einstieg für das Album ist es. Und eine Hymne.

www.suol.com

bleed

Alfred Heinrich - When I Sleep EP
[Supdub/19.5]

Extrem trockener Sound mal wieder von Supdub, aber auf dem Titeltrack absolut polkafrei und so intensiv in Szene gesetzt, dass man auf ein Mal gar nicht überrascht ist, wenn der Track sich hier dann auch noch in deepere Houseszenerien eingroovt und dabei knapp an einem Hamburger Popeffekt vorbeidriftet. Auf "Hello Crash" geht es dann noch minimaler zu, und irgendwie finde ich das fast schon erfrischend, vor allem wenn man es schafft so elegante Melodiesequenzen einzufädeln und dabei dennoch dem pumpenden Sound treu zu bleiben. Zum Abschluss kommt mit "L'amour Burlesque" noch eine extrem smoothe Ballade. Für mich die herausragendste Supdub der letzten Zeit.

www.supdup.eu

bleed

Mat Le Star - Truth & Lies
[Superbeat/008]

Manchmal kann man es mit Popelementen aber auch übertreiben. Der Track macht zuviel "uhuhuh" und "ahahaha". Und kommt einfach dennoch nicht zur Sache. Dazu ein detroitiger Remix von Dax J, der purer Breitwandkitsch aus wenigen Elementen ist, aber dennoch irgendwie kickt und ein Alex-Arnout-&-Daren-Nunes-Remix, der dem Ganzen einen gewissen Dubcharme in Deepness gibt.

bleed

P. Lopez - Kontrol Down EP
[Sweet Noise/005]

Mit einem gewissen Rauschen im Hintergrund eines Tracks, der sonst voller deeper Perkussion und eigenwilligem Tänzeln der Melodien zwischen Technosirene und Deephouse-Perlen hin und her wankt, bekommt man mich immer. Auch wenn es so beiläufig einfach als Szenerie eingesetzt wird und genauso unerwartet wieder aufhört. Einfach ein sensationeller Track, dieses "Rizzo", und von da aus versteht man auch den Rest der EP. "Real Thing" besteht auf eben dieser fast nachlässigen Tiefe zwischen den längst vergessenen Grenzen von Techno und House, "Kontrol Down" bringt aus dem einfachen Soul in der hintersten Ecke des Tracks irgendwie eine fast beschwörende Nuance, und gerade die kurzen einfachen Dubs rocken auf der EP immer wieder besonders.

bleed

John Osborn - Epoch 4
[Tanstaafl Records/001]

Hämmernde Bassdrum, hämmernde Rimshots, wuchernde Gewalt von ganz unten in der Oldschool, Claps, kurze blitzende Sounds, die Melodie eher antäuschen, eine unheimliche Stimme, schimmernd martialischer Dub im Hintergrund, wenn die Vereinigung von Techno und Dubstep immer so gewesen wäre, dann hätte man das nahtlos abfeiern müssen. Typischer Berghain-Sound, würde man jetzt schon fast dazu sagen. Und es ist magisch durch und durch. In beiden Versionen. Und wir könnten noch 10 mehr davon vertragen. So klar und direkt und so bis ins letzte Detail durchdacht klingt das alles, obwohl es vor allem auf Kicks aus ist.

bleed

Mikkel Metal - Cassini/Mazurski
[Tartelet/Tartelet 019 - WAS]

Mikkel Metal auf Tartelet Records, dem Label auf dem auch Brandt Brauer Frick und Kenton Slash Demon erschienen sind? Call it Eklektizismus oder einfach nur aus der Reihe, denn Mikkel aus Kobenhavn stampft wie gewohnt tonnenschwer, dub-lastig und metallisch durch die drei Tracks. Das ganze Paket klingt um ein Vielfaches technoider und geradliniger, als man das von den vorherigen Katalognummern Tartelets gewohnt ist. Melodien sucht man vergeblich in dem schroffen Sound von Herrn Metal, und man kommt nicht umhin, sich selbst zu fragen, warum das Ganze ausgerechnet dort erscheint. Kann aber eigentlich egal sein, denn etwas Heterogenität und Genre-Durchmischung hat noch keinem geschadet.

friedrich

V.A. - MU EP
[Ten Label/001]

Ich bin Fan. Das ist ziemlich daneben. Aber so gut. Anne-James Chaton z.B. mit "Événement 27", das mit einem ratternden Französisch Zahlen, Texte und irgendetwas für mich undefinierbares über "le défi aux talibans" erzählt und das alles mit einer sich bollernd überschlagenden Bassdrum, einem Plonk und einer immer intensiver werdenden scheinbaren Wiederholung, die aber doch immer abweicht, mjam. Und auch Sawlins "Painfull" - mehr ein Technotrack - hämmert unbeirrbar und mit einer mächtigen Vision herum. Scheinbar ein japanisches Label. Unbedingt reinhören, wer an die Experimentalseite von brachialem Techno glaubt.

bleed

Drei Farben House - Bellefonic EP
[Tenderpark/TDPR 006 - Intergroove]

Historizität, nochmals tiefer gelegt. DFH gräbt sich weiter seinen ganz eigenen Tunnel, raus aus der Sackgase der Funktionalität, rein in eine Wohlfühlflummihalle, in der dem Funk - einzig aus Sicherheitsgründen - die scharfkantigen Spitzen amputiert werden und man sich so in Zeitlupe fallen lassen kann. So geht "Loose Knit". "Catalgue" macht genau da weiter, wirft aber eine Frage auf, die eigentlich schon vor Jahren hätte geklärt werden müssen. Wenn Kraftwerk doch so große Blackmusic-Fans waren ... warum dann nicht so. Minus der überbordenen Euphorie, versteht sich, die hätte ihnen nicht so gut gestanden. Als Archivarius macht sich Drei Farben House wahrscheinlich auch besser. Mehr Ausdauer bei der Suche nach den Mikrofasern des Soul, akribisch neu zusammengesetzt, so perfekt, dass selbst Forensiker hier noch etwas dazulernen können. Natürlich nur, wenn sie den Swing im Kopf einen Moment ausschalten können. "Capello" schließlich ruft nach dem Unmöglichen. Rechner, Sampler, Synths ... alle beteiligten Maschinen brauchen dringend Beine. Damit sie auf der Bühne besser wippen können.

thaddi

SINGLES

Hans Thalau - EP 009
[Thal Communications/009]
Schon erstaunlich, dass sich so ein Label mit vorgetäuscht tooligem seriellen Charakter nach und nach immer deeper entwickeln kann und einen das Gefühl beschleicht, dass mit jedem Release noch mal nachgelegt wird und die Tracks einfach immer mehr Hitcharakter bekommen, auch wenn sie sich nach wie vor in ihrer Deepness und ihrem Sound sehr klar auf der vorgegebenen Linie bewegen. Hier sind es vor allem die Subbässe und die Vocals, die einen letztendlich dazu bringen, dass man alle Tracks gerne und gerne auch zur Peaktime spielen muss. Rockt wie noch keine Thal bislang.
www.thalcommunications.com
bleed

James Brown, Scott
[The Gym/005 - DNP]
Mit "606'n'Rock'n'Roll" ist das Thema des James Brown Tracks schon festgesetzt, und der slammt dazu noch mit seiner typisch verdaddelt eigenwillig trudelnden Art, bösen Basslines und purer Funkyness in allen Sequenzen. Ein Track der einem fast vom Vinyl springen möchte, so ausgelassen treibt er sich in der Oldschool rum, die sich hier mal definitiv nicht nach Vergangenheit anfühlt. Scott kontert auf der Rückseite mit "Suicide Boys", einen swingend jazzigen Monster in dem die Rimshots alles beherrschen und der Rest im Groove darunter einfach ständig in purer Eleganz herumschlängelt, ausweicht, verpufft und kleine Explosionen umgeht. Ein Rennen um den verspieltesten Break ist angezettelt, deep bleibt es dabei aber dennoch immer, und genau das ist seine Qualität.
bleed

The Rope - Hang Me High EP
[Thema/8.13]
Obwohl hier Dolibox und Walker Bernard Remixer sind, ist The Rope eigentlich immer locker Gewinner. Die Tracks haben eine so eigenwillige Tiefe mit ihren weiten schnarrenden Drumsounds und den im Untergrund brodelnden Orgeln, der perfekten Balance zwischen schnatterndem Stakkato von Vocals und Ultrasmoothness in den Harmonien, abseitigen Sounds und detroitig himmlischer Tiefe, abgehacktem Funk und pulsiernder Befangenheit. Sehr eigenwilliger Sound, der auch Theo-Parrish-Freunden eine Freude machen dürfte.
bleed

Suburb - Vorstadt
[Thema/024]
"Motor" ist einer dieser Tracks, in denen Bassdrum und Bassline miteinander zu einem Glühen zu verschmelzen scheinen und darauf immer mehr Dichte und süßlicher Sound wachsen kann, der dennoch nie kitschig wirken kann, einfach weil der Funk alles bestimmt und manchmal auch einfach brilliant losrockt. Und auch "33RPM" hat diesen Effekt, ein in sich geschlossener ultradeeper Housetrack zu sein, aber dennoch bei aller grabenden Tiefe irgendwie durch die leichten Sounds obendrüber zu federn. Und wie schon bei The Rope hat auch hier selbst der Smallpeople-Remix kaum eine Chance. So gut er auch sein mag.
bleed

Deepchild - The Suffering Ones
[Thoughtless Music/055 - Import]
Warum nur fange ich immer bei der B-Seite an? "The Untold" ist ein mächtiger, in den Sounds leicht angeschranzter, brüchiger Technotrack, der vom ersten Moment an mit seinen Sequenzen losrast und dennoch über die von Deepchild nicht nur geliebten, sondern auch perfekt beherrschten Dubs irgendwie smooth wirkt, selbst wenn man mittendrin das Gefühl bekommt, sich fast in einem Sägezahnmonster zu befinden, dessen Soundoberfläche auch auf einer Future-Garage-EP zu finden sein könnte. "The Suffering Ones" ist lässiger, ufert in seinen kleinen Dubnuancen gerne aus, kennt viel melodischere Parts und hat eine höchst eigentümliche Melodie ("Why are we the ones who suffer"), die in dem kantigen Funk mittendrin dennoch massiv kickt, wenn man sich erst mal darauf eingelassen hat. Deepchild ist definitiv in Bestform und kickt ein breitangelegtes Monster nach dem anderen raus.
bleed

Truncate - 21
[Truncate/003]
Hyperactive-, V2- und Original-Mix eines solide hämmernden, intensiv in sich verschlossenen Technotracks, der in allen Versionen vor allem die Bassdrum durchämmert und den Sound nebenher aufblitzen lässt. Alles für die Eins. Manchmal braucht man genau das.
bleed

C-Beams - Strollin
[Uncanney Valley/006 - Clone]
Bei dem Titeltrack muss man sich unter Umständen an die Vocals von Tina Slotta erst mal ein wenig gewöhnen, aber dafür gibt es ja den Jackmate Remix, der durch einen Dreh mehr Detroitpathos den Vocals viel mehr Raum verleiht und sie zusammen mit den Acidbasslines singen lässt, was immer gut ist. Aber gerade die anderen Tracks der EP zeigen, was C-Beams auch sonst kann, nämlich breit angelegte Melodien und unwahrscheinliche Tracks dazu erfinden, die ihre Detroitherkunft nie verheimlichen, aber dennoch einen ganz eigenen Weg finden, den er ja auch unter seinem anderen Pseudonym oft genug bewiesen hat, in C-Beams aber ein noch smootheres Outlet findet.
www.uncannyvalley.de
bleed

C Beams - Strollin' EP
[Uncanny Valley/UV006 - Clone]
Dass das Dresdner Imprint Uncanny Valley für einige der geschmackssichersten Updates deutscherHouse-Musik verantwortlich zeichnet, ist bei Weitem keine Neuigkeit mehr. Dass es damit aktuell zu einem der spannendsten Label wird, liegt folgerichtig auf der Hand. Auf der sechsten Katalognummer schubbern sich C-Beams alias Break SL und Sören Matschiste durch geschichtsträchtige Soundwelten. Mit dem souligen Gesang Tina Slottas wirkt der Titeltrack derart gut abgehangen, dass man fast ungläubig auf das Veröffentlichungsdatum schielen mag. Durchaus cheesy, was für klassischen Deephouse aber noch nie das schlechteste Attribut war. Jackmate macht mit seinem Remix dem eigenen Namen alle Ehre und zerrt die zarte Seele mitten auf die ganz große Tanzfläche. "Scrapyard" scheppert dann mit einer mehr als handfesten Hi-Hat schnurgerade durch die Box und ist der eigentliche (Club-)Hit der Platte. Wieder mal wahnsinnig smart!
www.uncannyvalley.de
friedrich

Ryoma Takemasa
- Just a Sizzling Groove Chop Part 1
[Unknown Season/009]
Drei fast schnippische Deephouse-Tracks, die schon mal etwas überbordend werden können, aber eigentlich scheinbar toolig gedacht sind, also einfach und mit nur wenigen Elementen und einem eher nebenher gedachten Arrangement kicken. Vor allem der zuckersüß lässige "Mini House Groove #4" hat es mir hier angetan.
bleed

Elextra feat. Chicaiza
- Instead Of One, Two
[Unusual]
Lee-Webster-Remix. Davon kann ich zur Zeit nicht genug bekommen. Und auch hier ist er das Highlight mit seinen schweren klassischen Basslines und den tänzelnd verdubbten Sphären über allem, die dennoch nie ins Butterweiche ausgleiten, sondern von der Oldschool in perfekter Balance gehalten werden. Magischer Track. Das Original ist viel mehr Breitwand-Discokitsch, auch wenn es an sich schon ein säuselnd schöner Track sein kann im richtigen Moment. Der Tambourine-Man-Remix ist mir allerdings - und die Nuancen entscheiden hier - etwas zu daddelig.
bleed

NDL aka Nerk & Dirk Leyers
- Snort & Woggle EP
[V Records/017]
Wer ihre Kollaborationen der letzten Zeit kennt, merkt hier genau diesen Sound zwischen wobbelndem Bass und einer dennoch immer wieder durchblitzenden Tiefe, und genau das ist es, was man "Snort" vom ersten Moment an genießt. Trackig und smooth zugleich zu sein, ist eine Balance, die alles andere als einfach ist, aber den beiden gelingt es mit jedem Track und alles entpuppt sich dann auch noch als pure Euphorie. Auf "Woggle" verirrt man sich dann auch gleich noch in einer jazzig überdrehten Polka, um zu zeigen, dass Nerk & Dirk Leyers nicht ein Stil ist, sondern eine kleine Abenteuerreise.
bleed

Raeyk - Asleep Remixes
[Varianz/015]
Der Dario-Zenker-Remix zeigt mal wieder seine Vorliebe für Oldschooldrums und slammende Basslines mit einem subtilen melodischen Unterton, der in purer Euphorie aufgeht. Ein Track, der nach und nach immer grandioser wird und dabei dennoch wenig an sich verändern muss. Samuli Kemppi versucht sich eher in einem in sich gekehrten Dub, der langsam vor sich hinbrodelt und das kann er auch einfach am besten. Zwei Seiten einer Medaille, die eigentlich nicht viel miteinander zu tun haben, so lieben wir Remixe.
bleed

Markus Meinhardt
- Chain Of Memories
[Voltage Musique/040]
Meinhardt kann mit Gesang umgehen, das merkt man hier sehr deutlich. Teaser. Verführung. Und die für ihn schon fast typisch gewordenen, immer tiefer in die eigenen Harmonien einsteigenden melancholischen Momente, die sich hier in einem tragischen Piano ausdrücken, ach. Musik, die einfach zeitlos wirkt, weil sie so klassisch ist, und dennoch in ihrer Produktion bis ins letzte Detail durchdacht. Ich habe schon jetzt das Gefühl, diesen Track kannte ich immer schon. "The Beach" ist der Funktrack der EP mit etwas pathetischem Sounddesign um Synthtrompeten und Pauken, das er aber dennoch durch und durch beherrscht und niemals übertreibt. Und beide Tracks bekommen noch Tiefschwarz-Remixe, die sich durch ihre harsche und sehr eigenwillige Herangehensweise an die Tracks auszeichnen und eine ganz andere, hier überraschend treibende Interpretation liefern. Sehr schöne EP.
bleed

Ziggy Kinder - Meteroid
[Ware/092 - Kompakt]
Einer dieser klar und deep in sich tänzelnden Tracks mit warmen Basslines und schimmerndem Sound, der sich einfach immer weiter ausbreitet und dem Stück so das Gefühl endloser Gelassenheit gibt, die einen immer erwischt. Lässig, wenn auch nicht gerade überraschend. Der perkussiv überfunkte Remix von Mathias Schaffhäuser dreht das Ganze für meinen Geschmack viel zu schnell in ein Peaktimepathos, das es hier nicht gebraucht hätte.
www.ware-net.de
bleed

The Raw Interpreter
[Warm Sounds/001]
Das neue Berliner Label startet mit einer 5-Track EP auf der es um einen harsche deepen Sound von House geht, der slammt und kickt, im Hintergrund gerne mit Acidlines arbeitet und dabei zischelt und rockt als wäre der Funk der Maschinen gerade erst erfunden worden. Analog, spröde, aber doch funky, gelegentlich mit einem Kelleraspekt, der sich aber schnell in Killerinstinkt wandelt. Rockt wie ein Maultier in perfekter Vergangenheitssimulation.
bleed

Skinnz - Put It On Me
[Well Rounded]
Die drei Tracks schweben rasant in ihrem Gemisch aus housigen R'n'B-Vocals, fiepsigen Melodien, flackernder Percussion, die einen fast umwirft vor lauter Spielfreude und lässig eingeworfenen kleinen Melodien und natürlich, über allem, Bass. Flausig und stellenweise auch etwas harsch im Sound, aber immer mit soviel Zuckerguss in den Vocals, dass man manchmal fast "genug" rufen möchte. Die Grenzen zwischen Garage und Pop werden wohl nie auszuloten sein.
bleed

2562 - Fever Addendum
[When In Doubt/001R - S.T. Holdings]
"Aquatic Family Affair" ist eines der zahlreichen Highlights von "Fever", 2562s aktuellem Album. Da kommt dieser Recut auf Vinyl gerade recht. Für all die, die mit Schallplatten nichts mehr anfangen können und denen die schiere Existenz eines Killertracks auf Vinyl egal ist, verraten wir auch nicht, dass sich Shed auf der B-Seite "Wasteland" vorgenommen hat. Sein "Head High Mix" versorgt uns mit acht Minuten euphorischem Slammer-Rave, vollgestopft mit herrlich zerrendem TomTom-Gewitter, Bergmonster-Melodien, Stolper-Groove und einer Bassdrum, der einfach niemand entkommt.
soundcloud.com/2562amadeupsound
thaddi

The Groovers - U Don't Have To Dance
[Your Only Friend/007 - WAS]
Man hat fast das Gefühl, auf Your Only Friend wird die Downtemposchraube noch fester angezogen. "The One" ist so langsam, dass man die Claps fast im Raum verschwinden sieht bevor die nächsten kommen. Breit angelegter, funkiger, synthbasierter Discosound, der aber genau aus dieser Langsamkeit auch seine Energie zieht. Und das massiv. Wuchtiges Stück, durch und durch. Und ich denke auch beim schlendernden Titeltrack ist der Titel eher mit Augenzwinkern zu verstehen.
bleed

MUSIK HÖREN MIT

EMIKA

TEXT MULTIPARA

Emikas Debütalbum auf Ninja Tune verbindet kreatives Post-Dubstep-Sounddesign mit Klavier und Vocals, Pop-Appeal mit expressiven Entwicklungen. Ihre Fieldrecordings im Berghain waren die Grundlage für die jüngste Ostgut-Compilation "Fünf". Ganz die aufmerksame Zuhörerin, gibt sie beim Musikhören jeder Platte Zeit.

ALLE WOLLEN ETWAS BESONDERES MACHEN UND KLINGEN DOCH GLEICH. DA HAB ICH ANGEFANGEN, MEINE STIMME ALS PERSÖNLICHE SIGNATUR EINZUSETZEN, ICH WOLLTE NICHT ANONYM SEIN.

Russell Haswell -
Exceptionally loud propane gas cannon bird scarer
(Wild Tracks, Editions Mego 2009)

Debug: Das Stück läuft schon.

(Hin und wieder leises Vogelzwitschern, vereinzelt dumpfe Schläge in der Ferne, vor allem aber ist es still. Draußen läutet die Kirche. Ich nenne den Titel. Nach über zwei Minuten zwei mäßig laute Schläge.)

Debug: Man hat keine Ahnung, wie laut man aufdrehen darf, und muss dann so reinkriechen, und sich das meiste vorstellen ...

Emika: Ist das Chris Watson?

Debug: Russell Haswell.

Emika: Ah. Er versetzt den Hörer in seine eigene Position, als er das Stück gemacht hat, das ist ganz gut. Mir gefällt, dass er keine vorgefertigte Emotion liefert, oder auslöst. Nicht schlecht, um damit den Tag zu beginnen. Eine Einladung, tief in die Welt der Klänge hineinzulauschen, oder es aber auch zu lassen.

Chris Watson - Midnight at the Oasis
(Cross-Pollination, Touch 2011)

Emika: Das hat ein sehr schönes, lebendiges Stereobild.

Emika, s/t, ist auf Ninja Tune/ Rough Trade erschienen. www.ninjatune.net

Debug: Das ist von Chris Watson, der Ablauf einer Nacht in der Wüste, komprimiert auf eine halbe Stunde.

Emika: Seine Aufnahmetechniken sind fantastisch. Das Tollste an ihm ist seine Wahrnehmung von Atmosphäre und wie er es schafft, sie den Hörern zu übermitteln, selbst in Mono, wie oft fürs Fernsehen, er ist ja DER Mann für Dokumentationen. Ich war bei einigen seiner Konzerte und Workshops und hab viele seiner Kompositionen gehört. Er kann so gut zuhören und hat ein faszinierendes Zeitgefühl, dafür, wie lang jemand für eine Antwort braucht oder wie lang ein Stück zu sein hat. Ein großes Talent, vielleicht sogar ganz unbewusst. Er ist eigentlich gar kein Künstlertyp, sondern ein Arbeiter, der sein eigenes Universum gefunden hat. Ich glaube, er war einer der ersten, der Sound Libraries gemacht und im großen Stil lizensiert hat, und jetzt in so einer mächtigen Position ist.

Radio Boy - GAP
(The Mechanics of Destruction, Accidental 2001)

(Geräusche zerreißender Shorts, die schnell in eine rhythmische Konstruktion überführt werden.)

Emika: Wow. Sehr zielgerichtet. Ich weiß wer das ist, aber ich komm nicht auf den Namen. Der mit den Schweinen. Und der tollen Sängerin, jetzt seine Ex-Frau.

Debug: Matthew Herbert.

Emika: Ich habe tiefen Respekt für ihn. Aber ich finde es oft schade, wie in diesem Stück, dass er mit einem klaren Plan vorab arbeitet, mit der Absicht, dass die Leute tanzen. Sehr interessant zum Anhören, aber zu offensichtlich, als dass es mich zum Tanzen bringen würde. Ich bin da mehr auf John Cages Seite - wenn man sich natürliche Klänge aneignet, sollte man sich auf die auch einlassen. Mit den Objekten spielen und etwa ihre rhythmischen Möglichkeiten erkunden, bevor man sie als Sample-Cutup-Futter einsetzt. Aber ich schätze ihn wirklich sehr, er ist einer der ganz wenigen, die mit ihrer Arbeit etwas wagen und Türen aufstoßen, durch die andere dann für zehn Jahre folgen. Nur die Resultate überzeugen mich nie so ganz.

Reinhold Friedl - L'espoir des grillons
(Inside Piano, Zeitkratzer 2011)

Debug: Eine Idee, was für ein Instrument das ist?

Emika: Ein Aktenschrank? Etwas aus Metall.

Debug: Ein Flügel.

Emika: Ah, mit einem Bogen gestrichen?

Debug: Alles mögliche, aber nur im Innern, ohne die Klaviatur.

Emika: Wie viele spielen da?

Debug: Nur der Komponist, Reinhold Friedl.

Emika: Wow. Es klingt wie ein Ensemblestück. Eine Art Versuch, die klassische Tradition zu zerstören, ein sehr destruktiver Ansatz, der völlig missachtet, wofür das Instrument eigentlich gedacht und gebaut worden ist. Um daraus etwas Neues und Schönes zu erschaffen. So arbeite ich auch. Ich mache dabei meist Software kaputt.

Debug: Das Klavier ist danach noch heil. Also, normalerweise.

Emika: Haha, ja. Kommt darauf an, wie heftig es wird. Kreativität und Destruktion gehen jedenfalls oft Hand in Hand, die Energie gleicht sich.

Debug: Wie entwickelt man so eine Technik? Er holt daraus weit über zwei Stunden Material.

Emika: Indem man viel spielt, nur so geht es.

Vanishing Breed - Imagine
(Pingipung blows: the Brass, Pingipung 2006)

Debug: Ein Stück für Sounddesigner.

(Spoken Word: der Hörer soll sich alle Arten möglicher und unmöglicher Bläserklänge in unterschiedlichsten Situationen vorstellen. Dazu Gitarren-Backing.)

Emika: Wow. Das war weit vorne. Und sehr schnell, ich konnte mir gar nichts vorstellen, aber ich mag die Geschichte. Das wäre toll, um Kinder zu unterrichten.

Debug: Die Idee liest sich fast billig, aber er macht daraus so ein berührendes Stück.

Emika: Er komponiert mit Perspektive, das ist das interessanteste Instrument von allen. Jeder hat seine ganz eigene Perspektive. Er lädt den Hörer ein, die Wahrnehmung auf die eigene Vorstellung zu richten und führt einen dabei. Irgendwie intim. Auch wegen seiner Stimme, die man spürt, auch wenn man nicht auf den Text achtet.

Debug: Ich dachte, als Sounddesigner fällt einem die Aufgabe leichter. Normalerweise stellt man sich ja selten Klänge vor.

Emika: Wirklich? Bin nur ich so? Mich verfolgen Klänge geradezu. Heute morgen ging mir schon eine Melodie nicht aus dem Kopf, manchmal kann ich deswegen kaum schlafen, das ist fast krankhaft. Ich glaube ja, dieses innere Klingen, das haben alle Leute, unsere Welt ist ja durchdrungen von Musikkultur, überall. Das Talent für Musik haben wir alle, den meisten wird es nur ausgeredet.

Scritti Politti - Petrococadollar
(White Bread Black Beer, Rough Trade 2008)

Emika: Das ist sehr echt, anspruchslos gewissermaßen. Keine hohen Töne, oder detaillierte melodische Phrasen in den einzelnen Silben. Und, äh, sehr wärmend.

Debug: Keine Zurschaustellung von Technik.

Emika: Oder von großen Emotionen. Oder vieler Worte.

Debug: Deine Vocals sind auch einfach. Und nah am Ohr.

Emika: Ja, ich geh nah ans Mikro. Als ich angefangen habe, Sound Art zu studieren, hatten wir diese anonymen Listening Sessions, alle wollten etwas Besonderes machen und klangen doch alle gleich. Da hab ich angefangen, meine Stimme als persönliche Signatur einzusetzen, ich wollte auch nicht anonym sein, und alle dann so: Ah ja, das ist Emas Stück. Ich hörte viel HipHop und mochte die lebensnahe Direktheit von Saul Williams und Aesop Rock. Mit der Zeit hab ich mitbekommen, dass die Leute bei mir auf das Hauchige, den Spoken-Word-Charakter ansprangen. Inzwischen entwickele ich alles aus der Stimme, bis hin zu Hi-Hat Patterns, in der Regel singe ich zuerst alles. In meiner Musik haben Vocals die Funktion, die im Techno oft die Kickdrum hat: den Hörer durch das Stück zu führen. Sie sind meine Art, abstrakte elektronische Klänge zu befreien, und zugänglich zu machen.

(Wir werfen einen Blick in die CD-Kiste.)

Emika: Joni Mitchell, sie ist gut. Oh, ist das Substance, wie in DJ Pete?

Debug: Ja.

Emika: Oh mein Gott. Kann ich die ausleihen? Die kenn ich nicht!

Substance - Skippah
(Session Elements, Chain Reaction 1998)

Debug: Seine Solo-Debüt-CD. Ich hab sie mitgebracht, weil sein Mix mein Favorit auf der Fünf ist.

Emika: Meiner auch! Ich bin ja Fan. Aber er ist auch geheimnisvoll. Von der hat er mir nie erzählt. Ich wette, er hat nicht mal eine Kopie.

Debug: Der federnde Puls hier ist ein bisschen wie in seinem Mix.

Emika: Das kommt so aus der Seele, das könnte ich den ganzen Tag hören. Hier geht es überhaupt nicht um Konventionen. Sein Upbeat! Und dieser Tick-Sound ... Der ist hier in fast allen Stücken ... er mag ihn. Das meine ich - darum geht es doch! Heute hör ich das so oft bei Leuten heraus: "OK, hier sollte ich jetzt eine HiHat bringen." Dann ist da halt eine HiHat.

Joni Mitchell - Down to you
(Court and Spark, Asylum 1974)

Emika: Toll. Super.

Debug: Es ist ein bisschen cheesy.

Emika: Sehr cheesy. Aber schön. Ich würde sagen, es ist einfach sehr süß, statt cheesy. Es ist nicht übertrieben.

Debug: Der orchestrale Mittelteil hat leider etwas von Sitcom-Thema.

Emika: Ja, schon. Aber das hat mehr damit zu tun, wie es aufgenommen ist, alles sitzt so Homestudio-mäßig aufeinander. Aber es ist schön, ich hab auf die Bäume draußen geschaut und gedacht: Was für ein schöner Montag.

Debug: Deine Stücke haben oft einen für Vocaltracks ungewöhnlichen Aufbau, dieses hier auch. Und einen tollen Part, wo sie, ganz ohne Fieldrecordings, den Raum ins Freie öffnet.

Emika: Und sehr schöne Lyrics. Sie ist ein guter Allrounder. Ich habe einige Clips von ihr gesehen, in denen sie erzählt. Sie macht den Eindruck, als begreife sie gar nicht, wie gut sie ist, wie sehr es ihr gelingt, Leute zu berühren, zu beeinflussen. Oder sie will es nicht, das ist ja auch etwas unheimlich. Sie hat ja Tausende Verehrer, das ist für eine Frau allein auch nicht einfach. Aber sie zählt zu der Sorte Musiker, die ich besonders mag und schätze, die nie richtig groß wurden, aber immer da sind, zu denen man immer wieder zurückkehren kann. Deren Musik man immer und immer wieder wertschätzt.

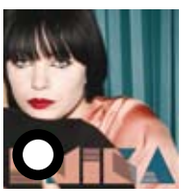
DE:BUG ABO

Hier die Fakten zum DE:BUG Abo: 10 Hefte direkt in den Briefkasten, d.h. ca. 500000 Zeichen pro Ausgabe plus Bilder, dazu eine CD als Prämie. Die Prämie gibt es immer solange der Vorrat reicht, wobei der Zahlungseingang für das Abo entscheidet. Noch Fragen?

UNSER PRÄMIENPROGRAMM

Martyn - Ghost People (Brainfeeder)
War das Debütalbum von Martyn noch eine Art Showcase, eine Bewerbungsmappe für die unterschiedlichen Winkel des Dancefloors, überrollt uns "Ghost People" mit der schieren Wucht des kategorisch deepen Bumms. Und wer hier klassischen Dubstep erwartet, hat sich eh geschnitten, Martyn ist schon ganz woanders und viel weiter. Schon jetzt eines der besten Alben des Jahres.

Modeselektor - Monkeytown (Monkeytown)
Allein die Feature-Liste von Thom Yorke bis Apparat dürfte beim dritten Album der Modeselektoren zu Verzückungen führen, das ist aber gar nicht der Punkt. Die beiden Breitbein-Melancholiker legen mit Monkeytown ein derart auf den Punkt rockendes Monster vor, dass nicht nur die Geschichtsbücher des Sägezahn neu geschrieben werden müssen.



Emika - s/t (Ninja Tune)
Emika gelingt auf ihrem Debüt das Kunststück, Soulpop und Soundexperiment, Techno und Subbass sowie das triphoppige Erbe von Ninja Tune in eine homogene Auslage zu verpflanzen. Mit unterkühlt-verführerischer Stimme zwischen Shirley Manson und Beth Gibbons erzählt sie dabei vom Outsider-Status der Frau im Dubstep oder dem Rückwärtszählen beim Panikanfall. Sensationell.

Mircale Fortress - Was I The Wave (Secret City)
Großer Pop, ganz klein und intim gedacht. Graham Van Pelt legt nach vier Jahren wieder zu einem Wurf an, der mit kategorisch schwärmerischem Synth-Pop, sachten Experimenten und vor allem einer generellen Leichtigkeit blitzt, wie sie Popmusik in nur ganz wenigen Momenten ihrer langen Geschichte hatte. Und das will etwas heißen.

Conrad Schnitzler / borngräber & strüver - Con-Struct (m=minimal)
Bis zu seinem Tod arbeitete der Elektronikpionier Conrad Schnitzler an einem unfassbar großen musikalischen Werk. Sein letztes Album Con-Struct ist eine Zusammenarbeit mit Christian Borngräber und Jens Strüver vom Label m=minimal, das auch zuletzt Schnitzlers Klassiker "Zug" und "Ballet Statique" wiederveröffentlichte. Archiv und Rekomposition, Reminiszenz und eine tiefe Verbeugung.

DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Strasse 8-9, Haus 9A, 10119 Berlin. Bei Fragen zum Abo: Telefon 030 28384458, E-Mail: abo@de-bug.de, Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 10070024, KtNr 1498922

EIN JAHR DE:BUG ALS ...

○ ABONNEMENT INLAND
10 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 34 € inkl. Porto und Mwst.

○ ABONNEMENT AUSLAND
10 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 39 € inkl. Porto und Mwst. / Paypal-login: paypal@de-bug.de

○ GESCHENKABONNEMENT
10 Ausgaben DE:BUG für eine ausgewählte Person ("Beschenkt"-Feld beachten!)

Wir garantieren die absolute Vertraulichkeit der hier angegebenen Daten gegenüber Dritten

○ BANKEINZUG

Kontonummer: _____

Bankleitzahl: _____

Kreditinstitut: _____

○ BAR

○ ÜBERWEISUNG

○ PAYPAL
(NUR AUSLANDSABO)

○ DEINE DATEN

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort, Land _____

E-Mail, Telefon _____

○ GESCHENKABO FÜR

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort, Land _____

E-Mail, Telefon _____

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

Von dieser Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Coupon ausfüllen, Prämie wählen und abschicken an: DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Str. 8-9, Haus 9A, 10119 Berlin. 34 € (Inland) oder 39 € (Ausland) auf das Konto der Debug Verlags GmbH, Deutsche Bank, BLZ 100 700 24, KNR: 149 89 22 überweisen. Wichtig: Verwendungszweck und Namen auf der Überweisung angeben. Das DE:BUG Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

NÄCHSTE AUSGABE:

De:Bug 157 ist ab dem 28. Oktober am Kiosk erhältlich / mit E-Autos, Biogasanlagen, und Smart Grids im Strom-Special, Shoegaze von I Break Horses, House von Beautiful Swimmers und der DIY-Mikroökonomie auf Etsy.

IM:PRESSUM 156

DE:BUG Magazin
für Elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 9a, 10119 Berlin

E-Mail Redaktion:
debug@de-bug.de

Tel: 030.28384458
Fax: 030.28384459

V.i.S.d.P:
Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)

Redaktion:
Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)

Chef- & Bildredaktion:
Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de)

Review-Lektorat:
Tilman Beilfuss

Redaktions-Praktikanten:
Philipp Laier (philipp.laier@googlemail.com), Jonathan Nübel (jonathan.nuebel@googlemail.com)

Redaktion Games:
Florian Brauer (budjonny@de-bug.de), Nils Dittbrenner (nils@pingipung.de)

Texte:
Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Bianca Heuser (bianca.heuser@gmx.net), Jan Wehn (jan.wehn@googlemail.com), Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Leon Krenz (leon.krenz@de-bug.de), Benjamin Weiss (nerk@de-bug.de), Stefan Heidenreich (sh@suchbilder.de), Multipara (multipara@luxnigra.de), Eric Mandel (eric.mandel@gmx.net), Tim Caspar Boehme (tcboehme@web.de), Philipp Laier (philipp.laier@googlemail.com), Hendrik Lakeberg (henrdrik.lakeberg@gmx.net), Finn Johannsen (info@finn-johannsen.de), Felix Knoke (fknoke@googlemail.com), Florian Leitner (f.leitner@gmx.net), Jonathan Nübel (jonathan.nuebel@googlemail.com), Michael Aniser (michael.aniser@gmail.com), Holger Schulze (schulze@udk-berlin.de)

Fotos:
Adrian Crispin, Ben de Biel, Fabian Hammerl, Anton Waldt

Illustrationen:
Katrin Bohlinger, The Whitest Rabbit Alive, Harthorst, Humptyschmidt

Reviews:
Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Ji-Hun Kim as ji-hun, Andreas Brüning as asb, Christoph Jacke as cj, Tobi Kirsch as tobi, Timo Feldhaus as tf, Multipara as multipara, Bastian Thüne as bth, Tim Caspar Boehme as tcb, Martin Raabenstein as raabenstein, Christian Blumberg as blumberg, Philipp Laier as friedrich, Matthias Manthe as matthias, Jan Wehn as jw, Nikolaj Belzer as nikolaj

Kreativdirektion:
Jan Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de)

Artdirektion:
Lars Hammerschmidt
(lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Ultra Beauty Operator:
Jan-Kristof Lipp (j.lipp@de-bug.de)

Vertrieb:
ASV Vertriebs GmbH,
Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Tel: 040.34724042 / Fax: 040.34723549

Druck:
Frank GmbH & Co. KG, 24211 Preetz

Eigenvertrieb (Plattenläden):
Tel: 030.28388891

Marketing, Anzeigenleitung:
Mari Lippok, marketing@de-bug.de,
Tel: 030.28384457
Andreas Ernst, andreas.ernst@de-bug.de,
Tel: 030.28388892

Es gilt die in den Mediadaten 2011 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.

Aboservice:
Bianca Heuser
E-Mail: abo@de-bug.de
Tel: 030.20896685

De:Bug online:
www.de-bug.de
Herausgeber:
De:Bug Verlags GmbH
Schwedter Str. 9a, 10119 Berlin
Tel. 030.28388891
Fax. 030.28384459

Geschäftsführer:
Klaus Gropper (klaus.gropper@de-bug.de)

Debug Verlags Gesellschaft
mit beschränkter Haftung
HRB 65041 B, AG Charlottenburg, Berlin
Gerichtsstand Berlin
UStID Nr.: DE190887749

Dank an
Typefoundry OurType und Thomas Thiemich für den Font Fakt zu beziehen unter ourtype.be

BILDERKRITIKEN
DAS GESETZ DES GRAUENS

TEXT STEFAN HEIDENREICH

Einen weiten Weg haben die Grünen zurückgelegt, um in der grauen Mitte unserer Republik anzukommen. Viel weiter geht's nicht weg von den Anfängen der Frankfurter Sponti-Gruppen oder versponnen halbesoterischen Naturfreunden. Ein kleines grünes Bärchen am Revers ist übrig geblieben, wie um an zwei Dinge zu erinnern, die eigentlich nicht wirklich zusammen sollen. Der Bär und die Farbe, aber eben der Touri-Tanzbär mit einem seltsam verwaschenen Grün beschmiert, als wollte man's schon der Mischung anpassen, die herauskommt, wenn man alle verfügbaren Farbtöne miteinander verrührt.

So haben wir die ehemalige Kandidatin für das Amt der Regierenden Bürgermeisterin vor uns, denn nach dem Vollwaschgang in der Mühle des Politikmarketing glaubte sie selbst schon nicht mehr daran, das Amt noch erlangen zu können. Verflogen der Fukushima-Bonus, stattdessen eine frisch frisierte Vorstadtschnepfe, die in ihrem Sonntagskostüm in die Kamera grinst, als würde ihr Enkel Hochzeit feiern. Es scheint ein Gesetz des demokratischen Grauens zu geben, das verlangt, solange in die Mitte vorzurücken bis man mehr eigene Wähler verliert als neue hinzugewinnt. $a - b > 0$. Da ist sie vielleicht über das Ziel hinausgeschossen, die Renate. Adieu Grün, welcome Grauen!

Drüben in New York, wo man die Demokratie schon erfolgreich hinter sich gelassen hat, müssen sie sich dagegen mehr um Wahlkampfspenden kümmern und können sich ansonsten mit derben Sprüchen positionieren, solange sie noch nicht gewählt sind, dagegen kaum mit Amtshandlungen, wenn ihnen das Geld mal die Gunst der Mehrheit gewährt hat. Eine "ergreifende" Gedenkveranstaltung für die Toten von 9/11 sei es gewesen, schreiben die Zeitungen. Das ist fast wie in Deutschland, wo man nun endlich auch einmal gerne der Vertriebenen gedenken will, und zwar am liebsten aller Vertriebenen aller Länder in einem großen Topf, ohne die Sache immer mit dem lästigen Krieg und den Nazis in Verbindung zu bringen. Im Leid sind wir alle gleich, dann dürfen wir uns auch dumm stellen und den Rest vergessen. So wird das Gedenken an 9/11 zu einer Veranstaltung, die Jahr für Jahr den Grund für die nunmehr 10-jährigen Kriege, die gegen alle Rechte verstoßen, auf die regierungsamtliche Verschwörungstheorie zurückführt. Wie die alljährlich wiederholte symbolische Kriegserklärung der Spartaner gegen ihre Nachbarn. Ob man auch den Hunderttausenden von Opfern des Irakkrieges, der Toten in Afghanistan, der zivilen Verluste in dem laufenden Drohnen-Hightech-Krieg in Pakistan gedenken sollte? Nein, der Anfang muss in seiner Reinheit und Unschuld bewahrt bleiben.

TEXT ANTON WALDT – **ILLU** HARTHORST.DE

FÜR EIN BESSERES MORGEN

Chefhirni, Klimamutti und der Stand-up-Stenz hocken bei Bierchen und Jointchen vor der Glotze und praktizieren das "Jeder trinkt mit jedem"-Konzept, dabei verkürzt doch bekanntermaßen jede TV-Stunde das Leben um 22 Minuten, was dann noch deutlich mehr ist, als die elf Minuten Lebenszeitersparnis, die das Schmöken einer Zigarette ausmacht, sich aber nicht gegeneinander aufrechnen lässt, sondern im Gegenteil für eine korrekte Lebenszeitserwartungskalkulation addiert werden will: wenn Chefhirni während der Sendung mit der Touchmaus fünf Kippen pafft, schmilzt sein Lebenszeitkonto um 5 mal 11 Minuten plus 3/4 von 22 Minuten dahin, also um ... insgesamt verliert er gerade ... auf Klimamuttis Stirn bilden sich besorgniserregende Denkfalten vom überangestrengten Kopfrechnen, Klimamutti formt lautlos Zahlen mit dem Mund und verflucht die Gagahaschischtüten, die der Stand-up-Stenz ohne Punkt und Komma von der Sofakante rüberlangt - in diesem Tempo kommt die Klimamutti mit ihrer Rechnungslegung nie und nimmer in Echtzeit mit! Jedenfalls hat Chefhirni einen Schlupf für sein Lebenszeitdrama mit Kippen vor dem Verrottungsfernsehen ausklabüstert, bevor Klimamutti mit harten Zahlen ums Eck kommen kann: Ab sofort wird sich um Fünfe in der Früh aus den Federn gerappelt, was satte fünf Stunden Gewinn pro Tag bedeutet, womit er sich dann täglich mehr als 15 Stunden TV reinziehen kann, ohne eine Minute seiner Rente zu verpassen, nämlich! Klimamutti stellt das Milchmädchenrechnen ein und kontert mit gesteigerter Verdichtungsidiotie: erstens total hanebüchen, weil Chefhirni nie und nimmer um Fünfe aus den Federn kommt und zweitens sagt es überhaupt nichts über den späten Vogel aus, wenn der frühe Vogel den Wurm fängt, selber nämlich! Was den Stand-up-Stenz an der Couchkante aus seiner Gagahaschischversenkung holt, denn jetzt hat er was zu Kichern: Birds! Them noisy little devils! Dann macht Chefhirni seinem Namen Ehre und buttert Klimamutti mit vermeintlich unschlagbaren Argumenten zu: Geht es jetzt um Hanebüchen an der Tauber oder Hanebüchen auf Rügen? Und über welches TV reden wir eigentlich? Über das aus BrusTVergrößerungen oder das aus ProtesTVeranstaltung oder nachher etwa über das aus FluggasTVerordnung? Weder noch oder! kontert Klimamutti, selbstverständlich geht es ums TV in ZeiTVerschwendung, KurzfrisTVater und NackTVerhör! Was dann wiederum daran erinnert, dass es vor der Glotze eben nicht ums Bionade-Wetttrinken geht, sondern um härtere Sachen und die Wissenschaft hat ja unlängst festgestellt, dass Betrunkenen Fehler schlicht und ergreifend egal sind. Alkohol macht nämlich nicht blind für Fehler, wie Forscher bisher angenommen haben, vielmehr verringert das flüssige Gift mit zunehmender Dosis die Bedenken, die sich ein Säufer über seine Fehler macht, was dann auch die haarsträubenden Dummheiten im Alkoholzusammenhang erklärt, die Chefhirni, Klimamutti und der Stand-up-Stenz nüchtern nie begehen würden: Zwar können Betrunkene durchaus eigene Fehler wahrnehmen, was sich allerdings gründlich ändert, ist die Reaktion darauf. Obendrein sorgt Alkohol dafür, dass das Gehirn primitiver reagiert und weniger vom im Frontalhirn verorteten Bewusstsein kontrolliert wird - nämlich! Weshalb sich niemand wundern muss, dass die Klimamutti später am Abend noch volle Kanne auf Touchkatze getreten ist. Oder dass Chefhirni trotz Saugnapfnavi den Weg zur Tanke nicht gefunden hat, um Nachschub zu checken: Die Gurke fällt halt nicht weit vom Stamm! Für ein besseres Morgen: fleißig der Reinzieh-Wegwerf-Raubkopierer-Kultur frönen, Apostrophe für alle S, die Not-to-do-Liste ganz scharf im Auge behalten und immer daran denken: Das Leben ist kein Ponyschlecken!